

2

DIE DEUTSCHEN MÜNZEN

DER
SÄCHSISCHEN UND FRÄNKISCHEN KAISERZEIT.

HERAUSGEGEBEN
VON
HERMANN DANNENBERG.



DRITTER BAND.
MIT X TAFELN ABBILDUNGEN.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1898.

Num.
9.
23^a
3

DIE
DEUTSCHEN MÜNZEN

DER
SÄCHSISCHEN UND FRÄNKISCHEN KAISERZEIT.

HERAUSGEGEBEN
VON
HERMANN DANNENBERG.



DRITTER BAND.
MIT X TAFELN ABBILDUNGEN.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1898.



Staatliche
Bibliothek
Bamberg

VORWORT.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Bande dieses Buches liegen achtzehn Jahre. Und da ich beim Erscheinen des letzteren bereits im einund-siebzigsten Lebensjahre stand, so musste ich glauben, mein Werk damit abgeschlossen zu haben. Aber wenn auch in diesen drei Jahren der neue Stoff sich nicht in dem Masse gemehrt hat, um einen Nachtrag von gleichem Umfange wie der erste im zweiten Bande enthaltene nöthig zu machen, so ist doch ein anderer Umstand hinzugetreten, der mir die Feder in die müde Hand drückt. Von allen Fragen nämlich, welche ich zu behandeln gehabt habe, ist eine der wichtigsten die der Entstehung der Münzen mit den Königsnamen Otto und Adelheid, nach Zeit und Ort. Diese Frage, über die, als ich sie zuerst berührte, allgemeines Einverständniß zu herrschen schien, ist seitdem von Menadier im entgegengesetzten Sinne zu Gunsten von Otto I. beantwortet worden, daher ich im zweiten Bande zur weiteren Vertheidigung meiner Ansicht veranlasst war. Allein wenn ich geglaubt hatte, damit das letzte Wort gesprochen zu haben, so war das ein Irrthum, der Gegner hat seine Angriffe fortgesetzt, und wenn ich mein Werk nicht in diesem so wichtigen Punkte unvollendet lassen will, so sehe ich mich zur Antwort auf diese neuen Entgegnungen genöthigt. Zwar habe ich diese Antwort im Wesentlichen bereits dort, von wo die Angriffe ausgegangen sind, in Weyls Berliner Münzblättern ertheilt, aber dabei darf ich es, so meine ich, nicht bewenden lassen, einmal weil der Streitstand vermöge der vielen und umfangreichen Schriftsätze, in denen er zum Ausdruck gekommen ist, an Uebersichtlichkeit eingebüßt hat, sodann aber auch, und hauptsächlich, weil der Leser doch verlangen kann, alles Sachliche in diesem Buche selbst zu finden, und sich nicht auf irgend welche andere Schriften verweisen zu lassen braucht. Also eine einheitliche Behandlung der Frage in ihrer neuesten Gestalt gerade in diesem Buche war nicht zu umgehen. Es kommt noch hinzu, dass neuerdings eine Münze der

in Rede stehenden Klasse (Nr. 1937) aufgetaucht ist, welche meiner Entscheidung für Otto III. wesentlich zu Hülfe kommt, ja, wie ich meine, sie über allen Zweifel erhebt, so wie ich andererseits in dem Schriftcharakter dieser Adelheidsmünzen eine neue bisher unbeachtet gebliebene Stütze für dieselbe entdeckt habe. Damit hoffe ich alle Bedenken gegen meine Darstellung hinweggeräumt zu haben.

Nimmt man nun noch hinzu, dass kürzlich auch der meines Erachtens missglückte Versuch gemacht ist, mit Salzburgischen Münzen eine Prägung der Herzöge von Kärnthen zu begründen, so wäre wohl damit schon dieser Nachtrag genügend gerechtfertigt, auch ohne das mancherlei Neue, das sich, wie es oft geschieht, während des Schreibens angefunken hat; es hat insbesondere Ostsachsen Bereicherungen von ungeahnter Bedeutung erfahren, und es sind den bisher bekannten Münzstätten nicht weniger als neun neue zugewachsen: Fosses, Rees, Hammerstein, Minzenberg, Zütphen, Gandersheim, Arnsberg, Lorsch und Nagold, denen nicht wenige neue Münzherren entsprechen, so dass sich immer mehr das Bedürfniss nach einer Neubearbeitung dieses ältesten, wichtigen Zeitraumes geltend macht. Da ich aber einer so umfangreichen Arbeit nicht mehr gewachsen bin, so ergreife ich wenigstens die Gelegenheit, einige Mängel, so viel als möglich, zu beseitigen, welche in den Recensionen des zweiten Bandes¹⁾ hervorgehoben worden sind, mir selbst aber auch nicht verborgen geblieben waren.

So habe ich denn von dem Herrn Verleger jetzt die Erlaubniss zu einem vollständigen, alle drei Bände umfassenden Inhaltsverzeichnisse erlangt, und um ferner dem Uebelstande eines Nachschlagens an fünf verschiedenen Stellen (dem ersten Bande nebst Nachtrag, dem zweiten ebenso nebst Nachtrag, und dem dritten Bande) möglichst abzuhelpen, habe ich dem gegenwärtigen Nachtrage die Einrichtung gegeben, dass er auch über alle in den beiden ersten Bänden besprochene Münzen, mit Ausnahme der örtlich unbestimmten, welche sich solcher Behandlung nicht gut fügen, durch Hinweis auf die betreffende Seitenzahl Auskunft giebt. Es ist also damit eine vollkommene mühevolle Uebersicht erreicht, man braucht nur in diese Uebersicht einzufügen, was auf den angezogenen Seitenzahlen der beiden ersten Bände gesagt ist. Ebenso habe ich, da von den im ersten Bande abgebildeten Münzen nicht wenige und auch einige des zweiten Bandes eine andere oder eine neue Zutheilung erfahren haben, oder auch durch bessere Exemplare ersetzt sind, auch einen Nachweis über diese Ergänzungen und Berichtigungen angeschlossen.

1) Wiener num. Zeitschr. 1895, S. 359, Rev. num. Belge 1894, S. 410, Bull. de num. 1894, S. 159, Weyl Berl. Mzbl. 1785, v. Sallet Z. f. N. XIX, 307, Bahrfeldt num. Litt. Bl. 1894, S. 745, Rev. num. franç 1894, S. 532, Deutsche Litt. Z. 1894, S. 1519, Litt. Centralblatt 1895, Nr. 2, Götting. gelehrte Anz. 1895, S. 655.

Damit glaube ich die Nutzbarkeit meiner Arbeit so weit gefördert zu haben, wie es ohne vollständige Umarbeitung möglich ist. Wer dereinst dies Werk unternimmt, der wird es leichter haben als ich, der ich so wenige und nur zersplitterte Vorarbeiten vorgefunden habe und so vielen Schutt habe wegräumen müssen. Jedenfalls aber werden meine mit Sorgfalt und treuer Hingabe an unsere ehrwürdigen Denkmäler grosser Zeiten, wenn auch kunstlos ausgeführten Abbildungen dauernden Werth behalten.

Anfügen muss ich noch ein paar Worte über mein Verhalten zu den Stempelverschiedenheiten, wie ich es in der Vorrede S. XIII geschildert habe. Dazu zwingt mich eine neuliche Aeusserung Menadiers, der sich in den Berliner Münzblättern S. 2438 Anm. wie folgt ausgelassen hat: »Wie regelmässig bei Münzen, welche in grossen Mengen ausgeprägt sind und deshalb viele Stempelverschiedenheiten bieten, überhebt sich Dannenberg der Mühe, diese abzubilden oder auch nur zu beschreiben, da er dies nur Seltenheiten gegenüber für geboten erachtet: das ist jedenfalls ein verkehrtes und leicht irreführendes Verfahren, wie der Streit um die Otto-Adelheidspfennige gelehrt hat.« Da trifft es sich sehr gut, dass ich einen Bundesgenossen in Hooft van Iddekinge finde, dem wohl Niemand Sachkunde und Urtheilskraft absprechen wird. Der tadelt in seinem fünf Jahre nach meiner angezogenen Ausführung verfassten *Friesland en de Friezen in de middeleeuwen* S. 94 Anm. gerade das, was Menadier für unerlässlich erklärt, und — ein wunderbarer Zufall — gerade bezüglich der Behandlung, die v. d. Chijs den Münzen ebendesselben Uetrechter Bischofs Bernolf hat zu Theil werden lassen, welche Menadier zu seiner obigen Aeusserung den Anlass gegeben haben. In wörtlicher Uebersetzung lautet seine Aussage wie folgt: »Warum Ersterer (v. d. Chijs) eine so grosse Anzahl wenig verschiedener Exemplare, noch dazu meistens mit fehlerhaften und unvollständigen Umschriften abbildet, können wir nicht begreifen. Einzig dann wenn eine Ungewissheit über die Bedeutung von Auf- und Umschriften besteht in Folge davon, dass man nur erst Nachmünzen und noch kein Urstück aufgefunden hat, kann es für die numismatische Paläographie von Wesen sein, so viele Exemplare als möglich in guten Abbildungen zu beschaffen. Ist dagegen eine Lesung erst einmal unzweifelhaft sicher, und so festgestellt, wie hier bei den Bernulfsmünzen, dann ist die Bekanntmachung auch von Exemplaren mit fehlerhaften Umschriften fortan nutzlos oder schlimmer, weil dadurch nur Verwirrung entstehen kann. Will man solche aber der Vollständigkeit halber mittheilen, dann genügt die Angabe der Auf- und Umschriften im Texte.« — An dieser mit der meinigen sich deckenden Ansicht muss ich festhalten, wenngleich ich wohl weiss, dass Viele ein solches Schwelgen in nichtssagenden Stempelverschiedenheiten für erstrebenswerthe Gründlichkeit halten. Mag das immerhin ausnahmsweise begründet sein, als Regel lässt es

sich nicht aufstellen, denn wir erfahren meistens aus diesen Abarten nichts weiter als was wir ohnehin schon wissen, dass man in alten Zeiten die Stempel nicht mechanisch zu vervielfältigen wusste, sondern nach ihrer so bald erfolgten Abnutzung neue, mehr oder weniger abweichende zu schneiden genöthigt war. Auch bei den Adelheids, von deren vier Hauptarten Menadier nicht weniger als 118 und später noch 15 abgebildet hat, trifft dies zu, und diese zahlreichen Abbildungen, die sogar noch leicht vermehrt werden könnten, machen nur deren ungewöhnlich starke Abnutzung anschaulich, die ja doch so schon bekannt genug war. Und das Ziel der Vollständigkeit, das Manchem vorschweben mag, wird doch niemals erreicht. Auch vergesse man nicht, dass bei Befolgung des Menadierschen Grundsatzes die Zahl der Abbildungen in diesem Buche sich leicht auf 500 Tafeln oder mehr hätte steigern lassen, ohne dass damit etwas Wesentliches gewonnen worden wäre. Im Gegentheil hätte die Uebersichtlichkeit dadurch Einbusse erlitten, und das Erscheinen meiner Arbeit, zu der ich zum Zweck der Kostenersparung selbst die Abbildungen habe zeichnen müssen, wäre zur Unmöglichkeit geworden. Wo aber Stempelverschiedenheiten irgend eine Bedeutung beanspruchen können, da habe ich sie keineswegs ausgeschlossen, wie zahlreiche Beispiele beweisen.

Nachweis

der Ergänzungen und Berichtigungen, welche die im I. und II. Bande
abgebildeten Münzen betreffen.

- Taf. 1, 3, zu ersetzen durch Taf. 62, 3.
 » 1, 8, » » » 62, 8.
 » 1, 19, » » »
 » 2, 26, 32, 33, 33a } s. S. 548.
 » 2, 37, zu ersetzen durch Taf. 101, 37.
 » 2, 41, » » » 63, 41.
 » 2, 47, » » » 63, 47.
 » 3, 65, » » » 62, 1401.
 » 4, 88, » » » 63, 88.
 » 4, 93, s. S. 552.
 » 4, 95, zu ersetzen durch Taf. 64, 95.
 Nr. 97, S. 91 abgebildet Taf. 64, 97.
 » 120, S. 94 » » 65, 120.
 » 128, S. 96 » » 65, 128.
 Taf. 6, 132 s. S. 557.
 » 6, 140 s. S. 558.
 » 6, 141 s. S. 559.
 Nr. 154—158, S. 105 abgebildet Taf. 66, 154—158.
 » 160, S. 105 abgebildet Taf. 65, 160.
 Taf. 8, 191 s. S. 569.
 » 9, 201, Viset, nicht Lüttich s. S. 570.
 » 9, 202 s. S. 570, 578.
 » 9, 206, zu ersetzen durch Taf. 67, 206.
 » 9, 208, vergl. Taf. 98, 208a.
 Nr. 236, S. 124 abgebildet Taf. 68, 236.
 Taf. 10, 240 s. S. 576.
 Nach Maestricht gehört Taf. 23, 554 s. S. 577,
 nach Thuin Taf. 56, 1261, 1261a s. S. 478 und
 Taf. 101, 1261b.
 Taf. 12, 273, 274, Wessem, nicht Malmédy siehe
 S. 578.
 » 13, 304, 305, Leer? s. S. 581 und Taf. 101,
 304a.
 Nr. 326, S. 147 abgebildet Taf. 101, 326.
 Taf. 17, 402, ergänzt S. 591.
 » 19, 432, Igel s. S. 596.
 Nr. 436, S. 180 abgebildet Taf. 72, 436.
 Taf. 20, 466 s. S. 518, 716.
 » 22, 497, St. Trond. S. 740, Taf. 98, 1826.
 » 23, 554, Maestricht, nicht Utrecht s. S. 577,
 610.
 » 24, 581, ergänzt durch Taf. 74, 581a.
 » 25, 593, 597, Jever s. S. 613, 618, 619.
 Nr. 602, S. 237, Meissen, nicht Pegau, s. S. 621,
 665 und Taf. 83, 602.
 Taf. 26, 606, 610 s. S. 621.
 » 26, 618, Halberstadt s. S. 621.
 » 27, 629, hat den Namen Heinrichs IV., nicht
 S. Stephan s. S. 623, Nr. 629a.
 » 28, 638, 638a, von Albrecht d. Bären in
 Wegeleben geprägt s. S. 626.
 » 28, 649, Gittelde s. S. 636.
 » 28, 651, vergl. S. 628.
 » 28, 654 s. S. 627, 661.
 Nr. 704, S. 271, Heinrich d. Stolze s. S. 629, 631.
 Taf. 30, 688—690, 697, 700, Gittelde s. S. 635—
 637.
 » 30, 691, Winzenburg s. S. 633.
 » 30, 694, 698, Bursfelde s. S. 637.
 » 31, 720 s. S. 643.
 » 31, 721 s. S. 645.
 » 32, 732 s. S. 646.
 » 33, 743 s. S. 648.
 Taf. 33, 759 s. S. 631.
 » 33, 766, hat einen Stern über der linken
 Schulter.
 » 34, 776, die 4 Kugeln in den Winkeln des
 Kreuzes sind vergessen s. S. 802.
 » 36, 830 s. S. 656.
 » 38, 880 s. S. 663.
 » 40, 909, 911, 912. Otto I. s. S. 667.
 » 41, 941, Alwisch, nicht Widerold s. S. 669,
 » 41, 945, 946, zu ersetzen durch Taf. 84, 945,
 946 s. S. 670.
 » 42, 952, Nagoldgau s. S. 808.
 » 42, 954—957, Toul s. S. 550.
 » 44, 1000, Namur, nicht Zürich? S. 568, 672.
 » 45, 1045, zu ersetzen durch Taf. 86, 1045.
 » 46, 1048, Pfalzgraf Arnulf? S. 681.
 Nr. 1115, S. 427 abgebildet Taf. 88, 1729, S. 691.
 Taf. 52, 1153, Remiremont s. S. 545.
 » 52, 1154, wohl eher Otto III., S. 700.
 » 52, 1158, Deventer s. S. 701, 535.
 Nr. 1172, 1175, S. 456, Graf Eilhard s. S. 723.
 Taf. 53, 1179, 1179a s. S. 717.
 » 53, 1181, 1181a, Eichstädt s. S. 688.
 » 53, 1187—1189, Prüm s. S. 599.
 » 53, 1190, Prüm? s. S. 600.
 » 53, 1195, Minzenberg s. S. 783.
 » 54, 1209, Speier? s. S. 720.
 » 54, 1215, Lüttich s. S. 569.
 » 54, 1219, Ciney s. S. 574.
 » 55, 1220—1223, Gittelde s. S. 633.
 » 55, 1226, Reinhausen s. S. 721.
 » 55, 1234, Herzog Friedrich v. Oberloth-
 ringen.
 » 55, 1237, Gräfin Adela s. S. 615.
 » 55, 1238, Sinzig? s. S. 725.
 » 55, 1239, 1242, Prüm s. S. 599.
 » 55, 1243, Prüm?? s. S. 725.
 » 55, 1244, Emmerich? s. S. 726.
 » 56, 1250, Niederlothringen? s. S. 559.
 » 56, 1251, Viset? s. S. 578.
 » 56, 1258, Köln, s. Taf. 71, 1519.
 » 56, 1261, 1261a, Thuin s. S. 478, 778.
 » 56, 1262, Zwoil s. S. 614.
 » 56, 1263, Zürich s. S. 672.
 » 56, 1264, französisch, s. Hoffmann, m. royales
 de France, Taf. II, 10.
 » 57, 1274, Stade s. S. 644.
 » 57, 1278, Bardowyk s. S. 645.
 » 57, 1291, Graf Dietmar s. S. 618.
 » 58, 1309, friesisch s. S. 728, 864.
 » 60, 1384, Bonn s. S. 593.
 » 60, 1390, Rhynsburg s. S. 614.
 » 61, 1364 s. S. 557.
 » 65, 1437, Gotfried I. s. S. 775.
 » 72, 1534, Dinant s. S. 782.
 » 80, 770 s. S. 801.
 » 82, 1660, Hersfeld?? s. S. 807.
 » 83, 1666, Speier?? s. S. 803 a. E.
 » 93, 1746, Sayn? s. S. 866.
 » 94, 1748 = Taf. 98, 1834. Siegfried B. v.
 Münster.
 » 94, 1755 vergl. Taf. 101, 1755a, 1755b.
 » 99, 1846, Stade vergl. Taf. 104, 1846a.

Verbesserungen

(ausser den im I. und II. Bande vermerkten).

- Band I, S. 23, Zeile 7 v. u. }
» » S. 366, Zeile 11 v. o. } lies supercusum statt supercussum.
» » S. 367, Zeile 1 v. o. }
» » S. 98, Zeile 20 v. u. lies 1139 statt 1039.
» » S. 144, Zeile 3 v. u. lies Diusburg statt Duisburg.
» » S. 199, letzte Zeile lies Bd. IV statt Bd. VI.
» » S. 202, Zeile 25 v. o. lies Staveren statt Leeuwarden.
» » S. 210, Zeile 14 v. o. lies Drenthe statt Dronthe.
» » S. 221, Zeile 19 v. o. lies seit 1027 statt seit 1039.
» » S. 233, Zeile 8 v. u. lies nur sächsisch statt nicht sächsisch.
» » S. 243, Zeile 24 v. o. lies 1100 statt 1200.
» » S. 263, Zeile 14 v. u. lies Taf. C, Nr. 7 statt Taf. 67.
» » S. 295, Zeile 4 v. u. hinzuzufügen: »über der linken Schulter ein Stern«.
» » S. 297, Zeile 20 v. u. lies Münzstudien statt Bl. f. Mzkde.
» » S. 365, Zeile 6 v. o. ist das Wort Kaiser zu streichen.
- Band II, S. 603, Zeile 7 v. u. lies 1512 statt 1515.
» » S. 646, Zeile 7 v. u. hinter »erloschen« einfügen: »Kreuz«.
» » S. 649, Zeile 20 v. o. lies 770 statt 772.
» » S. 703, Zeile 2 v. u. lies 984 statt 996.
» » S. 714, Zeile 7 bis 9 v. o. der Satz hinter ? zu streichen.
» » S. 733, Zeile 3 v. o. lies ODDO statt ODDO.
» » S. 744, Zeile 5 v. u. lies 94 statt LXXXIV.
-

Auch hier, wie im II. Bande, beginne ich naturgemäss mit der

Einleitung.

Abschnitt I—VII.

(S. 1—39, 511—520.)

S. 4. — Es ist eine unglückliche Redewendung, wenn ich (Z. 10 v. o.) gesagt habe, dass Sachsen erst unter Otto III. in die Numismatik eintrete, und wenn ich S. 228 dies gar dahin ausgedehnt habe, dass hier erst unter seiner Regierung sich Münzstätten öffnen. Richtig ist das nur, wenn man es beschränkt auf die mit Umschriften versehenen Münzen selbstständigen Gepräges, wenn man also die inschriftlosen und nur den Denaren Ludwigs des Frommen nachgebildeten Wendenpfennige bei Seite lässt. Um die Zugehörigkeit der Adelheidsmünzen an Otto I. auszuschliessen habe ich jenen ungenauen Ausdruck gebraucht, der mich mehrfachen Angriffen ausgesetzt hat. Dass ich ihn jedoch nur in der gedachten Beschränkung auf selbstständige Schriftmünzen habe verstanden wissen wollen, das geht klar aus meiner weiteren Aeusserung S. 490 hervor: »Dagegen kommt es mir nicht unwahrscheinlich vor, dass dieser Name (Otto, auf Wendenpfennigen) den Anfang der sächsischen Prägung unter Otto I. und vielleicht Otto II. bezeichnet, dass sie vielleicht an der Wendischen Grenze, also in Magdeburg stattgefunden, und dass dann erst unter Otto III., wie öfter bemerkt, die eigentlich deutsche Prägung in jener Provinz ihren Anfang genommen.« Es steht ja auch, wie Menadier bemerkt, urkundlich¹⁾ fest, dass schon Otto I. verschiedene Münzrechts-Verleihungen für Sachsen vorgenommen hat: 942 an das Moritzkloster zu Magdeburg den Ertrag aus der dortigen Münze und 965 die Münze selbst, 962 an das Kloster zu Nordhausen die Münze daselbst, 965 dem Erzstifte Hamburg die Münze zu Bremen, sowie dem Michaelis-Kloster zu Lüneburg ein Zehntel der Münze zu Bardewyk, und ferner dem Magdeburger Moritzkloster die Münze zu Gittelde. — Im Uebrigen wird noch unten gehörigen Ortes über Zeit und Heimath der Wendenpfennige gehandelt werden.

S. 5 und 511. — Neuerdings ist die Frage, ob auch in der sächsischen und fränkischen Zeit dem Kaiser während der Dauer seines Aufenthaltes in einer Stadt die dort bereits vergebene Münze ledig geworden, bejaht worden von P. J. Meier²⁾

1) Den Wortlaut dieser und anderer Urkunden von Otto I.—III. s. Weyl B. Bl. 1179 fgg. und Menadier, deutsche Münzen I, 192.

2) v. Höfken, Arch. f. Brakt. II, 179.

und von Cahn in seiner gründlichen Untersuchung in v. Sallet, Z. f. N. XX, 156. Wie Vieles trotzdem noch dunkel bleibt, ist schon S. 6, 7 und 512 gesagt.

S. 6, 23. — Darüber, ob der Münzherr Einfluss auf das Gepräge geübt, hat sich Menadier (D. M. I, 216, Weyl B. Bl. 1204) ausgelassen. Wenngleich er dabei zunächst nur die Zeit der Hohenstaufen ins Auge gefasst hat, so werfen seine Erörterungen doch ein gewisses Licht auch auf die vorhergegangene Zeit. Es will mir aber scheinen, dass Grote's S. 23 angeführte Ansicht¹⁾ über die freie Wahl des Gepräges seitens der Stempelschneider als Regel sich immer noch mit den Fällen²⁾ verträgt, in denen der Münzherr eine genaue Vorschrift über das Gepräge giebt, selbst für die Brakteatenzeit, und ein Blick auf die zahlreichen Missgeburten, welche unsere Münzreihen aufweisen, unterstützt wohl diese Annahme. Die angezogenen Urkunden, selbst die beiden jüngsten³⁾, dürften wohl mehr nicht erweisen, als das selbstverständliche Recht des Münzherrn, das Gepräge seiner Münzen nach seinem Geschmack zu bestimmen; dafür aber, dass von diesem Rechte stets oder der Regel nach, ja selbst nur häufig Gebrauch gemacht worden, beweisen sie nichts. Am wenigsten für die vorhohenstaufische Zeit, während freilich die Groschenperiode in den Münzverträgen der rheinischen Kurfürsten sowie der wendischen Städte uns zahlreiche Beispiele von Festsetzungen des Gepräges liefert, welche also der Willkühr der Stempelschneider die engsten Schranken setzten. Ausgeschlossen ist auch ein Vergleich mit unserer Zeit, ästhetische Rücksichten, welche heute für die Vorlegung der Münzentwürfe an den Fürsten massgebend sind, dürfen wir doch wohl im X. und XI. Jahrhundert nicht voraussetzen.

S. 14. — Bezüglich des Gewichts der Münzen ist von Interesse eine Urkunde Kaiser Heinrichs III. von 1051 betreffend die Bestätigung des Klosters Brauweiler bei Köln, in der es heisst: »5 solidi levis monetae« (Hartzheim, hist. rei. num. Colon. pag. 58), und in dem Strassburger Stadtrecht, dessen jetzige Fassung Eichhorn etwa ins Jahr 1100 setzt, werden (Kap. 31) »20 solidi gravis monetae« erwähnt.

S. 21 und 514. — Der sogenannte gordische Knoten erscheint auch vor dem **PAX** des Denars Poppo's von Trier Nr. 467, sowie auf dem spätzeitigen Adelheidspfennige Nr. 1938. — S. 517 ist die Frage erörtert, welche Bezeichnung wohl an die Stelle der so unpassenden früheren, des gordischen Knotens, zu setzen wäre. Von den mehreren dort vorgeschlagenen scheint das Wort »Dreispitz« den meisten Beifall gefunden zu haben. Aber sollte kein anderes zu finden sein, das die schleifenähnliche Figur (Nr. 356, 385 h) trifft, und — was viel wichtiger ist — zugleich das Wesen dieses Zeichens zum Ausdruck bringt? »Trinitätszeichen« würde dieser Anforderung entsprechen, es widerstrebt mir aber als zu lang und schleppend, hauptsächlich aber als lateinisch-deutsche Zwitterbildung. Und noch länger ist gar das deutsche »Dreieinigkeitszeichen«, nicht weniger als 6 Silben! Aber wenn man das lateinische trinitas und das deutsche »Dreieinigkeitszeichen« durch eine dem Worte »Einheit«

1) Münzstudien VIII, 43.

2) Münzprivileg für Aachen 1166 (Lacomblet, niederrhein. U. B. I, 412): forma vero denariorum talis erit, quod in una parte erit imago Sti Karoli et ejus superscriptio, ex altera parte nostra imago cum nostri nominis superscriptione.

3) Die von Kaiser Heinrich VI. dem Bischof von Speier 1196 ausgestellte (Dümge, regesta Badensia S. 135, Nr. 110) und die 1260 von den Magdeburger Domherren aufgesetzte (v. Mülverstedt, reg. arch. Magdeb.).

entsprechende Neubildung »Dreiheit« und das Wort »Zeichen« durch das gleichbedeutende, aber kürzere »Mal« ersetzt, so erhält man das zwar neue, aber leichtverständliche »Dreiheitsmal«, das vielleicht verdiente, in unseren Wortschatz aufgenommen zu werden. Es würde sich bald einbürgern.

S. 22. — Vor Kurzem sind auch Pfennige des Trierschen Albero v. Montreuil zu Tage gekommen, auf denen zwei Hände mit Schlüsseln von der Umschrift **CLAVES PETRI** umgeben sind, sowie ein sich anschliessender Obol mit einer zwei Schlüssel haltenden Hand, aber ohne Umschrift (s. Nr. 1882, 1883, Taf. 102).

S. 23. — Ueber das quadratum supercusum handelt auch Grote in den Münzstudien VI, 89 und Blätter für Münzfreunde S. 388, 412, auch v. Luschin in der Wiener num. Zeitschr. 1876, S. 60. — Die Hammerschläge, mittelst deren dasselbe hergestellt ist, zeigen sich auch sehr deutlich auf den eben erwähnten Münzen Albero's von Trier. Dass aber dieselben, wie von beachtungswerther Seite behauptet wird, der bereits mit dem Gepräge versehenen Münze ertheilt worden, ist doch gewiss nicht anzunehmen, denn für eine solche muthwillige Zerstörung des Gepräges ist kein Grund ersichtlich. Und unwiderleglich spricht gegen solche Annahme die bereits (S. 23, Anm. 3) angezogene Angabe Obermayrs (histor. Nachricht von bayr. Münzen S. 251, Anm.), dass unter den bei Offenhausen entdeckten Münzen ein derartiges durch Hammerschläge zugerichtetes Stück, aber noch ohne Gepräge gewesen sei.

Ueber eine fernere Eigenthümlichkeit, die schon bei Nr. 988 bemerkten umgebogenen und eingepprägten Ecken, s. unten bei Nr. 1941, Taf. 108.

S. 24. — Abschlüge auf viereckigem Schrötling (Klippen), die in Skandinavien bisweilen wenn auch selten vorkommen, sind bei uns fast unbekannt, ich wüsste kein Beispiel ausser Nr. 1828, Taf. 98 und etwa Nr. 1322, Taf. 59.

S. 24, 517. — Ein ferneres Beispiel stummer Rückseite bietet der gedachte Obol des Albero v. Montreuil Nr. 1883, Taf. 102.

S. 27, 517. — Bei Erörterung der Frage, ob nach der Kaiserkrönung noch Münzen mit blossem Königstitel geschlagen worden, sind (S. 27) als Ausnahmen der Triersche Poppo und (S. 550) der Berthold v. Toul Nr. 954 angegeben. Für letzteren jedoch trifft das keinesfalls zu, denn er ist nicht erst am 3. 10. 996¹⁾, sondern schon an demselben Tage des voraufgehenden Jahres 995 zu seiner Würde gelangt, hat also noch sieben Monate hindurch mit **OTTO REX** prägen können. Und bei Besprechung des Poppo habe ich S. 517 die Zeit, in welcher er zusammen mit Heinrich III. gelebt hat, viel zu kurz bemessen, denn nicht erst am 25. 12. 1046, wo er vielmehr die Kaiserkrone empfangen hat, sondern schon am 4. 6. 1039 ist Heinrich durch seines Vaters Tod zur selbstständigen Regierung gelangt. In dieser Beziehung also wäre kein Bedenken, in dem Heinricus rex der Nr. 466 den dritten Heinrich zu erkennen, die Münze würde danach in die Jahre 1039—46 fallen. Wohl aber scheint ein solches aus der Zusammensetzung des Fundes von Egersund, wie sie S. 50 geschildert ist, zu erwachsen, denn derselbe hat von Knut nicht weniger als 704 Pennies gebracht, von seinen Nachfolgern Harold und Harthaknut dagegen keinen einzigen. Knut ist aber schon 1035 gestorben; ist es daher nicht gewagt, die Vergrabungszeit dennoch auf 1040 herabzudrücken? Die Schwierigkeit löst sich vielleicht durch die

1) Wie ich auf Grund der Grote'schen Stammtafeln angegeben habe, wogegen Mooyer, Onomast. das richtige Datum hat.

Erwägung, dass Konrad II. seinen Sohn Heinrich III. schon am 25. 12. 1025 hat zum Könige wählen und am 4. 7. 1028 als solchen krönen lassen. Kann er nicht schon bei seines Vaters Lebzeiten auf Poppo's Münzen genannt sein? so wie vielleicht Heinrichs IV. Sohn Konrad auf Nr. 1751, Taf. 94. Wie man sich aber auch entscheiden möge, so werden wir immer als Grundsatz festzuhalten haben, dass wir von keinem gekrönten Kaiser Münzen mit blossem Königstitel zulassen dürfen.

Noch muss ich berichtigend bemerken, dass das **REX** der meisten Adelheidsmünzen auf eine Erstarrung des Gepräges zurückzuführen ist.

S. 31 Anm. — Den deutschen Namen Regnesburg zeigen auch Nr. 1100 und 1711.

S. 31, Nr. 6. — Der **ANSHALM** ist aus der Reihe der Münzmeister zu streichen, er war Graf des Nagoldgaues, s. unten.

S. 31, Nr. 7. — Den Münzen mit erläuternden Beischriften ist der vorgedachte Albero Nr. 1882, mit **CLAVES PETRI** beizuzählen.

S. 32, 519. — Ausser den bereits erwähnten inländischen Münzfunden spricht auch der bei dem ostfriesischen Dietrichsfeld gemachte mit wünschenswerthester Bestimmtheit gegen Grote's Unterfangen, die Nachmünzen wenigstens vorzugsweise durch polnische Nachprägung zu erklären, denn bis auf 26 Stück sind alle übrigen 413 Nachmünzen, und zwar 391 deutschen, 22 dänischen Ursprungs. S. S. 772, Nr. 123 und die S. 739 bei Nr. 208^a hervorgehobenen Thatsachen.

S. 38. — Ein ferneres Beispiel des **S COLONIA** bietet der Münstersche Pfennig Nr. 1834, Taf. 98, die Osnabrücker Nr. 770 und Nr. 1624, Taf. 80, sowie der Ethelred Nr. 1958, Taf. 109. In ähnlicher Weise sehen wir den Namen Goslar auf Nr. 688 von dem Katlenburger Grafen und den Magdeburgs auf Nr. 1278 in Bardewyk verwendet. Besonders merkwürdig aber ist, dass derselbe Katlenburger Dietrich wie den Namen Goslar, so auch das sancta Colonia auf sein Gepräge gesetzt hat (s. Taf. 104, Nr. 1901). Und wie der Remagener Pfennig Nr. 431, so zeigt auch der auf Taf. 102, Nr. 1879 dargestellte die merkwürdige Verbindung des Namens Köln mit dem Goslarischen Münzbilde.

Eine Nachprägung der Ethelreds, wie sie vorged. Nr. 1958, Nr. 1780, Taf. 95 und 1611, Taf. 78 bezeugen, hat nach Hildebrand (Sveriges mynt under medeltiden) auch in Schweden stattgefunden.

S. 39, 520. — Ein drittes Beispiel der Nachahmung eines römischen Gepräges wird unter Worms Nr. 1915 aufgeführt.

VIII. Die Münzfunde.

S. 40—60, 520—540.

S. 521. — Unter den Funden, welche römische Münzen gebracht haben, ist Wättrisch zu löschen; s. S. 528, Nr. 71 und Bahrfeldts Bemerkungen wegen Verwechselung von Wättrisch und Rawicz durch Friedlaender (s. dessen Fund von Leissower Mühle S. 4, Anm. 3 und v. Sallet Z. f. N. XVI, 93).

103) **Gralow** in der Mark, Reg.-Bez. Landberg.

[Etwa 995]

[Weyl B. Bl., S. 2036 und 2082.]

Ein Hacksilberfund von $1\frac{1}{4}$ Kilogramm, der aber an Münzen nur 34 ganze und etwa 270 in erkennbaren grösseren und kleineren Bruchstücken, dagegen 225 Gr. in ganz unkenntlichen Theilstücken enthalten hat, ausgegraben im Frühjahr 1896. Ohne zwischen ganzen und zerbrochenen Münzen zu unterscheiden, finden wir hier vertreten: Köln, Mainz, Worms, Strassburg, Constanz, Breisach, Augsburg, Regensburg, Nabburg, Salzburg, Magdeburg (ältere Wenden), Goslar (Otto und Adelheid), Gandersheim (Nr. 1171), denen noch der (Deventersche?) Otto III. Nr. 1158 und der schwäbische Pfennig Nr. 1271 hinzutritt. Und von ausländischen waren vorhanden böhmische Boleslaws, dänische Halbbrakteaten, Edgar und Eduard I. v. England, Pavia, Johannes Zimisce und arabische Dirhems.

Diesen so geringfügigen Fund, der nichts Neues geliefert hat, würde ich kaum der Erwähnung werth halten, hätte ihm nicht Bahrfeldt, der ihn beschrieben, die Kraft beigemessen, die Entscheidung in der Adelheidsfrage zu bringen. Er enthält nämlich keine Münze von Heinrich II. sowenig als von Ethelred, und von Otto III. auch nur solche von Köln (335), Constanz (1012) und Deventer? (1158). Da sucht nun Bahrfeldt auszuführen, die Zugehörigkeit der beiden ersten an diesen jüngsten Otto sei doch nicht völlig gesichert, und selbst abgesehen hiervon zwingt doch die geringe Vertretung Otto's III. zur Verlegung der Vergrabungszeit in seine ersten Jahre, etwa 985, jedenfalls vor Adelheids Regentschaft.

Diese Schlussfolgerung geht aber fehl, wie ich schon (Weyl B. Bl. S. 2082—2085) ausführlich dargelegt habe. Dass die gedachten Nr. 335 und 1012 wirklich nur Otto III. zugetheilt werden dürfen, darüber nehme ich auf meine Begründung dieser Zuweisung S. 152 und 377 Bezug, und mache wegen des Constanzer Pfennigs noch auf den **OTTO REX** Nr. 1683, Taf. 85 aufmerksam, der, ein unzweifelhaftes Gepräge Otto's I., die übrigen ganz anders gearteten mit dem Königstitel unzweifelhaft seinem Enkel überweist. Und was die Deventersche Nr. 1158 betrifft, die Bahrfeldt in seiner Fundbeschreibung ganz übersehen hat, so wird sie durch den II. Fund von Roscharden (S. 535, Nr. 88), der sie in 73 Stück enthalten hat, mit einer Sicherheit, wie wir sie nicht grösser erwarten können, als ein Gepräge Otto's III. bezeichnet. Also in seine Regierungszeit fällt der Fund ohne alle Frage. — Aber wenn man aus einem so winzigen Münzvorrathe überhaupt die Zeit seiner Niederlegung mit so grosser Genauigkeit festsetzen könnte, wie Bahrfeldt vermeint, wenn man wirklich eine solche Regelmässigkeit in seiner Zusammensetzung, wie er bei seiner Schlussfolgerung voraussetzt, erwarten dürfte, so genügt ein Blick auf die ungleich grösseren Schätze von Oranienburg, Vaalse, Jarocin, Schimmerau, Züssow und Arrohof, um uns das Trügerische solcher Voraussetzung erkennen zu lassen. Denn von dem erstgedachten (s. S. 765, Nr. 105) würde man mit viel grösserem Rechte behaupten dürfen, er sei vor 991 in die Erde gerathen, hätte sich nicht doch unter so vielen älteren Münzen eine einzige von Heinrich II. betreffen lassen. Nicht minder nöthigt uns der Nasr el Hakem (993—1012) von Vaalse (S. 44, Nr. 4), seine auf eine frühere Zeit hinweisenden Fundgenossen als erst gegen Ende des X. Jahrhunderts vergraben zu betrachten; ohne ihn würde, wer auf der entgegengesetzten Seite steht, auch den mitgefundenen Regensburger aus Herzog Heinrichs II. letzter Zeit ohne Frage in das Jahr 985 setzen. Und der beträchtliche Schatz von Jarocin (S. 533, Nr. 84), der gewiss nicht vor 1005 unter

die Erde gekommen ist, hat von König Heinrich II. auffallenderweise nicht mehr als 1 Stück enthalten¹⁾. Bei Schimmerau (S. 528, Nr. 68) hinkt ein Harthaknut (1039—42) seinen 70 Fundgenossen, die alle der Regierung Konrads II. (1024) voraufliegen, bedeutend nach. Auch die 395 bei Züssow (S. 772, Nr. 113) ausgegrabenen Münzen weisen, bis auf einen Egbert (Nr. 1301), sämmtlich auf das Jahr 1025, dieser Egbert aber drückt die Vergrabungszeit um ungefähr ein Menschenalter herunter. Und ebenso lehrreich in dieser Beziehung ist der Fund von Arrohof (S. 533, Nr. 84), denn ein einziger Pfennig des Speirischen Bischofs Johann (1090—1104) zwingt uns, die Zeit der Bergung dieses Schatzes, die wir ohne ihn auf 1070 annehmen würden, um mindestens 2 Jahrzehnte herabzusetzen. Auch der zweite Berliner Fund (S. 57, Nr. 35) ist von ähnlicher Art. Wir lernen also aus den angeführten Thatsachen, dass wir uns hüten müssen, bei der Zusammensetzung solcher auf slavischem Boden entdeckten Münzschatze dem Zufall zu wenig Recht einzuräumen, hauptsächlich aber, worauf ich schon S. 524 aufmerksam gemacht habe, dass wir zweierlei Arten Funde zu unterscheiden haben: solche, welche etwa ein deutscher Kaufmann besessen hat, welche also die Zahlungsmittel seiner Heimath in einer gewissen fortlaufenden Zeitfolge darstellen, und diejenigen, welche den Besitz eines Einheimischen gebildet haben, von langer Hand aufbewahrt, oder durch Zuwägen im Slavenland von Hand zu Hand gegangen und gelegentlich durch Hinzufügung eines neueren Gepräges vermehrt worden sind, und somit naturgemäss Zeitlücken aufweisen, die sich in jenen nicht zeigen. Hier nun liegt ein Fund der letzteren Art vor. Und wie klein! Einige hundert Gramm Münzen, Bahrfeldt sagt 303 Stück, von denen aber nur 34 ganze. Wie anders Obrzycko, wo von den gesammten 15 Pfund $15\frac{3}{4}$ Loth Silber nur $19\frac{1}{4}$ Loth auf Schmuck kamen, die übrigen 14 Pfund $28\frac{1}{2}$ Loth (also über 7,4 Kilogramm) aus ganzen und zerbrochenen Münzen bestanden. Und bei Obrzycko waren nicht wie hier 34, sondern etwa 600 ganze oder nur wenig beschädigte Münzen. Wenn man nun folgert: hier (bei Gralow) sind keine Münzen nach 985, also sind die hier vorhandenen Adelheids von Otto I., wie kann man dann den Schluss als unberechtigt abweisen: bei Obrzycko sind keine Adelheids, also waren sie bei Vergrabung dieses Schatzes (etwa 973) noch nicht geprägt, und sind mithin nicht von Otto I.? denn damit, dass diese etwa bei Vergrabung dieses Schatzes erst wenig geprägt gewesen, kann man ihr Fehlen unmöglich erklären wollen, da das Beibehalten des Königstitels über 962 hinaus doch schon ihre damalige Häufigkeit auf das Klarste darthut. Es stehen doch beide Funde bezüglich der Oertlichkeit auf gleicher Stufe, denn es ist ein unbegreiflicher Irrthum, wenn Bahrfeldt die in Rede stehenden unter die einheimischen rechnet, von denen allein er die Entscheidung der Streitfrage erwartet und nunmehr erfolgt glaubt (Weyl B. Bl. 2043); Gralow liegt doch weit östlich von der Oder und nicht fern von der Provinz Posen, auf ursprünglich slavischem, erst später germanisirtem Boden. Wie viel eher lässt sich da der wirklich inländische Fund von Leetze (S. 770, Nr. 122) in entgegengesetztem Sinne verwerthen.

104) **Fiddichow** (Reg.-Bez. Stettin, Kr. Greifenhagen).

[Monatsblatt d. Ges. f. Pomm. Geschichte 1896, S. 33, Bahrfeldt, Leissow S. 50.]

Von den ungefähr 250 Münzen, die hier 1867 nebst etwas Hacksilber aus-

¹⁾ Es soll ja auch der Poppo von Aquileja (1019—1042) in diesem Funde gewesen sein (s. S. 524 und 692).

gepflügt wurden, sind nur 44 Stück 29 Jahre später zur Untersuchung gekommen. Es waren 11 arabische (a. d. J. 896—969, grösstentheils zerbrochene) und 30 abendländische, nämlich 5 Mainzer Ottonen, 2 Erkambolds, 3 Ulrichs von Augsburg, 6 von Herzog Liutolf(?), 10 Regensburger von Heinrich I., 1 Karl der Kahle, 1 dänische(?) sowie ein Bruchstück eines Adelheids-Denars. Bahrfeldt glaubt, dass diese Münzen nicht nach 980 in die Erde gekommen sind, und sieht auch hierin eine Bestätigung seiner Ansicht, dass die Adelheids schon unter Otto I. ihren Anfang genommen haben. Nur aus diesem Grunde und um mich nicht dem Vorwurf auszusetzen, ich hätte unbequeme Thatsachen todtgeschwiegen, erwähne ich diese Münzen, die sonst keinen Anspruch auf Beachtung hätten, ausser etwa wegen der einen dänischen(?) Münze, die in auffallender Grösse (22 Mill.) und mit unleserlichen Schriftresten den sitzenden Erlöser, *Rf.* einen Stehenden mit Kreuzstab darstellt. Denn Bahrfeldt selbst sieht die Zugehörigkeit des Adelheids-Bruchstücks als nicht ganz sicher an, und man wird daran, mit Rücksicht auf die Schicksale dieses Fundtheiles, der vom Stettiner Museum in die Sammlung der pommerschen Gesellschaft übergegangen ist, um so eher zweifeln dürfen, als bis 980 die Adelheids doch schon recht zahlreich gewesen sein müssen, wenn ihre Prägung wirklich schon 952 begonnen hat und 962 das **REX** beibehalten ist. Noch mehr Bedenken aber erregt der gedachte dänische Denar, den Bahrfeldt zwar, seiner Ansicht über das hohe Alter des Fundes gemäss, dem 986 verstorbenen Könige Harald Blaatand zuweist, Hauberg dagegen, der bewährte Kenner der alten dänischen Münzen, in viel spätere Zeit, in die Svend Estridsends (1047—76) zu verlegen geneigt ist. Vor allen Dingen aber und wenn auch feststände, dass diese 44 Münzen sämmtlich einem Funde von 250 Stück angehörten, würden wir doch aus einem Bruchtheile desselben, noch dazu einem so winzigen, keinen Schluss auf sein Alter, vollends in einer so wichtigen Frage, mit auch nur einiger Sicherheit ziehen können. Dieser so selbstverständliche Satz ist hier um so stärker zu betonen, als sich bereits Federn gefunden haben, welche voreilig sowohl diesen als den vorigen Fund für beweiskräftig in unserer Frage erachtet haben.

105) **Oranienburg** (bei Berlin)¹⁾.

[Nach 1002]

(Berl. Bl. III, 219.)

Von den 1 Pfund 21 Loth dieses im Jahre 1861 gehobenen Schatzes kamen etwa 40 Loth auf Schmucksachen. Unter den verbleibenden 13 Loth oder 78 Stück Münzen waren die folgenden: Köln (Ludwig III. Nachmünze, Ottonen, Bruno von Köln, Heinrich II.), Mainz (Otto), Würzburg (Otto III., Nr. 855), Breisach (Burkhard), Augsburg (Ulrich), Regensburg (Arnulf, Heinrich I., II., bis 976), grosse Wendenpfennige (Nr. 1325—29, darunter 5 mit **ODDO**, 2 mit **OTTO**) und (12) Adelheids (ohne **AMEN**); sodann dänische Halbbrakteaten, Mailand (Otto I. mit seinem Sohne), Pavia (Otto I. nebst Otto II.), Romanus II. mit Constantin X. und 7 arabische Dirhems.

Wäre nicht der Kölner Heinrich II., so würde Bahrfeldt auch hier, und mit mehr Recht als aus dem vorigen Funde den Schluss ziehen können: keine Münze nach 976, namentlich keine Regensburger aus Otto's und Heinrichs II. letzter Zeit (985—995), also sind die Adelheids von Otto I.!

1) »Angeblich« habe ich früher (a. a. O.) gesagt. Damals (1866) war noch kein so weit westlich belegener Fundort bekannt, und daher allein der Zweifel, den wir jetzt Angesichts der Funde von Paretz, Leetze u. s. w. aufgeben müssen.

106) **Immaküll** (bei Fellin in Liefland).

[Etwa 1012]

[Weyl B. Bl. 1921.]

Nur 69 Stück bildeten den ganzen Bestand dieser um 1012 niedergelegten Baarschaft, und zwar 16 englische (Ethelred), 31 arabische (bis 971) und 22 deutsche: Ottonen von Köln, Mainz, Speier (auch Nr. 836) und Worms, Heinrich II., von Dortmund, Mainz, Strassburg, Regensburg (Nr. 1074, 1077), Nabburg, und Bruno von Augsburg.

107) **Ulejno** (bei Schroda, Prov. Posen).

[Etwa 1015]

[Weyl B. Bl. 1543.]

Hier wurde 1890 eine Urne mit Münzen ausgegraben, von denen ein Theil (wieviel ist unbekannt) zerstreut und 297 durch Bahrfeldt untersucht sind. Dieser gerettete Theil führt wegen des Fehlens von Geprägten Heinrichs II. mit Kaisertitel und von Knuts, sowie wegen des Vorhandenseins des Augsburger Bruno's auf das Jahr 1015. Obwohl schon wegen seiner Unvollständigkeit dieser Fund nur geringe Bedeutung hat, so sei er doch kurz verzeichnet, wie folgt: Verdun (?), Bernhard I., Magdeburg, Dortmund (Otto III.), Köln (Ottonen), Mainz (Otto, Heinrich II., Willigis), Worms (Otto, Heinrich II.), Würzburg (Otto III.), Meissen (Ekkard), Strassburg (Heinrich II.), Constanz (Otto III.), Augsburg (Bruno), Regensburg (Heinrich II., Otto, Heinrich II., IV., König Heinrich), 41 grosse und kleine Wendenpfennige und 142 Adelheids (unter denen 1 mit Kopf), endlich Nr. 1271 (schwäbisch) und einige Nachmünzen. Das Ausland war nur schwach vertreten: England mit 3 ganzen und 3 zerbrochenen pennies, der Orient mit 2 Dirhems.

108) **Leissower Mühle** (bei Frankfurt a./O.).

[1016]

[Bahrfeldt: Der Silberfund von Leissower Mühle. Berlin 1896. Dazu ein

Nachtrag von Menadier in Weyl B. Bl. 2085.]

Einer der umfangreichsten Schätze, im Septbr. 1894 gehoben, von mehr als 10 Kilogramm, von denen 1900 Gramm auf vorzüglich erhaltenen Schmuck, 2035 auf Hacksilber und etwa 6150 auf Münzen, 4800 an der Zahl, kommen. Und zwar waren es: 5 römische (von Domitian bis Crispina), 2 byzantinische, 18 arabische, 1 von Kabul, 3 von Pavia (Otto), 2 Verona (Otto), 4 Polen (Bol. Chrobry), 70 Böhmen (1 Wenzel, 42 Boleslaw I.—III., 3 Wladiwoi? 20 Jaromir, 4 Sobieslaw?), 118 Engländer (3 Edgar, 115 Ethelred), 2 Schweden (Olaf), 1 Norweger (Hakon III. Jarl), 2 dänische Halbbrakteaten, 1 Rheims? Ferner folgende deutsche: Oberlothringen 45 (1 Remiremont, Metz 4 Adalbero I., 6 Dietrich II., Toul 2 Berthold, Verdun 25 wilde Heinrichs, 4 Haimo), 29 Niederländer (1 Brüssel, 10 Brügge? 1 St. Omer, 3 Namur, 3 Lüttich, 1 Huy, 8 Maestricht, 1 Tuin), Rheinland 148 (144 Köln, 4 Trier), Friesland 19 (10 Deventer, 1 Thiel, 4 Wigman, 4 Adela), Sachsen 3492 (535 Wenden, 2796 Adelheids, 1/2 Eilhard, 80 Bernhard I., 8 Bernhard II., 3 Quedlinburg, 3 Halberstadt, 22 Magdeburg, 3 Hildesheim, 3 Mundburg, 5 Stade, 1 Corvei, 26 Dortmund), Franken 222 (108 Mainz, 13 Speier, 82 Worms, 18 Würzburg, 2 Meissen), Schwaben 87 (1 Breisach, 61 Strassburg, 2 Basel, 1 Chur, 1 Zürich, 5 Constanz, 16 Augsburg), Baiern 133 (118 Regensburg, 1 Cham, 2 Eichstädt, 7 Nabburg, 2 Neuburg? 3 Salzburg, 1?), 112 unbestimmte.

Massgebend für die Vergrabungszeit unseres Schatzes ist ausser dem Fehlen von Kaisermünzen Heinrichs II. und von Geprägten Knuts das Vorhandensein des Adalbero von Trier (1008—1016), Bernhards II. (1011—59), und, falls richtig zugetheilt, des Hakon III. Jarl, der nur im Jahre 1015 geherrscht hat.

109) **Horr** (in Norwegen).

[1025]

[Gustafson in Bergens Museums Aarbog 1896, Nr. XV.]

Von den 405 hier entdeckten Münzen kamen 146 auf Deutschland, 246 waren englische (101 Ethelred, 137 Knut, 8 barbarische), 4 irische (Sihtrik) und 9 arabische (322—380 d. H.). Die deutschen stammten aus Verdun (1), Köln (23), Andernach (1), Trier (1), Uetrecht (1), Thiel (1), Deventer (1), Dortmund (2), Worms (4), Würzburg (1), Strassburg (4), Regensburg (3), Salzburg (1), ausserdem fanden sich 1 Graf Wigman, 36 Adelheids, 9 Wenden (Nr. 1330 fg.) und 56 blieben unbestimmt. Die Münzherren waren, abgesehen von den später nachgeprägten Verdunern von Heinrich I., die Ottonen, Heinrich II. als Kaiser, Herzog Dietrich und Erzbischof Hartwich. — Beigemischt war Silberschmuck und Hacksilber, unter ersterem namentlich ein Kruzifix von nordischer Arbeit sehr bemerkenswerth.

110) **Nesbö** (in Norwegen).

[1030]

[Gustafson in Bergens Museums Aarsberetning for 1891.]

Auch hier zeigten die neben etwas Hacksilber und einem Silberbarren gefundenen 390 Münzen ein ähnliches Zahlenverhältniss wie in dem vorigen Schatze: 120 deutsche und 240 ausserdeutsche Gepräge. Jene, geprägt von den Ottonen und von Heinrich II. (auch als Kaiser), sowie von Herzog Bernhard II., Bischof Arnolf von Halberstadt, Bruno von Augsburg und Herzog Heinrich IV. von Baiern, vertheilen sich auf Maestricht, Köln, Deventer, Halberstadt, Hildesheim, Dortmund, Mainz, Worms, Strassburg, Augsburg und Regensburg, dazu treten 24 Adelheids, 2 Wenden und 50 unbestimmte. An nichtdeutschen aber waren vorhanden 1 norwegische (Hakon Jarl), 92 Ethelreds, 168 Knuts, 5 barbarische Angelsachsen, 3 Sihtriks und 1 Jaroslaw Wladimirowitsch von Kiew (s. Köhne, Zeitschrift N. F. Taf. VI, A 1 und S. 252).

111) **Wielowies** (Posen, Kreis Krotoschin).

[v. Sallet, Z. f. N. XV, 176.]

Von den hier ausgegrabenen 433 Münzen waren 410 deutsche, darunter 91 Wendenpfennige und 238 Adelheids, die jüngsten vom Erzbischof Pilgrim (1021—1036) und Godehard von Hildesheim (1022—1038), falls nicht wirklich, wie die a. a. O. aus dem Journal des hiesigen K. Münzkabinets wiedergegebene, aber schon 1856 aufgestellte Fundliste angiebt, auch König Heinrich III. (1039—1046) vertreten war, es dürfte sich aber wohl um Heinrich II. handeln.

112) Den Fund von **Görlitz** (s. v. Sallet XVIII, 43) werden wir um die Mitte des XI. Jahrhunderts ansetzen können, obwohl eine genauere Datirung unmöglich ist. Denn er hat nur aus etwa 1000 Wendenpfennigen der späteren Zeit bestanden, und zwar Nr. 1351, 1809 und dem vermuthlich Breslauer mit Kopf *Rf.* Krückenkreuz (Friedensburg Schles. Nr. 480b) in je 1 Exemplar, während die übrigen sich auf Nr. 1339, Nr. 1811, 1812 vertheilen. Die Umschriften und was deren Stelle vertritt, ist a. a. O. aufs Genaueste verzeichnet.

113) **Züssow** (Pommern, Kreis Greifswald).

[1060?]

[v. Sallet XX, 122.]

Ausser Silberschmuck, Hacksilber und einer dicken Silberplatte ergab der Fundbestand 395 Münzen, nämlich von Verdun (Haimo), Dinant, Namur, Tuin und Huy (Otto III.), Köln (Otto, Heinrich II.), Igel, Trier (Heinrich II.), Deventer und Thiel

(Heinrich II.), Gräfin Adela, Herzog Bernhard I. und II., Bremen (Heinrich II.), Dortmund (Otto III., Heinrich II.), Mainz (Otto III., Heinrich II.), Worms und Würzburg (Otto III.), Erfurt (Aribo), Augsburg (Heinrich II., Bruno), Regensburg (Heinrich II., IV., König Heinrich II.) Otto III. und Adelheid, Wenden (meist Nr. 1330) und Nr. 1240. Ferner Vespasian, Böhmen (Boleslaw III., Jaromir), dänische Halbbrakteaten, Engländer (Ethelred, Knut), Sihtrik, Pavia (Otto I., III.), Verona (Otto III.), Ludwig IV. (936—954) und arabische Dirhems. — Nach diesen Daten hätten wir es mit einem um 1025 angesammelten Schatze zu thun, dem aber eine einzige spätere Münze, Nr. 1301, beigefügt war. Ist nun dieser Pfennig, woran wohl nicht zu zweifeln, ein friesisches Gepräge Egberts I., verwandt der Nr. 523a, so ist er, da dieser Markgraf von 1057 bis 1066 geherrscht hat, etwa 35 Jahre später den übrigen hinzugefügt, und es liegt so wieder einer der S. 524 und 764 bezeichneten Fälle vor, wie sie uns bei Vaalse, Oranienburg, Jarocin, Schimmerau und Arrohof schon vorgekommen sind.

Nachträglich ist durch Pyls »Die Greifswalder Sammlungen (Greifswald 1897)« bekannt geworden, dass dieser Schatz auf dem Gute Thurow bei Züssow gehoben worden und dass er nicht aus 395, sondern aus etwa 860 Münzen bestanden hat, von denen die grössere Hälfte von Hause aus in die Greifswalder Universitätssammlung gelangt und mir zur Untersuchung nicht vorgelegt ist. Aus dem von Sachkunde gerade nicht zeugenden¹⁾ Verzeichniss a. a. O. sind nachzutragen namentlich Gepräge von Brüssel, Magdeburg (Otto III.), Hildesheim (Bernward), Strassburg (Heinrich II.), Regensburg (Heinrichs II. erste Zeit), Namur? (1160), Maestricht? (Heinrich II., 1178), Prüm? (1190), Boleslaw von Böhmen, Jaromir, dänische Halbbrakteaten und Olaf von Schweden.

114) **Belgen** (Rittergut im Kreise Königsberg in der Neumark). [1060]
[Weyl B. Bl. 1659.]

Von den i. J. 1890 hier zu Tage geförderten 219 Münzen waren die meisten (164) Wenden der späteren Art (1330, 32, 35, 47), nur 1 ältere, grössere, Nr. 1329. Im Uebrigen waren vorhanden 1 Dinant (Albert), 1 Huy (Konrad II.), nur 3 Adelheids, 1 Bernhard II., 1 Magdeburg (648), 13 Jeverse Bernhards, 5 Deventer (Heinrich II., Bernold), 1 Köln (Otto III.), 2 Trier (Poppo Nr. 1777), 4 Mainz (Otto, Konrad, Lupold), 1 Worms (Heinrich III.), 1 Speier (Heinrich III.), 2 Böhmen (Bracislaus I.), 6 Ungarn (Stephan, Andreas). Ausserdem 12 Nachmünzen (Adelheid u. s. w.) sowie Bruchstücke von Andernach (Otto III.), Graf Dietmar (Nr. 1291), Graf Wigman (Nr. 1229), Harthaknut und Magnus von Dänemark.

Von grosser Wichtigkeit wäre unzweifelhaft der vor 10—15 Jahren²⁾ gehobene Fund von

115) **Ciechanow** (Polen, Gouvernement Plock),
wenn er in seinem ganzen Umfange zur Prüfung gekommen wäre. So aber haben leider von seinem etwa 10 Pfund betragenden Bestande nur 300 Stück durch Menadier untersucht werden können (s. Weyl B. Bl. 2072). Dürfte man nach diesem Bruchtheil

1) Trotz meiner unzweideutigen Erklärung S. 489 a. E. werde ich u. a. beschuldigt, die Wendenpfennige den Wenden, nicht den Sachsen zugeschrieben zu haben.

2) Wohl noch früher, denn Grote erwähnt ihn S. 266 seines bereits 1877 erschienenen VIII. Bandes der Münzstudien.

das Ganze würdigen, so würde der Schatz, dessen jüngste Gepräge von Adalbero III. von Metz (1047—72) und dem Grafen Hermann († 1086) herrühren, schon in die zweite Hälfte des XI. Jahrhunderts fallen, es lässt sich aber aus dem wenigen Geretteten ein irgend sicherer Schluss um so weniger ziehen, als wohl von dem Böhmenherzog Ulrich (1012—37) und König Ethelred (978—1016) verschiedene Münzen vorhanden waren, von ihren Nachfolgern aber Bracislaus I. (1037—55) und Knut (1016—39), die doch so viel geprägt haben, auch nicht eine einzige. Für die Zeitbestimmung der Münzen also ist dieser Fund verloren. Auch

116—118) den Fund von **Londzyn**, dessen schon S. 569, 636 und 662 gedacht ist, bedaure ich hier nicht eingehender besprechen zu können, da sich Menadier dessen Veröffentlichung vorbehalten hat. Dasselbe gilt von denen von **Hornikau** und **Mgowo**.

119) In **Russland**, vermuthlich in den Ostseeprovinzen, ist unlängst ein kleiner Schatz gehoben, der, was ihm an Stückzahl abgeht, reichlich durch die Bedeutung aufwiegt, welche gar vielen der in ihm enthaltenen Münzen zukommt. Es ist nicht zu viel gesagt, dass er in dieser Beziehung den doch 20mal zahlreicheren Leissower (oben Nr. 108) noch übertrifft. Und das kommt daher, dass er bis ans Ende des XI. Jahrhunderts oder vielleicht noch tiefer herabgeht, also eine Zeit umfasst, aus der uns die Erde noch nicht viel zugeführt hat, und dass ferner keine einzige der in ihm enthaltenen Münzen in vielen Exemplaren vertreten war. Menadier hat ihn in Weyls Berliner Münzblättern S. 2130 veröffentlicht.

Seine 241 Münzen stammen grösstentheils (192 Stück) aus unserm Vaterlande, die übrigen 49 aus Dänemark (1 Harthaknut, 1 Harald Hejn), England [12 Ethelred, 19 Knut, 4 Harold I., 1 Harthaknut, 1 Eduard¹⁾, 9 Wilhelm] und Irland (1 Sihtrik). An den 192 deutschen hatten Theil: Metz (1 Dietrich II., 2 Poppo), Tull (2 Pibo), Verdun (1 Richer), Fosses (2 Otbert), Viset (? 1), Maestricht (? 1), Duisburg (1 Heinrich IV.), Köln (8 Ottonen, 1 Heinrich IV., 2 Pilgrim, 14 Hermann III.), Andernach (1 Otto III., 5 Pilgrim), Remagen (1), Trier (1 Egilbert, 1 Nr. 1777), Markgraf Bruno III. (5 Dokkum, 3 Leeuwarden), Egbert I. (1 Dokkum), Egbert II. (3 Dokkum, 1 Emnighem, 2 Staveren), Rhynsburg (1), Uetrecht (11 Wilhelm), Deventer (1 Heinrich II., 2 Bernold), Gröningen (4 Bernold), Emden (5 Hermann), Jever (1 Bernhard, 3 Hermann, 5 Otto), Halberstadt (2), Magdeburg (11), Gittelde (1 Hartwich, 6 Dietrich II. v. Katlenburg), Goslar (1 Heinrich III., 4 Heinrich IV., 6 Hermann), Hildesheim (1 Konrad, 2 Marienpfennige), Dortmund [1 Konrad, 1 Heinrich IV.²⁾], Münster (2), Osnabrück (1), Mainz (1 Otto, 1 Heinrich II., 2 Lupold, 7 Rudhard), Speier (3 Johann), Worms (1 Heinrich II., 1 Heinrich III., 1 Adalbert), Lorsch (1), Würzburg (1), Fulda (2), Augsburg (1 Nr. 1043), Regensburg (1 Bischof Gebhard IV.). Ausserdem 4 spätzeitige Adelheids und 32 nicht sicher bestimmbare deutsche Pfennige. — Die späteste Jahreszahl ergeben die Otberts 1092—1111. Man sieht übrigens, von Unregelmässigkeit in der Zusammensetzung, die so leicht zu falschen Schlüssen führt, ist auch dieser Fund nicht frei: zwischen den 2 Pilgrims und den 14 Hermann III. klafft eine Lücke von 53 Jahren, und den 11 Uetrechtern von Wilhelm († 1076) schliesst sich kein Konrad an!

1) Dieser steht unerkant unter den Nachmünzen ungewisser Herkunft S. 2155, Nr. 121.

2) Die Zutheilung dieses der Nr. 791 ähnlichen Pfennigs an Minden ist später berichtigt.

120) **Schmolitz** (Schlesien, Kreis Neisse).

[v. Sallet, Z. f. N. XV, 111, XVI, 93.]

Das Alter dieses 1884 gehobenen, aus 1900 kleinen Wendenpfennigen und polnischen Denaren (Stronczyński typ 39, 40, 47) bestehenden Schatzes wird durch einen mitgefundenen böhmischen Denar von Borivoi (1100—1107) bestimmt.

121) **Prag.**

[Beschrieben von Menadier (Weyl Berl. Mzbl. 2164)].

Auch dieser Fund, wegen seiner Zusammensetzung und wegen der wichtigen Neuheiten, die er geboten hat, einer der wichtigsten, die uns je zu Theil geworden sind. Abgesehen von einigen versprengten Stücken bestand er nur aus 273 ganzen und zahlreichen halbirten. Vertreten waren Utrecht (Bischof Burchard 1099—1112), Deventer (Bischof Konrad 1076—1099, Andreas? 1127—1139), Zütphen (Graf Otto † 1113), Rees (Erzbischof Hermann III. 1089—1099), Duisburg (Heinrich III.), Speier (Bischof Johann 1090—1104), Dortmund (Heinrich IV.), Münster (Bischof Burchard 1097—1118), Hildesheim (Bischof Udo 1079—1114), Gittelde (Heinrich IV., Graf Dietrich II.), Goslar (Heinrich IV.), Halberstadt (Bischof Reinhard 1106—1122), Quedlinburg (A. Agnes?), Pfalzgraf Friedrich v. Sommerschenburg († 1120), Magdeburg (E. Heinrich I.), endlich Olaf von Dänemark, geprägt in Lund (Kat. Thomsen 10328), sowie eine beträchtliche Anzahl nicht genauer zu bestimmender, unter denen namentlich 54 ganze und 1 halber Pfennig der vermuthlich an der Unterelbe, vielleicht in Bardewyk geprägten kölnischen Nachahmungen, ähnlich Nr. 1778—1779. — Auffallend ist das gänzliche Fehlen nicht nur süddeutscher, sondern auch insbesondere böhmischer Gepräge, und es liegt daher die Annahme nahe, dass wir es mit der Kasse eines von Westfriesland nach Prag gezogenen Reisenden zu thun haben. Er hat sie nach 1127 geborgen, wenn anders der mit **† A** bezeichnete $\frac{1}{2}$ und der ähnliche ganze Denar mit lesbarem **. . . . R . . .** wirklich von dem Utrechter Andreas herrühren, ja noch später, nach 1138, wenn der gedachte Denar Olafs in der That, der bisherigen Ansicht gemäss, von Olaf v. Schonen (1138—1141), nicht, wie Menadier zur Erwägung stellt, von Olaf Hunger (1086—1095) stammt¹⁾.

Von diesen ausländischen Funden wenden wir uns nunmehr zu den
inländischen.

122) Bei **Leetze** (Kreis Salzwedel, Provinz Sachsen) wurde 1893 eine Urne ausgegraben, welche in einem Lederbeutel 201 Münzen enthielt. Und zwar waren das 182 Wenden (76 von Nr. 1325, 9 von 1329, 1 Obol wie Nr. 1325 und 96 Obole wie 1326), 16 Adelheids (11 mit **AMEN** Nr. 1166 und 5 ohne **AMEN** Nr. 1167), 2 Kölner von Otto I. (Nr. 329) und 1 Züricher Denar von Herzog Konrad (Nr. 995). — Trotzdem nur letztgedachte Münze als Seltenheit bemerkenswerth ist, so hat dieser kleine Schatz doch hervorragende Bedeutung. Denn wenn er auch, wie Menadier, der ihn

¹⁾ Menadier legt diesem Funde eine Bedeutung u. a. auch bei wegen der durch ihn gelieferten Zeitbestimmung einer bisher um ein Jahrhundert zu jung geschätzten Münzgattung. Welche dies ist, sagt er nicht, gemeint sind aber die »Schuppen«, die er an den Grafen Otto von Zütphen und seinen Sohn Heinrich geben möchte, während Grote ähnliche an Heinrich VI. und Otto IV. gewiesen hatte. Vgl. Nr. 1831, Taf. 98.

(Weyl B. Bl. 1522) veröffentlicht hat, bemerkt, keine Entscheidung über das Alter der Adelheidsmünzen bringt, so wirft er doch zu Otto's III. Gunsten ein recht schweres Gewicht in die Wagschaale. Die ältesten grossen Wendenpfennige Nr. 1325 bis 1329 nemlich, welche mit Ausschluss der später, nicht vor Ausgang des X. Jahrhunderts geprägten kleineren Nr. 1330 fg. hier einzig und allein anzutreffen waren, sind bei Weitem seltener als die Adelheids, wie aus der Aufstellung hier unten¹⁾ ersichtlich ist. Vor dem Jahre 982 kann wegen des Konrad, der von 982 bis 997 geherrscht hat, unser Fund nicht vergraben sein. Damals aber waren bereits gegen 30 Jahre verflossen, seitdem, nach Menadier, im Jahre 952 der Anfang mit der Prägung der Adelheids gemacht war, und die Wendenpfennige reichen ihm zufolge gar noch höher, bis in Heinrichs I. Zeit hinauf. Demgemäss mussten bei Konrads Amtsantritt (982) die Adelheids, deren Gepräge ja bei Otto's I. Kaiserkrönung (962) bereits erstarrt sein und damit zur Beibehaltung des **REX** geführt haben soll, während dieser 30 Jahre schon in gewaltiger Anzahl ausgebracht sein und jedenfalls in grösseren Massen als die Wendenpfennige. Mit dieser Annahme also, dass die Adelheids auf Otto I. zurückgehen, ist das hier festgestellte Verhältniss von nur 16 dieser allerhäufigsten Münzen bei 182 Wendenpfennigen schlecht verträglich. Dahingegen erscheint dasselbe durchaus natürlich und unauffällig, wenn wir die Adelheids erst 991 mit der Regentschaft der kaiserlichen Grossmutter beginnen lassen und etwa das Jahr 993 als das der Niederlegung dieser kleinen Baarschaft ansehen, wo die Adelheids erst etwa 1 Jahr, die Wenden aber schon ein halbes Jahrhundert hinter sich hatten. Viel weiter herab dürfen wir auch schon um deshalb kaum gehen, weil sonst die gegen Ende des Jahrhunderts in der Nähe des Fundorts geschlagene und so häufig vorkommende Magdeburger Nr. 1330 wohl kaum gefehlt haben würde. Es ist zu betonen, dass Leetze

1) In den ältesten Funden, dem grossen von Obrzycko und den kleinen von Uszcz, Paretz, Karowane und Tempelhof waren wohl diese grossen Wendenpfennige Nr. 1325—1329, aber noch keine Adelheids. In den späteren, bis etwa 1010 herabgehenden, soweit die Stückzahl feststeht, ist das Zahlenverhältniss beider Münzsorten das folgende:

Fund von Föhlagen (S. 44, Nr. 5)	Adelheids 51, grosse Wenden 2
» » Olobok (S. 522, Nr. 55)	» 71 » » 20
» » Roscharden II (S. 535, Nr. 88)	» 201 » » 34 (und 1 Magdeburger, Nr. 1330)
» » Witznitz (S. 522, Nr. 56)	über 200 » etwa 130
» » Polzin (S. 523, Nr. 57)	» 108 » » 44
» » Rudelsdorf (S. 523, Nr. 58)	» 67 » » 8 (auch 1 Magdeburger, 1330)
» » Jarocin (S. 523, Nr. 61)	» 342 » » 69
» » Peisterwitz (S. 525, Nr. 62)	» 204 » » 18
» » Minsk (S. 45, Nr. 6)	» 47 » » 3
» » Ragow (S. 525, Nr. 63)	» 137 » » 3 (sowie 13 Magdeburger, 1330)
» » Schöningen (S. 526, Nr. 64)	» 181 » » 4 (nebst 16 Magdeburger, 1330)
» » Kawallen (S. 46, Nr. 10)	» 204 » » 6 (und 25 kleine)
» » Dobra (S. 47, Nr. 12)	» 237 » » 4 (und 52 kleine)
» » Roscharden I (S. 535, Nr. 89)	» 5 » » 1

zusammen also Adelheids über 2055, grosse Wenden 346, oder, wenn man etwa die 5 letzten Funde, in denen die kleinen Wendenpfennige über die grossen das Uebergewicht haben, ausser Betracht lässt, 1291 Adelheids auf 328 grosse Wendenpfennige. Also kommen beziehungsweise 4 Adelheids auf 1 älteren Wendenpfennig. Ein ähnliches Verhältniss bietet auch der folgende Schatz von Dietrichsfeld: 15 Adelheids und 2 grosse Wendenpfennige.

westlich der Elbe und der Heimath der Adelheidsmünzen, mag man sie nun mit Menadier in Magdeburg, oder mit mir (s. unten) in Goslar suchen, bei Weitem näher liegt als irgend eine andere Fundstelle. Hier, in Ostsachsen, in ihrem Vaterlande, ist, wenn wirklich die Adelheidsmünzen schon mit dem Jahre 962 beginnen, in einem zwischen 982 und 991 niedergelegten Schatze ein Zahlenverhältniss, wie es uns hier entgegentritt: 182 Wenden und nur 16 Adelheids, im höchsten Grade befremdend.

Uebrigens bestätigt auch dieser Fund wieder den grossen Unterschied zwischen den ostelbischen und den inländischen Funden: während in jenen alle Provinzen Deutschlands ebenso wie das Ausland vertreten sind, beschränken sich diese fast ganz auf die nächste Umgebung des Fundortes. Daher glaube ich auch, wird uns ein Fund, wie ihn Menadier als zur Entscheidung der Adelheidsfrage geeignet schildert, niemals zu Theil werden. Er sagt¹⁾: »er (Dannenbergh) lege einen Münzfund aus dem Ursprungsgebiete der Otto-Adelheidspennige, aus dem Magdeburgischen und dem westlich davor gelegenen Vorlande des Harzes vor, welcher der Zeit von 952 bis 990 angehörig, keine Otto-Adelheidspennige enthält, und er wird es erleben, dass Niemand ferner gegen ihn aufbegehrt, und dass alle Zweifel an der Richtigkeit seiner Ansicht sich legen; eher aber nicht.« Ein solcher müsste aber doch eine grössere Anzahl zeitlich fest bestimmter Münzen enthalten, und das ist, da Sachsen vor 991 nur Nachahmungen der Christiana religio-Denare geprägt hat, nicht gut zu erwarten, es wäre doch neben diesen nur der eine oder der andere Kölner, Mainzer, Wormser oder Regensburger unbestimmten Datums vorauszusetzen, und es wäre ein besonders glücklicher Zufall, wenn sich etwa ein Regensburger aus Heinrichs II. letzter Zeit 985—995 darunter befände. Wir müssen aber ohne Rücksicht auf einen solchen Zukunftsfund die Frage erörtern, wie es unten geschieht.

123) **Dietrichsfeld**, bei Aurich (Ostfriesland).

[Weyl B. Bl. 1903.]

Der Zeitansatz dieses 439 Stück umfassenden Fundes bietet insofern eine Schwierigkeit, als er bis auf 26 Stück nur Nachmünzen enthalten hat, die begriffsmässig eine genaue zeitliche Bestimmung nicht zulassen. Es sind 3 von Otto III. (Köln Nr. 335, Dortmund 743), 1 von Kaiser Heinrich II. (Thiel 578*b*), 2 grosse Wenden (1325, 1329), von Adelheid 15 (1166, 1167, 1169) und 5 vom Grafen Wigman (1229). Sie führen also auf das 2. oder 3. Jahrzehnt des XI. Jahrhunderts, und an diesem Datum werden wir festhalten können, da auch die übrigen 413 verwilderten Gepräge nicht im Wege stehen. Den grössten Raum unter diesen nehmen 160 Kölner mit sehr entstelltem Königsnamen (Otto rex) und Stadtnamen (Taf. 109, Nr. 1957, 1957*a*) ein. An Zahl stehen ihnen am nächsten 115 mit kreuzförmig um einen Kreis gestellter Trugschrift *Rf.* Trugschrift um das übliche Kreuz (Taf. 109, Nr. 1959, 1959*a*). Andere 76 sind offenbare Nachahmungen Herzog Bernhards Nr. 585, 587, 589, nämlich 34 mit Kopf (Nr. 1298), 6 mit Kreuz auf jeder Seite (Taf. 109, Nr. 1299*a*) und 36 mit Kugel *Rf.* Kreuz (Taf. 109, Nr. 1299*b*, Bl. f. Mzkde. II, Taf. XVI, 227). Ferner waren vorhanden 38 der friesischen Christiana-religio-Denare (Nr. 1309), Verwandte der Wendenpennige, wie sie sich auch bei Roscharden II in 49 Stück vorfanden,

1) Weyl B. Bl. 1700, deutsche Mz. III, 210.

sodann 1 vermuthlich Lütticher Pfennig mit Krummstab und Trugschrift, und endlich dänische Halbbrakteaten, 6 der Dürstädter Art und 15 kleine mit Wiederkreuz u. s. w.

Wichtig ist diese Zusammensetzung für die gedachte Nr. 1309, die jetzt noch bestimmter sich als friesisch ausweist. Auch die übrigen, selbstverständlich mit Ausschluss der Dänen, mögen hier zu Hause sein. Und wie schon so viele andere auf deutschem Boden gemachten Funde, so zeugt auch dieser wieder gegen Grote's Ansicht, dass die Nachmünzen auf polnischer Erde entstanden sind.

124) **In der Eifel** ist 1896 ein kleiner Schatz von 348 Stück gehoben, über den van Vleuten in den Bonner Jahrbüchern berichten wird. Er ist mit seinen 336 zur Untersuchung gekommenen Exemplaren dem von Auheim (S. 534, Nr. 87) und dem von Beets (S. 539, Nr. 101) insofern sehr ähnlich, als auch hier nur ein einziger Münzfürst, der Trierer Albero von Montreuil (1130—1150), vertreten ist, und zwar mit 334 ganzen und 2 halben Pfennigen, die eine wie die andere Art gleichen Gepräges.

I. Lothringen.

Herzog Gisibert (915—939) S. 541.

A. Ober-Lothringen.

Herzog Dietrich I. (984—1026). St. Diey S. 66, 735. Remiremont S. 545.
„ Gerhard (1048—1070). „ 66, 542. „ 544.
„ Dietrich II. (1070—1115)? „ 67, 543. „ 546?
„ Simon I. (1115—1141) Epinal, Remiremont, Neufchâteau? 67, 542.

Abtei Remiremont S. 545—547.

Metz.

König Heinrich I. S. 69. — Bischof Adalbero I. (929—964) S. 69, 547, 735.
— Bischof Dietrich I. (964—984) S. 70. — Bischof Adalbero II. (984—1005) S. 70, 547. — Bischof Dietrich II. (1005—1046) S. 71, 497, 548.

Bischof Adalbero III. (1047—1072) S. 77, 548.

Die auf S. 548 versprochene verbesserte Abbildung von Nr. 37 Taf. 2 befindet sich unter dieser **Nr. 37** auf **Taf. 101**, nachgezeichnet nach Lelewel, Taf. XIX, 11. Bischof Hermann (1073—1090) S. 79, 549. — Bischof Poppo (1090—1103) S. 80, 549. — Bischof Adalbero IV. (1090—1115) S. 81, 549. — Bischof Stephan (1120—1163) S. 82, 549. — Zeitlich unbestimmte Bischofsmünzen S. 83—87, 550, 737.

Toul, deutsch Tull.

König Otto I. S. 87. — (Bischof Gerhard S. 87.) — Bischof Stephan (994—995) S. 550. — Bischof Berthold (995—1018) S. 550.

Wie schon oben S. 761 bemerkt ist, so ist dieser Bischof schon am 3. Oktober 995, nicht erst 996, wie S. 550 auf Grund der Grote'schen Stammtafeln gesagt ist, zu seiner Würde gelangt, das **OTTO REX** auf Nr. 954 ist also ganz in der Ordnung.

Bischof Bruno (1026—1051) S. 87. — Bischof Udo (1051—1069) S. 88, 551. — Bischof Pibo oder Poppo (1070—1107) S. 88, 551.

Taf. 101, Nr. 89a) . **IROEVC** . . Kreuz. *Rf.* **T . . PIM** Thurmgebäude. — K. M.
— Weyl B. Bl. 2133, Nr. 16a.

Ein ähnliches Stück aus demselben russischen Funde (S. 769, Nr. 119) lässt nur die Schriftreste . . **O . V . .** *Rf.* **+ VI . . FM** erkennen. Also beides Machwerke schreibensunkundiger Eisenschneider.

Graf Peter (um 1118) S. 88.

Verdun, deutsch Virten.

König Heinrich I. S. 89, 551. — Otto III. S. 552. — Heinrich II. S. 90, 552.
— Bischof Heimo (990—1024) S. 91, 552. Taf. 101, Nr. 97a, ein besseres Exemplar des auf Taf. 64, Nr. 97 abgebildeten Obols, mit deutlichem . **OTT . . .** *Rf.* . . . **IMO . . .**
— Bischof Raimbert (1024—1039) S. 92, 498, 553. — Bischof Richard I. (1039—1046) S. 92, 553. — Bischof Dietrich (1046—1089) S. 92, 553.

Bischof Richer (1089—1107) S. 93, 555.

Taf. 101, Nr. 116a) . . **RICHERVS EPS** Kreuz, in dessen Winkel Stern, I, Stern und I *Rf.* **XDVNVM** Gebäude. — Engel & Serrure, traité de numismatique du moyen-âge II, S. 553, Nr. 1102.

Obwohl von Nr. 116 nur bezüglich der Ausfüllung der Kreuzwinkel abweichend, empfahl sich diese Münze doch durch ihre treffliche Erhaltung zur Abbildung.

Bischof Richard II. (1107—1114) S. 94, 556. — Bischof Heinrich II. (1117—1129) S. 94. — Bischof Albero III. (1131—1156) S. 94.

B. Niederlande.

Herzog Gotfried I. (1012—1023) S. 96, 556, 737.

Das **IMP** auf Nr. 1437, Taf. 65, das dem Könige Heinrich II. erst von 1014 ab zusteht, schliesst, was S. 556 übersehen ist, Herzog Otto I. (991—1012) unbedingt aus. Das **DVX** kann also nur auf Gotfried I. gehen.

Herzog Gozelo I., II. (1023—1046) S. 96, 498. — Herzog Gotfried II. (1065—1070) S. 97, 557.

Auf S. 559 habe ich vorgeschlagen, den Denar mit der Hand Nr. 1250, Taf. 56 an einen Gotfried von Niederlothringen zu geben. Zur Unterstützung dessen beziehe ich mich auch auf den Namurer Pfennig Taf. 7, Nr. 170, denn zwischen beiden Münzen scheint mir, soweit sich ohne Kenntniss der Originale urtheilen lässt, grosse Stilverwandtschaft zu herrschen.

Herzog Gotfried II. (1106—1128), (1139—1140) S. 98.

Grafen von Löwen S. 99. — Graf Lambert? (994—1015) S. 558.

Antwerpen S. 100, 558, 737. — Brüssel S. 100, 559. — Cambray S. 560. — Nivelles S. 102.

Flandern.

Von der S. 561 Anm. und S. 723 unter Nr. 1755 beschriebenen Münze haben nach einem vollkommeneren Exemplare Engel und Serrure eine Abbildung gebracht (Traité de num. Bd. II, S. 504, Nr. 894), die ich hier wiederhole:

Taf. 101, Nr. 1755 *a*. **AVDOMARV** . . . Kopf r. *Rf.* . . **IOLDV** . . **W** . **Λ**
Kreuz mit **CRVX** i. d. W.

A. a. O. wird diese Münze dem flandrischen Grafen Arnold II. (964—986) zugeschrieben, was Bahrfeldt (Beiträge S. 4) gebilligt hat. Aber seitdem haben uns die Funde von Leissow und Ciechanow andere Exemplare bescheert, von denen letzteres die Unrichtigkeit dieser von mir schon früher bezweifelte Zuthheilung bestätigt. Bei gleichem Gepräge hat dasselbe, das etwas doppelschlägig ist:

Taf. 101, Nr. 1755 *b*. Um den Kopf: **VC . ΛV . OMAR** . . *Rf.* **+** . . **RVMOL**
DV(?)ΛW. — K. M. — Weyl B. Bl. 2073, Nr. 11.

Auch die Leissower Münze hat das **ΛVDOM** . . . deutlich, an ihrer Prägung in St. Omer ist also nicht zu zweifeln. Dagegen schliesst dies leider etwas verprägte Exemplar sowohl obige Lesung Arnoldus als das von mir auf Grund der Schriftreste **LDV** der Nr. 1755 vermuthete Ba**LDV**inus aus und giebt uns völlig klar Rumoldus. Ob dies aber etwa der heilige Romualdus oder wer sonst ist, muss ich dahingestellt sein lassen; auch der Leissower Pfennig (Bahrfeldt Nr. 236) bringt keine Entscheidung, er lässt auf der Kreuzseite als Umschrift nur **+ ΛZVD** erkennen, auf der Kopfseite aber **ΛICZΛVDOM** ¹⁾, weicht also von den beiden anderen bedeutend ab.

Graf Balduin IV. (989—1036) S. 103, 498, 560.

Viele Pfennige dieses Fürsten, Nr. 145, 145 *a*, 146, 1366 und 1367 haben eine sonst nicht vorkommende eigenthümliche Figur, ähnlich einem von 4 Kugeln begleiteten Vierblatt zum Gepräge. Menadier findet (Weyl B. Bl. 825) ihr Vorbild auf gewissen, allerdings bedeutend älteren Münzen, 2 Sceattas, 1 Pipin und 1 von Karl dem Grossen, denen nur das Kreuz in der Mitte fehlt. Schwer wird sich die Bedeutung dieser älteren Figur feststellen lassen; sind es etwa, so möchte ich nach den Sceattas fast glauben, Geldringe? Menadiers Annahme, falls sie gegründet ist, würde ein Licht auf die an sich ungewisse Heimath dieser Muster werfen. Und man kann für diese Annahme so manche Beispiele einer späteren Wiedererweckung alter Gepräge anführen, auch abgesehen von der Nachbildung antiker Vorbilder, man denke nur an das Schiff von Nr. 185, eine offenbare Wiederholung der Dürstädter Ludwigs des Frommen, an die so häufige Nachahmung der Christiana religio-Denare dieses Kaisers, an den Lütticher Bischof Rudolf (1167—1191), der Heinrichs IV. Pfennige Nr. 321, 323 mit dem in 4 Kreise eingeschlossenen **DIVSBVRG** aufs Genaueste nachgebildet hat²⁾, an das **CLAVIS** unserer Nr. 254, das ebenfalls durch denselben Rudolf und Kaiser Friedrich I. ein Jahrhundert später wieder ins Leben gerufen worden ist³⁾, u. s. w.

Graf Balduin II. (1070—1099) S. 562. — Robert I. (1072—1093) S. 562, 105. — Robert II. (1093—1111) S. 564. — (Karl der Gute S. 565.)

1) Diese Lesung des Bahrfeldtschen Pfennigs muss ich gegen sein **+ΛLVD** *Rf.* **ΛCLAVDOM** aufrecht erhalten.

2) de Chestret, num. de Liège S. 110, Nr. 130.

3) A. a. O. Nr. 129, Cappe, K. M. III, Taf. IV, 45.

Nr. 1453, S. 565 ist nach de Witte (trouvaille de Beveren S. 16, Nr. 39, Rev. Belge 1892) nicht in Ghistelle, sondern in Lens, vom Grafen Philipp von Elsass (1168—1191) geschlagen, denn sie hat **+ FCO + MES** *Rf.* **LENOSIS**. Die Abbildung dieses Münzchens a. a. O. lässt auch darüber keinen Zweifel, dass es, der Zusammensetzung dieses Fundes entsprechend, in die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts gehört. Es ist also hier überhaupt zu streichen.

Boulogne S. 565. — **Alost** S. 105, 565. — **Bergues St. Vinoc** S. 105, 566. — **Eenham** S. 566. — **Hennegau** S. 106, 567. — **Tournay** S. 567. — **Namur** (K. Heinrich II. S. 107, 567. Graf Albert III. S. 108, 738. Graf Gottfried S. 109). — **Dinant** (K. Otto III. S. 110, Heinrich II. S. 110, 568, Graf Albert III. S. 110, 738, Graf Heinrich III. S. 111, Graf Gottfried S. 111). — **Celles** (K. Heinrich III. S. 112, 569, Abtei S. 112). — **Bouillon** S. 113, 569. — **Lüttich** (K. Otto III. S. 115, 569? — Heinrich II. S. 115, 569).

Taf. 101, Nr. 1867. **H REX** Kopf r. *Rf.* **S — + LEDG**. — (a) in 3 Zeilen. — Märkisches Museum zu Berlin. — Bahrfeldt, Leissow Taf. I, 240.

Der Obol zu Nr. 194, Taf. 9, nur mit anderer Kopfwendung.

Bischof Wazo? S. 117, 570. — Bischof Dietwin S. 117, 570. — Bischof Heinrich I. S. 118, 739, (467?). — Bischof Otbert S. 118, 570. — Bischof Friedrich I. S. 573. — Propst Andreas S. 119, 573. — Bischof Albero I. S. 118, 573. — Bischof Alexander I. S. 574. — Anonyme S. 116—118, 570, 573, 574, 738. — **Ciney** S. 120, 574, 739.

Fosses.

Bischof Otbert (1091—1119).

Taf. 101, Nr. 1868. **OBERT•EPS** sein Brustbild, zwischen zwei Ringeln, mit geschultertem Krummstabe. *Rf.* Dreithürmiges Kirchengebäude in einer Mauer, neben dem mittleren Thurm **FO**. — K. M. — Weyl B. Bl. 2134, Nr. 20.

Taf. 101, Nr. 1869. Aehnlich mit (**O**)BERT. *Rf.* Aehnliches Gebäude, neben dem vielleicht **FO**. — K. M. — A. a. O. Nr. 21.

Wenngleich das **FO** auf letzterem Denare mehr zu vermuthen als zu erkennen ist, so spricht doch die grosse Aehnlichkeit desselben mit dem ersteren für dieselbe, durch das **FO** klar bezeichnete Prägstätte Fosses (s. w. von Namur). Von derselben waren bisher erst 3 Gepräge aus dem Ende des XIII. und dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, ein Adlergroschen, ein Sterling und ein Turnosgroschen¹⁾ bekannt, obwohl wir eine Urkunde von 974 besitzen, mittelst der Kaiser Otto II. dem Lütticher Bischof Notker »in loco Fossas nuncupato« das Münzrecht verleiht²⁾.

Huy (K. Otto I. S. 575, Otto II.? S. 120³⁾, Otto II. S. 121, Heinrich II. S. 121, 575, Konrad II. S. 122, 498, Bischof Dietwin S. 124, Bischof Heinrich I.

1) de Chestret, a. a. O. Nr. 215, 222 und S. 378 Nr. 215*.

2) Mon. Germ. Dipl. II, 1 S. 104, Nr. 85.

3) Mit Rücksicht auf Nr. 1491 möchte ich jetzt Nr. 222 lieber dem zweiten Otto, als seinem Vater zutheilen.

S. 124, Bischof Otbert S. 124, 575. — Anonyme S. 123, 124, 575). — **Maestricht** (K. Otto II. S. 125, Otto III. S. 125, 570).

Taf. 101, Nr. 1870. **(OTTO)GRA D REX** Kopf l. *Rf.* **+ A RI**, im Felde **ECT**. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow Taf. I, 243.

Der erste Obol von Maestricht, dem der nachstehende Heinrichs II., ihn erklärend, folgt.

Heinrich II., S. 126, 576.

Taf. 101, Nr. 1871. Obol **NRCV** Kopf l. *Rf.* . . **AMARIA**, i. F. **ECT**. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow Taf. I, 247.

Hier wie in Uetrecht findet sich das Trajectum oft zu **ECT** verkürzt.

Taf. 101, Nr. 1872. **REX HENRICVS** Kopf l. *Rf.* . . . **ΞHS**, i. F. **(S)CĀMAR**. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow I, 244.

Taf. 101, Nr. 1873. **REX HEINRIC . .** Kopf r. *Rf.* **NTEVIO** Kreuz mit 3 Kugeln und 1 Ringel i. d. W. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow Taf. I, 246.

K. Konrad II. S. 128, Heinrich IV. S. 576, Heinrich V. S. 129. — Bischof Otbert S. 132. — Anonyme S. 129 [577, 739].

Thuin.

Kaiser Otto III., S. 478.

Taf. 101, Nr. 1261b. **OTTO DRX RMI**, i. F. $\overset{V}{<XU}$. *Rf.* **+ SCS PETRVS**,
 $\underset{L}{+TVDINV}$ i. F. **+ TVDINV** um ein Kreuzchen. — Bahrfeldt. — Bahrfeld, Leissow Nr. 248¹⁾.

Meine S. 478 ausgesprochene Vermuthung, dass die verwandten Nr. 1261 und 1261a hier in Thuin ihre Stätte haben, wird durch diesen Pfennig mit deutlichem **TVDINV** zur Gewissheit erhoben. Zweifelhaft bleibt nur die Inschrift im Felde der H. S.

Kaiser Heinrich II. S. 132, Konrad II. S. 132, Bischof Dietwin S. 133, Bischof Otbert S. 133, 577.

Vielleicht gehört hierher auch die den unbestimmten eingereihte Nr. 1945, Taf. 108.

Visé, deutsch Weset.

K. Otto III., S. 133. Anonyme S. 133, 578.

Taf. 101, Nr. 1874. **VAL** zwei gekrönte Brustbilder zur Seite eines Kreuzstabes. *Rf.* **VIAT_VWT** Hirsch mit zurückgewandtem Kopfe rechtshin. — K. M. — Weyl B. Bl. 2135, Nr. 22. — Köhne, Berl. Bl. II, Taf. XI, 14.

Köhne hat die zuletzt angeführte Münze unter die byzantinisch-dänischen Nachahmungen aufgenommen, mit dem Bemerkten, dass die H. S. den Miliariesien Basils II. und Constantins XI. nachgebildet sei, die RS. aber wahrscheinlich auf den Psalm 42,

1) Aus Versehen ist im Bahrfeldtschen Texte S. 37 das DRX hinter OTTO ausgefallen.

V. 2 „wie der Hirsch nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir“ Bezug habe. Damals war aber unsere Nr. 268 noch unbekannt, welche uns mit ihrer deutlichen Umschrift als Wegweiser dient.

Stablo S. 134. — **Wessem** S. 135, 578. — **Thorn** S. 136, 579. — **Münsterbilsen** S. 137, 580. — **St. Trond** S. 137, 740. — **Léau** S. 138. — **Luxemburg** S. 740. — **Unbestimmte** S. 139.

C. Rheinlande.

Aachen S. 141. **Pfalz am Rhein** S. 142. **Kornelimünster** S. 142.

Meer? S. 143, 587.

Taf. 101, Nr. 304a. **+ I . . . IVE:IDV**. Kopf mit Heiligenschein. *Rf.* **+ MEIE CIVI . W** zweithürmige Kirche in Vorderansicht. — K. M.

Wegen des deutlichen **M** im Stadtnamen verdiente diese Münze eine Abbildung, obwohl die Umschrift der H. S. noch mehr entstellt ist, als die der RS. Man bemerke auch die anscheinend zwecklosen Punkte hinter **E** und **C** (vergl. unten Nr. 1109b, 1932).

Emmerich? S. 725.

Rees.

Erzbischof Hermann III. von Köln, 1089—1099.

Taf. 101, Nr. 1875. **+ HEPM RES** Brustbild mit Bischofsstab und Buch. *Rf.* **+ H . RM RES** Kreuz mit einer Kugel an jedem Ende. — K. M. — Weyl B. Bl. 2168, Nr. 14a.

Menadier, der uns a. a. O. die Bekanntschaft dieser und ähnlicher, dem russischen Funde S. 769, Nr. 119 entnommenen Münzen vermittelt hat, äussert sich über dieselben wie folgt: »Auch diese Pfennige können kaum anders als von Uetrechter Fabrik bezeichnet werden, wie ich sie denn auch langdauernd als bischöflich Uetrechter Gepräge mit verworrenen Umschriften gehalten habe. Da jedoch dieselben auf den beiden vorangestellten Gattungen ein doppeltes **HERIM RES** entweder geradezu bieten oder doch mit geringen Ausnahmen auf ein solches sich leicht zurückführen lassen, so ist es unmöglich von der Hand zu weisen, eine Deutung derselben zu versuchen. Und eine solche bietet sich ohne Schwierigkeit in der Weise, dass man den Beginn der Umschriften als den Namen des Erzbischofs Hermann III. von Köln und ihr Ende als den Namen von Rees auffasst. Dieser Ort, welcher von der Erbtochter des alten Grafengeschlechtes, der mit dem Grafen Rupert I. von Zütphen (1039—1056) vermählten Gräfin Irmentrud, der Grossmutter des (unten bei Nr. 1885 genannten) Grafen Otto von Zütphen¹⁾ dem Erzstifte vermacht worden, ist uns als Münzstätte für das elfte Jahrhundert beglaubigt, indem der Erzbischof Siegwin (1079—1089) der Bekundung, dass die Gräfin Irmgard von Zütphen, die Tochter der Irmentrud und Mutterschwester des Grafen Otto¹⁾ für ihr Seelenheil und das ihrer in Rees ruhenden

1) So ergänzt und verbessert aus dem Satze für Menadiers, deutsche Münzen Bd. IV.

Eltern der Kirche daselbst die Gerichtsbarkeit über die Kirchenleute, den Schweinezins in Rees, Emmerich und Stralen und Güter in Wenetre übermacht habe, hinzugefügt: *ad hoc et nos considerantes fratribus illis qualemunque consolationem fecimus, scilicet monetam ejusdem loci et IV mansos in Hudenchoven ad supplementum prebende eorum dedimus . .*, und dass es sich bei dieser erzbischöflichen Schenkung nicht etwa um die Verleihung des Münzrechtes selbst, sondern nur um die Ausstattung mit den Münzeinkünften gehandelt haben wird, oder dass im Falle der Münzrechtübertragung diese doch keine dauernde gewesen ist, sondern einen Heimfall der Münze an die Kölner Erzbischöfe zur Folge gehabt hat, ergibt sich aus einem Reeser Pfennig des Erzbischofs Siegfried von Westerburg (1275—1297), welchen die k. Münzsammlung besitzt.«

Dem habe ich nur wenig hinzuzufügen. Zunächst, dass ich bei Herrn van Vleuten in Bonn einen Denar aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts gesehen habe, der zwar auf der H. S. nur Trugschrift (**SALBENTI** oder ähnlich), auf der *Rf.* aber wie ged. Siegfried deutlich den Namen derselben Münzstätte Rees zeigt. Beide schliessen sich in Fabrik und Gewicht, gleich dem vorgedachten viel enger an die Uetrechter und Geldrischen als an die Kölnischen Gepräge an. Was namentlich das Gewicht angeht, so hat Menadier dasselbe ermittelt für 2 Stück auf 0,95 Gr. und für 16 andere auf 7,47 Gr. Bedenken können erregen die unregelmässigen Umschriften (**+ M . . NVQ . . S Rf. IAPA**; **+ HREM . . S Rf. RES**; **+ HEM . . ES Rf. + H . . MCIS**; **+ IHD MRE. Rf. + . . RMRES**) und in höherem Grade noch, dass man schwer einsieht, warum der Stempelschneider von dem Brauche, die eine Seite der Münze mit dem Namen des Münzfürsten, die andere mit dem des Ortes zu bezeichnen, abgewichen ist, und vielmehr in einer sonst nicht vorkommenden Weise hier beide Namen, den des Erzbischofs noch dazu in Abkürzung, auf Eine Seite zusammengedrängt und dann auf der anderen Seite wiederholt hat. Trotzdem aber, so scheint auch mir, sprechen mehr Gründe für, als gegen Rees.

Möglich, dass auch der stumme Obol Nr. 1948 Taf. 109 und der Denar Nr. 1947 Taf. 109 mit Trugschrift denselben Ursprung haben, wie Menadier annimmt, mir schien es jedoch sicherer, sie unter die unbestimmten zu versetzen.

Xanten? S. 144, 499, 583. **Duisburg** S. 144, 583.

Taf. 101, Nr. 326 findet sich eine Abbildung dieser S. 147 nur beschriebenen interessanten Münze. Man bemerke die weiten, nur den Oberarm bedeckenden Aermel der Königin.

Von Taf. 70, Nr. 1515 war in dem S. 769, Nr. 119 besprochenen russischen Funde ein tadelloses Exemplar mit **+ HENRICHS RP** (Weyl B. Bl. 2132, Nr. 9).

Neuss S. 148, 586.

Köln.

K. Otto I. S. 149, 586. Otto II. S. 151. Otto III.
S. 152, 587, 741.

Taf. 102, Nr. 1876. . **OTTO** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.*

(S)
(O)LOIN. Obol von 0,55 Gr. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt
A•

Beitr. S. 5, Nr. 9. .

Durch das **OTTO** unterscheidet sich dieser Obol von den bisher bekannten, die alle die Form **ODDO** zeigen. Welchem der Ottonen er gehört, wage ich nicht zu entscheiden.

K. Heinrich II. S. 156, 587. Konrad II. S. 159, 499, 588, 741. Heinrich III. S. 161, 588. Heinrich IV. S. 741. Erzbischof Bruno S. 166, 588. E. Pilgrim S. 165, 589. E. Hermann II. S. 166, 589. E. Anno S. 168, 590. E. Hiltolf S. 170, 590. E. Sigwin S. 171, 591.

Taf. 102, Nr. 1877. **+ SIGEVVINVSACHIP** Brustbild mit Krummstab und Buch über einer Leiste, unter der **PIVS Rf. + (IMAG)OS COLONIE** Kirche, von einer Mauer eingefasst. — K. M.

Steht der Nr. 1529, Taf. 71 am nächsten, die H. S. ist fast die von Nr. 410, Taf. 17.

E. Hermann III. S. 173, 591. E. Friedrich I. S. 174, 591.

Taf. 102, Nr. 1878. Brustbild mit Krummstab und Buch über einer Leiste, unter der **VTV**. Umschrift bis auf wenige Reste zerstört. *Rf.* **(+ SAN)CTA CO(LONIA)** Gebäude in einer Mauer. K. M.

Trotz des erloschenen Namens besteht über die Zugehörigkeit dieses Pfennigs an diesen Erzbischof kein Zweifel.

Erzbischof Bruno II., S. 175. Ohne Kaiser- und Erzbischofsnamen S. 162, 176.

Taf. 102, Nr. 1879. Innerhalb einer Einfassung von Wellenlinien die dreizeilige Aufschrift **+ A _ COLO _ + AG Rf. (+) S(/SS)IONS/ SIVG(A)** Brustbilder dieser Heiligen, durch einen Kreuzstab getrennt. — K. M. — Weyl B. Bl. 2145, Nr. 67.

Hier bin ich anderer Meinung als Menadier, der dieser schönen Münze ohne eingehendere Begründung ostwärts vom Rhein ihren Ursprung sucht. Mir scheint vielmehr ihre Fabrik gerade die ächtrheinische, wie sie sich besonders in den schön-gestalteten scharfen Buchstaben zu erkennen giebt. Dazu kommt aber noch die Einfassung, die doch gewiss nicht bloß ein bedeutungsloser Schmuck ist, gleich der Rankenverzierung auf gewissen herzoglich sächsischen, Magdeburger und schwäbischen Brakteaten¹⁾, sondern wohl die Wellen des Rheines andeutet, ähnlich wie wir sie auf dem Sigwin Nr. 405a, dem Duisburger (?) Nr. 1204, Taf. 54 und, in Vereinigung mit denen der Mosel, auf dem Koblenzer Denare Nr. 455, Taf. 20 erblicken. Nun ist uns jetzt zwar wohlbewusst, dass der Name Köln nicht immer die Prägstätte anzeigt, aber ohne triftigen Grund werden wir doch nicht das Gegentheil annehmen dürfen, und daher halte ich es denn für gerathener, bei Köln selbst oder allenfalls Remagen (vgl. Nr. 431, Taf. 18) stehen zu bleiben, als irre in die Fremde zu gehen, wie ich es allerdings mit Menadier bei der verwandten Münze desselben Fundes (a. a. O. Nr. 68) thue; diese habe ich, da auf ihr der Name Köln nicht so klar erscheint als hier, unter die unbestimmten gestellt (Nr. 1953 Taf. 109). Uebrigens will ich nicht unterlassen, auf die verwandte Nr. 1762, Taf. 95 aufmerksam zu machen.

¹⁾ Erbstein, Münzfund von Trebitz, Nr. 38—40, v. Höfken, Arch. f. Brakt. III, Taf. 36, Nr. 27, Kat. Thomsen 12407, v. Sallet, Z. f. N. XV, S. 183, Nr. 13.

Bonn S. 592.

Für Nr. 1533 stellt Menadier hier in künstlicher Weise einen Widerspruch zwischen sich und mir her, der gar nicht vorhanden ist. Denn während er (Weyl B. Bl., D. M. III 160 Nr. 2) allerdings ursprünglich eine unrichtige Abbildung mit **VERONA** gegeben, hat er dies später (D. M. III 256) zu **VIERONA** berichtigt und hinzugefügt (S. 257): »Ich vermag deshalb in dieser Hasta nicht, wie Joseph und neuerdings auch Dannenberg (II, S. 592, Nr. 1533) in der Beschreibung dieser Pfennige und der Transcription der Aufschrift thun, ein l als einen Bestandtheil des Stadtnamens **VIERONA** anzuerkennen, sondern kann dieselbe, wie ja auch Dannenberg hinterdrein (II, S. 594, Nr. 1535) zugiebt, nur als einen überflüssigen Strich auffassen, für den dem Stempelschneider der Abkürzungsstrich der Kölner Pfennige mit dem dreizeiligen Stadtnamen als ein wesentlicher Bestandtheil der Aufschrift vorbildlich gewesen sein wird.« Genau dasselbe habe ich ja aber a. a. O. S. 594 gesagt, ohne vorher S. 592 etwas Abweichendes geäußert zu haben, ich habe lediglich die Aufschrift, so wie sie sich dem Auge darstellt, mit **VIERONA** angegeben. Auch habe ich den Abkürzungsstrich auf Nr. 1384, Taf. 60 (Otto III.) von Haus aus richtig wiedergegeben, während ihn Menadier auf seiner ersten Abbildung derselben Münze (Weyl B. Bl. 1631, D. M. III 160 Nr. 1) übersehen hatte. Beitreten muss ich ihm hingegen darin, dass hier über diesem Striche noch hinlänglicher Raum für ein **V** ist, so dass die Aufschrift wohl ziemlich sicher zu **V_ERO_N** (mit fehlendem Schluss-**A**) ergänzt werden kann.

Auch muss ich meinen Versuch (S. 598), den S. 198 unter Vianden besprochenen Otto nach Bonn zu verlegen, jetzt aufgeben, nachdem ich einen Abdruck des betreffenden Pfennigs des Munkegaard-Fundes geprüft habe, nach dessen irreleitender Abbildung in den Berliner Blättern Bd. III, Taf. 26, Nr. 13 die meinige auf Taf. 72, Nr. 1534 angefertigt ist, denn der linke Strich des vermeintlichen **V** ist nur ein Theil der Randeinfassung, der rechte aber bildet mit dem angehängten **o** das **D** von **DEON**; Lassoë, der kenntnisreiche Verfertiger der Zeichnung dieser Münze, hat sich eben getäuscht und damit meinen Irrthum verschuldet, da seine Zeichnung den Eindruck vollkommenster Treue machte. Es verbleibt also bei der S. 198 geschehenen Verweisung nach Dinant.

Berg (Wielberg?) S. 177, 594. **Remagen** S. 178, 595.

Hammerstein.

- Taf. 102, Nr. 1880. Umschrift bis auf ein **O** erloschen. Statt des gewöhnlichen Kreuzes ein Hammer. *Rf.* (**S_C**)**OLON_A****o**. — Götz, Kaisermünzen Taf. 13, Nr. 113.
- Taf. 102, Nr. 1880^a. Ebenso, aber statt des liegenden **G** unter S. Colonia ein Dreispitz (Dreiheitsmal). — K. M. — Weyl B. Bl. 1791^b.
- Taf. 102, Nr. 1880^b. Aehnlich, aber neben dem Hammer unten rechts ein Dreispitz. *Rf.* Hinter dem S. Colonia ein **G** statt des Dreispitzes. — K. M. — Weyl B. Bl. 1791^a.

Um keinen Zweifel an dem auffallenden Bilde des Hammers zu lassen, habe ich die Abbildungen aller 3 so ähnlichen Gepräge gegeben. Wir haben es also wirklich mit Nachprägungen der Kölner Ottonen zu thun, welche durch ihr redendes

Wappen an die Herren von Hammerstein (zwischen Remagen und Andernach) gewiesen werden. Mit Recht erinnert Menadier an die Mindener Pfennige mit dem ebenso sprechenden Bilde des Münzers (Nr. 728—731*a*, Taf. 32), sowie an die sogleich zu besprechenden Minzenberger, und bemerkt, wie diese Münzen den Gebrauch von Wappenbildern weit über die bisher dafür, namentlich von Grote angenommene, Zeit (1180) zurückführen.

Schwerlich fallen diese Pfennige noch in die Ottonische Zeit, denn sie haben alle die unrunde Form, welche die spätzeitigen Prägungen von Nr. 331 auszeichnet; Nr. 1880*b* aber, nach Menadiers Zeugniß bei Mgowo gefunden, kann wegen seiner Fundgenossen nicht später als in des Böhmenherzogs Bracislaus I. Regierungszeit, 1037—1055, geschlagen sein.

Andernach S. 179, 596.

K. Otto III. S. 179. Konrad II. S. 180. Herzog Dietrich I. S. 180, 596. Friedrich S. 597, 740.

Unter den unbestimmten westdeutschen Münzen findet sich im Thomsenschen Kataloge Nr. 11935 folgende beschrieben: » **RICV S D** . . tête diadémée (?) à gauche, derrière une petite lance, sous laquelle une rosette formée de sept besants *Rf.* . . . **NC 7 - LE** temple.« Hier verzeichnet als neue Lesung, die uns freilich auch keine Klarheit über die Münzstätte bringt.

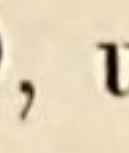
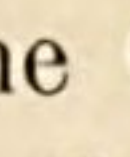
Erzbischof Pilgrim S. 182, 596. Anonyme S. 182.

Minzenberg.

- Nr. 1195*a*. **+ CNOVVDVSI . P** Kreuz mit 2 Lilien und 2 **⊙** i. d. W. *Rf.* **DNVNVDII** . . . Tempel, in welchem ein Minzenstengel auf einem Bogen (Berge), auf jeder Seite ein Ringel. — Kopenhagen. — Weyl B. Bl. 1978, Nr. 1*a*.
- Taf. 102, Nr. 1195*b*. Ebenso, aber **+ CNOVVDVSMP** *Rf.* **DNVNVDHOMDPS** — Kopenhagen. — Weyl B. Bl. 1978, Nr. 1*b*.
- Taf. 102, Nr. 1881. Ebenso, aber **+ CNOVVDVSIH** *Rf.* . . . **DNPEHRT**, ohne die Ringel neben dem Tempel. — K. M. — Weyl B. Bl. 1979, Nr. 2*a*.
- Taf. 102, Nr. 1881*a*. Desgl., jedoch **+ C . . . VVDVSMP** *Rf.* **.. ONC . . EHR . .** — K. M. — Weyl B. Bl. 1979, Nr. 2*b*.
- Nr. 1881*b*. Desgl., aber **+ CNOVVDVSIH** *Rf.* . . **PEHRT**. — Kopenhagen. — Weyl B. Bl. 1979, Nr. 2*c*.

Die Lösung des Räthsels, welches die beiden ersten dieser Münzen mit ihren sinnlosen Umschriften uns aufgeben, bringen die drei letzten in der erwünschtesten Weise. Ihre Schriftreste auf der RS. greifen genau in einander und ergeben das bis auf den ersten Buchstaben vollständige Wort **.ONC DNPEHRT**; gewiss ist es nicht zu kühn, wenn man unter Ergänzung eines **M** am Anfange Moncenpehrt, also Moncenberg oder Minzenberg liest. Das ist also auch die wahre Bedeutung der Trugschrift auf den beiden ersten sowie auf Nr. 1195, Taf. 53. Meine bei der Beschreibung dieser Nr. 1195 geäußerte Vermuthung findet jetzt ihre volle Bestätigung,

der Minzenstengel ist ganz so gebildet wie auf den Minzenberger Denaren und Brakteaten des XII. und XIII. Jahrhunderts und im Wesentlichen auch gleich der Wappenfigur auf den Siegeln der Herren von Minzenberg (Weyl B. Bl. 1980, 1981), nur dass diese meistens die einfach oder dreifach dargestellte Pflanze in blühendem Zustande zeigen. Auch hier ein redendes Wappen.

Charakteristisch für diese nunmehr in 7 Stempeln bekannten Münzen sind einmal die Figuren im Kreuz, die 2 Lilien und die 2 , und sodann die schönen regelmässigen, aber auffallend dicken Buchstaben, besonders das kleine  und das breit ausladende **V**. Sie schliessen sich damit an die Kölner desselben Kaisers Nr. 360, 362—364, den Pfennig mit dem Drachenkampf Nr. 1256 und andere an, die vielleicht alle von einer und derselben Hand sind. Auch Nr. 1283 und 1284, Taf. 57 und Nr. 1841, Taf. 99 stehen ihnen nicht fern. Auf dieser Nr. 1841 ist auf der RS. **QVNOC TF** zu lesen; sollte das der Cuno von Arnsburg sein? mit dem (in Grote's Stammtafeln S. 134) die Reihe der Herren von Minzenberg beginnt. — Uebrigens bemerke man, dass auf den Geprägten mit Moncenpéht die Ringel fehlen, welche auf denen mit Trugschrift stets das Gebäude begleiten; herzuleiten wird zwar daraus nichts sein.

Die durchaus rheinische Fabrik dieser Münzen empfahl ihre Einreihung an diesem Orte ohne Rücksicht auf Minzenbergs Zugehörigkeit zu Franken; es verhält sich damit ähnlich wie mit Deventer, das, obwohl sächsisch, an Friesland angeschlossen ist.

Coblenz S. 184.

Trier.

K. Otto I. S. 186, 597. Otto II. S. 186. Otto III. S. 186. Heinrich II. S. 187. Heinrich V. S. 187. Erzbischof Dietrich? S. 188. E. Adalbero (1008—1016) S. 188.

In Bahrfeldts Beschreibung des Leissower Schatzes wird unter Nr. 267 von diesem Adalbero ein Denar aufgeführt, der sich von unserer Nr. 465 dadurch unterscheidet, dass er zwischen den Thürmen einen Stern und die Umschrift der RS. verstümmelt hat.

E. Poppo S. 189, 597. Wegen des befremdenden Königstitels auf Nr. 466 wird auf das S. 761 Gesagte verwiesen. Eberhard S. 191, 597. Udo S. 191, 597.

Taf. 102, Nr. 479 gebe ich den auf S. 192 nur beschriebenen Denar Udo's, aber leider nicht nach einem Original. Zweifelhaft sind auf der RS. die Buchstaben zwischen S. Petrus und civ. Joachim (Gr. Kab. S. 187) liest hier **BER**, bemerkt aber, das **B** sei nicht deutlich, und lässt zwischen **E** und **P** eine Rundung erkennen, die er als Griff zu den Schlüsseln gehörig betrachtet. Bohl dagegen (II. Ausgabe S. 41, Nr. 5) giebt **P.EL** an, das er patronus electus deutet. Es ist aber wohl viel eher Belgica civitas, der Nr. 475 entsprechend, zu vermuthen, das Bohl mit Voraussetzung eines Stempelfehlers (**B** statt **P**) ebenfalls nicht anders als mit patronus

electus zu erklären gewusst hat. Unter dem Einfluss dieser unrichtigen Deutung wird er auf dem Exemplare der Trierischen Sammlung, auf dem seine Beschreibung beruht, das **BELG** verkannt und als **PEL'** angesehen haben. Es wäre ein deutliches Exemplar und damit Gewissheit erwünscht.

E. Egilbert S. 192. Bruno S. 193, 598. Albero v. Montreuil (Monsterol, Monasteriolo) (1130—1152) S. 194.

Taf. 102, Nr. 491 stellt den S. 195, Nr. 195 erwähnten Obol dar, dessen schlechte Erhaltung eine Umschrift auf der H. S. nur vermuthen lässt.

Taf. 102, Nr. 1882. **ALBERO•ARCH** Brustbild mit Krummstab linkshin. *Rf.* **CLAVES•PETRI** zwei rechte Hände halten 2 Schlüssel, welche in die Buchstaben **IC** der Umschrift auslaufen, i. F. 4 Pünktchen. — M. S.

Eine Hand mit zwei in Buchstaben endigenden Schlüsseln tritt unter Poppo, Eberhard und Egilbert (471, 473—476, 480) auf, und zwei Hände mit denselben Schlüsseln unter Egilbert und Bruno (482, 488) sowie auf dem Eucharis-Pfennig Nr. 493. Merkwürdigerweise sind es zwei rechte Hände, also doch wohl die des Apostels Petrus, der auf Nr. 489 und 490 diese Schlüssel trägt, und des heil. Eucharis, die beide auf Nr. 493 zusammen genannt werden. Neu ist aber das erklärende **claves Petri**, ähnlich dem **claves regni coelorum**, das, aber erst viel später, auf päpstlichen Geprägen erscheint. Zu vergleichen ist das **CLAVIS** des Maestrichter Denars Nr. 254, Taf. 11, das sich auf den Denaren aus Barbarossa's Zeit mit Schlüssel und Reliquienschrein¹⁾ wiederholt, aber als der das Kästchen öffnende Schlüssel eine durchaus andere Bedeutung hat als hier. — Dieser Pfennig und der folgende zu ihm gehörende Hälbling haben den einzigen Inhalt des oben S. 773, Nr. 124 besprochenen Eifel-Fundes gebildet. Ueber das auf ihnen wahrnehmbare **quadratum supercusum** s. oben S. 761.

Taf. 102, Nr. 1883. Dieselbe H. S. *Rf.* O. U. Eine Hand hält 2 Schlüssel, deren Bärte die Buchstaben **PE** bilden, ringsum 4 Ringel. — Obol von 0,41 und 0,54 Gr. — van Vleuten in Bonn, Triersche Sammlung.

So zu sagen das abgekürzte Gepräge des vorigen ganzen Pfennigs, wesentlich unterschieden durch das Fehlen der Umschrift **claves Petri**. Ob die fernere Abweichung, dass die Schlüssel dort von **IC**, hier von **PE** gekrönt sind, beabsichtigt ist? Man könnte es meinen, denn sonst (471, 473—476, 479, 480, 493) sind es meist die Buchstaben **TER**, später auch (482, 488, 489, 490) **PE**, welche wir so aufgespiesst sehen. Dass damit dort der Stadtname **TRE**viri, hier der Name des Hauptheiligen gemeint ist, darf man wohl als sicher ansehen, und danach liegt es nahe, in dem **IC** der Nr. 1882 eine bewusste Aenderung um so mehr zu erblicken, als ja der Erlöser, im Verein mit S. Petrus und Eucharis, von der Stadt zum Beschützer erwählt war (s. S. 196). — Uebrigens sind beide Münzen den Metzern jener

1) Cappe, K. M. III, Taf. IV, 45, wo aber auf der H. S. **IPE** zu ergänzen ist.

Zeit sehr verwandt und mögen sie, die letzten Adalberos, wohl schon in König Konrads III. Zeit fallen.

Anonyme Trierer S. 195. **Igel** S. 179, 596. **Echternach** S. 197, 598.

Prüm S. 197, 598, 725.

S. 725 habe ich dem Menadierschen Versuche gegenüber, Nr. 1243 dem Abte Adalbero von Prüm (1126—1131) zuzueignen, Bedenken geäußert, weil mir die Münze für ihn zu alt erschien. Menadier vermisst (D. M. III, 253) eine Begründung meines Zweifels. Diesen setze ich darin, dass dieser Abt im Jahre 1131 auf den Stuhl von Trier gelangt ist, und seine hier geschlagenen Münzen, insbesondere auch die an die seines Vorgängers sich eng anschliessende Nr. 490, doch ein viel jüngeres Aussehen haben. Die Entfernung zwischen Prüm und Trier beträgt aber nur 7 Meilen, daher man doch wohl mehr Fabrikähnlichkeit erwarten sollte.

Taf. 102, Nr. 1242 a. . . . **VSEH°FMN**. Kopf des Erlösers auf dem Kreuze.
Rf. . . . **IOIT9°l°H**, innere Umschrift **HIS:ERTE**
GHER, i. F. kleines Kreuz. — Bahrfeldt.

Noch deutlicher freilich als Nr. 1242, Taf. 55 macht es diese in den Umschriften gänzlich verschiedene Abart klar, dass wir es nur mit Trugschriften zu thun haben, die jede Möglichkeit einer Lesung ausschliessen.

II. Friesland.

K. Konrad II. S. 199, 601. Heinrich IV. S. 200. Graf Bruno III. S. 202, 603. Egbert I. S. 205, 605, 750 (Nr. 1856).

Das **NOTA** der Pfennige Egberts I., zumal es auch bisweilen in der Form **MOTA** auftritt, hat man bisher für eine Abkürzung von moneta angesehen. Menadier dagegen schlägt (Weyl B. Bl. 1622, D. M. III. 158) vor, es ohne alle Aenderung in dem klassischen altrömischen Sinne für Marke, Gepräge zu nehmen, in welchem es Sueton an der bekannten Stelle (cap. 75) gebraucht, wo er von Augustus berichtet, er habe als Geschenke »numos omnis notae, etiam veteres regios et peregrinos« vertheilt, und ferner (cap. 25) von Nero sagt, er habe sich in Bildsäulen als Sänger (citharoedus) darstellen lassen »qua nota etiam numum percussit«. Diese Erklärung ist annehmbar, wenngleich die Urkunden jener Zeit für den Begriff »Gepräge« nur die Worte forma und imago verwenden.

Utrecht.

K. Heinrich II. S. 211. Konrad II. S. 212. Heinrich III. S. 212, 607. Bischof Bernolf S. 213, 608. Wilhelm S. 214, 608, 742. Konrad S. 215, 610. Burkhard S. 217. Andreas S. 610. Graf Andreas S. 611.

Groningen S. 218. Deventer.

K. Otto III. S. 219, 611. Heinrich II. S. 220. Konrad II. S. 221. Heinrich IV. S. 742. Bischof Bernolf S. 222.

Taf. 103, Nr. 1884. **+ DI Λ ∞ V •** Brustbild des Bischofs. *Rf.* **+ D Λ V Λ N T R . .** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. 1,14 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2137, Nr. 33.

Bischof Konrad S. 223, 611, 742.

Taf. 103, Nr. 575 a. **CONRADVS** bischöfliches Brustbild mit Krummstab r. *Rf.* **A I R T N (Λ V Λ) D +** Kreuz, in dessen Mitte ein Stern im Kreise. 0,57 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2165, Nr. 4.

Eine erwünschte Ergänzung von Nr. 575, Taf. 24, auf welcher der Bischofsname weniger deutlich und der Stern im Kreuze nicht erkennbar ist.

Bischof Andreas S. 224.

Menadier bringt unter diesem Herrn (Weyl B. Bl. 2165, Nr. 5, 6) zwei Denare des Fundes von Prag Nr. 121, die von Nr. 576, Taf. 24 verschieden sind, da sie das Profilbild, ähnlich wie auf der vorigen Münze, zeigen. Aber der erste (Nr. 5) hat nach dem Texte von der Umschrift nur ein . . . **R** . . . , nach der Abbildung . . **RI** . **SIS**, und am Anfang nur Raum für 2, nicht für 3 Buchstaben (**AND**), während die Schriftreste der *Rf.*: **TON** . . . **R** weder auf den Bischof noch auf den Münzort hinweisen. Wenn nun auch die Fabrik die Deventersche ist, so ist es doch mit der Zuthellung des Denars gerade an diesen Bischof schlecht bestellt. Auch das zweite, nur zur Hälfte erhaltene Stück (Nr. 6 a. a. O.), mit **† A** *Rf.* . . **Ξ B** bietet keine Sicherheit.

Zütphen.

Graf Otto † 1113.

- Taf. 103, Nr. 1885. **† ODTONVI** behelmtes Brustbild mit Fähnchen r. *Rf.* **† . O** **IVII** Thurmspitze auf vierfachem Bogen. 11 St. = 3,45 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2166, Nr. 7 c.
- Taf. 103, Nr. 1886. **† ODTOIVII** dasselbe Brustbild. *Rf.* **† O T A ∞ V C D O I** zwei Thurmspitzen auf vierfachem Bogen. 7 St. = 2,4 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2166, Nr. 8 a.
- Taf. 103, Nr. 1887. **† ODTOIIII** dasselbe Brustbild. *Rf.* **† ∞ T A . . . I V V** drei Thurmspitzen auf vierfachem Bogen. 5 St. = 1,67 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2166, Nr. 9 a.
- Taf. 103, Nr. 1888. **† V . . . DII •** dasselbe Brustbild. *Rf.* **∞ O A _ D I I V**, zwischen 2 Perlenlinien **OD • I . O**. 5 St. = 1,87 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2166, Nr. 10 c.

Menadier, der uns mit diesen Münzen des Prager Fundes (S. 770, Nr. 121) bekannt gemacht hat, bringt noch andere Exemplare mit abweichenden Umschriften, nämlich

† OIIIIII *Rf.* **† O D . . I M . . . II** und **† OII . . IVI •** *Rf.* **† • O D O . . . II**
† ODTOIIIV • *Rf.* **† OII ∞ V Q D N**
† ODTOIIVI *Rf.* **† ∞ I IOV**
h L O L V *Rf.* **VO** und **ODTO** und **† C** *Rf.* i. d. M. **D • IO**

Er führt sodann Folgendes aus: »Die vorstehenden Pfennige zeigen eine der Uetrechter gleichartige oder wenigstens sehr nahestehende Mache, so dass alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass sie innerhalb des Uetrechter Bisthumsprengels geprägt worden sind. Leider bieten sie in den Umschriften nicht den Namen der Münzstätte oder lassen sie denselben auch nur aus einzelnen Bruchstücken errathen, sondern müssen wir uns statt dessen an dem Namen des Münzherrn genügen lassen, welcher auf vier verschiedenen Geprägen übereinstimmend als **ODTO** bezeichnet wird. Aber dieser Name reicht auch hin, um die Herkunft der Pfennige festzustellen, denn um

die Wende vom XI. zum XII. Jahrhundert, welcher sie jedenfalls angehören, überträgt nicht nur etwa andere Fürsten desselben Namens, welche gleichfalls unter Umständen als Münzherren dieser Pfennige aufgestellt werden könnten, sondern kann als solcher wohl einzig und allein nur der Graf Otto von Zütphen in Betracht kommen, der bereits in einer Urkunde des Bischofs Wilhelm von Uetrecht vom Jahre 1059 neben seinen Eltern, dem Grafen Godschalk und der Adelheid, und seinem älteren, früh verstorbenen Bruder Gebhard genannt, erst im Jahre 1113 gestorben ist, von den grossen Kölner Jahrbüchern bei dieser Gelegenheit bezeichnet als Otto locupletissimus comes de Sutvene. Freilich war Zütphen ursprünglich nur ein kleiner Grafensprengel unter den Grafen von Hamaland und wurde von dem Hause Otto's nicht als ein vom Reiche rührendes Lehen, sondern als eine freie Erbherrschaft besessen; auch lässt sich die Ausübung des Münzrechtes daselbst in keiner Weise urkundlich belegen; aber das gleiche gilt doch auch für eine ansehnliche Anzahl seiner Zeit- und Standesgenossen, denen sich in letzt vergangenem Jahrzehnt in durchaus unbestreitbarer Weise Münzen haben zuweisen lassen.«

Hiergegen wird sich nichts erinnern lassen, nur möchte ich die beiden ebenfalls leichten Pfennige ähnlicher Fabrik mit dem Kopfe eines weltlichen Herrn und einem Kreuze auf der Rückseite, welche Menadier hier angeschlossen hat (a. a. O. Nr. 11, 12), ausscheiden, da sie nichts von dem Namen Otto enthalten; ich habe sie deshalb unter Nr. 1951 Taf. 109 den unbestimmten eingereiht. Und noch einige Bemerkungen. Sollte auf der *Rf.* von Nr. 1187 nicht Staveron zu lesen sein? nicht gerade als Besitz Otto's, sondern vielmehr als Nachahmung der Bruno's-Pfennige, die damals noch verbreitet waren, wofür nicht blos Nr. 1888, sondern auch der Pfennig des Bischofs Burkhard mit **BVRCH** zwischen zwei Perlenlinien (Nr. 555, Taf. 23) Zeugnis ablegt. Ganz ähnlich in dieser wie in anderer Beziehung ist auch das S. 611 dem Utrechter Grafen Andreas zugeschriebene Münzchen des Fundes von Beets Nr. 1549, Taf. 73, doch braucht man es trotz dieser Uebereinstimmung wohl nicht diesem Herrn zu entziehen. Nur die Bezeichnung sowohl dieser Nr. 1549 wie der vorhergehenden bischöflichen Nr. 1548 als Obole könnte Bedenken erregen, denn diese bei Beets in zusammen 54 Stücken ausgegrabenen Münzchen hatten ein Gesamtgewicht von 16,85 Gr., wogen also im Durchschnitt 0,31 Gr., was mit oben angegebenem Gewicht unserer Otto's so ziemlich übereinkommt. Da nun doch nicht gut anzunehmen ist, dass bei Beets sowohl als bei Prag nur halbe Pfennige mit Ausschluss der ganzen niedergelegt worden, so müssen wir wohl nicht blos unsere Otto's, sondern auch, gegen die Ansicht von Dirks und Iddekinge, Nr. 1548 und 1549 trotz ihres geringen Gewichtes für ganze Pfennige halten.

Nicht unmöglich, worauf Menadier hinweist, dass diesem selben Grafen Otto auch der Denar und Obol Nr. 1851 und 1852, S. 750 zu eigen ist, es waren von dem Hälbling Nr. 1852 in dem Prager Funde nicht weniger als 42 Stück, von denen 36 Stück 7,33 Gr. wogen, viel weniger also als die S. 750 festgestellten Gewichte von 0,33 Gr., 0,38 Gr. und 0,46 Gr., während ihr Durchschnittsgewicht von 0,203 Gr. dem des ganzen Pfennigs Nr. 1851 von 0,45 Gr. durchaus entspricht. Die Stückelung dieser kleinen Münzwerthe konnte nicht anders als unvollkommen sein.

Nimwegen? S. 225.

Thiel S. 225, 612.

Otto III.

Taf. 103, Nr. 1889. **+ OTTO REX** Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.
Rf. **+ TIOLA + •** Kreuz. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt,
 Leissow I, 273.

Tiele, Tiela lesen die bisher bekannten Münzen dieser Stadt, welche erst unter den folgenden Regierungen von Heinrich II. und Konrad II. geschlagen sind. Das Tiola¹⁾ hier macht es ersichtlich, dass wir den Namen dreisylbig, mit dem Ton auf der ersten und kurzer zweiter Sylbe, zu sprechen haben.

Das Gepräge ist von bemerkenswerther Nüchternheit.

Rhynsburg S. 614. **Zwoll** S. 614.

Gräfin Adela S. 473, 615.

1) In Uebereinstimmung hiermit sagt v. d. Chijs (IX, 199), die Stadt habe vor Alters Theole geheissen.

III. Sachsen.

Herzog Bernhard I. S. 229, 617. Bernhard II. S. 230, 617. Graf Dietmar S. 483, 618. Herzog Otto (Ordulf) S. 232, 619. Graf Hermann S. 233, 298, 620. Herzog Magnus S. 236. Naumburg S. 236, 620. Merseburg S. 237, 621. Wimmelburg S. 240, 621. Ballenstedt S. 628. Quedlinburg S. 240, 621, 743. Aebtissin Agnes I.? 1110—1125?

Taf. 103, Nr. 1890. **QVI OELII** . . dreithürmiges Gebäude innerhalb einer Mauer. *Rf.* . . **G . N . (N) . I . . .** Die Brustbilder des heil. Simon und Judas zur Seite eines Kreuzstabes. Gew. 0,46 Gr. — Weyl B. Bl. 2197, Nr. 45.

Das Gepräge ist das von Nr. 1564. Als Umschrift der *Rf.* giebt Menadier **A · G · N · R · I · V · T** an, ich vermag aber mehr als vorstehend angegeben nicht zu erkennen. Ist auch der Name Agnes nicht sicher, so stammt doch die Münze wohl bestimmt aus ihrer Herrschaftszeit.

Friedrich von Sommerschenburg, Pfalzgraf von Sachsen (1088—1113).

Taf. 103, Nr. 1891. **FR . . RICV** . . gekrönter Kopf. *Rf.* . . **N · R · I · V · † . .** wie vorher. 4 Ex. = 1,78 Gr. — Weyl B. Bl. 2197, Nr. 46.

Gleiche Fabrik und gleiches Gepräge sowie Umschrift der *Rf.* verknüpfen dieses Münzchen so eng mit dem vorigen, dass auch ich, wie Menadier, in ihm lieber ein Quedlinburger Vogtsgepräge, als ein Erzeugniss der Münzstätte zu Sulza sehen möchte, obwohl dort bereits am 5. 12. 1064 dem Pfalzgrafen Friedrich II. von Gosseck das Münzrecht ertheilt worden ist.

Halberstadt S. 246, 623, 743.

S. 624, Nr. 1566, Taf. 75. Das Exemplar des Dresdener Münzkabinetts, von dem mir ein Abdruck vorgelegen hat, zeigt sehr bestimmt das Brustbild rechtsgekehrt, übrigens aber nichts mit grösserer Deutlichkeit, welche eine neue Abbildung lohnen würde.

Unter Nr. 1573 *a* lässt sich ein Pfennig des russischen Fundes Nr. 119, ähnlich der Nr. 1573, Taf. 75 einreihen, auf dem die Umschrift **† OIEIID** (Stephanus?) einen im Thore, jedoch ohne Heiligenschein dargestellten bärtigen Kopf

umgiebt, während die der *Rf.* **VHIO** zu lauten scheint (s. Weyl B. Bl. 2147, Nr. 74).

Bischof Reinhard (1106—1123).

Taf. 103, Nr. 1892. **RIEN** Kreuz mit einem Kreuzchen in den beiden ersten Winkeln. *Rf.* **HAN**. Kopf in einem Portale.
— Weyl B. B. 2197, Nr. 43 b.

Mit Menadier sehe auch ich in dem **RIEN** den Namen des Bischofs Reinhard, kenne aber nicht die »typen- und fabrikähnlichen Pfennige mit vollständig erhaltenem Namen«, von denen er spricht, denn Nr. 1371, Taf. 75, welche allein gleiches Gepräge zeigt, ist leider ebenfalls nur in einem halbirten Exemplare auf uns gekommen und lässt vom Namen durchaus nichts erkennen.

Magdeburg S. 251, 626, 743.

Dass hier die ältesten grossen Wendenpfennige (Nr. 1325—1329, Taf. 59) wenigstens der Mehrzahl nach geprägt sind, wird weiter unten unter der Ueberschrift »Wendenpfennige« ausgeführt werden. S. auch die gegen den Schluss des Abschnittes über die Adelheidsmünzen zusammengestellten Abbildungen.

Nr. 1574, S. 626. Bei der selbstständigen Numerirung dieses Stückes ist übersehen, dass ein ganz ähnliches schon unter Nr. 640 nach Cappe (K. M. I, Taf. XV, 247) angeführt ist, nur mit der abweichenden Umschrift **MGADHAG**, wenn man sie anders, als bloß durch Cappe bezeugt, für gesichert ansehen darf.

Es stammt übrigens dieser Pfennig aus dem Funde von Vossberg (v. Sallet, Z. f. N. XI, S. 242, Nr. 140).

Taf. 103, Nr. 1893. . . . **VRIC** . . . gekrönter bärtiger Kopf r. *Rf.* **A . A**
EBVI . . zwei Thürme hinter einem von zwei gleichen Thürmen bewehrten Thore. — K. M.

Die *Rf.*, welche der der folgenden beiden Pfennige äusserst ähnlich sieht, unterscheidet diese Münze von Nr. 647, Taf. 28, und erlaubt, sie vermöge ihrer Verwandtschaft auch mit Nr. 655, Taf. 28 in die Zeit eines der beiden Erzbischöfe Hartwig (1079—1102 und 1085—1089) zu setzen. Auf der *Rf.* ist übrigens wohl nur der Stadtname zu lesen, wenngleich der Raum selbst für ein **MAGATHEBVRG**, wie auf Nr. 648 zu gross ist.

Taf. 103, Nr. 1894. **+ OTTO I . . . AVGV** Brustbild des Erzbischofs mit geschultertem Krummstabe. *Rf.* **MAG . ADABVRG** Stadtbild ähnlich wie zuvor. — Sammlung der Stadt Magdeburg. — Weyl B. Bl. 2122.

Nr. 1894 a. Aehnlich, aber **+ OTTO . . . AVGV**. *Rf.* . . **G . ADVG**.
— Ebenda.

Diese bemerkenswerthen Münzen, welche mit Nr. 655, der ihr nachgeahmten Nr. 657, Taf. 28 und den ihnen ganz ähnlichen in Grote's Bl. f. Mzkde II, Taf. XX, 298, 299 und 302 zu derselben Klasse gehören, bilden zu diesen ein überraschendes Gegenstück. Denn sie unterscheiden sich von Nr. 655, Taf. 28 im Wesentlichen nur

durch die Umschrift der H. S., welche nicht den Erzbischof, sondern den Kaiser, und zwar nicht den regierenden Heinrich IV., sondern den längst verblichenen Otto nennt. Wer von den drei sächsischen Ottoen gemeint sei, kann keinem begründeten Zweifel unterliegen, es ist der grosse Otto, der in so mannigfachen Beziehungen zu Magdeburg gestanden hat, und dem das Erzstift auch sein Münzrecht zu danken hat. Das ist auch Menadiers Meinung, der zuerst (Weyl B. Bl. 1715) diese Münzen erwähnt hat (s. auch 2123 a. a. O.). Wenn er aber **OTTO IMPAVG** als Umschrift angiebt, so hat er dies später verbessert und in seinen Zeichnungen S. 2122 a. a. O. **AVGV** angegeben, aber anders und mehr als meine, nach denselben Abdrücken wie die Menadierschen angefertigten Zeichnungen zeigen vermag ich nicht zu erkennen. Die breite Lücke zwischen **OTTO I** und **AVGV** wird wohl mehr als **IMP** enthalten haben, es mag **IMP R**, **IMPER** oder **IMPRA** dagestanden haben, und die Sache bleibt um so zweifelhafter, als die Buchstaben unregelmässig gestellt sind, **OTTO** zwar in gehörigen Abständen, **AVGV** aber eng aneinander gedrängt, und das Kreuz vor **OTTO** nicht gerade über, sondern links von dem Kopfe, was alles ich bemerke, damit man nicht Fehler in meiner Zeichnung voraussetze; Hartwigs Stempelschneider war eben kein Schreibekünstler, wie schon die vorhergehende Nr. 1893 und Nr. 655, Taf. 28 darthun. Aber auf alle Fälle haben wir wohl den Kaisertitel hinter dem Namen als sicher anzusehen, wie er ja auch durch ein Exemplar (Weyl B. Bl. 2148, Nr. 83a) des russischen Fundes Nr. 119 mit **APRAVG** bezeugt ist.

Fraglich bleibt, welcher Umstand den Namen Otto's d. Gr. auf diesen Geprägen veranlasst hat. Man könnte zunächst an die sächsische Empörung gegen Heinrich IV. denken, allein der Dargestellte ist ja nicht der Kaiser, sondern der Erzbischof, man könnte auch den Anlass in den Wirren suchen, welche in der Aufstellung eines Gegenbischofs in der Person des Abtes Hartwig von Hersfeld ihren Ausdruck gefunden haben, indessen beide Gegenbischofe trugen ja den gleichen Namen Hartwig, und somit konnte unter diesem auf Nr. 655 erscheinenden Namen der eine so gut wie der andere verstanden werden. Da auch der Gedanke an eine Hundertjahrsfeier Otto's III. unbedingt abzuweisen ist, wie Menadier richtig bemerkt, so bleibt wohl nur übrig, sie mit ihm für Gedächtnismünzen zu erklären, ähnlich denen, welche wir von Antwerpen, Brüssel, Lüttich, Emmerich (?), Anno und Siegwin von Köln, Andernach und Dortmund mit dem Namen Ludwigs des Frommen besitzen, ähnlich auch vielleicht der Nr. 1848 mit **KIERL REX**.

Taf. 103, Nr. 1895. (M)**AGADE**(burg) Brustbild des Erzbischofs. *Rf.* (Mag)**ADE**(burg) das Stadtbild der vorigen Münze, mit einem Sterne oder Kreuzchen zwischen den Thürmen. — 1,21 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2148, Nr. 82.

Gleich dem folgenden Pfennige wegen des wiederholten Stadtnamens bemerkenswerth.

Taf. 103, Nr. 1896. (Mag)**ADEBV**(rg) Brustbild des Erzbischofs mit Krummstab zu seiner Rechten. *Rf.* (Mag)**AD**(eburg). Rechtsgekehrte Fahne, von 3 Sternen umgeben. — Gew. 0,68 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2149, Nr. 85.

Die Moritzfahne erscheint auch auf den wohl etwas späteren Geprägen Nr. 664 und 665, Taf. 29.

Taf. 103, Nr. 1897. **+ M . . . ΛΛICIAS** *Rf.* **+ SESMARICIAS**, übrigens gleiches Gepräge. Gew. von 3 St. = 2,17 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2148, Nr. 84.

Die Vertheilung der Buchstaben auf der H. S. ist ebenso fehlerhaft wie auf Nr. 655, 1893 und 1894.

Zu Nr. 660, Taf. 29. Ob der auf diesen Halbbrakteaten vom Erzbischofe Heinrich genannte Siegfried nicht der Bruder Heinrichs des Fetten von Nordheim (s. S. 638) ist, welcher mit dem Erzbischofe in demselben Jahre 1107 oder ein Jahr später starb, das möchte weiterer Untersuchung bedürfen.

Helmstädt S. 272. **Braunschweig** S. 629.

Goslar S. 259, 630.

Dass hier die Heimath der Adelheidsmünzen zu suchen ist, wird in dem Abschnitte über dieselben des Näheren ausgeführt.

Heinrich IV.

Taf. 104, Nr. 674a. **+ REX HEINRICVS** bärtiger Königskopf l., vor demselben eine bewimpelte Lanze. *Rf.* **+ SS . . . N . VOA** Brustbilder des heiligen Simon und Judas zur Seite eines Kreuzstabes. — Gew. von 7 St. = 6,38 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2196, Nr. 40.

Von dem Gegenkönige Hermann hat der russische Fund Nr. 119 ein unvergleichlich schönes Stück (Weyl 2145, Nr. 66b) mit vollständigen Umschriften: **+ HERMANNVS REX** *Rf.* **+ S/SSI ONSSEVOA**, übrigens wie Nr. 676a gebracht. Gew. von 6 St. = 6,32 Gr.

Gandersheim.

Nachdem von dieser berühmten Abtei unlängst ein sicherer Brakteat zu Tage gekommen¹⁾, halte ich es für höchst wahrscheinlich, dass daselbst die mit König Otto's III. Namen *Rf.* **AMEN** bezeichneten Pfennige Nr. 1171, Taf. 52, vielleicht auch Nr. 1166 geschlagen worden sind. Das Münzrecht hat ja dieser König der Aebtissin Gerburg am 10. August 990 ertheilt. Die nähere Begründung sehe man in dem Abschnitte über die Adelheidsmünzen.

Möglicherweise gehört auch die folgende Nr. 1899 hierher.

Winzenburg S. 268, 633.

Gittelde S. 254, 469, 633.

Zu Nr. 1765, Taf. 95 S. 728 bemerkt Menadier (Weyl B. Bl. 2184, Anm. 14), dass derselbe nicht bloß anscheinend, sondern sicher hier in Gittelde geprägt sei, wie das von ihm ebenda S. 1324 (D. M. II, 41) abgebildete Exemplar des Fundes von Hornikau mit **IEL** als Anfang der Umschrift beweise. Allein letzterer zeigt **O**, Krummstab und **A** in den Winkeln des Kreuzes, wovon auf Nr. 1765 nichts zu sehen ist. Da also der Hornikauer Pfennig von letzterem verschieden ist, so erhöht er allenfalls die von mir anerkannte Vermuthung für Gittelde, Sicherheit aber schafft er nicht.

1) v. Sallet, Z. f. N. XIV, 191.

Erzbischof Hartwig von Magdeburg.

- Taf. 104, Nr. 1898. **+ HA**(rtv)**VIGVSA** infulirtes Brustbild des Erzbischofs mit segnender Rechten und Krummstab. *Rf.* (**+ Ahrtvic**)**HEDGA** dreithürmiges Gebäude, in dessen Mittelthurm ein **Λ**, innerhalb einer Mauer. Gew. 1,12 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2146, Nr. 69.

Hier der allerdings nicht mehr erforderliche Beweis, dass das **AHRTVICHE DG A** richtig auf Erzbischof Hartwich gedeutet ist. Bemerkenswerth ist die Bischofsmütze, die er gleich seinem Zeitgenossen, dem Mainzer Rudhard trägt (s. S. 20), bemerkenswerth auch die verschiedene Schreibweise seines Namens auf beiden Seiten. Man möchte glauben, dass die der *Rf.* von den Dietrichspfennigen Nr. 689, 690, Taf. 30 übernommen ist, diese also den Dietrichs im Alter nachsteht.

- Taf. 104, Nr. 1899. **II(ei)NRISI** . . . Brustbild Heinrichs IV. zwischen zwei Kreuzchen. *Rf.* (Ses J)**OHANNE**(s) Brustbilder der Goslarschen Domheiligen, über ihnen ein Punkt. — 0,87 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2184, Nr. 35.

Menadier sagt: »Dieser Pfennig könnte allenfalls auch für Gandersheim in Anspruch genommen werden, da Johannes neben dem Innocentius und Anastasius auch der Schutzheilige dieser münzberechtigten Abtei war; da jedoch ein anderer Johannespfennig¹⁾ das Bild eines Bischofs zeigt und dadurch von Gandersheim ausgeschlossen und für Gittelde gesichert ist, ist auch wohl der vorliegende besser unter Gittelde einzureihen.«

Graf Dietrich II. von Katlenburg (1056—1085).

- Taf. 104, Nr. 1900. **+ RVI/(II?)RICVS** gekröntes bärtiges Brustbild zwischen einem Kreuzstab mit Fähnchen und einem Scepter. *Rf.* (**+ The**)**ODERI** . . . Brustbild mit Schwert und erhobener Linken. — 0,9 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2184, Nr. 36.
- Taf. 104, Nr. 1901. **+ THEDERI**(cus)**A** des Grafen Brustbild wie auf der letzten *Rf.* *Rf.* (a)**INOLOC** dreithürmiges Gebäude in einer Mauer. — 2 = 1,97 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2146, Nr. 70.

Bis auf die Umschrift der *Rf.* wie Nr. 689, Taf. 30. Dass sie zu einem rückläufigen Sancta Colonia zu ergänzen ist, unterliegt keinem Zweifel, und dient sie also zur Bestätigung meiner Verweisung der Nr. 626, Taf. 27 mit S. Colonia an den Halberstädter Arnolf. Dem sancta Colonia hier entspricht das Goslarium der Nr. 688, Taf. 30, das ebensowenig auf die Prägstätte zu beziehen ist.

- Taf. 104, Nr. 1901 a. (**+ The**)**DE** . . . dasselbe Brustbild (das Schwert verwischt). *Rf.* Gebäude anderer Gestalt, in dessen Thor ein Stern. — 2 St. = 2 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2146, Nr. 71 b.

Die hier gänzlich erloschene Umschrift der *Rf.* geht auf einem zweiten Stücke (Nr. 71 a a. a. O.) auf **IM** aus, hat also vielleicht wie auf Nr. 688 Goslarium gelautet²⁾.

1) Nr. 1589, Taf. 77.

2) Nur aus Versehen ist diese Münze mit 1901 a beziffert, da sie doch keine Abart von Nr. 1901 ist.

Wegen des gleichen, sonst nicht vorkommenden Brustbildes ist der folgende Pfennig mit Trugschriften hier anzuschliessen.

Taf. 104, Nr. 1902. **+ I S I O I E I . . O V M** des Grafen Bild wie zuvor. *Rf.* **2 N A I S I E . . . I V** Gebäude wie auf Nr. 689 und 1898, aber mit einem Kreuze im Thor. — 0,99 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2146, Nr. 72.

Einen anderen mit ähnlichem Brustbilde siehe unter den unbestimmten Nr. 1955 Taf. 109.

Noch ist der Pfennig desselben Grafen mit dem Namen Hermann auf der RS. Nr. 1833, Taf. 98 (S. 743) zu besprechen. Denn während ich in diesem Namen den des Gegenkönigs Hermann gesehen habe, bestreitet dies Menadier (Weyl B. Bl. 1837), weil der Königsname als Umschrift des Stadtzeichens auffallen müsse, und der Schluss dieser Umschrift: **VIR** eher die Ergänzung durch nobilis als mittelst einer Umstellung der beiden letzten Buchstaben zu **RI**, also **REX** zulasse. In diesem **VIR** nobilis erblickt er den Grafen Hermann von Winzenburg, der, wenngleich nicht Edelherr schlechthin, doch als Graf zu den viris nobilibus gezählt habe, und diese Münze mit seinem Nachbarn, dem Katlenburger Grafen geschlagen haben möge, falls nicht einer des anderen Gepräge nachgeahmt habe. Nun, wer sich an dem Fehlen des wesentlichen nobilis und daran, dass der Winzenburger doch eben nicht blosser Edelherr, sondern Graf gewesen, dass also **CO** statt **VIR** zu erwarten wäre, nicht stösst, der mag dieser Erklärung beitreten. Uuzulässig aber ist es, die meinige um deshalb zurückzuweisen, weil der Königsname bei einem Stadtbilde auffällig sei. Beispiele dafür bietet doch unsere Taf. 76, und wenn man auch etwa Nr. 1584 nicht gelten lassen will, weil hier innerhalb der bethürmten Stadtmauer noch der Königskopf erscheint, so bleibt doch die danebenstehende Nr. 696 *a* mit Rex Heinricus um das Stadtbild als unwidersprechlicher und einwandsfreier Belag. Und wenn man etwa daran Anstoss nimmt, dass auf unserer Nr. 1833 die Seite mit dem Königsnamen sich als Rückseite darstellt, so wäre diesem Einwande gegenüber auf Nr. 852 Taf. 37 und Nr. 1154 Taf. 52 hinzuweisen, wo ebenfalls der Königsname nicht auf der Bildseite erscheint. Uebrigens aber ist doch der Begriff von Haupt- und Rückseite vielfach ein schwankender und wohl der Entstehungszeit dieser Münzen fremd.

Nordheim S. 638. Bursfelde S. 637.

Hildesheim S. 272, 647.

Taf. 104, Nr. 715 *a*. **SCAMARIA** verschleiertes Brustbild der Jungfrau Maria l. *Rf.* **TORNIOAR** mit drei Thürmen besetzte Mauer. — K. M. — Weyl B. Bl. 2144, Nr. 61.

Es befremdet einigermassen, dass bei regelrechter Umschrift der H. S. die der *Rf.* sich der Deutung entzieht, obwohl das nicht gerade ohne Beispiel ist.

Bischof Udo, Graf von Reinhausen (1079—1114).

Taf. 104, Nr. 1903. **+ V I** des Bischofs Brustbild mit Krummstab und Buch. *Rf.* **SCR VX . . .** Kreuz mit ω in jedem der beiden erhaltenen Winkel. — K. M. — Weyl B. Bl. 2133, Nr. 33 *a*.

Nr. 1903 *a*. Aehnlicher halbirter Pfennig mit **PISCO . . .** *Rf.* . . . **CRV . .**, in dem einen der beiden Kreuzeswinkel ein Kreuzchen. — K. M. — Weyl B. Bl. 2133, Nr. 33 *b*.

- Nr. 1903 *b*. Halbirter Pfennig gleichen Gepräges mit **CONI** . . *Rf.* . . **SCRV** . . . , in drei Winkeln des Kreuzes ω und 3 Kreuzchen. — K. M. — Weyl B. Bl. 2134, Nr. 33 *c*.
- Taf. 104, Nr. 1904. Die untere Hälfte eines Denars mit einem bischöflichen Brustbilde gleich dem vorigen, aber erloschener Umschrift. *Rf.* **+ HIL** | Kreuz mit einem Kreuzchen in einem Winkel. — K. M. — Weyl a. a. O., Nr. 34 *b*.
- Nr. 1904 *a*. Ebenso, aber *Rf.* **HI . D** , in jedem der beiden Kreuzeswinkel ein Kreuzchen. — K. M. — Weyl a. a. O., Nr. 34 *c*.

So sehr es zu beklagen ist, dass keine dieser 5 hochinteressanten Münzen uns in einem vollständigen und unversehrten Zustande überkommen ist, so müssen wir auch für das wenige Gerettete dankbar sein. Denn das **+ HIL** und **HI . D** der beiden letzten Stücke ergibt klar die Prägstätte Hildesheim, die man wegen der gleichen Münzbilder auch bei den 3 vorhergehenden voraussetzen muss, zumal, wie Menadier bemerkt, die prächtigen Hohlpfennige des Mödesseer Fundes (v. Höfken, Arch. f. Brakt. II, 225) ein Festhalten an dem Gepräge des Kreuzes lehren. Auch hier ist das Kreuz, wenn auch der Frühzeit entsprechend anders, so doch reich verziert, anscheinend mit wiederholten ω , denen zwei Kreuzchen folgen (vgl. Nr. 1571 Taf. 75). Welcher Bischof auf diesen Münzen erscheint, das enthüllt uns die erste, Nr. 1903, denn deren **+ V** erlaubt an keinen andern als an unseren Udo zu denken, womit nun die lange hundertjährige Lücke zwischen Bischof Azzelin und Bruno (1153—1161) in erfreulichster Weise verkleinert wird, wie denn überhaupt die letzten Jahre die ältere Hildesheimische Münzkunde in ungeahnter Weise bereichert haben. Uebrigens ist es wohl nicht ausgeschlossen, dass alle vorstehenden Stücke zu einer einzigen Hauptart verschmelzen, welche auf der *Rf.* neben dem **S CRVX** die Münzstätte nennt.

Schliesslich kann ich die Frage nicht unterdrücken, ob nicht auch Nr. 1749, Taf. 94 hierher gehört, sie ist doch in Fabrik und Darstellung den vorstehenden zu nahe verwandt.

Mundburg S. 277, 641.

Bernhard I., Herzog von Sachsen (973—1011).

- Taf. 104, Nr. 1905. **B(ERN)ABDV ω DVX** Kopf l. *Rf.* . . **VNDBVR ω** schwebendes Kreuz. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow Nr. 447.

Bahrfeldt giebt im Text **BERNARDV ω** an, während die Abbildung an Stelle des zweiten **R** (das erste ist noch undeutlicher) ein **B** zeigt; ich glaube auf den eingesehenen Urstück ein **B** erkennen zu müssen. Vollständig klar ist aber der Titel, ohne den man versucht wäre, die Münze dem Bischof Bernward zu geben, denn dass in nahe bei einander liegender Zeit hier in Mundburg drei Herren, der Herzog, der Graf (Nr. 1605, 1606) und der Bischof das Münzrecht ausgeübt haben, ist doch auffallend.

Bardowyk S. 645.

Stade S. 278, 642.

Man macht häufig die Bemerkung, dass, nachdem eine neue Münzstätte entdeckt oder eine kärglich ausgestattete mit weiteren Geprägen bedacht ist, alsbald

theils aus den vorhandenen Beständen, theils durch Erdspenden sich neue Erzeugnisse derselben dazu finden und die bisherige Armuth in Reichthum verwandeln. Wenn irgendwo so trifft dies, ausser bei Gittelde, bei Stade zu, das im I. Bande nur mit Nr. 720 und 721 aufgeführt werden konnte, da seine sonstigen Gepräge (See-laender Taf. C 2, Köhne Zeitsch. VI Taf. III 3, Mém. St. Pet. IV S. 91, 368, Kat. Thomsen 11977) unerklärt geblieben waren, bis ich durch die Aufklärung, welche der Fund von Vossberg lieferte, über sie ins Reine kam, und den ältesten Denar, den des Grafen Heinrich, aus den norwegischen ausscheiden und hierher versetzen konnte. So habe ich denn schon im II. Bande eine ganz stattliche Reihe der gräflichen Gepräge, von Stade sowohl als von Mundburg, aufführen können, bin aber gleichwohl heut im Stande, dieselbe noch zu vermehren. Es stellt sich danach Stade als eine ziemlich stark beschäftigte Münzstätte dar, wenngleich seine Gepräge immerhin noch zu den selteneren gehören.

Graf Heinrich der Gute (976—1016).

Taf. 104, Nr. 1607*b*. **XOMEΛHEINRICV** Brustbild mit Scepter l. *Rf.* **X—CEC—A(ΣO)H** doppelliniges Kreuz mit **CRVX** i. d. W. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow Nr. 449*a*.

Von den bisher bekannten, welche die Umschrift der einen Seite rechtläufig, die der anderen rückläufig zeigen, dadurch abweichend, dass hier beide rückläufig erscheinen, mit Ausnahme jedoch des rechtläufigen und fehlerhaften Titels **OMEΛ**, der wieder das für Stade charakteristische gefüllte **O** enthält.

Aus dem Leissower Funde wird a. a. O. unter Nr. 449*b* ein ähnliches Exemplar mit gleicher H. S., aber *Rf.* **XHRO** (za mef) **EC** — beschrieben.

Taf. 104, Nr. 1608*a*. **HEINRICVΛCOD** diademirter Kopf l. *Rf.* **NEMΛINDIMON** kleines Kreuz. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow 450.

Von Nr. 1608 unterschieden hauptsächlich durch das rückwärts gesetzte in nom. Dni amen. Man beachte auch die besonders missgestalteten Buchstaben der H. S., auf welcher das **O** fast zu **G**, das **M** zu **D** entartet ist, während auf der *Rf.* beide Buchstaben ihre richtige Form behalten haben.

Udo II., Markgraf der Nordmark (1057—82).

Taf. 104, Nr. 1846*a*. **OCRAMODA** bärtiger Kopf umgeben von **+SOHVΛEN** in kleineren Buchstaben. *Rf.* **+2TAHEN** Kopf in einem Thore. — K. M.

Sind auch die Umschriften Udo marchio und Stathen nicht fehlerlos, so sind sie doch deutlich genug, um auch Nr. 1846, Taf. 99 hierher zu verweisen. Weniger deutlich ist die innere Umschrift, die aber doch wohl, namentlich in der Form **SOHV—ΛNN**, wie Nr. 1846 sie bietet, auf S. Johannes gehen dürfte. Damit wäre dann auch wohl der Nr. 1848*a*, Taf. 99 etwas Licht verschafft.

Bremen S. 279, 645.

Minden S. 280, 645, 743.

Taf. 105, Nr. 730*a*.

Die schon S. 282, nach Bl. f. Mzkde II. Taf. XV, 220 beschriebene Münze.

Herford S. 283, 646. Corvei S. 284, 646. Helmershausen S. 647. Marsberg S. 647. Paderborn S. 288. Soest S. 289.

Arnsberg.

Graf Konrad (1077, † 1092).

Taf. 105, Nr. 1906. **□SCONRADVSCO(ME)** Brustbild des Grafen mit Schwert und Lanze. *Rf.* **† OD † DO † N□IVI** Kreuz mit einer Kugel in den drei ersten und dem Soester Münzzeichen im vierten Winkel. — K. M. — Weyl B. Bl. 1652.

Menadier äussert sich über diese Münze wie folgt: »Dies kleine Oehr, das bekannte Abzeichen, welches den Soester Pfennigen bis zum Ausgange des XIII. Jahrhunderts eignet, und von ihnen entlehnt auch auf anderen westfälischen Pfennigen schon des XI. Jahrhunderts, auf einem Pfennig des Abtes Saracho von Corvei (1056—1071) und einem Paderborner Pfennig mit dem Namen Kölns auf der *Rf.*¹⁾ auftritt, sowie das die Umschriften beider Seiten unterbrechende erhobene Viereck, welches sich auch auf Pfennigen des XI. Jahrhunderts mit den Namen der Städte Minden, Münster, Lüdinghausen und Osnabrück und einer Reihe von Beis schlägen kölnischen Gepräges ohne den Namen des Münzortes findet, verweisen den Pfennig unbedingt nach Westfalen. Ebenso macht die kehrseitige Umschrift mit ihrer Auflösung des ursprünglichen **ODDO IMP AVG**, die in ähnlicher Weise gleichfalls auf dem Pfennige des Abts Saracho, den Pfennigen des Grafen Heinrichs des Fetten von Nordheim († 1101) und namentlich den vorbildlichen Soester Pfennigen selbst erscheint, und in Verbindung damit das Brustbild der H. S., welches dem des Dietrich II. von Katlenburg († 1085) sehr nahe steht, unzweifelhaft, dass der Pfennig den letzten Jahrzehnten des XI. Jahrhunderts angehören muss. Damit ergibt sich die Bestimmung des Münzherrn von selbst; es ist unmöglich an einen anderen zu denken, als den westfälischen Grafen Konrad, welcher als der letzte seines Geschlechtes nach Werl und als der erste nach Arnsberg bezeichnet, in der Urkunde des Jahres 1077 als erster weltlicher Zeuge auftritt, in welcher der Erzbischof Hildolf von Köln die Einverleibung der Mutterkirche zu Geseke in das Stift bestätigt hat²⁾, und im Jahre 1092 in einem Kampfe gegen den friesischen Volksstamm der Morseten gefallen ist³⁾. Wenn überhaupt eine dynastische Münzprägung in Westfalen Platz griff, so musste allererst das alte Grafenhaus des Westfalengaus dazu berufen sein, das alle übrigen an Macht und Ansehen übertraf und nicht nur mit den angesehensten Geschlechtern des ganzen Sachsenlandes, sondern durch die Vermählung der Gisela, der Tochter des Grafen Hermann I. von Werla, mit Konrad, mit dem salischen Kaiserhause selbst verschwägert war und in Heinrich, dem Bruder des Grafen Konrad, im Jahre 1084 dem benachbarten Bisthum Paderborn einen Bischof lieferte. Ungewiss bleibt dagegen zunächst noch der Münzort, da Werl, der schon im Jahre 931 genannte Stammsitz des Geschlechtes, im Jahre 1079 von Konrads Bruder, dem Grafen Ludolf, dem

1) Auch dem Münsterschen Taf. 105 Nr. 767 a.

2) Seibertz, Westf. Urk. Bd. II, Nr. 32.

3) Annalista Saxo ad ann 1092 (M. G. H. Sc., VI, 728).

Erzbischof Hildolf von Köln geschenkt worden ist, das an seine Stelle als Mittelpunkt des gräflichen Besitzes tretende Arnsberg aber erst im Jahre 1114 urkundlich genannt wird.«

Dortmund S. 289, 648, 744.

Otto III.

Taf. 105, Nr. 743 *b*. **+ ODDO + REX** Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* **THERT_MANN** in 2 Zeilen, zwischen denen 2 Kreuzchen, darüber das obere Ende eines Krummstabes, darunter **ꝶ**. — K. M.

Taf. 105, Nr. 744 *b*. ist die schon S. 290 beschriebene Abart, nach Mém. St. Pet. III, Taf. IX dargestellt.

Heinrich IV.

Taf. 105, Nr. 766 *a*. ist, da mir ein Exemplar nicht zu Gebote steht, nach Cappe K. M. I, Taf. XVI, 267 abgebildet.

Münster S. 296, 649, 744.

Taf. 105, Nr. 767 *a*. **+ MI . VODEPORTA** dreithürmige Kirche. *Rf.* **+ ODDO + IVIPNNG** Kreuz mit dem Soester Münzzeichen im ersten und je einer Kugel in den anderen Winkeln. — 1,15 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2143, Nr. 56.

Taf. 105, Nr. 767 *b*. **+ MIMIGARDEFOI** . . dreithürmige Kirche, in deren Portal ein Kreuz. *Rf.* **+ ODDO * □ * VII / □** Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. — 1,45 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2143, Nr. 55.

Ueber diese Münzen, denen ihre Stellung hier durch den russischen Fund (Nr. 119) gesichert ist, bemerkt Menadier a. a. O.: »Die Namensform **MIMIGARDEPORTA** mit lateinisirendem Schluss statt des gebräuchlichen **MIMIGARDEFORD** und ähnlichem wird durch diese Pfennige zum ersten Male belegt; auch in Urkunden und bei Schriftstellern ist sie bisher nicht nachgewiesen worden.« Allein keine von beiden Münzen weist die angebliche Namensform **MIMIGARDEPORTA**, welche der Text zu Nr. 55 a. a. O. (Nr. 767 *b*) angiebt, nach, die Abbildung lässt vielmehr die vorstehend aufgeführte, am Schlusse undeutliche Umschrift erkennen, nur das **F** kann allenfalls ein **P** sein. Und der andere Pfennig hat zwar einen deutlich in **PORTA** ausgehenden Namen, davor aber nicht **MIMIGARDE**, sondern **MI . VODE**. Es scheint also dies **MI . VODEPORTA** keine neue Namensform, sondern lediglich eine Abirrung zu sein, zumal das **FORD** wohl eher Furt als Pforte bedeutet.

Taf. 105, Nr. 1907. **+ MIMI(GARD)EFORD** dreithürmige Kirche. *Rf.* **+ ODDO + □ + VIII □** Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. — Obol. — K. M.

Dieser halbe Pfennig scheint noch in die fränkische Kaiserzeit gehörig, was mir von dem ähnlichen in den Münzstudien Bd. I, Taf. XVII, 2 abgebildeten doch zweifelhaft ist.

Bischof Burkhard von Holte (1098—1118).

Taf. 105, Nr. 1908. (+ Burchar) **DVS EPIS** Brustbild des Bischofs mit geschul-
tertem Krummstabe. *Rf.* (+ Mimi) **GARDE**(ford) Kirche
ähnlich wie vorher. — Weyl B. Bl. 2183, Nr. 32.

Wenn uns auch dieser Pfennig (durch den Prager Fund) nur in einem halbirten
Stücke überliefert ist, so kann doch über seine Zutheilung kein Zweifel walten, denn
für den viel älteren Bischof Siegfried, von dem Nr. 1748, Taf. 94 und Nr. 1834, Taf. 98
herrühren, ist er namentlich wegen der *Rf.* nicht geeignet. Diese aber verknüpft ihn
mit Burchards bildnisslosem halben und ganzen Pfennige Nr. 768, Taf. 33 und 1623,
Taf. 80.

Lüdinghausen S. 297.

Osnabrück S. 297, 649.

Bei Veröffentlichung eines Obols des Bischofs Arnold von Osnabrück (1173
—1191) vom Gepräge des Mimigardeford-Denars Nr. 767, welcher um das Kirchen-
gebäude nicht den Namen der Prägstätte, sondern den der Muster-Münzstätte Mimi-
gardeford trägt und in dem Kreuze der H. S. an erster Stelle statt der Kugel ein
Kreuzchen zeigt, macht Menadier (Weyl B. Bl. 1855) unter Hinweis auf unsere Nr. 1624
Taf. 80 die zutreffende Bemerkung, dass alle die Agrippiner, welche entweder in einem
Kreuzwinkel oder auf der RS. neben dem S. Colonia solche Kreuze haben, aus der
Münzstätte Osnabrück hervorgegangen sein möchten. Wir haben also ausser dem
Oehre der Soester (Paderborner, Corveier und Münsterschen) Denare Nr. 342*k*, 741,
742 und 767*a* und dem Kleeblatt der Mindener (Nr. 342*d*, 725) ein ferneres Münz-
mal, welches vielleicht erlaubt, auch Nr. 343 Taf. 15 mit ihren 4 Kreuzchen in den
Kreuzeswinkeln auf Osnabrück zu beziehen.

Taf. 80, Nr. 770. ein der K. Berliner Münzsammlung aus dem Funde von
Londzyn zugegangener Pfennig ist nicht der S. 298, Nr. 770
beschriebene, vielmehr von diesem wie in der Fabrik so
besonders durch das einfache **G** unterschieden. Er hätte
also mit Nr. 770*a* bezeichnet werden sollen. Dagegen ist

Nr. 770 unter dieser Zahl auf **Taf. 105** dargestellt, sie war auch bei Aschen.

Taf. 105, Nr. 770*b*. **□O2NHNHVGGE** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.*

^S
OLOIII, das **A** zwischen einem Kreuzchen und Kugel.
A

Emden S. 289, 649. Jever S. 232, 618.

IV. Franken.

Mainz.

K. Heinrich I. S. 300. Otto I. S. 301.

Taf. 105, Nr. 1909. **XΞ TTO** . Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* **ONCN**
. . . . 4säuliger Tempel. (Im Besitz der Frau Gräfin Flemming¹).

Beim ersten Anblick wird Jedermann in dieser Münze eine Mainzer erkennen, ganz von der Art wie die Ludwigs des Kindes, Arnulfs, Konrads I. und Heinrichs I. Und ich meine nicht, dass die etwas verwilderte Umschrift der *Rf.* dieser Auffassung entgegensteht. Dann ist sie doppelt interessant, einmal weil sie Otto I. im Anfange noch im Banne der Ueberlieferung zeigt, ehe er zur Holzkirche überging, sodann weil sie Licht über Nr. 1733, Taf. 93 verbreitet und deren bereits S. 701 ausgesprochene Zurückweisung von Osnabrück bestätigt; es ist namentlich die meines Wissens sonst nicht vorkommende Fundamentirung des Tempels, die beide gemein haben, die Stufen, sonst zwei unverbundene Parallellinien, sind hier den Säulen des Tempels angeschlossen.

Taf. 34, Nr. 776. Das Kreuz der RS. ist nicht leer, sondern hat die 4 üblichen Kugeln in den Winkeln.

Kaiser Otto II. S. 301, 653. Otto III. S. 302, 653.

Taf. 105, Nr. 783 a. **OTTO III** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* **(MO)COI**
. . . . Holzkirche mit einem Kreuzchen in der Vorderwand und dem Dreispitz (Dreiheitsmal) im Giebel. — Bahrfeldt.
— Bahrfeldt, Leissow Taf. III, 460.

Heinrich II. S. 304, 653. Konrad II. S. 304, 500, 654.

Heinrich III. S. 305, 654. Heinrich IV. S. 306.

Taf. 105, Nr. 797 a. **+ IOICANTNI** bärtiges gekröntes Brustbild mit Scepter, halb von vorn. *Rf.* **ATVI** . . Brustbild des heiligen Martin, der einem linksgekehrten Bettler ein Stück seines Mantels abschneidet, oben ein Stern. — Bahrfeldt.

Leider wieder einmal sinnlose Umschrift bei trefflichem Stempelschnitt. Die Münze ist dem Prager Funde (Nr. 121) entnommen²).

1) Aus dem grossen Funde aus dem Patziger Walde bei Wollin, der fast nur aus orientalischen Münzen bestand, die bis ins 6. Jahrzehnt des X. Jahrhunderts reichen.

2) Laut Sitzungsab. d. num. Ges. zu Berlin v. 10. 6. 1895.

K. Heinrich V. S. 307, 654. Herzog Konrad S. 367.
 Erzbischof Willigis S. 308. Bardo S. 309. Lupold
 S. 310, 655. Siegfried S. 310, 655. Wezilo S. 311.

Nr. 1910. Eine dünne einseitig ausgeprägte Münze, im Gewichte von etwa $\frac{1}{2}$ Obol (0,27 Gr.), welche ganz der Rückseite der Erzbischöfe Siegfried und Wezilo Nr. 812, 813 entspricht, und von deren Umschrift sich noch . . . **GHC** erkennen lässt, hat sich in dem kleinen Funde von Chevroux (1886, am See von Neufchâtel, Kanton Waadt) neben 5 Denaren von Hugo III., Erzbischof von Besançon 1085—1100, und 3 von Dijon (**+ DIVIONCIS** III Kreuz, mit Schrägkreuz belegt *Rf.* **CI + VETP . . IIIVIT** karolingischer Tempel) antreffen lassen. Solche frühzeitige brakteatenartige Gepräge sind in den Funden des XI. Jahrhunderts nicht ohne Beispiel, ich führe nur die Nr. 570 von Leissow an, mit der Kreuzseite der Adelheid Nr. 1167, im Gewichte von 0,25 Gr. und die 3 einseitigen Adelheids (1167) von Ragow (von Sallet XIV, S. 247, Nr. 30). Sollten das etwa die S. 513 erwähnten Fertones sein? Das Gewicht würde stimmen, und ihre Seltenheit ist geringer als die der Goldpfennige dieses Zeitalters, die wir jetzt doch auch als wirkliche Goldmünzen gelten lassen müssen (s. S. 513).

Rudhard S. 311, 655.

Taf. 105, Nr. 1911. **+ HEINRICV(S) IMP** gekröntes Brustbild mit Reichsapfel
 l. *Rf.* **+ RVODHAI EPS** sein Brustbild mit Krummstab r. — K. M. — Weyl B. Bl. 2150, Nr. 93 a.

Bemerkenswerth ist das nochmalige Erscheinen des Kaiserbildes, das schon mit Siegfried zu verschwinden schien. Es ist dem auf Nr. 796 und 811 sehr ähnlich, übrigens stellt es gleich diesen Heinrich IV. vor, da sein Sohn erst im Jahre 1111, also nach Rudhards Tode (1109), die Kaiserkrone empfing. Wie auf der folgenden Münze scheint auch hier der Erzbischof sich nur des geringeren Titels episcopus bedient zu haben.

Taf. 105, Nr. 1912. **RVODHARD EPS** sein halbvorwärts gekehrtes Brustbild mit Krummstab. *Rf.* **MAGV_NTIA** dreithürmige Kirche.
 — K. M. — Weyl B. Bl. 2150, Nr. 94.

Mit diesem schönen Pfennige ist die Zahl der Gepräge dieses Kirchenfürsten auf die beträchtliche Zahl von acht gebracht.

Erzbischof Adalbert I. S. 312, 655. Anonyme S. 313, 655.

Speier¹⁾.

K. Otto I. S. 314, 656. Otto III. S. 314. Konrad II. und Heinrich III. S. 315.
 Heinrich III. S. 317, 656.

Nr. 835 a. Wie 835, Taf. 36, aber mit **+ HEI . . . CVSIM . Rf.**
+ SATINRI S. — Kopenhagen. — Menadier, D. M.
 III, 262.

Bei Abbildung dieser Münze, welche das regelmässige Sca trinitas in entstellter Form trägt, tadelt es Menadier, dass ich mich durch Engel und Lehr hätte verleiten

1) Der alten Ordnung zu Liebe lasse ich Speier an dieser Stelle, obwohl es eigentlich hinter Worms und Lorsch gehörte.

lassen, Nr. 1666, Taf. 83 unter Strassburg zu bringen, und bezeichnet deren Umschrift **A NTINA S** ebenfalls als eine Entstellung des *Sca Trinitas*, die Münze also als Speirische. Das ist, wie ich auch angedeutet habe, möglich, doch keineswegs sicher. Und ist es denn von Speier nach Strassburg so weit, dass hier eine Nachahmung Speirischen Gepräges durchaus unmöglich wäre?

Heinrich IV. S. 745. Bischof Konrad I. S. 320, 657. Einhard II. S. 320. Heinrich I. S. 320. Rüdiger? S. 657. Johann I. S. 657. Anonyme S. 319, 656.

Wegen der zeitlichen Einreihung der Nr. 836 mit **SPIRA CIVIT Rf. SCA MARIA** ist es wohl rathsam, darauf hinzuweisen, dass der mit König Heinrich II. abschliessende Fund von Immaküll (S. 766, Nr. 106) ein Exemplar derselben enthalten hat.

Worms.

Kaiser Otto II., III. S. 322.

Taf. 106, Nr. 1913. **OTTOA** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* (Wor)-**MAC(ia)** Holzkirche mit einem grossen Kreuze auf der Vorderwand. — Märk. Museum. — Weyl B. Bl. 2082.

Bahrfeldt hat bei Beschreibung des Fundes von Gralow (Weyl B. Bl. 2040, Nr. 62) diesen Pfennig unter den Mainzern aufgeführt; da indessen in jener Zeit Mainz auf den Münzen immer mit **O** in der ersten Silbe (*Mogoncia* oder *Moguncia*) erscheint, so hat wohl eine Ergänzung der Buchstaben **MAC** zu *Wormacia* die grössere Wahrscheinlichkeit für sich. Das Fehlen der Wormser Mondsichel in dem einen Kreuzeswinkel spricht nicht dagegen, da der folgende Pfennig der erste mit diesem bisher nicht vor Heinrich II. beobachteten Zeichen ist. Die Inschrift der H. S. dürfte rückläufig sein: *Otto impera*.

Taf. 106, Nr. 1914. **OTTO** Kreuz mit einer Kugel im 1., 3. und 4. Winkel, Keil und Halbmond im 2. *Rf.* . . . **AI . .** Holz-
kirche wie vorher, aber mit kleinem Kreuze. — Bahrfeldt, Leissow III, 468.

Heinrich II.

Taf. 106, Nr. 845 *a*. . . **NRICV . . .** Kreuz mit einem Bischofsstab im 2. und je einer Kugel in den andern Winkeln. *Rf.* . . **RMA . .** Holz-
kirche, in deren Vorderseite **⊙**. — Bahrfeldt, Leissow Taf. III, 472.

Den Bischofsstab im Kreuze haben wir auch auf den Ottonen Nr. 844, 844 *a*, 844 *b*, bei Heinrich II. aber ist er neu.

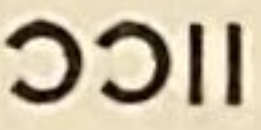
Taf. 106, Nr. 845 *b*. **H REX •** Kreuz mit einer Kugel im 1., 3. und 4. Winkel, ob auch im 2. ist ungewiss. *Rf.* . . **MATIA** Holz-
kirche mit **⊙**. — K. M.

Heinrich III. S. 323, 659?

Taf. 106, Nr. 848 *d*. Wie Nr. 848, aber **+ HEINI IMPER • Rf. SCS •**
P • ETRIS • AP. — 1,5 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2169.

Will man nicht ergänzen *Heinricus rex imper*, so bietet sich mit Rücksicht auf Nr. 848 *c* (Thomsen 5441) *di gra imper* als passende Lesung.

Heinrich IV. S. 325.

Taf. 106, Nr. 1915. O. U. Unter einem Doppelbogen, über dem ein Kreuzchen schwebt, rechts ein gekröntes Brustbild mit Lilienscepter i. d. L., links ihm zugewandt Brustbild mit Bischofsstab. *Rf.*  . . **AVCCCO** Victoria mit langem Kreuz l., vor ihr ein Stern. — K. M. — Weyl B. Bl. 2152, Nr. 100.

Wenn auch Menadier diese höchst bemerkenswerthe Münze des russischen Fundes S. 769, Nr. 119 unter die unbestimmten gelegt hat, so halte ich es doch nicht für unvorsichtig, ihr hier ihren Platz anzuweisen. Denn das gekrönte Brustbild zeigt die vollste Uebereinstimmung mit dem, das den König Heinrich IV. auf Nr. 850 Taf. 37 darstellt. Kommt nun noch dazu, dass wir durch Nr. 1646 Taf. 81 Worms als einen Ort kennen, wo man nach römischem Muster geprägt hat, so findet auch die RS. ihre naturgemässe Erklärung. Ihr Vorbild sieht Menadier ganz richtig in einem Aureus des Anastasius. Man sehe denselben auf Taf. 110 A, und wird die getreue Nachbildung bemerken, namentlich ist auf demselben ganz wie hier das lange Kreuz durch Perlenlinien gebildet und die Umschrift in ihrem letzten Theile **AVGGGO** genau wiedergegeben, nur der Stern ist nicht hinter, sondern vor der Victoria angebracht. Dass, wie die Kupfermünzen der Kaiserin Helena, so auch gelegentlich die noch jetzt so häufigen Goldmünzen des Anastasius in der alten römischen Niederlassung Worms zum Vorschein gekommen sind, kann uns nicht verwundern. Haben wir doch sogar eine deutsche Nachahmung altgriechischen Musters, s. Taf. 110 B. Ein Engel mit langem Kreuz, seitwärts schreitend, ist das Münzbild vieler elsasser Pfennige des XII. Jahrhunderts, er mag wohl von unseren Pfennigen stammen, wenngleich es zu seiner Erklärung solcher Herleitung nicht bedarf. Wer übrigens der Bischof neben dem Könige sein soll, ist wohl schwerlich auszumachen, ausser Arnold I. 1044—1065 können in Frage kommen Adalbero 1065—1070, Adelbert 1070—?, Winther um 1077 und Eppo um 1090.

Bischof Arnold I. S. 325. Adalbero S. 326. Adalbert S. 659. Eppo S. 326.

Lorsch.

Die hier 764 auf einer Insel gegründete, dann 774 auf das Festland verlegte hochberühmte und namentlich von den Karolingern begünstigte Abtei, war bis unlängst münzlos, obwohl nach den schriftlichen Ueberlieferungen ihr schon 1000 das Münzrecht für Brumat, 1065 für Weinheim und 1067 für Lorsch selbst verliehen wurde, auch Lorschener Münzen (*denarii nostrae monetae*, *Laurensis moneta*) mehrfach im XII. und XIII. Jahrhundert genannt werden. Da hat uns zuerst Menadier (D. M. I, 74) mit einem Pfennig des Abtes Marquard (1149—1150) bekannt gemacht, der um das Königsbild den Namen des heiligen Nazarius trägt, dessen Gebeine daselbst ruhten, obwohl die Abtei den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht war. Daher wurde sie ausführlich als »monasterium Laureshammum, quod est constructum in honore beatorum apostolorum Petri et Pauli, ubi et sanctus Nazarius martyr corpore requiescit« bezeichnet, und das Stiftssiegel zeigte zwar die Bilder der Apostel, doch war ausserdem auch nach einer Urkunde von 1095 ein anderes mit dem heiligen Nazarius im Gebrauch. Wer unter den mehrern Heiligen dieses Namens in Lorsch verehrt wurde, ist zweifelhaft, entweder ist es der im Jahre 68 zu Mailand enthauptete Sohn

des Africanus und der Perpetua, wie das *chronicon Laureshamense* angiebt, oder aber der auf Befehl des Maximianus zu Rom enthauptete römische Soldat dieses Namens, wenn wir uns an das Martyrologium des Rabanus Maurus halten. Beider Fest ist der 12. Juni. — Ueber den genannten Abt Marquard rückwärts, in die Jahre um 1100 führt uns nachstehender Pfennig, den uns der oben erwähnte russische Fund (S. 769, Nr. 119) bescheert hat.

Taf. 106, Nr. 1916. Unter 3 auf Säulen ruhenden geperlten Bogen der Kopf des Abtes zwischen Krumm- und Kreuzstab, alles über einer Leiste, unter der **ABBA**. *Rf.* Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel, von denen die eine von einem Halbmonde umschlossen wird. Die Umschriften bis auf wenige Reste erloschen. — K. M. — Weyl B. Bl. 2151, Nr. 98.

Wenn auch die fast ganz vergangenen Umschriften zur Erklärung dieser Münze nichts beitragen, so macht dieselbe doch keine Schwierigkeiten. Denn das Wormser Münzmal zeigt ihre Gegend an und das **ABBA**, das hier genau so wie auf dem eben besprochenen Marquards-Pfennige im Abschnitt unter dem Brustbilde des Abtes auftritt, weist sie an eine Abtei und zwar insbesondere an Lorsch. In nächster Verwandtschaft mit diesem steht der nachstehende grosse dünne Pfennig, und erlaubt uns, ihn mit noch grösserer Zuversicht für einen Lorschener zu erklären, als dies seiner Zeit Menadier thun konnte.

Taf. 106, Nr. 1917. **MB** fast dieselbe Darstellung wie vorher, jedoch unter der Leiste **•BA**. *Rf.* . . **N•IA** . . Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. — K. M. — D. M. I, S. 81.

Vielleicht ist auch Nr. 1944, Taf. 108 hierher gehörig, da aber das **W** der *Rf.*, bei dem Menadier an Weinheim erinnert, ebenso gut auf Worms gedeutet werden kann, so habe ich es für gerathener gehalten, sie unbestimmt zu lassen.

Taf. 106, Nr. 1918. O. U. Unter zwei auf einer Säule ruhenden geperlten Bogen, über denen ein Vogel linkshin, das Brustbild eines Heiligen mit Palme i. d. L. und zu seiner Linken das des Abtes mit Krummstab rechts. *Rf.* **† . . . A.NCI** Kreuz mit dem Wormser Münzmal in einem Winkel und einem Perlenkreise nebst 3 Pünktchen in den anderen. — K. M. — Weyl B. Bl. 2152.

Den Umschriften aller 4 a. a. O. abgebildeten Pfennige wird sich ein Sinn um so weniger abgewinnen lassen, als sie unter sich verschieden zu sein scheinen. Wenn das Brustbild am Ehrenplatze ohne Weiteres als das des **S. NAZARIVS MARTIR** anzusehen ist, wie Menadier meint, so ist damit freilich für Lorsch entschieden; da indessen die Märtyrerpalme wohl keine hinreichend unterscheidende Beigabe ist, so wird diese Zutheilung anderweit zu begründen sein. Und diese Begründung könnte man ausser in dem Wormser Münzzeichen in der an die beiden vorgehenden sich annähernden Mache finden, womit aber doch nur Wahrscheinlichkeit erreicht ist, immerhin gross genug, um namentlich die Mitbewerbung von Worms auszuschliessen, dessen Schutzheiliger S. Petrus hier nicht dargestellt zu sein scheint.

Würzburg S. 327, 660.

Otto III.

Taf. 106, Nr. 856 *a*. **SKILIAN** Kopf r. *Rf.* **+OT(TOI)NPEPA** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. — Bahrfeldt, Leissow Taf. III, 475.

Nur durch das **INPEPA** statt **IMPE** von der häufigen Nr. 856 unterschieden.

Bamberg S. 330, 661.

Fritzlar S. 332, 662.

Taf. 106, Nr. 807 *a*. **+HALIDES(LAR)** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* **S-OL-III-+A** in 3 Zeilen. — K. M. — 1,52 Gr. — Weyl B. Bl. 2195.

Fulda S. 332, 745.

Taf. 106, Nr. 1919. **+SBONIF-ACIVS** Kopf r. *Rf.* **(oF)VLDA** Kreuz. — 0,61 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2149, Nr. 86.

Taf. 106, Nr. 1920. **S(BO)N(I)FAC** Brustbild mit Krummstab r. *Rf.* **•FV7DA** Kreuz. — 0,72 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2149, Nr. 87.

Hersfeld S. 533, 662.

Den Denar Nr. 1660, Taf. 82, den ich auf Grund der Umschriftsreste für einen Erfurter des Erzbischofs Lupold habe erachten müssen, nimmt Menadier (Weyl B. Bl. 1931) für den Hersfelder Abt Rudhard, also als wesentlich gleich mit Nr. 1658, Taf. 82 in Anspruch. Auf die in die Augen fallende ausserordentliche Aehnlichkeit beider Münzen habe ich schon gehörigen Ortes aufmerksam gemacht. Aber ich vermag Menadier nicht in der Entzifferung der schwachen Schriftspuren der Nr. 1660 zu folgen, namentlich vermag ich an erster Stelle kein **R**, sondern nur ein **L** zu erkennen, dessen senkrechter Strich zwar ein wenig über den wagerechten hinausragt. Die Aehnlichkeit einer Erfurter und einer Hersfelder Münze, auch wenn sie so weit geht als hier, ist bei der Nähe beider Prägstätten nicht befremdend, und daher kann ich bis zu einem Erscheinen eines entscheidenden deutlichen Stückes von meiner ursprünglichen Lesung, trotz nochmaliger Prüfung, nicht abgehen. Immerhin freilich ist das dem **L(V)P** folgende **I** Zweifel an meiner Lesung Lupoldus zu erregen geeignet, wie ich im Interesse der Wahrheit nicht verschweigen will.

Schwabach S. 334. **Erfurt** S. 334, 663, 746. **Arnstadt** S. 665. **Meissen** S. 237, 338, 665.

V. Schwaben.

Breisach (K. Otto III. S. 345, 666. Herzog Hermann I. S. 340. Ludolf S. 341. Burkhard II. S. 342, 666. Otto S. 343. Konrad S. 344. Heinrich S. 500). — **Strassburg** (K. Otto I. S. 347, 500, 666. Otto III. S. 348, 667. Heinrich II. S. 359, 667. Konrad II. S. 352, 500. Heinrich III. S. 353, 667. Bischof Richwin, Eberhard, Udo IV. S. 354, 668. Erkambold S. 355, 668. Widerold S. 355, 669. Alwich S. 357, 669. Wicelin S. 357, 670).

Ueber den Versuch, Nr. 1666, Taf. 83 nach Speier zu ziehen, ist oben S. 803 das Nöthige gesagt.

Nagold.

Graf Anselm (1027, 1048).

Taf. 42, Nr. 953. Etwa 6 Meilen südwestlich von Esslingen liegt das Städtchen Nagold am gleichnamigen Flusse im heutigen Schwarzwaldkreise des Königreichs Württemberg, im ehemaligen Nagoldgau. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass hier der Pfennig Esslinger Schlages Nr. 953 geprägt ist, den ich im Anschluss an Grote für ein Erzeugniss des Münzmeisters Anselm erklärt habe. Denn, wie Menadier (Weyl B. Bl. 1673, D. M. III, 185) nachgewiesen hat, heisst es in einer Urkunde Heinrichs III. v. 1. 6. 1048: »in pago Naglegowe dicto in villa Dahun in comitatu Anselmi comitis«, und es ist wohl sehr glaublich, dass dies derselbe Graf ist, der nebst dem Grafen Friedrich (des Riessgaues) durch sein mannhaftes Eintreten für die kaiserlichen Rechte den Aufstand des Schwäbenherzogs Ernst zum Scheitern und die Empörer zur Unterwerfung brachte; es ist dies um so wahrscheinlicher, als schon 966 ein Anselm als Graf des Nagoldgaues genannt wird, also der Gleichheit des verhältnissmässig seltenen Namens wegen doch wohl ein Vorfahr jenes späteren Grafen. Danach werden wir unsere Münze diesem Grafen Anselm zusprechen dürfen, der 1027 und 1048 im Nagoldgau gebot.

Esslingen S. 359, 670. **Villingen** S. 362, 500, 671.

Basel S. 363, 501, 671.

K. Konrad von Burgund S. 363, 671. Bischof Adalbero II. (999—1025?) S. 366. Taf. 106, Nr. 1921. **OEP** Kreuz mit 4 Ringeln i. d. W. *Rf.* **BSA** Viereck mit einem Kreise an jeder Ecke und in der Mitte. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow III, 494.

Die Fabrik weist diesen grossen dünnen Pfennig eher nach Basel als nach Zürich oder gar nach Chur, und das wenn auch unkorrekte **BSA** statt **BAS**ilea dient zur Bestätigung dessen. Schlimmer steht es um die Hauptseite. Denn dass Bahrfeld das **X** **BEROEPS**, das er als Umschrift angiebt, nicht hat lesen können, geht aus seiner Bemerkung hervor, Menadier habe die richtige Lesung gefunden, und ich habe aller Mühe ungeachtet mit einiger Sicherheit mehr nicht als vorstehend und auf unsrer Abbildung angegeben ist, entziffern können¹⁾. Dennoch ist kein Zweifel, dass die Münze hier ihren richtigen Platz hat, denn später kann sie wegen der Vergrabungszeit des Leissower Schatzes, dem sie entnommen ist (1015—1020), nicht füglich sein, und Münzen von Adalbero's Vorgängern, die uns zur Zeit fehlen, würden doch denen des Königs Konrad von Burgund sich anschliessen und nicht so entschiedenen Halbbrakteaten-Charakter zeigen. Ob übrigens die Figur der *Rf.* ein Gebäude, wie wahrscheinlich, oder was es sonst darzustellen bestimmt ist, das lasse ich dahingestellt.

Unter demselben Bischof hat Bahrfeldt folgende Münze untergebracht:

Nr. 1922. Kreuz. *Rf.* **OE** . . . Dreieck, in dessen Mitte ebenso wie an jeder Ecke ein dicker Punkt. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow III, 495.

Auch hier spricht die Fabrik für die Zuthellung dieses halbbrakteatenartigen Denars, die Umschriften aber, von denen selbst das **OE** kaum erkennbar ist, lassen uns im Stich.

Bischof Adelrich S. 367, 671. Dietrich, Beringer S. 367. Rudolf III. S. 368. Unbestimmte S. 368.

Orbe S. 368, 671. Chur S. 369, 501, 672.

Zürich S. 372, 672.

Herzog Hermann I., Ludolf, Burkhard II. S. 372. Otto S. 373.
Konrad (982—997) S. 373.

Taf. 106, Nr. 995 a. **CHVONRAD\SDVX** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* **+ TV**
RECVM Kreuz, dessen Arme ankerförmig auslaufend. — K.M.

Der Fund von Leetze (S. 770, Nr. 122) hat uns diese schöne Münze bescheert, die sich durch tadellose Erhaltung ebenso auszeichnet als durch trefflichen Stempelschnitt, der sie weit über die ganz ähnliche Nr. 995 erhebt.

Herzog Hermann II. (997—1004) oder III. (1004—1012).

Taf. 106, Nr. 1923. **XVD+NAMIEAH** Kreuz. *Rf.* **TVREGVM** Kirche. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow III, 497.

Fest steht nur, dass Hermann I., 926—948, keinen Antheil an dieser Münze hat; ob sie aber dem II. oder dem III. angehört, lässt sich nicht entscheiden, obwohl ihre Aehnlichkeit mit den Geprägen Herzog Ernsts Nr. 997 und 997 a unverkennbar ist. Jedenfalls ist abermals eine empfindliche Lücke in der Reihe der schwäbischen Herzogsmünzen ausgefüllt.

Herzog Ernst I. oder II. S. 373, 672. K. Otto I., Otto II., Heinrich II. S. 374. Anonyme S. 375.

1) Die Abbildung bei Bahrfeldt ist daher sehr geschmeichelt.

Constanz S. 376, 502, 673, 746.

K. Otto I. S. 673. Otto II. oder III. S. 376, 377.

Taf. 107, Nr. 1924. . . **MPERA** . . . kreuzförmiges Monogramm **OTTO**. *Rf.* . . .
TANTIA viersäulige Kirche. — K. M. — Weyl B. Bl. 2074,
Nr. 57.

Kaiser Otto I. ist wohl durch Nr. 1685, Taf. 85 ausgeschlossen, aber zwischen seinem Sohne und seinem Enkel haben wir eine schwere Wahl.

K. Heinrich II. S. 377, 673. Bischof Rudhard (1018—1022).

Nr. 1684*a*. Gepräge ganz ähnlich wie Nr. 1684, Taf. 85, aber mit **+**
MRAV·G *Rf.* **X·AHVIG** . . . Kreuz mit undeutlichen Buch-
staben (4maligem **S**?) i. d. W. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Bei-
träge Taf. I, 28.

Bei Bekanntmachung dieses Pfennigs bezweifelt Bahrfeld die richtige Bestimmung der Nr. 1684, weil die Umschriften seiner vorstehenden Münze eine Deutung auf Rudhard nicht zuliessen. Das ist aber kein Grund. Denn wenn ein Exemplar (Nr. 1684) **RVOD** . . . und ein anderes (das seinige) . . . **MRAV·G** hat, so folgt daraus nur, dass ersteres einem Herrn Ruod . . . , letzteres aber entweder einem anderen zugehört (**OTTO IMRAVG**?) oder eine Trugschrift trägt, keineswegs aber kann die Trugschrift auf die regelmässige Umschrift einen Schatten werfen. Das rückläufige **RVOD** . . . der Nr. 1684 ist aber so deutlich, wie ich es mit peinlicher Treue auf der Abbildung wiedergegeben habe, und ehe Bahrfeldt von einem »angeblichen **DOVR**« sprach, hätte er sich durch Ansicht dieses im hiesigen K. Münzkabinet befindlichen Exemplars von der Richtigkeit meiner Abbildung überzeugen sollen. Ich habe es öfter betont, dass ich die Richtigkeit meiner Zeichnungen, soweit sie nach den Originalen gefertigt sind, unbedingt vertrete.

Bischof Haimo, Warmann, Eberhard S. 378.

Königlich? Bischöflich?

Taf. 107, Nr. 1925. **↑·I** . . . **HVCOT**· Kopf I. *Rf.* **+**·**COA** . . . **IA** viersäulige Kirche. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow III, 499.

Eine Münze von flachem, fast beispiellos schlechtem Stempelschnitt, der Bahrfeldt 2 noch unvollkommnere ähnliche unter Nr. 500 und 501 anschliesst. Seiner Angabe, dass man aus ihren Umschriften »mit Sicherheit« **CONSTANTIA** herausbringe, kann ich nicht beitreten, denn er giebt selbst im Text nur **+**·**CON** . . . **IA**, die Umschriften von 500 und 501 aber als unleserlich an, während die Abbildung von Nr. 499 **+**·**CONI** . . . **IA**, also ohne **S** zeigt und die von 500 und 501 noch weniger ergiebt. Dennoch bezweifle ich nicht, dass das **COA** **IA** wie ich lese, die Bedeutung von Constantia hat, namentlich weil die flache Kirche ganz die charakteristische Gestalt hat wie auf den Constanzer Ottonen.

St. Gallen? S. 674. **Montfort?** S. 679.

Nachdem wir jetzt Münzen mit den Wappen von Hammerstein und Minzenberg kennen gelernt haben, mag der Löwe auf Nr. 1698, Taf. 86 wohl auch heraldische Bedeutung beanspruchen, aber welche? das muss nach dem S. 679 Gesagten dahingestellt bleiben.

Augsburg S. 379—391, 679.

VI. Baiern.

Grundzüge der Klassifizierung S. 392—402.

Herzog Heinrich I. (948—955).

Taf. 107, Nr. 1926. **·II + ERIVD∞ DVX** Kreuz mit einer Kugel in den 3 ersten Winkeln¹⁾. *Rf.* **+ OSVC_RNEH** Giebel mit **DER**. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Beiträge II, 44; Leissow Nr. 558.

Die einzige bairische Münze, welche die Prägstätte verschweigt, dagegen den Herzogsnamen doppelt nennt, deutlich, aber rückläufig auf der *Rf.* (**+ HENRCVSO**), minder deutlich auf der H. S., aber immer noch erkennbar genug, wenn man nur die beiden **I** am Anfange zu einem **H** verbindet (**HERIVD∞ DVX**). Die 3 Kugeln im Kreuze weisen sie an den ersten Heinrich. Ein ähnliches Stück hat Cappe, in gewohnter Weise die barbarische Umschrift verändernd, zu einem Regensburger Pfennige Herzog Bertholds gemacht (Cappe, Baiern, Taf. II, 13). Schon S. 406 (hinter Nr. 1056) habe ich das gerügt, mit dem Bemerken, dass die Umschrift, zufolge meiner eigenen Prüfung des Originals, vielmehr **+ II ∞ DIVI + III** *Rf.* **RI C ∞** laute. Bahrfeldt geht aber ganz fehl, wenn er (Leissow S. 76, Nr. 558) auch diese meine Lesung als irrig bezeichnet. Das wäre sie möglicherweise nur dann, wenn Cappe's Exemplar mit den beiden Bahrfeldtschen übereinstimmte, aber das trifft nicht zu, wie er auch nach meiner ausdrücklichen Versicherung »auf eigener Prüfung des Originals beruhend« (S. 406, Anm. 2) dies nicht hätte voraussetzen sollen. Es liegen eben zwei verschiedene Stempel vor, und dass es deren noch mehr giebt, das lehrt auch die folgende Abart. — Wo unser Denar geschlagen ist, ist nicht ersichtlich, denn wir finden den Münzmeister **PER** nicht bloß in Salzburg (Nr. 1128, 1129), sondern auch in Nabburg (Nr. 1117). Bahrfeldt also hätte sie lediglich wegen dieses Namens nicht nach Salzburg verlegen sollen, denn nicht allein hat Nr. 1129, wie er bemerkt, 3 Kugeln in jedem Winkel, sondern auch den Namen **PER** statt **DER** geschrieben, dürfte also kaum das Vorbild unseres Pfennigs sein, dem sich der folgende noch deutlichere anschliesst.

Taf. 107, Nr. 1926 a. **XVV∞ DIRMEH +** Kreuz mit 1 Kugel in jedem Winkel. *Rf.* **+ O ∞ VC_RNEH**, unter dem Giebel **DER**. — K. M.

1) So hat Bahrfeldt seine frühere Angabe (Leissow S. 76, Nr. 558) berichtigt.

Regensburg.

König Konrad I. (911—918).

Taf. 107, Nr. 1927. **CHVONRADVS REX** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* **REGINA CIVITAS** Tempel, zwischen dessen 4 Säulen **Θ**.
— Münzstud. VIII, S. 312, Taf. II, 1.

Streng genommen gehört diese hochseltene Münze nicht hierher, aber als Zeitgenossin Herzog Arnulfs und weil schon S. 404 besprochen, habe ich ihr hier ein Plätzchen einräumen zu dürfen geglaubt. Uebrigens erinnere ich mich, zwei der Art im K. Münzcabinet zu München gesehen zu haben.

Herzog Arnulf S. 403, 681. Eberhard S. 404. Berthold S. 405, 681. Heinrich I. S. 406, 681.

Taf. 107, Nr. 1057ⁿ. **HEIMRICVS DVX** Kreuz mit 1 Kugel in 3 Winkeln. *Rf.* **XREGINA CITAS** Giebel mit **ADAL**. — K. M.

Bemerkenswerth ist diese Abart von Nr. 1057 wegen des Schrägkreuzes über dem nicht, wie sonst durchweg, mit einem Kreuz gekrönten Kirchengiebel, sowie wegen des in Regina auftretenden, gleich einer Lanze gestalteten I. Der Münzmeister ist derselbe wie auf Nr. 1057 und der Ludolf Nr. 1704, Taf. 86.

Taf. 107, Nr. 1928. **•XITD•2VDI9NIEH** Kreuz mit einer Kugel in 3 Winkeln, die in einem Winkel von 2, in einem anderen von 3 Punkten begleitet ist. *Rf.* **QATICANIDER** Kirchengiebel mit **ERC**. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow III, 510.

Diese Münze verlangte eine Abbildung wegen der in zwei Winkeln die Kugel begleitenden Pünktchen, eine bisher noch nicht beobachtete Abart¹⁾.

Ludolf S. 408, 682. Heinrich II. (erste Regierungszeit 955—976) S. 409, 682. Otto S. 409, 682. Heinrich III. S. 410, 683. Heinrich II. (zweite Regierungszeit 985—995) S. 411, 683.

Taf. 107, Nr. 1069ⁱ. **HENRICVS DVX** Kreuz, in dessen Winkel ein Ringel zwischen 2 Kugeln. *Rf.* **REGNA CIVITAS** Giebel mit **MAO**. — Bahrfeldt.

Von dem Münzmeister **MAO** haben wir fast nur verwilderte Exemplare; ein regelmässiges, aber aus seiner ersten Zeit ist S. 682, Nr. 1063^e beschrieben.

Taf. 107, Nr. 1929. **•HENRICVS VX** Kreuz mit einem Ringel im 2. und einer Kugel in den 3 andern Winkeln. *Rf.* **REGINA CIVITAS** Giebel mit **E?N**. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Beiträge Taf. I, 31.

Wäre das Bahrfeldtsche **ENN** gesichert, so hätten wir hier eine Abart von Nr. 1069^b. Aber das ist keineswegs der Fall: das angebliche erste **N** ist durch das Kreuz der *Rf.* undeutlich geworden, doch lese ich auf dem mir von dem Herrn Besitzer anvertrauten Stücke eher **LL** als **N**, also ähnlich Nr. 1069^c, Taf. 47. Aber vermuthlich hat Bahrfeldt diese Münze wegen der 3 statt der gewöhnlichen 2 Kugeln nebst den Ringeln in den Winkeln des Kreuzes gebracht und diese 3 Kugeln unter-

1) Wo die Abbildung von der Bahrfeldtschen abweicht, erhalte ich die Richtigkeit der meinigen aufrecht, auch zeigt die Bahrfeldtsche ja, im Widerspruch mit dem Texte, die Pünktchen nur in 2 Winkeln. Und ganz sicher lautet namentlich der Münzmeistername **ERC**, nicht wie bei Bahrfeldt **EEC**.

scheiden sie allerdings auffallend von allen bekannten, doch möchte ich sie lediglich auf ein Versehen zurückführen.

Herzog Heinrich IV. (995—1002) S. 412.

Taf. 107, Nr. 1071*h*. **+ VCI∞VCHVN** Kreuz mit Kugel, Dreieck, Kugel und Ringel i. d. W. *Rf.* **REGINA CIVITA∞** Giebel mit **VVICI**.
— Groschenkabinet XI. Fach, Taf. IV, 31.

Neben der richtigen Umschrift der *Rf.* nimmt sich die rückläufige und arg entstellte der H. S. wunderlich genug aus, wenngleich Derartiges gar nicht selten vorkommt. Joachim legt diese Münze dem Baiernherzoge Konrad (1049—1053) bei und sagt: »was die auf der ersten Seite ausser dem Namen **CHVN** und **DVX** angehängten Buchstaben sagen wollen, ist ein Geheimniss.« So schlimm ist es aber nicht, man hat zu lesen: **NVHCIV∞ DVX** (rückläufig), es steht also das **NVHC** keineswegs für **CHVN**radus, sondern für **HINR**, und gegen die Lesung Chunradus erhebt das damals längst zu Grabe getragene Gepräge, besonders die so nur unter Herzog Heinrich IV. gebräuchliche Füllung der Kreuzeswinkel den entschiedensten Widerspruch. Grote hat denn auch (Münzstud. VIII, 188, Nr. 206) diesen Pfennig an der richtigen Stelle eingereiht. Er wird ebenso wie der folgende unten benutzt werden, um die Zutheilung gewisser Salzburger Gepräge (Nr. 1137) an den Kärnthner Herzog Konrad zurückzuweisen.

König Heinrich II. (1002—1004 und nochmals 1009—1014) S. 414, 683.
Kaiser (1014—1017) S. 418.

Taf. 107, Nr. 1930. **⚡ UVHCV∞ N^hCX** Kreuz mit Ringel, Dreieck, 3 Kugeln und Dreieck i. d. W. *Rf.* **hCICNVCIIVTV∞** Giebel mit **ENC**. — Gr. Kab. XI. Fach, Taf. IV, 34.

Der Königstitel auf der H. S. ist ebenso sicher als das wenig entstellte Regina auf der *Rf.* Das **UVHCV∞ N** darf aber nicht zur Lesung **CVNra DV∞ N** verführen, denn für eine Prägung König Konrads II. in Regensburg ist kein Raum, und das Kreuz, das so geziert, mit dem Jahre 1004 verschwindet (s. S. 414fg.), steht der Zutheilung an ihn in gleichem Masse entgegen. Wie auf der vorigen Münze das **CHVN**, und wie das **CHOVNICIIVI** und das **CNVOIMIVO** auf Nr. 1082*a* und 1082*b* (S. 417), so ist auch hier das **UVHCV∞ N** nur Trugschrift, hinter der sich der Name Heinrich versteckt. Das ist denn auch Grote nicht entgangen, der diesen Pfennig unter König Heinrich (Mzstud. VIII, 192, Nr. 251) aufgeführt hat. Derartige Namensentstellungen kommen auf den bairischen Münzen jener Zeit zahllos vor; man mag sie in den Münzstudien VIII und verschiedene andere bei Bahrfeldt, Silberfund von Leissow S. 69 sehen, ich verzichte darauf, weitere Beispiele zu geben, und verweise in dieser Beziehung auf das, was ich in der jetzigen Vorrede und S. XIII der Vorrede zum I. Bande, ganz in Uebereinstimmung mit Iddekinge über den geringen Nutzen der Stempelverschiedenheiten gesagt habe.

Taf. 47, Nr. 1073. Eine unbedeutende Abart dieses Obols beschreibt Bahrfeldt (Leissow Nr. 527 Taf. III, 527) folgendermassen:

⚡ HCNRTCV∞ VIX *Rf.* **PNVICIIVTI∞** Giebel mit **ENCO**,

und fügt hinzu, ihm schiene das **O** rechts seiner Stellung und Form nach zum Münzmeisternamen zu gehören, »der dann also aufgelöst der bekannte **ENCO**« sei. Mir

scheint es aber nicht erlaubt, das **O** aus der Umschrift, wo es das sonst fehlende **G** des Stadtnamens vertritt, herauszureissen¹⁾ und damit den Münzmeisternamen, der unter den Giebel gehört, bis an den Rand der Münze zu verlängern, ein Fehler, den ich übrigens bei dem Obol Nr. 1073*a* selbst begangen habe. Was aber den »bekannten **ENCO**« betrifft, so beruht der wohl nur auf Bahrfeldts ebenso irriger Lesung seiner Nr. 531*b—g* (Leissow), ausserdem kenne ich wenigstens einen solchen Münzmeister nur auf dem Pfennige Heinrichs IV. (Münzstud. VIII, 188, Nr. 191), und auch bei dieser Nachmünze liegt ein ähnlicher Lesefehler vor, den Sedlmair jedoch, dem (Nr. 79) Grote sie entliehen, vermieden hat. Auf die verführerische Möglichkeit, das **O** der Umschrift zum Münzmeisternamen hinzuzuziehen, habe ich bereits S. 415 oben hingedeutet, kann aber ein solches Verfahren für gerechtfertigt nicht halten, ausser in dem Ausnahmefalle, wo das **O** zwischen zwei Punkte gestellt, zugleich dem Stadtnamen und dem des Münzmeisters angehört. Danach ist also wohl der Name Encio, Ecco, Eccho, nicht aber Enco beglaubigt.

Zu Nr. 1074*e*, S. 415 ist zu bemerken, dass Bahrfeldt (Leissow S. 70, Nr. 331*d* und *e*) von König Heinrich II. auch Münzen aufführt mit Kreuzchen am Anfange der Umschrift der Hauptseite, denen die Pünktchen fehlen, jedenfalls eine seltene Ausnahme.

Herzog Heinrich V. S. 419, 684. K. Heinrich III. (1028—1040) S. 420, 684, 746.

Taf. 107, Nr. 1710*a*. **H_E_IN_R** und **I_C** säulenförmig vor und hinter dem gekrönten Kopfe. *Rf.* **RAD(A∞P)ONA** viersäulige Kirche. Obol. — Bahrfeldt, Beiträge I, 38.

Dieser seltene Obol weicht von Nr. 1710, Taf. 87 nur darin ab, dass ihm der Königstitel fehlt.

Taf. 107, Nr. 1101*c*. **† HEINRICHV∞MD** gekröntes Brustbild in byzantinischer Art. *Rf.* **(†) RAD∞DONACIVT** Gebäude über einer Mauer. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Beiträge II, 39.

Taf. 107, Nr. 1101*d*. **† HIV . . VIIDIDDI** *Rf.* **RADA∞PO**, sonst ähnlich. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Beiträge II, 40.

Beide Münzen habe ich wegen der abweichenden Zeichnung des Gebäudes für abbildenswerth gehalten.

Herzog Heinrich VII. S. 422.

Taf. 107, Nr. 1102*b* ist die schon auf S. 422 beschriebene Thomsensche Münze, auf der die Buchstaben des Stadtnamens eigenthümlich durcheinander gewürfelt sind.

Herzog Welf II? S. 687. Bischof Gebhard II. S. 424. Bischof Gebhard III. S. 424. Bischof Gebhard IV. (1089—1105).

Taf. 107, Nr. 1931. Undeutliche Umschrift. Bischofsbrustbild mit Krummstab. *Rf.* **† RA(TIS)PONA** dreithürmiges Gebäude in einer Mauer. — K. M. — Weyl B. Bl. 2154, Nr. 107.

Die Umschriftsreste der H. S. lassen trotz mangelhafter Ausprägung auf den Namen Gebhard rathen, und dem Gepräge nach stellt sich dieser merkwürdige Pfennig als ein Vorgänger derer des Bischofs Hartwig I. (Taf. 87) dar, ganz im Einklange mit

¹⁾ Ueber diese ständigen Buchstabenverwechselungen s. Grote in den Münzstudien VIII, 95.

dem Inhalte des russischen Fundes S. 769, Nr. 119. Gegen Menadiers Zutheilung an Gebhard ist also nichts einzuwenden. So ist wieder eine sehr bedauerliche Lücke gefüllt.

Bischof Hartwig I. S. 686.

Cham S. 425, 687.

König Heinrich II.

Taf. 107, Nr. 1109b. $\ddagger$ HCINRTC V ∞ RCX Kreuz mit 3 Kugeln, Dreieck, Ringel und Dreieck i. d. W. *Rf.* CHOP. A CIV. I ∞ Giebel mit H ∞ . — K. M.

Der Münzmeister H ∞ dieses Pfennigs und der HE ∞ von Nr. 1109a, S. 426 dürfte Heinrich sein, also vielleicht derselbe wie der HECIL von Nr. 1109, Taf. 49, denn Hezilo ist nur eine andere Form für Heinrich (Kosenname). Ohnehin hat uns der Obol 410 in dem HERE einen zweiten Münzmeister kennen lernen. — Man beachte übrigens die ohne ersichtlichen Grund wie auf dem folgenden Eichstädter Pfennige der Umschrift auf der *Rf.* eingestreuten Punkte, die auf den Münzen des Baiernherzogs Otto so häufig sind.

Welche Bewandniss es mit dem in Cappe, K. M. I, S. 95, Nr. 434 nach der numismat. Zeitung XIII, 162 beschriebenen Pfennige (CHVNRA . . . IM gekröntes Brustbild *Rf.* CIVITAS CAMPEN Kreuz mit 3 Ringeln in jedem Winkel) hat, vermag ich nicht zu sagen; sollte nicht ein Lesefehler vorliegen?

Eichstädt S. 426, 502, 638, 746.

König Heinrich II.

Taf. 107, Nr. 1932. $\ddagger$ HCINRTC V ∞ RCX Kreuz mit 3 Kugeln, Dreieck, Ringel und Dreieck i. d. W. *Rf.* ∞ . . . ATICIV $\blacktriangle$ A $\blacktriangledown$ C $\blacktriangledown$ ∞ Giebel mit VIV. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow Taf. III, 544 (Text 543).

Die Umschrift der *Rf.* lautet, von rechts nach links gelesen, die mittleren Buchstaben VIC richtig geordnet und mit Weglassung der schon auf voriger Münze bemerkten unnützen Schrifttrennungszeichen: EICA CIVITAS. Da auch die H. S. mit einer richtigen Umschrift versehen ist, so unterliegt die Deutung des EICA auf Eichstädt wohl keinem Bedenken, die letzte Sylbe des Stadtnamens ist abgetrennt und durch das gleichwerthige civitas, die erste aber adjektivisch wiedergegeben, gerade so wie Regensburg als Regina civitas, Nabburg als Napia civitas, also die Stadt des Regen, die Stadt der Naab, und Neuburg als nova oder Nivan civitas bezeichnet wird (s. S. 689). Wir werden auch nicht fehlgehen, wenn wir unsere Münze wegen ihres Gepräges in Heinrichs erste Zeit 1002—1004 setzen, denn seine auf Taf. 87 mitgetheilten Kopfpfennige gehören doch in seine spätere Zeit 1009—1014.

Ich kann mich aber nicht entschliessen, mit Bahrfeldt derselben Prägstätte und demselben Herrscher einen andern Denar desselben Fundes von Leissow zu geben, den er also beschreibt:

Nr. 1933. $\ddagger$ H $\blacktriangledown$ C ∞ I ∞ N $\blacktriangledown$ I ∞ V X (rückläufig) Kreuz mit Kugel, Dreieck, Kugel und Ringel i. d. W. *Rf.* H $\blacktriangledown$ L $\blacktriangledown$ L V C $\blacktriangledown$ I A . . . ∞ (rückläufig), unter dem Giebel I ∞ H ∞ III. — Bahrfeld, Leissow 544, Taf. III, 543.

Die Münze ist doch arg verwildert, und bei gänzlichem Fehlen auch nur einer Spur des **SCS** von Nr. 1112 muss man doch wohl Bedenken tragen, in dem **HILLV** oder dem **HILDV** der Abbildung, dem doch anscheinend ein **CIV(ita)s** folgt, eine Abkürzung von Willibaldus zu sehen. Ausserdem ist auch die Fabrik eine durchaus andere als die schöne der Nr. 1111, 1112 und selbst der vorhergehenden Münze, und ebenso ist der Stempel merklich kleiner. Wir haben es eben mit einer Trugschrift zu thun, bei der jede Deutung versagt.

Bischof Gebhard (1042—1055).

Nr. 1934. Leider ist uns ein vollständiger Pfennig dieses Fürsten, der als Victor II. den päpstlichen Stuhl bestieg, nicht erhalten, sondern nur ein Viertel eines solchen, mit dem uns Menadier (Weyl B. Bl. 1522) bekannt gemacht hat. Er ist von wesentlich demselben Gepräge wie der seines Vorgängers Heribert (Nr. 1383, Taf. 61) und lässt um das Kreuz mit kleinem Kreuzchen, in dem Winkel die Buchstaben **DVSE**, auf der *Rf.* aber um den Säulentempel **ΕΙΗ** als Anfang der Umschrift erkennen, immerhin genug, um die Zutheilung dieses Bruchstückes sicherzustellen.

Freisingen S. 427, 688.

Nabburg S. 428, 688.

Herzog Ludolf von Schwaben, in Baiern 953—954.

Taf. 108, Nr. 1935. Trugschrift. Kreuz mit einer Kugel in 3 Winkeln. *Rf.*

ΛS·NAPAEOIVIK Giebel mit **PER**. — Bahrfeldt.

Taf. 108, Nr. 1935*a*. Aehnlich, aber auf der H. S. . . **IVION** . . lesbar. — Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow III, 545.

Wie wenig bewandert im Schreiben der Stempelschneider gewesen, springt in die Augen, denn während er auf der H. S. des letzteren Stückes noch einige leidliche Buchstaben zu Stande gebracht hat, ist ihm dies auf der ersten noch weniger gelungen. Besser steht es um die *Rf.*, denn wenngleich auch deren Buchstaben so unbeholfen als nur möglich gebildet sind, und wenngleich eine Anlehnung an den Regensburger Nr. 1061 (**ΛSIVICREOIN**) nicht ausgeschlossen scheint, so ist doch auf beiden Stücken **NAPAE** recht wohl lesbar, und lassen wir uns nur, gerade wie auf dieser Nr. 1061, im Lesen durch das Kreuz auf der Kirche nicht aufhalten, so gewinnen wir **OIVITAS**, was wir wohl für **CIVITAS** um so sicherer nehmen können, als hinter dem **S** ein dicker Punkt steht, der freilich, wie u. a. die vorstehenden Denare von Cham und Eichstädt Nr. 1109*b* und 1932, Nr. 1164*c*, Taf. 108 u. a. beweisen, nicht nothwendig das Wortende bezeichnet. Also Napae civitas dürfte gesichert sein, besonders wenn man den Heinrich I. Nr. 1724, Taf. 88 (mit **ΛNAPAE CIVI**) zum Vergleich mit heranzieht. Den Münzmeister **PER** finden wir noch in der nächsten Regierungszeit (Nr. 1117 und 1117*b*, Taf. 88), unter der bisher diese Münzstätte sich zuerst zu öffnen schien. — Zweifelhafter als die Prägstätte ist der Präg Herr. Bahrfeldt liest auf dem Leissower Denar Nr. 1935*a* **VOPII. ΛS** und erklärt das als Liutolfus, gestützt auf Cappe's Exemplar Nr. 3, Taf. I, Baiern, das ich S. 388, Nr. 1037 wiedergegeben habe. Da ich dort Cappe's **LV. OFVΛDV +** nicht bemängelt habe, so wird es richtig sein, denn ich habe sein Exemplar genau gekannt. Daher ist denn auch dessen von mir S. 388 gegebene, von Bahrfeldt angegriffene Würdigung vollberechtigt; Cappe hat auf der *Rf.*, die er (S. 12, Nr. 3 a. a. O.) **ΛVGV**

SOIVIT—AS liest, eine Sylbe eingeschoben, von der auf der Münze nichts zu erkennen war, nur war das nicht, wie S. 388 irrig gesagt ist, **AVG**, sondern **GVS**, und dass diese Buchstaben wirklich nicht vorhanden waren, wird ja auch durch die vorstehenden Exemplare erhärtet, welche an dieser Stelle **PAE** zeigen. Zu Unrecht also legt sich Bahrfeldt hier für Cappe ins Mittel; ein Schriftsteller, der so leichtfertig wie Cappe mit den Umschriften seiner Münzen umgeht, darf nicht schonend behandelt werden, denn bei ihm handelt es sich nicht um ein blosses Verlesen, das allerdings auch dem Besten begegnen kann, vielmehr modelt er die Umschriften um und besetzt verwischte Stellen mit Buchstaben seiner Erfindung. So hat er z. B. zwei verwilderte Heinrichsdenare unter willkürlicher Fälschung der Umschrift in einen Eberhard und einen Berthold umgeschaffen (Taf. I 12, II 13 a. a. O.). Gegen dieses äusserst gefährliche Verfahren muss ich überall und bei jeder Gelegenheit Einspruch thun, um so mehr, als ausser Herrn Hofrath J. Erbstein¹⁾ und mir wohl Niemand mehr lebt, der die in seinen Schriften behandelten Münzen als Augenzeuge kennt. Wer aber die vorgedachten Abbildungen zu Gesicht bekommt, wie kann der wohl auf den Gedanken kommen, dass deren Eberhardus und Bertoldus nichts als ein entstelltes Heinricus ist? Und das sind doch nur ein paar Beispiele. Nachsicht mögen wir bei seinen oft so ungereimten Erklärungen dieser ehrwürdigen Denkmäler üben, nicht aber bei deren muthwilliger Entstellung. Wenn mir Bahrfeldt bei dieser Gelegenheit nicht bloss meine Härte gegen Cappe als Fälscher der Münzinschriften vorwirft, sondern auch, dass ich meinerseits hier unrichtig S. 388, Nr. 1037 die Umschrift der *Rf.* mit **IS** statt **AS** hätte beginnen lassen, so rechtfertigt mich Cappe's Abbildung Taf. I 3, die das **IS** auf's allerdeutlichste zeigt, die Bahrfeldtschen Exemplare, die auch unter einander auf der H. S. abweichen, sind eben von anderem Stempel, was hier wie überhaupt öfter vorkommt.

Herzog Otto.

Taf. 108, Nr. 1118*g*. **OTTOD(VX)** Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* **N**(appa cita)∞, Giebel mit **PER**. — K. M.

Trotz der höchst mangelhaften Erhaltung gestattet wohl die *Rf.* keine andere als die angedeutete Ergänzung. Es tritt dann der Münzmeister **PER** zu den bisher bekannten dieses Herzogs, zu **ANA** und **VVI**.

Neuburg S. 430, 689.

Der schon dem alten Joachim bekannt gewesene Denar Nr. 1122*b*, dessen Abbildung ich demnächst auf Taf. 88, Nr. 1727 gebracht habe, ist neuerdings, unter Zustimmung Menadiers, von Sattler (Mittheil. d. Bair. num. Ges. XIII, 101) an den Babenberger Heinrich von Schweinfurt, Markgrafen von Cham und Nabburg gewiesen worden. Aber mit welcher Begründung? Er liest auf der H. S. ausser dem unbestreitbaren rückläufigen Comes **CHEIRICIV(∞)** und erkennt hierin den Namen Heinricus. Aber wenn man auch, worauf er hindeutet, zu der Annahme greift, dass der Stempelschneider die Buchstaben mit Punzen eingeschlagen habe und dass diese in Unordnung gerathen und so dem Stempel einverleibt seien, so enthält dieses **CHEIRICIVO** doch nicht die Bestandtheile des gedachten Namens, vielmehr vermisst man nament-

1) Blätter f. Münzfunde S. 2080.

lich das charakteristische **S**. Indessen auch abgesehen hiervon ist die angegebene Lesung verfehlt und im Widerspruch mit der von ihm selbst gegebenen Abbildung der Münze, insbesondere ist ganz willkürlich der Buchstabe **l** oder **Σ** mit **Я** wiedergegeben. Die Umschrift lautet vielmehr¹⁾, wenn man, wie man doch muss, sie in der durch das rückläufige comes angedeuteten Richtung nimmt: **ΣΕΜΟCΣΙCΗCΙC** d. h. also, mit richtig gestellten Buchstaben: **ΙΗΙVCNCΙC COMES** und es bleibt namentlich unverständlich, wie Sattler zu seinem **Я** kommt, das freilich für den Namen Heinrich unentbehrlicher ist als irgend ein anderer Buchstab. Nun, wer es über sich gewinnt, das **ΙΗΙVCNCΙC** gleich **HEINRICVS** zu setzen, wer das Heinricus für ebenso klar ausgedrückt hält als das comes, der kann freilich nicht umhin, diese Münze dem gedachten Markgrafen zuzusprechen, sofern ihm nicht die *Rf.* hinderlich scheint. Die Möglichkeit davon habe ich S. 690 zugelassen. Ich vermag aber nicht abzusehen, warum man bei einer Inschrift, die den Namen so arg entstellt zeigt, den Titel durchaus für richtig und nicht ebensogut wie den ihm vorangehenden Theil der Umschrift für ein blos zufälliges und daher sinnloses Buchstabengemengsel halten soll, es können ja die Buchstaben **COMES** ebenso gut durcheinander geworfen sein als die übrigen. Und das ist nicht etwa blos meine Ansicht, sondern auch die deutlich ausgesprochene Grote's, der, wenn er den Namen Heinricus für sicher gehalten hätte, ohne Frage in dem Heinricus comes den in Rede stehenden Markgrafen erkannt haben würde, denn gekannt hat er diese Münze, die er aber S. 194, Nr. 289, 290 und S. 256 a. a. O. als eine Neunburgerin des Königs Heinrich II. (1002—1004) aufführt; hierzu berechtigten ihn die Zeichen in den Kreuzeswinkeln, die eben dieser Regierungszeit eigenthümlich sind. Gleich mir hat also auch Grote, den Sattler gegen mich als unfehlbare Autorität ausspielt, die Umschrift der H. S. für allzu barbarisch gehalten, um auf Grund derselben eine Ausnahme von der Regel zuzulassen, die er S. 58 mit den Worten ausdrückt: »Es ist daher höchst wahrscheinlich, dass in Baiern nach dortiger Münzverfassung, bis auf die Verwaltungszeit Heinrichs des Heiligen, in den letzten 5 Jahren des X. Jahrh. das Münzrecht ausschliesslich als ein Bestandtheil der, in Baiern von der in den übrigen deutschen Ländern bestehenden abweichend begrenzten herzoglichen Amtsgewalt betrachtet gewesen sei.« Mithin ist bis zum Auftauchen eines deutlicheren Stückes von der Beziehung dieses comes auf den Markgrafen Heinrich abzusehen. Nach jetziger Sachlage haben nur die Herzöge in Neuburg geprägt; um daneben noch eine markgräfliche Münze anzunehmen bedürfte es deutlicherer Beweisstücke als das fragliche, auf dem, beiläufig gesagt, Joachim den Namen Konrad statt Heinrich liest. (Groschenkb. S. 599.)

Aber auch im Uebrigen kann ich mich an Sattler nicht anschliessen. Derselbe erblickt auf der *Rf.* den Namen der Prägstätte Nabburg. Indess so ähnlich sich auch die Namen Nabburg und Neuburg in ihrer alten Schreibweise sehen (s. S. 430), so passt doch das rückläufige **NIVPVACH** — und so liest ja auch Sattler — nur zu letzterem Namen, ja es ist der ganz richtige Ausdruck dafür, denn »niu«, später »new« ist unser heutiges »neu«, und man müsste einen argen Stempelfehler annehmen, wollte man es zu **NAPPVRCH** ändern. So urtheilt ja auch Grote, indem er diesen Pfennig unter Neunburg setzt, denn Neunburg (vor dem Walde) und Neuburg (an der Donau)

1) Unter Zugrundelegung des Sattlerschen Exemplars, das von dem Nr. 1727, Taf. 88 abgebildeten ganz unbedeutend abweicht.

sind sprachlich nicht unterschieden. Wenn aber Sattler sagt: **NIVPVACH** oder **NIVPVACH** (**NIAPVRCH**, **NAAPVRCH**), so ist darüber kein Wort zu verlieren. Der einzige Punkt, in dem ich mit Grote uneins bin, besteht darin, dass Grote das Niupurch in Neuenburg vor dem Walde sucht (a. a. O. S. 143), ich aber in Neuburg an der Donau. Grote's Annahme ist indessen nur ein Ausfluss seiner Ansicht, dass eine Handelsstrasse von Italien durch die ged. Markgrafschaft nach Poleu gegangen sei, und dass an dieser Strasse Neunburg vorm Walde so gut als Nabburg und Cham belegen sei. Allein Grote räumt selbst ein, dass für eine solche Handelsstrasse keine schriftlichen Zeugnisse beizubringen seien, daher er sie auch bescheiden eine »handels-geschichtliche fantaisie sur un thème numismatique« nennt, und begründet sie einzig und allein auf die Münzen selbst (S. 73, 78). Diese Annahme habe ich aber schon S. 33 bekämpft¹⁾, und ich habe nie gehört, dass sie Anhänger gefunden hätte, es müsste denn, wie es fast scheint, Sattler sich zu ihr bekennen. Wenn somit dieser einzige Grund für das sonst nirgends als Münzstätte beglaubigte Neunburg vorm Walde in Wegfall kommt, so tritt dafür das alte Neuburg an der Donau ein, wie ich schon S. 431 geltend gemacht habe, es spricht für dasselbe überdies sehr erheblich der Umstand, dass König Heinrich II. dort 1007 ein Nonnenkloster gestiftet und sich auch im J. 1009 daselbst aufgehalten hat, sowie dass es vom Anfange des XVI. Jahrh. an als Münzstätte bekannt ist, was von Neunburg vorm Walde nicht gilt. Trotzdem stellt Sattler am Schluss seines ged. Aufsatzes die Behauptung auf, alle Denare, die ich hierher verwiesen hätte, gehörten nach Neunburg vor dem Walde. Er begnügt sich mit dieser absprechenden Behauptung, ohne auch nur einen Versuch zu ihrer Begründung und zur Widerlegung meiner Ansicht zu unternehmen, was doch wohl um so mehr seine Pflicht gewesen wäre, als auch Sedlmair und Leitzmann (Wegweiser S. 464) meinen angeblichen Irrthum theilen. Gerade, dass schon in nächster Nachbarschaft die Prägstätte Cham und Nabburg bestanden, spricht doch, so sollte man meinen, nicht für, sondern gegen Neunburg vorm Walde, ebenso wie die verhältnissmässige Seltenheit des Neuburger Münzen, welche beweist, dass der Handel mit Polen durch sie nicht wesentliche Unterstützung erhalten konnte. Beruht etwa gar Sattlers Entscheidung darauf, dass mein Neuburg zu seiner Erklärung der H. S. schlecht passen würde? Dass auch Menadier ihm nachträglich beigetreten ist, und mir gar Verwechslung beider Orte vorgeworfen hat, überhebt ihn der Beweispflicht nicht.

Salzburg S. 432, 690, 747.

Ganz neuerlich hat Menadier²⁾ den Versuch gemacht, im Anschluss an Streber den Herzögen von Kärnthen einige Pfennige zu überweisen, welche ich, im Einverständniss mit Grote, unter Salzburg eingereiht habe, und zwar die Nr. 1135, 1137 *a*, 1141, 1141 *a* und 1147. Da bin ich nun zunächst mit ihm wie mit Grote darüber einig, dass der Mangel einer Verleihungsurkunde der Ausübung des Münzrechts durch die Herzöge nicht entgegensteht, da dieser Mangel auch bei den übrigen Herzögen obwaltet, so dass offensichtlich ihnen dies wichtige Recht schon vermöge ihrer Amtsgewalt

1) Zu den S. 34 verzeichneten inländischen Funden ist neuerdings namentlich noch der von Dietrichsfeld (S. 778, Nr. 121) hinzugetreten. Richtiger erklärt Grote selbst die Nachmünzen in seinen Münzstud. IV, 58. S. auch S. 519 IV.

2) Weyl, Berl. Mzbl. Nr. 190—192.

zugestanden hat. Ebenso trete ich ihm, gegen Grote, darin bei, dass diesem Münzrecht auch dessen urkundlich feststehende Verleihung an das Kloster Lieding (975) und an den Grafen von Friesach (1015) nicht widerspricht, so wenig wie die zahlreichen Vergebungen desselben an sächsische Grosse die Herzöge von Sachsen an Ausgabe eigener Münzen gehindert haben. Ich bin also grundsätzlich keineswegs gegen die Annahme einer herzoglich Kärnthischen Prägung. Allein wie Grote¹⁾, um solche zuzulassen andersgeartete Münzen verlangt als die von Streber vorgeführten, d. h. doch jedenfalls unzweideutigere, so halte auch ich, wie schon S. 434 dargelegt ist, diese nicht für beweiskräftig. Nur will ich vorweg bemerken, dass, wenn man durchaus aus unsrem gegenwärtigen Münzvorrathe eine Zutheilung an diese Herzöge vornehmen will, dabei viel eher als die vorgedachten ein von Menadier unbeachtet gelassener und von Streber angezweifelter Pfennig mit **HORADVS DVX** (Sedlmair, Fund von Saulburg 106) in Betracht kommen würde, der dann leicht den Adalbero Nr. 1147 nach sich ziehen könnte. Davon unter der Ueberschrift »Kärnthen«. Es gilt also jetzt, die fragl. Münzen einer Prüfung auf ihr Vaterland zu unterziehen.

I. Menadier geht aus von denen mit **HCVNO DVX** (Nr. 1135—1135 b), die er mittelst Umstellung der beiden ersten Buchstaben zu **CHVNODAX** verbessert, und führt sie wie die mit dem gleichen Gepräge, aber mit **UVHCVN N** (Nr. 1137a) auf Herzog Konrad I. von Kärnthen (1004—1011) zurück. Von letzteren giebt er 3 Abbildungen, übergeht aber auffallenderweise unsere aus Streber übernommene Nr. 1137 Taf. 50. Diese aber gerade widerlegt ihn auf das Vollständigste und beweist die völlige Unmöglichkeit, in diesem **UVHCVN N** einen Herzog überhaupt und den kärnthner Konrad insbesondere zu sehen. Denn wenn schon das **UVHCVN N** für Cunradus stehen soll, also mit Weglassung der Mittelsylbe **RA**, ähnlich wie das **RADVS** der Nr. 248 (S. 128), so steht doch der angeschlossene Königstitel im Wege, der bei dieser Auslegung des **UVHCVN N** einzig und allein die Deutung auf den deutschen König Konrad II. erlaubt, wie sie auch Streber vorgenommen hat. Gegen diese Deutung verwahrt sich aber Menadier mit Recht. Es bleibt also, da der Herzog wie der König Konrad ausgeschlossen ist, nichts übrig als, wie schon S. 436 eingehend ausgeführt ist, das **UVHCVN N** für ein entstelltes Heinricus zu erklären und die Münze dem König Heinrich II. zuzueignen, für den ja auch die Ausfüllung der Kreuzwinkel so beredt spricht. Dass der auf den bairischen Münzen so häufig bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Name Heinrich hier in dieser, in den drei ersten Zeichen an Cunradus anklingenden Form auftritt, ist ja aus den ged. Menadierschen Münzen allein mit ihren Umschriften: **UVHCVN N UC †** und **UVHCVN NV †** durchaus begreiflich, denn jener Name ist von seiner richtigen Form Heinricus nicht weiter entfernt als hier auf diesen beiden Stempelverschiedenheiten das völlig unkenntliche **NUC †** bez. **NCH** von dem ursprünglichen **PCX** der Nr. 1137 oder dem **REX**, das es zu vertreten bestimmt ist, und wer also nicht in diesem **NUC †** und **NCH** ohne weitere Hilfsmittel, wie sie erst die zusammenhängende Betrachtung aller derartigen Nachmünzen liefert, das **REX** zu erkennen vermag, der sollte folgerichtig auch das **UVHCVN N** zu deuten unterlassen. Und zum Ueberfluss haben wir noch einen Regensburger gleichen Gepräges, den oben erwähnten auf Taf. 107, Nr. 1930 abgebildeten mit

1) Münzstud. VIII, 161.

ganz ähnlichem **OVHCVN RCX**, bei dem doch wegen der bairischen Prägstätte jeder Gedanke an den Kärnthner Herzog ausgeschlossen und wiederum nur die Beziehung auf König Heinrich II. zulässig ist. Man sieht hier abermals, wie misslich die Deutung solcher Trugschriften ist. Alles Vorstehende habe ich bereits S. 436 im Wesentlichen ausgeführt, ohne dass Menadier es auch nur erwähnt, geschweige denn zu widerlegen unternommen hätte.

Hiermit ist seine Ansicht bezüglich der Nr. 1137a so schlagend als nur möglich widerlegt, und ich fürchte fast das Ergebniss nur abzuschwächen, wenn ich der Vollständigkeit zu Liebe noch auf den Regensburger Denar Herzog Heinrichs II. (985—995) bei Cappe (Baiern Nr. 164, s. Münzstud. VIII, S. 184 Nr. 161) hinweise, dessen **HV:VNCVS DV+** die Entstehung des **OVHCVN** auf unserer Nr. 1137 ziemlich klarstellt. Freilich fehlt eine Abbildung, und die der folgenden Nr. 165 (Taf. VII, 78) stellt wieder einmal Cappe's Unzuverlässigkeit in ein helles Licht¹⁾, denn die im Texte angegebene Umschrift: **VNRATV2** . . lautet in der anscheinend getreuen Abbildung vielmehr deutlichst . . **VNRATIAC** . . , so dass wir es vermuthlich wieder nur mit einer Nachmünze eines Heinrich II. zu thun haben. Aber einen dem erstgedachten ganz ähnlichen Pfennig mit **HV:VNCVN DVX** hat u. a. der Fund von Dobra (v. Sallet I, 360 Nr. 66) gebracht, so dass wir selbst von dem Cappe'schen absehen können.

Wie hiernach Menadier in der Hauptsache sachfällig ist, so ist er auch im Unrecht, wenn er bei dieser Gelegenheit meine Bemerkungen S. 436 über die Formen, unter denen der Name Konrad auftritt, als nicht erschöpfend bemängelt, insofern ich die aus Chuonradus imp. entstandenen Formen **HVORADOM** (Nr. 482, 483) und **CRONPMDOADVS** (Nr. 360) unerwähnt gelassen habe, denn diese der Zunge widerstrebenden, sowie manche andere sind doch nur Entstellungen, die zur Widerlegung der Streberschen Behauptung, dass im Gegensatz zu Heinrich wenig andere Namen in so

1) Wenn ich hier abermals Cappe's Hauptfehler berühre, den ich schon S. 62 und an vielen anderen Stellen habe rügen müssen, so geschieht es, weil man neuerdings gemeint hat, ihn gegen mich, als hätte ich ihn zu hart beurtheilt, in Schutz nehmen zu müssen. Wie wenig ich aber diesen Vorwurf verdiene, das möge man namentlich aus dem a. a. O. angezogenen, jetzt anscheinend in Vergessenheit gerathenen Aufsätze Grote's über Cappe und seine numismatische litterarische Thätigkeit ersehen. Erst ich habe bei einem Besuche, den ich Grote i. J. 1859 abstattete, ihm die Augen über Cappe's unglaublich leichtfertiges Behandeln unserer Münzdenkmäler geöffnet, und ihm, wie er mir versicherte, auf diese Weise erst die verlorene Lust zur Beschäftigung mit den Münzen wiedergegeben (Münzstud. V, 50); ich konnte es, weil ich Cappe's Münzen genau kannte, und namentlich ein grosser Theil derselben bei ihrem Verkaufe nach Russland durch meine Hände gegangen und von mir eingehend geprüft ist. Wenn nun schon ein Mann wie Grote durch Cappe in dieser Weise irregeführt und entmuthigt werden konnte, wieviel gefährlicher müssen seine Schriften dem sein, der sie nicht mit Grote's Ausrüstung in die Hand nimmt. Die Gefahr liegt nicht sowohl in Cappe's gänzlich urtheilsloser Verarbeitung des Stoffes, als in der so vielfach falschen Wiedergabe der Münzbilder und besonders der Münzinschriften im Texte wie in den Abbildungen. Daher halte ich es für Pflicht, meine warnende Stimme laut zu erheben. Schwere Schuld aber ladet auf sich, wer, aus welchem Grunde immer, für Cappe's objektive Wahrhaftigkeit eintritt. Ich verweise auch auf das, was Grote (Münzstud. VIII, 32) über sein Baiern sagt, und wer Cappe's Schriften aufmerksam liest, der wird auf manche Stelle stossen, die wie z. B. S. 47 Baiern, durch seine eigenen Anführungen meine Beschuldigungen bekräftigt. Münzen sind doch auch Urkunden, und was würde man von dem Herausgeber eines Urkundenwerkes sagen, der die Texte nach seinem noch dazu urtheilslosen Dafürhalten zurechtstutzte? Und solche vermeintliche Verbesserungen erlaubt sich Cappe in den wichtigsten Fällen in unsagbar dreister Weise, die mit dem Irrthum, dem wir Alle unterworfen sind, nichts gemein hat.

verschiedener Schreibweise als der Konrads vorkommen, schlechterdings nicht verwandt werden können, man müsste ja sonst auch die zahlreichen Entstellungen des Namens Heinrich, wie des ged. **HV:VNClw**, wie das **MRENIV2** der Nr. 1711 und so viele andere noch als Nebenformen von Heinrich gelten lassen. Wie leicht freilich gerade Heinrich der Verkennung und der Verwechslung mit Konrad ausgesetzt ist, dafür bieten sich zwei weitere Beispiele: das **CHVONCIMIV2** der Nr. 1082b hat Cappe verleitet und würde auch manchen Besseren verleitet haben, in ihm den Namen Konrad zu erkennen, den die ähnliche Nr. 1082a mit **CHOVNICIIVI** und 1082c mit **CHVONCIN^DR** sogar noch deutlicher zu tragen scheint, und doch sind diese Münzen ebenso wie Nr. 1082, welche ganz abweichend **NONw VUECCO** liest, nicht von König Konrad, sondern von Heinrich II.¹⁾ Und ähnlich liegt es doch auch bei dem oben beschriebenen Regensburger Heinrich IV. Nr. 1071h, S. 813 (Gr. Kab. IV, 31, Münzstud. VIII, S. 188, Nr. 206) sehr nahe, in dem **CHVN** der rückläufigen Umschrift **+ VClw V2** **ICHVN** denselben, hier freilich völlig unmöglichen Namen Konrad zu erkennen, während doch das **+IVH2ICVw2V** zweifellos ein nicht einmal allzusehr entstelltes *Heinricus dux* ist.

II. Diese letztere Münze leitet hinüber zu dem Pfennig mit **HCVNODVX** Nr. 1135, auf dem Menadier unbedenklich, durch Umstellung des **H** und **C** den Namen Chuno für Conrad gewinnt, wogegen ich ebenso wie Grote (Mzstd. VIII S. 190 Nr. 222—226) auch hier wieder nichts als ein entartetes *Heinricus* sehe. Zu den S. 435 gemachten Ausführungen muss ich jetzt, nachdem sie Widerspruch erfahren haben, noch Einiges hinzufügen. Da ist zunächst hinzuweisen darauf, dass auf einer grossen Anzahl Regensburger Königsmünzen Heinrichs II. beständig **C** statt **E** (und **T** statt **I**) steht, z. B. Mzstd. VIII S. 190 Nr. 232, S. 192 Nr. 236/7, 239, 244, 245, 248, 254—257, 266/7, 270—273, dass aber auch schon früher diese Vertauschung des **E** mit **C** vorkommt (a. a. O. 186 Nr. 178, S. 188 Nr. 183, 187, 198, 203, 209, 219). Richtig sagt daher Grote (a. a. O. S. 195): »**C**, **E** und **G** haben einerlei Zeichen.« Also **HC** ist unbedenklich für **HE** zu nehmen. Auch das folgende **V** kann in dem Namen Heinrich keinen Anstoss erregen, denn wir haben es schon mehrfach in dessen erster Sylbe gefunden, namentlich in dem besprochenen **UVHCVw** und dem vorgedachten **HV:VNClw**. Und nun sehe man den von Heinrichs IV. Vater, Herzog Heinrich II., in derselben Prägstätte ausgegangenen Pfennig Taf. 88 Nr. 1130a; steht denn dessen **HEIN(R)1 CDΛ+** so weit von unserem **HCVNODVX** ab? dessen **O**, wenn man auf die vielfachen Entstellungen des *Ses Ruodpertus*²⁾ blickt, so leicht für ein **R** genommen werden kann. Eine unserem **HCVNO** verwandte Form bietet auch das **H2Vw IBIC2Λ+** des Fundes von Leissower Mühle (Bahrfeldt 536b), und der schon erwähnte Regensburger Nr. 1071h (Gr. Kab. IV 31) mit seinem in **CHVN** auslaufenden Namen Herzog Heinrichs IV. ist doch auch wohl vorzüglich geeignet, der Herleitung des **HCVNO** aus demselben Namen Glauben zu verschaffen. Nicht minder lässt sich das **HCVNO** ableiten aus Strebers Nr. 20, einer Abart unserer Nr. 1134, hier als Nr. 1134a Taf. 108 wiederholt; ihr **HCHII2ICVw** ist doch nicht weit entfernt von **HCVNO**, als Heinrich aber durch Nr. 1134 gesichert. Es bleibt freilich auf diesem

1) Münzstud. VIII, S. 200, Nr. 363—365.

2) Wie würde man das **2CVODOTVw** (Nr. 1135) und Aehnliches ohne die Uebergangsform erklären können? Hat doch selbst Mader noch an St. Theodolus gedacht.

Gebiete, wo wir mit so vielen Nachmünzen zu kämpfen haben, vergebliches Bemühen, die Regellosigkeit in Regeln zu zwingen und Inschriften einen Sinn unterzulegen, die von Analphabeten für Lesensunkundige verfasst sind, und daher wird in gar vielen derartigen Fällen ohne ein gewisses arbitrium nicht zu entscheiden sein, welche Auslegung einer fehlerhaften Umschrift zu geben ist. Da habe ich mich denn mit Mader (IV 73) und Grote (Mzstd. VIII, S. 190, Nr. 222—226) für Heinrich IV. aussprechen zu müssen geglaubt. Denn für ihn treten die Figuren in den Kreuzwinkeln ein, die, wie ich schon früher (S. 434 letzter Absatz) angedeutet habe, nicht erst mit Heinrichs Erhebung auf den Thron eingeführt worden sind, was ja auch Menadiers Ansicht ist; nur vermöge einer Geprägsnachahmung könnte der Kärnthner Herzog diese Winkelfüllung angenommen haben. Und keineswegs kann etwa zu seinen Gunsten angeführt werden, dass auf allen Spielarten dieser Münze, deren Menadier 9 Stück abbildet, das **HCVNO** der H. S. unverändert bleibt, während der Heiligenname in verschiedenen geringen Abweichungen als $\sim$ **CDVODOTV** $\sim$, $\sim$ **CVDDOTV** $\sim$, $\sim$ **CDVTOOV** $\sim$, $\sim$ **CDVODOV** $\sim$ und $\sim$ **CDVODOT** $\sim$ auftritt. Dieser Wechsel zeugt eben nur für die mangelhafte Schriftkunde der Stempelschneider und jene Beständigkeit des Herzogsnamens beweist ebensowenig für seine Richtigkeit oder doch geringe Abweichung von der ächten Form wie etwa das unveränderte **AHNTHON** auf Hermanns Emdener Münzen (Nr. 773). Gerade dies **AHNTHON** ist lehrreich, denn bis zur Entdeckung des nur in Einem Exemplare aufgefundenen Urstücks Nr. 772 mit **AMVTHON** schien es ungezwungen die Ergänzung zu **AHNTHON**iacum d. h. Andernach zuzulassen, die lateinische Namensform, wie sie einmal ausnahmsweise auf Nr. 438 erscheint. Und in der That hat man das **AHNTHON** so erklärt, und doch ist, wie auch immer die stark wechselnde Umschrift der Kopfseite lautet, das **MV** dieses Urstücks ohne alle Ausnahme unveränderlich in **HN** entstellt und damit das irrliehende **AHNTHON** geschaffen, ähnlich wie auf desselben Grafen Jeverschen Pfennigen das **GEFRI** stets in **GEHEREI**, **CIHEREI**, **DEHEREI** (Nr. 597) verderbt ist, ähnlich wie auf den Nachahmungen der Nr. 1559 der Name Dietmar auf der H. S. von Entstellung fast unberührt geblieben, auf der *Rf.* aber durchgängig auf das Greulichste entartet ist. Und ähnliche Erscheinungen bieten ja noch so manche andere Münzen bis in die Hohenstaufenzeit hinein, wo z. B. auf den bekannten kölnischen Geprägen aus Erzbischof Philipps Zeit das die Stelle des Namens vertretende **HIT** des **HITARCHEPISCOPV**¹⁾ unabänderlich festgehalten wird.

Nach dem Voraufgeschickten neige ich am meisten zu der Meinung, dass der **HCVNO** unter Weglassung der 2 ersten Zeichen **OV** aus dem **OVHCV** $\sim$ entstanden ist, mit denen er durch die beiden Münzen gemeinschaftlichen Rückseiten so innig verbunden ist, und dass also wie letzterer so auch ersterer auf Heinricus zurückgeht, keineswegs aber für **CHVNO** oder Conrad zu nehmen ist. Es ist doch nicht weit von **HCV** $\sim$ zu **HCVNO**. Beide vorged. Arten Nr. 1135 mit **HCVNO** und Nr. 1137 mit **UVHCV** $\sim$ schliessen sich als Nachprägungen von der Hand eines ungeschickten Stempelschneiders an Nr. 1136 mit **HCIIRTCV** $\sim$ **ICX** als Urstück an.

Eine neue Art stellt Taf. 108, Nr. 1135c dar: **HCVNΘDVX**... Kreuz mit 3 Kugeln, Ringel, Dreieck und Ringel i. d. W. *Rf.* $\sim$ **CDVODOTV** $\sim$ Giebel mit **CIO**. — Bahrfeldt, Leissow III, 556.

1) Cappe, Köln S. 65—73.

III. Von diesen beiden Arten mit dem Heiligennamen Scs. Ruodpertus wendet sich Menadier zu den Hartwichs, welche das Inschrifts-Kreuz Herzog Heinrichs V. tragen und zwar zu Nr. 1146, die Streber für eine Gemeinschaftsmünze des Erzbischofs mit ged. Herzog Konrad erklärt. Menadier erkennt an, dass nach Grote's und meiner Annahme die Regensburger Muster in Heinrichs V. letzte Zeit (1017—1026) zu legen sind und die Funde diese Zeitbestimmung unterstützen, fügt aber dennoch hinzu, es sei danach zwar bedenklich, mit Streber in der Kreuzaufschrift den Cuno dux Carinthiorum (1004—1011) als Münzherrn zu erkennen, gleichwohl aber stände sie diesem Namen viel näher als dem Herzog Heinrichs, und ebenso nahe als dem Namen des Letzteren auf Nr. 1145. Darin aber wird ihm gewiss Niemand beitreten. Denn auf den beiden Spielarten, die er von dieser Nr. 1145 beibringt, steht **IIIOIID** und noch deutlicher auf unserer 1145 **IIIOIND**; dass aber dies **HËINR** zu lesen ist und zu lesen wäre, auch wenn wir die zahlreichen Regensburger dieses Herzogs (s. S. 419, 420) nicht hätten, wer wollte das bestreiten? es bedarf dazu nicht einmal des Hinweises auf Grote's zutreffende Bemerkung (Mzstud. VIII, 95), dass auf diesen bairischen Denaren **D** gar häufig an Stelle von **R** steht, wie **C** für **€**. Noch mehr aber geht Menadier fehl, wenn er auch auf Nr. 1146 eher den Namen Konrad als Heinrich erkennt. Denn wenn man in diesem **IIVD** Conrad oder Cuno sieht und nicht vielmehr auf jede Deutung verzichtet, so begiebt man sich auf das Gebiet wüster Träumereien, das nach Grote's überzeugenden Ausführungen über die Unmöglichkeit, Trugschriften auszudeuten und einen Sinn in das hineinzulegen, was gar keinen Sinn haben sollte, uns doch ein für allemal verschlossen sein müsste. Ueberdies, wenn man das **IIVD** oder, wie man allenfalls mittelst Hinzufügung eines Bindestriches lesen mag, **HVD** zu **CHVnraD** ergänzen könnte, so wäre bei der so häufigen und namentlich in dem Namen Scs Ruodpertus durchgängigen Vertauschung des **R** mit **D** eine Ergänzung zu **HelNRicus** gerade ebenso gut erlaubt. Dass aber das Eine wie das Andere eitele Täuschung wäre, und dass wir es vielmehr nur mit einer völlig unentwirrbaren Trugschrift zu thun haben, das wird klargestellt durch den senkrechten Theil der Aufschrift, in dessen **□PO□** wohl auch der Findigste das nothwendige **DVX** nicht suchen wird. Ebendasselbe **IIVD-□PO□** der Kreuzseite haben wir übrigens auf unserer Nr. 1141 b Taf. 88¹⁾; hier ist das **HARTVICVSEPS** bis zu völliger Unkenntlichkeit entstellt, und die Entstellung, welche sich bei Nr. 1146 auf die Kreuzseite beschränkt, hat hier auch die Kirchenseite erfasst. Damit können wir den Cunradus dux in sein Nichts zurücksinken lassen und unbedenklich beide Arten, Nr. 1146 mit **IIVD** nicht weniger als 1145 mit **IIIOIND** einfach für erzbischöfliche Münzen, geprägt nach dem erst nach Herzog Konrads Tode aufgekommenen Muster Heinrichs V. erklären; an Herzog Konrad ist nicht zu denken.

IV. Einen sicheren Belag für kärnthnische Prägung glaubt Menadier aber auch in dem Adalp. dux Nr. 1147 zu haben. Mit Recht weist er Grote's Aeusserung (Mzstud. VIII, 159) zurück, dass deren Aufschrift nimmermehr den Namen Adalpero ergäbe. Wenn ich aber trotz des unbestreitbaren **9JADΛ-DVX** dieser gutgearbeiteten Münze mich dennoch bisher der von Streber vorgeschlagenen und von Menadier vertheidigten Beziehung dieses Adalp. dux auf den Herzog dieses Namens, 1012—1035, nicht angeschlossen habe, so liegt das daran, dass ich so wenig als Menadier an eine

1) , die ich daher lieber an Nr. 1146 hätte anschliessen sollen.

gemeinschaftliche Prägung Hartwichs mit Adalbero glaube, dass ich ebensowenig gern eine Nachahmung der erzbischöflichen Münze durch den Herzog zulassen möchte, und namentlich dass ich die Möglichkeit, in dem Adalp. den Münzmeister zu sehen, fortgesetzt aufrechterhalte. Menadier wendet in letzterer Beziehung ein, die von mir (S. 441) angeführten Pfennige mit Münzmeisternamen an ungewöhnlicher Stelle böten kein vollständiges Gegenstück. Dabei lässt er jedoch ausser Acht, dass ich (a. a. O.) bereits auf Nr. 1148 hingedeutet habe. Hier sehen wir auf dem Kreuze **DVTB** nebst dem Herzogstitel, und da ein Herzog **DVTB** (Rutbert) schwerlich nachweisbar sein dürfte, der heilige Rutbert, an den man denken könnte, auch bereits auf der Rückseite genannt ist, und dem Regensburger Burggrafen Ruprecht (s. S. 421) der Herzogstitel nicht zukam, so ist dieser **DVTB** oder Rutbert wohl nichts als der Münzmeister. Also vollständige Analogie zwischen diesem **DVTB** und dem **9JADΛ**, über die freilich Menadier sich mit keiner Sylbe äussert. Dennoch würde ich mich gegen seine und Strebers Ansicht nicht weiter sperren, wenn ich es nicht für bedenklich hielte, eine solche vollständig getreue Nachbildung der Münze des Erzbischofs durch den benachbarten Herzog zuzulassen, so lange sie nicht unabweisbar ist. Ich kann also nur eine gewisse Möglichkeit zugeben, keine Wahrscheinlichkeit, und noch weniger Gewissheit.

V. Am allerwenigsten aber verdient Menadier Beifall, wenn er für Strebers, von Grote wie von mir verworfene Erklärung der Nr. 1141 Taf. 51 mit dem angeblichen S. Ruodpertus S. Vitus eintritt. Wenn er sagt, ich hätte mir »gestattet, einem der 3 für die Deutung Ausschlag gebenden Buchstaben, dem I, auf der Abbildung eine abweichende Lage anzuweisen«, so ist dies selbstverständlich eine falsche Anschuldigung, die um so unbegreiflicher ist, als ihre Unwahrheit Jedem bei Vergleichung meiner Abbildung mit der Streberschen, der sie entnommen ist, in die Augen springen muss; richtig nur, aber beim Vorhandensein dieser Abbildung unerheblich ist, dass der Setzer in der Münzbeschreibung statt des etwas schräg liegenden I einen dünnen wagerechten Strich genommen hat und ich das bei der Korrektur übersehen habe. Um aber in dieser Beziehung dem Leser keinen Zweifel zu lassen, gebe ich auf

Taf. 108, Nr. 1141

eine anderweitige Abbildung nach dem Exemplar der hiesigen K. Münzsammlung. Es ist dies um so nöthiger, als Nr. 1141 nach Strebers Taf. II, Nr. 24 und diese, zufolge Streber S. 29 Anm. 2, ebenfalls nur nach Gr. Kab. Taf. IV, 28 nachgezeichnet ist; so getreu nun aber auch meistens die Abbildungen in letzterem Buche sich erweisen, so scheint es doch, dass dessen Zeichner sich in vorliegendem Falle geirrt, und das **P** vor dem angeblichen Vitus für ein **S** genommen hat. Wir haben also **SVT/V** • **9POV** S oder vielmehr, rückwärts gelesen, **S** **VOBP** • **VITVS**. Die Möglichkeit, hierin S. Ruodp. Vitus zu sehen, beruht lediglich auf den beiden mittleren Buchstaben **VI**, von denen letzterer überdies die ged. unregelmässige schiefe Lage hat. Setzt man für diese **ER**, so haben wir das gewöhnliche Ruodpertus. Dass wir aber diesen Tausch vornehmen müssen, das erhellt aufs Klarste aus dem vollständigen Exemplar von 1140a, welches die hiesige K. Münzsammlung besitzt, und von welchem ich auf

Taf. 108, Nr. 1141a

eine Abbildung gebe; es hat vollkommen deutlich die rückläufige Umschrift **RV** **ODPTV**, nur verrathen die etwas ungeschickten Buchstaben eine unbeholfene

Hand, und Menadier hat daher das **P**, die bekannte Abkürzung für **PER**, wie sie u. a. auf Nr. 1131, 1132, 1138 und 1139 zu finden ist, verkannt und somit, sehr zu Unrecht, diese letztere Umschrift als Entstellung des **SRVODP . VITVS** und als »unaussprechbar« bezeichnet; sie ist im Gegentheil völlig ebenso klar und fehlerfrei wie das **9 J A D A _ D V X**, über dessen Nichtanerkennung durch Grote er sich so sehr verwundert; nur Schönheit, nicht Richtigkeit lässt dies **SRVODPTVS**, genau die Umschrift der angeführten Nr. 1131, 1132, 1137 und 1138, vermissen. Sollte übrigens Jemand den Punkt hinter dem **P** der eben besprochenen Nr. 1141 gegen mich geltend machen und meinen, der zeige doch klar an, dass mit dem folgenden **V** ein neues Wort beginne, so würde ich entgegnen, dass ein solcher für die Umschrift bedeutungsloser Punkt sich auch in dem ersten **V** unserer Nr. 1141 *a*, hinter dem **9** des Münzmeisternamens auf Nr. 1140 *a*, Taf. 51, hinter dem **ADA** der Nr. 1147 und sonst noch öfter findet; ich verweise hierüber auf das oben S. 779 bei Nr. 304 *a*, S. 410 bei Nr. 1065 *e* und S. 815 bei Nr. 1109 *b*, 1932 Gesagte. Höchst wunderbar wäre es nun aber doch, wenn neben diesen Münzen mit richtigem S. Ruodpertus Nr. 1141 *a* eine zweite mit ebenfalls richtigem S. Ruodp. Vitus einherginge, jene in Salzburg, diese in dem kärnthischen St. Veit geprägt, beide mit dem Namen des bairischen Heinrich. Nein, mit Rücksicht auf die fast durchgängige Verderbniss des S. Ruodpertus auf diesen Salzburger und besonders mit Rücksicht auf unsere Nr. 1141, Taf. 108 ist kein Zweifel, dass statt S. Ruodp. Vitus vielmehr S. Ruodpertus gelesen werden muss, und ich glaube auch, wenn Streber unsere Nr. 1141 *a*, Taf. 108 mit **SRVODPTVS** gekannt und mit unserer Nr. 1141, Taf. 51 (seiner 24, Taf. II) verglichen hätte, so wäre er zur Erkenntniss der Wahrheit gekommen und hätte den Gedanken an die Münzstätte St. Veit aufgegeben. Aber Menadier beharrt dabei, obwohl er selbst anführt, dass erst Herzog Ulrich I. (1134—1144) die Burg daselbst erbaut hat, und obwohl er es in keiner Weise zu erklären unternimmt, wie der Name des Baiernherzogs auf Münzen gekommen ist, die daselbst, in der Hauptstadt des ihm nicht untergebenen Kärnthner Landes, geschlagen sind. Das aber ist doch die Hauptsache, und ohne diesen Nachweis stellt sich die Lesung des R. Ruodp. Vitus als reine Unmöglichkeit dar, also gerade so wie die des **OVHCVN** auf Nr. 1137 und die des angeblichen Konrad Nr. 1146¹⁾.

VI. Nur Menadiers und Strebers Erklärung des **HCVNO** Nr. 1135 und des Adalp. Nr. 1147 lassen sich nicht in gleichem Grade als verwerflich bezeichnen, doch sind auch sie von Wahrscheinlichkeit oder gar Gewissheit weit entfernt.

Endlich hat Menadier auch (Weyl B. Bl. 2119) den schönen Pfennig Nr. 1152, Taf. 51, den ich an Heinrich III. gegeben habe, seinem Vater zugesprochen. Richtig ist, dass ich nach dem Bekanntwerden des Denars Nr. 1729, Taf. 88 mich nicht mehr

1) Natürlich ist sich M. wohl bewusst, wie »ungewöhnlich es ist, zwei Städte durch die Schutzheiligen auf einer Münze bezeichnet zu finden«, führt aber als Beleg für die Möglichkeit einer solchen Erscheinung den »Dünnpfennig mit den Namen und Brustbildern des Stephanus und Servatius als Domheiligen von Halberstadt und Quedlinburg aus dem 4. Jahrzehnt des 12. Jahrh.« an. Allein mit grösstem Unrecht. Denn abgesehen davon, dass der vermeintliche Servatius ein Petrus ist (**PERVS**, nicht **SERVS**), so ist doch auf diesem Wegelebener Gepräge Albrechts des Bären die Seite mit dem Bilde und Namen des S. Stephanus offensichtlich ohne weitere Bedeutung, als dass der Stempelschneider sie, um seiner Arbeit besseren Absatz zu verschaffen, den beliebten Halberstädtern entlehnt hat (s. Meier, Beitr. z. Brakt. K. d. nördlichen Harzes I, S. 39). Die Berufung auf diese Münze ist also ebenso verfehlt als die unten S. 851 gerügte auf dem Denar von Remiremont Nr. 1153.

auf das deutsche **SALSBVRC** beziehen kaun, aber damit ist die Frage nur auf den schwankenden Boden hinübergespielt, den der Styl bildet, und wenn mir der Regensburger Nr. 1088 entgegengehalten wird, so antworte ich mit Nr. 1101. Zweifelhafter ist die Sache durch den herzoglichen Denar 1729 allerdings geworden, entschieden aber, wie M. meint, meines Erachtens nicht. S. übrigens S. 747 Nr. 1839.

Kärnthen S. 602.

Nachdem ich früher Strebers und vorstehend auch Menadiers Versuch, uns mit Geprägen der Herzöge von Kärnthen zu versehen, habe zurückweisen müssen, immer jedoch, gleich Grote, mit dem Anerkenntniss, dass sie zur Ausübung des Münzrechts durchaus befugt gewesen sind, bin ich jetzt in der Lage, auf den folgenden, von Menadier völlig bei Seite gelassenen, und von Streber (II, S. 42 Anm. 2) nicht nach Gebühr gewürdigten, vielmehr angezweifelte Pfennig aufmerksam zu machen, der vielleicht den Kärnthner

Herzog Konrad I. (1004—1011)

zum Urheber hat.

Taf. 108, Nr. 1132a. **+VD2VDΛPOH** Kreuz mit 3 Kugeln und 1 Ringel in den Winkeln. *Rf.* **~CRIOBRTV~** Kirchengiebel mit **VVI**. — Cappe, Baiern, Taf. VI, 73.

Diese Münze, die nur in 1 Exemplar unter den 900 des Saulburger Fundes vorgekommen, ist als ein Gepräge des Baiernherzogs Konrad (1049—1053) sowohl von Sedlmaier (Saulburg Nr. 106) als von Cappe (Baiern Nr. 163) aufgeführt, von mir aber (S. 423, 434, als Nr. 1132a) wie von Grote (Mzstd. VIII, 190, Nr. 216) für eine Nachmünze des bairischen Heinrich erachtet worden. Bei näherer Erwägung scheint mir indessen das (rückläufige) **HORADVS** doch eher durch Einschaltung von **C** und **N** auf Chonradus als durch stärkere Verbesserung auf Heinricus zurückgeführt werden zu müssen. Dadurch glaube ich mich auch nicht in Widerspruch zu setzen mit meiner obigen Ablehnung der Streber-Menadierschen Deutung des **CHVNO** auf Nr. 1135, im Gegentheil meine ich, dass die hier erscheinende Namensform Chonradus einigermassen gegen die Form Chuno spricht, zumal des Herzogs Herrschaft nur kurz und sein Gebiet beschränkt war.

Schliesslich ist noch des im Thomsenschen Kataloge Nr. 5129 unter Erbo, Herzog von Kärnthen 1127—1140 beschriebenen Denars zu gedenken (**+KBODVXI** buste tenant un sceptre et une épée *Rf.* Tête de face mitrée sous un édifice à 3 tours). Der Abdruck, den ich der Gefälligkeit des Herrn Dr. Hauberg verdanke, bestätigt meine Vermuthung, dass die Münze falsch gedeutet und viel später ist.

Aquileja S. 602.

Oesterreich S. 602.

Bei Besprechung des II. Bandes dieses Werkes (Wiener num. Z. XXVI, 1894, S. 359) giebt v. Luschn seinem Zweifel Ausdruck, ob die S. 695 fgg. besprochenen Rakwitzer Münzen nach Oesterreich gehören, weil von einer so frühen österreichischen Prägung keine Nachricht zu uns gelangt sei, und weil ferner ein Theil der bei Rakwitz ausgegrabenen Pfennige durch Einschnitte ausser Geltung gesetzt gewesen sei,

zum Beweise, dass wir es nicht mit Münzen zu thun haben, die um 1130 dort, im südlichen Mähren in Umlauf gewesen, sondern mit Stücken, die als Pagamentsilber zur Umprägung in dem nahen Podlavin bestimmt gewesen seien. Ich glaube, die weitere Erörterung der Frage, ob hier österreichische oder nicht vielmehr bairische Gepräge vorliegen, den dazu in erster Reihe berufenen österreichischen Forschern überlassen zu sollen, und bemerke nur noch, dass nach v. Luschins Berichtigung (a. a. O. 370) in der S. 694 Anm. 1 angezogenen Urkundenstelle nach richtiger Lesung XL den. Viscacensis monetae erwähnt werden, also Fischeaer¹⁾, nicht Wiener Münze.

Zu diesem Kreise der österreichischen oder bairischen Gepräge ist auch ein Pfennig zu rechnen, der zwar nicht, wie mir anfänglich berichtet wurde, aus dem Prager Funde (S. 770 Nr. 121), sondern aus dem Mantschitzer stammt, und daher wohl schon in die zweite Hälfte des XII. Jahrh. fällt, der aber doch so merkwürdig ist, und ein so helles Licht auf die öfter berührten Nachahmungen antiker Muster wirft, dass ich mich nicht enthalten kann, ihn hier nach dem mir von Herrn Fiala gütigst anvertrauten Exemplare zur Besprechung zu bringen.

Taf. 110 B. Zwei einander gegenüber sitzende Personen. *Rf.* Auf einem Fische reitend ein Mensch mit einem Röschen in der ausgestreckten Rechten, hinter ihm 3 Röschen. Statt der Umschrift beiderseits acht Röschen.

Wenn wir schon früher in Nr. 1646 Taf. 81, Nr. 27 Taf. 90 und 1915 Taf. 106 Nachbildungen römischer Muster begegnet sind, so haben wir hier gar unzweifelhaft ein den Tarentinischen Didrachmen nachgeahmtes Gepräge vor uns²⁾. Dass eine solche noch jetzt so oft vorkommende Münze in die Hände eines Kremser oder Fischeaer Stempelschneiders gelangt ist, das kann uns nicht wundern. Aber weder hier noch bei den ged. römischen Vorbildern dürfte es sich blos um eine gedankenlose Nachbildung eines durch seine Schönheit reizenden fremden Gebildes handeln, sondern vielmehr religiöse Anschauungen mit im Spiele sein. Bei dem Wormser Denar mit dem Kopfe der heil. Helena ist das, wie schon S. 659 bemerkt ist, am augenfälligsten. Aber auch der österreichische Pfennig S. 696, Nr. 27 *a* mit den neben dem Labarum sitzenden Gefangenen lässt eine solche Auffassung sehr gut zu: die Gefangenen gehören doch zu den Barbaren, **VICTOR GENTIVM BARBARR** lesen wir ja auf Münzen Constantins des Grossen, es sind die *ἐθνητοὶ*, über welche die christliche Fahne triumphirt. Und bei Nr. 1915 stellt das riesige Kreuz in der Hand der Siegesgöttin eine ähnliche Beziehung ohne Weiteres klar. Das christliche Mittelalter ist ja nicht ohne Anschluss an das klassische Heidenthum, aber es modelte dasselbe für seine Anschauungsweise. So wurde Aristoteles der Vater der Scholastik, so wurde Virgil fast zu einem christlichen Heiligen, befähigt, dem grösseren Dante als Führer durch die Hölle zu dienen, so wurde die Tiburtinische Sibylle berufen, dem Kaiser Augustus an der Stelle, wo sich jetzt in Rom S. Maria in Aracoeli erhebt, die neue Offenbarung vom Reiche Christi zu verkünden, und so verwandelte das Volk das wenige Schritte davon vor dem Kapitol wachthaltende Reiterbild M. Aurels in den heilig gehaltenen Constantin. In ähnlicher Weise werden wir uns auch mit dem

1) Fischea bei Wiener Neustadt.

2) Zum Vergleich ist unter litt. C auf derselben Taf. 110 die R.S. eines solchen Didrachmens abgebildet.

vorliegenden Gepräge abzufinden haben. Welche Rolle der Fisch und insbesondere der für menschenfreundlich gehaltene Delphin in der christlichen Bildersprache spielt, ist bekannt genug, und schon S. 278 zum Zweck der Erklärung des **PISCIS** auf Nr. 721 bemerkt, dass dessen griechischer Gleichwerth *ἰχθὺς* statt *Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ υἱὸς σωτὴρ*, wovon es die Anfangsbuchstaben enthält, gesetzt wird. So könnte also die Darstellung etwa ein Sinnbild des Erlösers sein, der den sich ihm anvertrauenden sündigen Menschen aus dieser Zeitlichkeit in die ewige Seligkeit hinüberrettet. Oder man könnte vielleicht an das Wunder denken, das den Propheten Jonas aus dem Bauche des Wallfisches befreite, denn der Unterschied zwischen Delphin und Wallfisch war dem Stempelschneider wohl schwerlich geläufig. Noch näher aber kommen wir vielleicht der Sache, wenn wir an die Legende des heiligen Einsiedlers Martinianus erinnern, der ganz wie Arion vom Delphin ans Land getragen wurde. Jedenfalls trotz mangelnder Gewissheit über Prägstätte und Münzherrn eins der interessantesten Münzdenkmäler.

VII. Münzen, deren Prägstätten nicht zu bestimmen sind.

A. Münzen, deren Münzherr bekannt, deren Prägstätte aber unbekannt ist.

1) Kaiserliche.

Taf. 108, Nr. 1936. + HIVDOVVICV2V2 Kreuz. *Rf.* Sinnlose Umschrift i. F. S_COIOIII_A. — K. M. — Weyl B. Bl. 2127a, 3.

Eine ähnliche aus dem Stolper Funde s. Mém. St. Pet. II, Taf. VIII, 1. Auch Nr. 1766 Taf. 95 ist zu vergleichen, besonders aber der Bruno Nr. 1522, Taf. 71. Sie ist aber, wie ihr Ansehen lehrt, gewiss nicht in der Zeit eines Ludwig, sondern in der Ottonenzeit geschlagen. Eine weitere Entartung stellt Nr. 1766, Taf. 95 dar.

Die hochwichtige Frage, ob

die Otto- und Adelheids-Münzen

schon unter Otto I. oder erst unter seinem Enkel Otto III. geprägt sind, ist von Menadier, der Ersteres vertritt, und von mir, der ich mich für Otto III. entschieden habe, auch nach dem Erscheinen des zweiten Bandes dieses Werkes weiterer Erörterung unterzogen worden, ohne dass bis jetzt eine Einigung erfolgt wäre. Diese Erörterungen¹⁾ sind zu solchem Umfange angewachsen, und es sind im Verfolg derselben so viel Ergänzungen und Aenderungen erfolgt, dass es schwer ist, eine klare Uebersicht über die beiderseitigen Ausführungen zu gewinnen. Mehr zu beklagen aber ist es, dass mein Gegner sich nach und nach dermassen in Zorn hineingearbeitet hat, dass seine letzte Auslassung (im Vorwort zu Band III seiner Deutschen Münzen) schon nicht mehr das Ansehen einer wissenschaftlichen Streitschrift trägt, sondern vielmehr den einer Schmähschrift angenommen hat, an deren Schlusse er sogar gänzlich unbetheiligte Dritte mit Ausfällen bösester Art bedacht hat. Die Natur dieser langathmigen Vorrede charakterisirt er selbst (S. III) durch die Worte: »Dabei

1) In Weyls Berliner Münzblättern S. 1638—1646, 1663—1726, 1796—1816, 1884—1886, 1909—1916 und in Menadiers Deutschen Münzen Bd. I, S. 138—204, Bd. III, Vorwort und S. 171—246, wozu noch P. J. Meiers Aufsatz »Die Otto-Adelheidsdenare« in den Blättern für Münzfreunde S. 1958—1971 hinzutritt. Im Folgenden werden die Berliner Münzblätter mit W, die deutschen Münzen I. Band mit D. M. I. und deren III. Band der Kürze halber nur mit III angeführt werden.

ist es unmöglich, die Persönlichkeit des Gegners völlig zu schonen, müssen vielmehr hinter dieser die rein wissenschaftlichen Dinge zurücktreten.« Nun, dieser Ausspruch, dass Persönlichkeiten, also geradeherausgesagt Schmähungen, eher zur Erkenntniss der Wahrheit führen, als sachliche Erörterungen, ist wohl ebenso neu als bezeichnend. Man meint doch sonst mit Recht, dass wer den Gegner verunglimpft, dadurch schon die Schwäche seiner Stellung zu erkennen giebt. Diese Kampfweise, durch die er den Gegner mundtot zu machen sucht, ist Herrn Professor Menadier schon früher mehrfach von anderer Seite verwiesen worden, hat jedoch nichts weniger als Besserung erfahren. Aber trotz alledem muss ich im Interesse der Wahrheit den Kampf fortsetzen, an dessen Verbitterung ich keinerlei Schuld trage; ich werde aber, da ich den Gegner widerlegen, nicht herabsetzen will, der Versuchung widerstehen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und mir damit aufs Neue das Lob verdienen, das mir früher aus gleichem Anlasse von einem meiner Recensenten ertheilt worden ist¹⁾.

Indem ich nunmehr zur Sache übergehe, gebe ich nachstehend ein vollständiges Bild des Streitstandes, sehe also von meinen früheren Ausführungen ab, soweit ich sie hier nicht ausdrücklich anziehe; die Sachlage ist jetzt eine ganz andere als bei meiner ersten Behandlung der Frage, wo ich keinen Gegner mir gegenüber hatte und die hochwichtige Nr. 1937 noch unbekannt war. Die Vollständigkeit erfordert aber zuvörderst eine Darstellung der ältesten Auffassungen der Frage, zumal es nach M.s Anführungen scheinen könnte, als wäre ich ein Neuerer, der rücksichtslos und unbesonnen gegen eine altüberlieferte, anderthalb Jahrhundert unangefochten gebliebene, festbegründete Meinung ankämpft. Allein um die Rechtfertigung dieser alten Ansicht, die M. wiederherzustellen unternommen hat, ist es recht schlecht bestellt. Denn Joachim (Gr. Kab. I Suppl. 15) führt die grosse Achtung unserer Vorfahren für ihre Frauen und Otto's des Grossen besonders für seine Adelheid, seine imperii consors dafür an, und wirft dabei nur noch einen Blick auf dessen Sohn Otto II., den er geschichtswidrig unter seiner Mutter Adelheid Vormundschaft zur Herrschaft kommen lässt, während derselbe doch bei seines Vaters Tode schon 18 Jahre zählte und sogar als Kaiser sein Mitregent gewesen war. Mader (IV, 48) hält die Kopfmünzen für sichere Denkmäler der Regentschaft Adelheids über ihren Enkel, und scheut sich nur wegen der kurzen Dauer dieser Regentschaft, ihr auch die übrigen in gar zu grosser Zahl auf uns gelangten zuzusprechen, zumal deren barbarisches **ATEALHET** ihnen ein höheres Alter zuzuweisen scheine, er verlegt daher diese Kirchenpfennige sämtlich in die Jahre 952 bis 961 und in das weite Gebiet zwischen Speier und Magdeburg, indem er für das Abbrechen dieser Prägung mit der Kaiserkrönung (962) oder vielmehr noch vor derselben die Thatsache anführt, dass Otto schon 961 seinen Sohn Otto II. habe zum König krönen lassen und nun doch füglich nicht mehr mit dessen Uebergehung seine Gattin habe neben sich nennen können. Lelewel III, 130) bezieht das *di gra rex* auf Otto I. wie auf Adelheid, ohne dies jedoch irgendwie zu rechtfertigen, und da nun das *rex* seit 962 auf Adelheid nicht mehr gepasst hätte, so hält er Otto III., dem er sonst allerdings der Funde wegen den Vorzug geben würde, für ausgeschlossen und diese Münzen unterschiedslos, die mit dem Kopfe nicht minder als die mit der Kirche, in die Jahre 952—962 (oder, wie er sagt, 951—961) und nach Aachen gehörig. Köhne endlich

1) Wiener numismat. Zeitschr. XXVI, 362.

beruft sich, wie so oft, wenn ihm andere Gründe fehlen, auf den Styl, meint aber, dass die Nachmünzen, unter denen er die ohne **AMEN** versteht, in Otto's III. Zeit fallen, und dass auf den Kopfmünzen mit dem Oddo der Kreuzseite vielleicht der schon 961 in Aachen zum König gekrönte Otto II. gemeint sei (Mém. St. Pet. III 411, 413, 426, IV 168). Man sieht, nirgends eine eingehende und befriedigende Begründung, aber soviel Köpfe soviel Sinne.

Da wurde 1842 bei Obrzycko der gewaltige Hacksilber-Schatz gehoben, der nicht weniger als 14 Pfd. 28 $\frac{1}{2}$ Loth Münzen, theils ganze, theils in grösseren oder kleineren Bruchstücken enthielt; Friedländer, der 1844 dessen Beschreibung veröffentlichte, setzte seine Vergrabung in das Jahr 980, spätestens 990, und stellte die Vermuthung auf, dass die hier gänzlich fehlenden Adelheidsmünzen doch wohl, der damaligen Ansicht zuwider, erst nach diesem Zeitpunkte, also unter Otto III. geprägt sein möchten. Dieser Meinung schloss sich Cappe (K. M. I, 46) an und vertheidigte sie mit zum Theil unzutreffenden Gründen, wie er denn auch Otto III. irrig erst mit 10 statt schon mit 3 Jahren zur Herrschaft gelangen liess. In seinen späteren Schriften hat dann Friedländer diese seine frühere Vermuthung als Gewissheit angesehen. Seine Ansicht schien mir bei Abfassung meines Werkes wie auch noch heute die allein zulässige, und ich habe es daher für meine Aufgabe erachtet, ihr eine festere Grundlage zu geben.

Nun trat bei seiner Untersuchung über »den Hochzeitspfennig Herzog Heinrichs des Löwen«¹⁾ Menadier, der sich einer unerwartet grossen Fülle von Münzen mit Namen oder Bild fürstlicher Gemahlinnen gegenüber sah, von meiner zu der älteren Meinung über, die er jedoch ganz anders stützte als deren früherer Vertreter, und deren Erörterung ihn auch zu ganz neuen Ergebnissen führte. Er wies

1) hin auf den Mangel von Vormundschaftsmünzen aus dem früheren Mittelalter und meinte, unsere Münzen dürften für vormundschaftliche schon deshalb nicht erachtet werden, weil sie sonst nicht auf Ostsachsen, die Geburtsstätte derselben, beschränkt sein könnten, wie es doch thatsächlich der Fall sei,

2) stellt er 46 Urkunden der Adelheid 5 Urkunden der Theophano und sie betreffende Chronistenzeugnisse gegenüber, zum Beweise, dass diese unter ihrem Sohne Otto III. mit viel grösserer Machtfülle gewaltet habe, als jene,

3) bringt er eine grosse Menge Adelheids nebst deren Nachprägungen durch andere Münzberechtigte (Hildesheim, Magdeburg, Quedlinburg u. s. w.) bei, folgert aus letzteren, dass die Entwicklung dieses Gepräges schon zu Otto's III. Lebzeiten (bis 1002) abgeschlossen gewesen, meint, dass dafür sowie für die ungeheuere Masse der fragl. Münzen der kurze Zeitraum der Vormundschaft, ja selbst der von 991 bis 1002 nicht ausreiche, und man aus diesem Grunde

4) dafür nothwendig eine längere Zeit anzunehmen, also, da das Jahr 1002 als Endpunkt dieser Prägung unverrückbar feststehe, den Anfangspunkt derselben rückwärts über die Regentschaft der Adelheid hinaus und zwar in Otto's I. Königszeit zu verlegen habe;

5) daraus ergebe sich dann Magdeburg als Münzstätte, als die einzige, welche damals zwischen Elbe und Leine bezeugt sei, und man dürfe,

1) W. 1065—1207; D. M. I, 86—221.

6) da der Kaiserin in Magdeburg kein Münzrecht zugestanden habe, diese Stadt aber Otto's I. Lieblingsaufenthalt gewesen sei, die Annahme für berechtigt ansehen, dass er hier bei seinem Einzuge mit seiner jungen Gemahlin im April 952 mit dieser Prägung begonnen habe; dass dieselbe aber

7) auch nach seiner Kaiserkrönung 962 ohne Aenderung des Königstitels und bis an das Ende der Regierung seines Enkels fortgesetzt worden sei, das beruhe darauf, dass er dem Moritzkloster, dem späteren Erzstifte Magdeburg, dem er schon 942 die Einkünfte der Münze zu Magdeburg verliehen, 965 das volle Münzrecht daselbst überlassen habe; das Erzstift habe die königlichen Münzen unverändert weiter geprägt;

8) auch die ältesten Metzger Münzen und das **ITAL** in den Winkeln des Kreuzes von Nr. 1168, Taf. 52 verwendet M. für Otto I., und lässt

9) seinem Enkel nur die Münzen mit dem Kopfe, hält aber auch diese erst nach erledigter Vormundschaft (995) geschlagen, und meint, auf ihn, Otto III., gehe nur das **ODDO DI GRA REX** der Kreuzseite, wogegen das **OTTO REX ADELHEIDA** der Kopfseite auf seine Grosseltern, als die ehrwürdigen Urheber der ganzen Münzgattung, zu beziehen sei.

Dies in Kürze der Inhalt der Menadierschen Ausführungen. Ein anderer Gegner als dieser hat sich nicht vernehmen lassen, nur Bahrfeldt hat neuerlich den winzigen Fund von Gralow (S. 763, Nr. 103) gegen mich ausgespielt.

Leider muss ich bei Widerlegung des von M. Vorgebrachten, gezwungen durch seine langathmigen Ausführungen, weitläufiger sein als mir lieb ist. Daher halte ich es für angebracht, zunächst in kurzen Sätzen meine Ansicht der seinigen gegenüberzustellen, ehe ich zu ihrer eingehenden Begründung übergehe. Also:

1) An sich ist gegen die Annahme, Adelheid könnte auf Münzen Otto's des Grossen als dessen Gemahlin genannt sein, nichts zu erinnern, wenngleich der Name einer deutschen Königin nur ein einziges Mal, und erst im XIII. Jahrh., auf einer einzigen Münze (Heinrichs, Sohnes Friedrichs II., mit Margaretha) vorkommt (W. 1092, D. M. I, 109, Cappe, K. M. III, Nr. 667, 917).

2) Wenn die Urkunden den unmündigen Otto III. als selbstständig handelnd erscheinen lassen, so mag das eine Vermuthung erwecken dafür, dass auch seine Münzen aus der Zeit der Regentschaft Adelheids nur seinen, nicht auch ihren Namen führen, entscheidend aber ist das, wenn die Münzen selbst uns etwas Anderes lehren, ebensowenig wie das Fehlen von Adelheidsmünzen aus anderen deutschen Landschaften, oder

3) der Umstand, dass diese Münzen, aber nur in der einen Art der Kirchenpfennige ohne **REX AMEN**, in so grosser Menge auf uns gelangt sind, dass sie zu zahlreich für die wenigen Jahre der Regentschaft erscheinen. Denn die Funde zeigen, dass eine Fortprägung über 995 hinaus nach Otto's Kaiserkrönung und selbst noch lange nach seinem Tode, bis mindestens zum Jahre 1040 stattgefunden hat. Daher macht denn diese Massenhaftigkeit allerdings eine Ausdehnung ihrer Prägezeit, aber nur deren Herabrückung über das Jahr 995 und bis weit in das XI. Jahrh. hinein, nimmermehr aber ihre Hinaufrückung bis zu Otto's I. Heirath mit Adelheid erforderlich.

4) Demgegenüber ist es baare Willkühr, eine Weiterprägung über Otto's III. Tod hinaus, unter Heinrich II. und Konrad II., zu leugnen, um auf diese Weise zu einer Prägung vor Otto III., schon unter Otto's I. Königszeit, zu gelangen.

5) Gegen Otto I. sprechen durchaus die Funde, insbesondere der grosse von Obrzycko.

6) Vollbeweisend für Otto III. sind, von allem Andern abgesehen, dessen Münzen mit dem Kopfe, deren Zugehörigkeit an ihn ausser Streit ist. Denn ihre Umschrift **OTTO REX ADELHEIDA** gestattet, namentlich im Hinblick auf Nr. 1937 mit blossem **ADELHEIDA**, sowie auf die ähnliche 1164c mit **OTTO ADELHEIDA**, keine andere Deutung als in Kopf- und Kreuzseite auf Otto III. Dann aber mangelt es

7) an jedem Grunde, die übrigen, d. h. die mit der Kirche, seinem Grossvater zuzuerkennen; dieselbe Bedeutung wie auf jenen muss der Name Adelheid doch auch auf diesen besitzen.

8) Bei der selbstverständlichen Seltenheit der Vormundschaftsmünzen im Verhältniss zu Ehemünzen ist es völlig unerheblich, wenn wir aus dem X. Jahrh. keine sonstigen Vormundschaftsmünzen nachweisen können. Wer aber wegen der Urkunden unsere Adelheidsmünzen nicht als Zeugen der Regentschaft der Adelheid gelten lassen will, der mag ihren Namen beziehen auf ihre Stellung am Hofe überhaupt, oder auf die besonderen Verdienste, die sie sich um den Goslarischen Bergbau erworben haben mag. An der Thatsache, dass keine einzige Adelheidsmünze früher als unter Otto III. erschienen ist, vermag ein Zweifel über die Eigenschaft, in welcher Adelheid auf ihnen erscheint, nichts zu ändern.

9) Geprägt sind diese Münzen nicht in Magdeburg, das vielmehr, von Wendenpfennigen ausgehend, erst in Otto's III. Königszeit Münzen mit Umschriften auf beiden Seiten geschlagen hat, sondern an der Stelle, wo der reiche Bergsegen des Rammelsberges gefördert worden ist, d. h. in Goslar. Dies wird erhärtet dadurch, dass sie sämmtlich, mit allen ihren Nachprägungen, das eckige **G**, ebenso ausnahmslos aber alle inschriftlich gesicherten Magdeburger das gewöhnliche runde **G** zeigen, und dass überdies die Kirche dieser Magdeburger niemals gleich der der Adelheids ist, wie dies bei deren wirklichen Nachprägungen (von Halberstadt, Hildesheim, Quedlinburg, Graf Eilhard und Boleslaw) doch durchweg der Fall ist.

10) Die Pfennige, welche statt des Namens der Adelheid **AMEN** rings um die Kirche tragen, sind aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor diesen, vielleicht im Anschluss an die Magdeburger, in Gandersheim geschlagen, und es ist wohl möglich, dass ebenda auch die Heimath der Adelheidspfennige mit **AMEN** hinter **REX** zu suchen ist.

11) Die Prägstätte der älteren Wendenmünzen ist Magdeburg.

Ich wende mich nun zur Begründung dieser Sätze und zur Prüfung der M.schen Lehre. Den tiefsten Eindruck von allen Ausführungen M.s ist wohl das von ihm beigebrachte umfangreiche, in seinem Wortlaut wiedergegebene Urkundenmaterial sowie die Berufung auf die so gewaltigen Mengen der streitigen Münzen zu machen geeignet. Allein von diesen Münzen, die er in 4 Klassen theilt: die mit Kirche und Kreuz, sowohl mit als ohne **AMEN**, und die mit dem Brustbilde, sowohl mit Kreuz als mit Kirche, sind es wie gesagt einzig und allein die Kirchenmünzen ohne **AMEN**, welche sich durch ungewöhnliche Fülle auszeichnen, während die übrigen nicht eben häufig, die mit Kopf und Kirche sogar von äusserster Seltenheit sind. Die gewaltige Anzahl der Kirchenmünzen ohne **AMEN** verbietet allerdings die Beschränkung ihrer Ausprägung auf die kurze Zeit der Regentschaft, ist aber völlig belanglos für die uns beschäftigende Frage, ob sie in die Jahre 952 bis 1002, wie M. will, oder 991 bis 1040, wie ich annehme, zu setzen ist. Darum aber allein handelt es sich. Und was die Urkunden

anlangt, so hat schon P. J. Meier (Bl. f. Mzfrende 1967) darauf hingewiesen, dass M. unzulässigerweise die 5 lediglich italienische Verhältnisse betreffenden Pergamente der Theophano 46 ausschliesslich deutschen ihrer Schwiegermutter gegenüberstellt, dass aber die deutschen der Theophano keinen Unterschied zwischen beiden Kaiserinnen erkennen lassen. Ausserdem aber können doch — und das ist die Hauptsache — die Urkunden mehr nicht als eine Vermuthung erwecken, dass die Münzen sich gleich ihnen verhalten; wie oft indessen Münzen und Urkunden auseinandergehen, das hat schon Mader (IV, 45) und noch neuerdings Friedensburg (v. Sallet, Z. f. N. XIX, 314) hervorgehoben. Daher können die Urkunden keinen Ausschlag geben und büssen in dem Falle alle Bedeutung ein, wenn die Münzen, wie im Weiteren dargethan werden soll, etwas Anderes lehren als sie.

M. richtet seine Angriffe gegen die Erklärung der Adelheidsmünzen als Vormundschaftsmünzen, indem er geltend macht, dass der unmündige König Otto III. in allen seinen Urkunden selbstständig handelnd auftrete, dass es vor dem XIV. Jahrh. keine sicheren Vormundschaftsmünzen gäbe, und, was er als geradezu entscheidend betont, dass derartige Münzen doch nicht auf Magdeburg oder etwa die kleine Landstrecke zwischen Elbe und Leine nördlich des Harzes beschränkt sein könnten, sondern nothwendig über das ganze grosse deutsche Reich verbreitet sein müssten. Daher, meint er, sei auf diesen Münzen Adelheid nicht als Vormünderin ihres Enkels, sondern als Gemahlin Otto's des Grossen genannt.

Von vornherein ist hier zu wiederholen, dass es gar nicht ausgeschlossen wäre, unsere Münzen anders denn als vormundschaftliche anzusehen, wenn in der That ihrer Würdigung als solcher ernste Bedenken entgegenständen. Doch hiervon später. Bleiben wir zunächst einmal bei der naheliegenden Annahme stehen, dass sie vormundschaftliche seien, so scheint es doch wohl, dass der Name Kaiser Konrads II. auf den Regensburger Pfennigen seines mit 10 Jahren zum Herzog von Baiern gesetzten Sohnes Heinrich (Nr. 1094) nicht sowohl das Reichsoberhaupt angeht als den Vater, der für den handlungsunfähigen Sohn eintritt, denn nirgends sonst erscheint auf bairischen Herzogsmünzen der Name des deutschen Königs. Dies allein würde vielleicht zur Widerlegung des erhobenen Einwandes fehlender älterer Vormundschaftsmünzen genügen, denn Vater wie Vormund ergänzen die mangelnde Handlungsunfähigkeit des Unmündigen, und wir könnten uns die Untersuchung darüber ersparen, ob die ungarische Euphemia, deren Denar (Berl. Bl. f. Mzkde. V, 137, Fiala, Böhm. Mz. 139, 140) nach M. keineswegs »unbedingt« eine Vormundschaft über die Söhne des i. J. 1087 verstorbenen Otto v. Mähren voraussetzt (W. 1134, D. M. I, 142), ebenso wie die Prager Herzogin in Melnik so etwa auch in ihrem eigenen Leibgedinge geprägt hat; ein solcher ohne weitere Begründung hingeworfener Zweifel ist jedoch nicht im Stande, ihnen ihre Eigenschaft als Vormundschaftsmünzen zu rauben, die doch nicht eines hinzugefügten **TVTRIX**, wie Menadier andeutet, bedarf. Ebensowenig brauchen wir uns bei den Denaren aufzuhalten, die Barbarossa's Schwester Bertha als Regentin für ihren gegen die Ungläubigen ausgezogenen Sohn Simon II. (1176—1201) lediglich mit ihrem eigenen Namen in Nancy hat schlagen lassen (Engel & Serrure, Num. du moyen-âge II, 556). Denn weder ein Fehlen anderer nahezu gleichzeitiger Vormundschaftsmünzen ist entscheidend, noch auch das Fehlen von Geprägen Otto's III. mit Adelheids Namen aus anderen Gegenden unseres Vaterlandes, auch wenn es, wie der Gegner voraussetzt, ein unanfechtbarer Satz wäre, dass auf den Münzen das

Regentschaftsverhältniss, im Gegensatz zu dem ehelichen, aller Orten in die Erscheinung getreten sein müsste. Uns freilich, die wir nach geschriebenem Rechte leben und dem Gewohnheitsrechte nur wenig Raum gönnen, mag das einigermassen wahrscheinlich vorkommen. Anders aber müssen wir urtheilen, wenn wir einen Blick auf die Münzen des früheren Mittelalters werfen, auf ihre Regellosigkeit in Anwendung oder Nichtanwendung des kaiserlichen Bildes und Namens auf den Geprägen der weltlichen und geistlichen Grossen, auf die Angabe oder Verschweigung des Prägorts¹⁾ u. s. w. Da ist es unmöglich, jenen Satz, so bestimmt ihn auch M. als keines Beweises bedürftig hinstellt, unwidersprochen zu lassen. Selbst wenn er aber begründet wäre, so versagt doch dieser Trumpf, so lange nicht festgestellt ist, dass in den entscheidenden Jahren 991 bis 995 ausser den Adelheids von Otto III. noch andere Münzen geschlagen sind. Man mag das für wahrscheinlich halten, sicher und beweisbar ist es jedoch nicht. Und da erfahrungsmässig der Münzbetrieb überall Ebbe und Fluth zeigt²⁾, so ist dieser Einwand keineswegs ein chikanöser, noch dazu im Hinblick auf die Seltenheit königlicher Gepräge Otto's III. von Mainz, Speier, Worms und Würzburg im Verhältniss zu denen aus seiner viel kürzeren Kaiserzeit, sowie in Anbetracht der so massenhaft geschlagenen Adelheids, welche es wohl erklärlich erscheinen lassen, wenn während ihrer Ausbringung anderswo der Münzhammer ganz geruht hat.

Wie verschiedenartig übrigens auf den Münzen die fürstlichen Vormundschaften in die Erscheinung getreten sind, das lehrt gerade der von M. angezogene merkwürdige Pfennig Heinrichs des Löwen mit **HEINRICVS PVER** (W. 1134, D. M. I, 84, 96, 142), der freilich ihm zufolge beweist, dass in jener Zeit die Minderjährigkeit des Fürsten und ein vormundschaftliches Regiment nicht Regentschaftsmünzen erforderlich machten, der aber doch, allerdings ohne Benennung des Vormundes, die mangelnde Handlungsfähigkeit des Herzogs in einer sonst nirgends vorkommenden Weise³⁾ zum Ausdruck bringt, vergleichbar ungefähr nur dem etwa ein Jahrhundert späteren pfalzbairischen Denare mit **OTTO FILIVS LODEVI** (Mitth. d. bair. num. Ges. XIII, 107).

Wem aber alles dies noch nicht genügen sollte, um die Bedenken wegen so frühzeitiger Vormundschaftsmünzen zum Schweigen zu bringen, der möge erwägen, dass der Natur der Sache nach solche Münzen doch bei Weitem seltener sein müssen als Münzen mit dem Namen oder Bilde fürstlicher Gemahlinnen, — stehen doch den beiden einzigen Vormundschaften, welche unsere Kaisergeschichte kennt, der über Otto III. und Heinrich IV., etwa zwanzigmal so viele Ehen gegenüber. Es will also nichts sagen, wenn wir wirklich aus so früher Zeit keine sicheren derartigen Gepräge

1) Schon S. 707 habe ich mich hier gegen M. wenden müssen, der sich (D. M. I, 164) folgendermassen ausgelassen hat: »Dem allen gegenüber ist es um so stärker zu betonen, dass der Mangel einer Ortsbezeichnung die Otto-Adelheidspfennige von sämtlichen übrigen Münzen der Kaiserzeit mit alleiniger Ausnahme der Wendenpfennige unterscheidet. Die zu jener Zeit nur selten missachtete Regel der deutlichen Kennzeichnung der Prägestätte jedes einzelnen Pfennigs war durch die ganze Behandlung des Münzwesens unter allen Umständen geboten« u. s. w. M. hat seitdem (W. 1670, III, 180) den Versuch der Begründung dieses widerspruchsvollen Satzes gemacht; wie wenig ihm derselbe gelungen ist, das lässt ein Blick auf unsere Münztafeln, nicht allein Taf. 52—57, 93, 94, 99, 100, 108 und 109 erkennen. Nur als Regel mit äusserst zahlreichen Ausnahmen kann jener Satz gelten.

2) Hierfür genüge als Beispiel Erkambold von Strassburg, von dem wir aus den ersten zwei Dritteln seiner Herrschaft nicht wenige Gepräge mit **OTTO IMP AVG** (Otto I. und II.) besitzen, während sie aus dem letzten Drittel (983—991, also mit Otto rex) gänzlich fehlen.

3) Dieser PVER ist so beispieillos, dass noch Mader (VI, 43) an ihn nicht hatte glauben wollen.

nachweisen können, denn auch die Königin erscheint, wenn wir selbst M.s Erklärung des Namens der Adelheid zugeben, nur noch ein zweites Mal, nämlich Bertha auf Nr. 325 und 326 im Bilde, ihr Name erst im XIII. Jahrhundert.

Wer aber dies Alles nicht glaubt und wer nicht mit Mader an Adelheidische Regentschaftsmünzen glauben mag, für den ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dem Namen der kaiserlichen Grossmutter eine andere Deutung zu geben, wie schon S. 704 angedeutet ist; auch meint P. J. Meier, wenn es nicht ihre Stellung am Hofe sei, der sie ihre Nennung auf den Münzen verdanke, so seien es vielleicht ihre Verdienste um den Goslarischen Silberbau (Bl. f. Mzfreunde 1967, 1968, 1971). Jedenfalls können Zweifel in dieser Beziehung die Thatsache, dass diese Münzen erst unter Otto III. geschlagen sind, nicht erschüttern. Diese Thatsache aber bezeugen uns die Münzen selbst in nicht misszuverstehender Weise.

Es sind beweiskräftig vor allen und geradezu entscheidend die mit dem Brustbilde, die auch Mader als sichere Denkmäler der Regentschaft Adelheids betrachtet, und die Menadier zwar nicht in dieser Zeit selbst, aber doch wenigstens erst unter Otto III., wenn auch erst nach erledigter Vormundschaft, entstanden sein lässt. Dass an und für sich kein Grund besteht, die Kirchenmünzen von diesen zu trennen, dass also damit auch letztere für diesen jüngeren Otto gesichert sind, ist doch selbstverständlich, und daher erhebt M., um diese an sich unabweisbare Schlussfolgerung auszuschliessen, verschiedene Einwendungen. Zunächst die (W. 1713, III, 223), es sei doch ganz unmöglich zu bestreiten, dass Adelheid auch ohne ein ihr als Regentin für die Jahre 991—994 etwa zugefallenes Recht nach dem Jahre 983 das Münzrecht habe ausüben können, zumal uns ihre Ausstattung mit demselben für die frühere Zeit bezeugt sei. Weshalb das aber unbestreitbar sein soll, ist besonders im Hinblick auf M.s eigene gegentheilige Ausführungen W. 1185, M. I D., 202¹⁾ durchaus unverständlich, denn sowohl ihr Münzrecht in Ravenna als das ihr erst am 2. Juli 993 für Selz ertheilte, auf die beide er hinweist, sind doch an diese Oertlichkeiten gebunden und können daher zur Erklärung ostsächsischer Gepräge nicht herangezogen werden, in Magdeburg aber, wo er diese entstanden sein lässt, hat sie, wie er (W. 1185, D. M. I, 203) ausdrücklich bemerkt, ein Münzrecht nicht besessen, und ein anderes, noch dazu in Ostsachsen, ist ebensowenig nachzuweisen. Es ist vielmehr, sofern nicht etwa ihre Verdienste um den Silberbau im Harze in Betracht kommen, wie P. J. Meier, Bl. f. Mzfrde. 1962, sich ausdrückt, lediglich ihre Stellung am Hofe des Königs der Grund für ihre Nennung auf den Münzen, womit v. Luschin fast übereinstimmt, wenn er (Wiener num. Zeitschr. XXVI, 362) es als möglich zugiebt, in diesen Münzen Denkpennige zu sehen, durch welche Adelheid ihren nach Theophano's Tode gesteigerten Einfluss auf König Otto habe bekunden wollen. Aber M.s wahre Meinung enthüllt uns erst sein fernerer, mit vorstehendem unverträglich, von der Deutung des **OTTO REX** der Kopfseite auf Otto I. und des **ODDO REX** der *R.* auf seinen Enkel getragener Ausspruch (W. 1715, III, 227), »sie (die Kopfmünzen) liefern, anstatt die Streitfrage in Dannenbergs Sinne für Otto III. zu entscheiden, im Gegentheil eine nicht unverächtliche Bestätigung für die Richtigkeit der von mir getroffenen Entscheidung, dass die Otto-Adelheidspennige auf Otto I. zurückgehen; sie liefern aber

1) »Die Otto-Adelheidspennige können den Namen der Adelheid nicht als den der Münzherrin, sondern nur als den Namen der Gemahlin des königlichen Münzherrn tragen.«

zugleich den Beweis dafür, dass die Otto-Adelheidspennige nicht etwa Adelheidspennige sind, d. h. aus einer der Adelheid persönlich eignenden Münzstätte hervorgegangen sind, dass nicht Adelheid als die besondere Münzherrin und Otto neben ihr etwa nur in der Weise genannt worden, wie auf den Pennigen der Metzzer Bischöfe Adalbero I. und Theoderich I., des Strassburger Bischofs Erkambold oder seines eigenen Bruders, des Erzbischofs Bruno von Köln, sondern dass sie in vollem Sinne des Wortes Otto-Adelheidspennige sind, das Königspaar als solches auf ihnen genannt ist und die Vereinigung beider Namen die Wesenheit der Prägung bildet.«

Eine richtige Deutung des **OTTO REX ADELHEIDA** ist jedoch mit diesem Ausspruch schlechterdings unvereinbar. Denn es lässt diese Umschrift, wie schon S. 706 gesagt ist, keine andere Uebertragung zu als: König Otto (III.) und (die Regentin) Adelheid, und es ist unbegreiflich, wie M. dagegen einwenden kann, der unmündige König und die kaiserliche Vormünderin und Regentin würden doch nicht ohne Weiteres gleichwerthend, auf das gleiche Recht hin auf den Pennigen genannt werden, und wie er demgemäss eine nähere Bezeichnung ihrer Würde vermisst, denn diese fehlt doch auch meistens auf den Vormundschaftsmünzen des späteren Mittelalters, ebenso wie der Königstitel auf den Pennigen mit blossem **OTTO ADELHEIDA** (D. 1164 c) fehlt. Menadier dagegen sagt (a. a. O.): »Fürwahr! nichts ist einfacher und ungekünstelter, als das **OTTO REX ADELHEIDA** der Kopfseite auf den König Otto I. und seine gefeierte Gemahlin Adelheid zu beziehen, die ehrwürdigen Urheber der ganzen Münzgattung, und das **ODDO DIGRA+ REX** der Kreuzseite auf den regierenden König Otto III.«, und er glaubt sie auch erst nach Beendigung der Vormundschaft geschlagen¹⁾ (W. 1713, 1724, D. M. I, 177 Anm. 93 a, III, 223, 241). Für diese Zeitbestimmung stützt er sich (W. 1713 a E. III. Vorw. XIII) auf das Gepräge der Quedlinburger, und meint, da diese erst nach der Münzverleihung vom 26. November 994 entstanden sein könnten und gleichwohl die Kirche, nicht den Kopf zeigten, so könnte wohl das Kopfgepräge 995 noch nicht bestanden haben, d. h. also mit andern Worten, hätte der Quedlinburger Stempelschneider die Wahl zwischen Kopf und Kirche gehabt, so würde er vermuthlich ersteren gewählt haben. Dieser Schluss, der an sich schon der Begründung entbehrt, ist um so mehr verfehlt, als der sichtlich sehr ungeschickte Quedlinburger Stempelschneider sich bei freier Wahl schwerlich an die Darstellung eines Kopfes gewagt haben würde, und überdies weil die Kopfmünzen im Vergleich zu denen mit der Kirche recht selten sind, denn keine einzige befand sich unter den etwa 100 (»une centaine«) Kirchenpennigen von Kaldal, den etwa 200 von Witznitz, den 102 von Kowal, den 108 von Polzin, den 342 von Jarocin, den 204 von Peisterwitz und den 181 von Schöningen, obwohl doch alle

1) Hätte M. das von Anfang an ausgesprochen, so hätte ich mich nicht S. 705 um den Nachweis zu bemühen gebraucht, dass sie von Otto II. nicht sein können, was nicht nur er, sondern auch Meier mir vorwirft. Aber Menadier hatte ursprünglich (W. 1164, D. M. I, 177) mehr nicht eingeräumt, als dass sie durch das Auftreten der Pennige Ethelreds (978—1016) in den niedersächsischen Gauen hervorgerufen seien, und sogar (W. 1183, D. M. I, 198) die sächsischen Nachbildungen ausdrücklich schon in die 80er Jahre des X. Jahrh. verlegt. Daher war es meine Aufgabe, den in diesen Zeitraum einbegriffenen Otto II. auszuschliessen, um so mehr als selbst Joachim (Gr. Kab. I, Suppl. S. 17) vermöge eines seltsamen Irrthums an diesen zweiten Otto gedacht hatte, und noch neuerdings Kühne in dem **ODDO—REX DLGEROIA** des Obols Nr. 1165 Otto II. vermuthet hat (Mém. St. Petersb. III, 413). Auch Andere konnten auf diesen Irrweg gerathen, und es ist doch Sache der Beweisführung, vorauszusehende Einreden zu widerlegen.

diese Funde zwischen 1000 und 1010 vergraben, den von Munkegaard und anderen, die sie aber immer nur in geringer Anzahl gebracht haben, gleichzeitig sind. Und nach der Tabelle S. 842 kommen etwa 130 Pfennige mit der Kirche auf 1 mit dem Kopfe.

Aber auch M.s Erklärung des Otto rex Adelheida ist nichts weniger als einfach und ungekünstelt, wie er sie nennt, sie ist im Gegentheil im höchsten Grade gezwungen und nur durch die unrichtige Zurückführung der Kirchenpfennige auf Otto I. ermöglicht, deren Unzulässigkeit hiernächst dargelegt werden wird. Denn wie ist es nur zu glauben, dass unter dem Otto rex der Kopfseite ein anderer Otto zu verstehen ist als unter dem Oddo rex der Rückseite? Dass das Oddo di gra rex, ursprünglich (auf den Kirchenmünzen) Otto I. bezeichnend, hier, auf der von den Kirchenmünzen unverändert übernommenen Rückseite, auf seinen Enkel gehen soll! Den Unterschied zwischen Otto und Oddo könnte nur ein Laie allenfalls dafür geltend machen¹⁾, denn der beruht offenbar nur auf der eben berührten Thatsache, dass man die Rückseite ohne alle Aenderung von den Kirchenpfennigen übernommen hat, welche sich damit, was ja auch unstreitig, als die Vorgänger der Kopfmünzen zu erkennen geben. Es kann daher nicht in Frage gestellt werden, dass wenn man zwischen dem Otto der Kopfseite und dem Oddo der Kreuzseite als verschiedenen Personen hätte unterscheiden wollen, was doch M.s Deutung zu fordern scheint, man jenem, dem angeblichen Otto I., den ihm seit mehr als einem Menschenalter gebührenden Kaisertitel nicht vorenthalten haben würde²⁾. Gerade die beiden Magdeburger Pfennige aus Erzbischof Hartwigs Zeit 1079—1102, mit **OTTO IMP AVG** (Nr. 1894, Taf. 103), die M. hier zum Beweise des dem grossen Kaiser noch weit über das Grab hinaus bewahrten Angedenkens in seinem Magdeburg anführt, zeigen deutlich, dass sein treues Volk ihn als Kaiser, der er 11 Jahre hindurch gewesen, nicht als König in ehrendem Gedächtniss behalten hat. Und ein volles Menschenalter nach seiner Kaiserkrönung sollte es anders gewesen sein? Da sollte er nur als König fortgelebt haben? Das streitet doch gegen die Natur der Sache, wie dementsprechend auch gegen die Erfahrung unserer Tage, wo unser König Wilhelm kürzeste Zeit nach seiner Krönung in Versailles vom Volke ganz allgemein nur noch als Kaiser, nicht mehr als König bezeichnet worden ist. Das kann damals nicht anders gewesen sein, einen Fürsten, den man 30 Jahre Kaiser genannt hat, den kann man auf einem öffentlichen Denkmal nicht mehr König tituliren, und das um so weniger, als unsere alten Könige der Salbung durch das geistliche Oberhaupt der Christenheit einen so ungemeinen Werth beileigten, und damit der bisherige Königstitel in dem neuen Kaisertitel vollständig unterging, wogegen unsere heutigen deutschen Kaiser trotzdem in Preussen immer noch als Könige zu regieren fortfahren. Es giebt ja auch kein sicheres Beispiel für die Beibehaltung des Königstitels allein nach erfolgter Kaiserkrönung (s. S. 761 und W. 1706, III, 219 a. E.).

Ausserdem sehe man doch nur das Bildniss auf unseren Münzen an. Das ist keineswegs eine bloß sklavishe Nachahmung des den Ethelreds aufgeprägten. Nach M. soll es Otto I. darstellen. Nun vergleiche man aber dessen sichere Brustbilder

1) Daher thut dies auch M. selbstverständlich nicht. S. übrigens S. 28.

2) Aus diesem Grunde weist auch Köhne (Mém. St. Petersb. III, 412) die Kopfmünzen in Otto's I. Königszeit, ebenso wie diejenigen Kirchenpfennige, die er gleich Menadier als Urstücke bezeichnet, d. h. die mit **ANEN**, während er die grosse Masse als Nachahmungen aus Otto's III. Zeit ansieht.

auf Nr. 890, 890 α , 906, 907, 908, 929, 930, 1155¹⁾ und II 906 α , 907 α mit den zahlreichen Ottos III., der als König, also höchstens 16jährig schon einmal (auf der trefflich gearbeiteten Nr. 339) bärtig erscheint, und man wird gestehen müssen, dass wir in diesem Bilde, der Umschrift entsprechend, den jungen König Otto III., nicht seinen Grossvater vor uns haben. Wohl ist bei derartigen Untersuchungen Rücksicht zu nehmen auf die unvollkommene Ausdrucksweise der alten Stempelschneider, wie sie selbst in den schön gearbeiteten Köpfen Otto's III. auf den Kölner Pfennigen Nr. 338, 339 zu Tage tritt, aber dennoch ist nicht zu verkennen, dass die Köpfe unserer Adelheidsmünzen, welche sichtlich Aehnlichkeit anstreben, und auch untereinander ähnlich sind, einen jugendlichen Fürsten, wie auf der ged. Nr. 338 darstellen sollen, nicht den als bejahrten Mann verstorbenen alten Kaiser, den man doch gewiss nicht bartlos gebildet haben würde, schon um eine Verwechselung mit seinem Enkel auszuschliessen. Wollte man aber selbst annehmen, er sei hier dargestellt, wie er im Jahre 951 der Adelheid die Hand reichte, so verträgt sich das Kindsgesicht der Münzen ebensowenig mit der Thatsache, dass er damals bereits 39 Jahre zählte.

M.s Auslegung der Umschriften schlägt also allen Thatsachen ins Gesicht, und ist, wie er von der meinigen sagt, nicht ein Auslegen, sondern ein Hineinlegen. Und was soll man vollends dabei denken, dass diese Bildmünzen erst nach erledigter Vormundschaft geschlagen sein und auf die »ehrwürdigen Urheber der ganzen Münzgattung« gehen sollen? sollen es also Denkpennige sein? soll man an die von den römischen Kaisern restituirten älteren Münzen denken? die aber doch stets das alte Gepräge wiederholen; oder wohl gar an den Thaler, den Wiener Münzfreunde auf das 4. Jubelfest der ersten Thalerprägung im Jahre 1484 haben schlagen lassen? (Wiener num. Z. XVI, 544).

Aber wenn schon nach vorstehenden Erwägungen M.s Deutung dieser Kopfmünzen sich als ganz unhaltbar erweist, so wird dies Ergebniss noch bestätigt und bis zur Unwiderleglichkeit gefestigt durch folgenden Pfennig, den uns der grosse Fund von Leissower Mühle kürzlich bescheert hat, und auf den M. im ged. Vorwort S. II hinweist, freilich ohne von ihm die nöthige Nutzanwendung zu machen.

Taf. 108, Nr. 1937. **+ ADELDEIDA** diademirter Kopf mit lockigem Haar l. *Rf.* **+ DIGRA + REX** Kreuz mit **ODDA** i. d. W. — Bahrfeldt, Fd. v. Leissower Mühle Nr. 423.

Geht man nun von M.s Erklärung der bisher bekannten Münzen mit dem Königsbilde aus, welcher zufolge dieselben in dem **OTTO REX ADELHEIDA** der Kopfseite uns Otto I. mit seiner Gemahlin, »die ehrwürdigen Urheber der ganzen Münzgattung«, nennen, so ist es doch völlig ausgeschlossen, dass jemals so wie hier Letztere allein ohne den Gatten erscheint, denn nur in ihrer Eigenschaft als Gattin soll ihr ja die Ehre der Münze zu Theil geworden sein, und folglich können Beide auch nur in Gemeinschaft auftreten. Nach M. ist aber Otto der Grosse hier nicht genannt, denn das **ODDO DI GRA REX** der Kreuzseite bezieht er ja auf den Enkel, und wird es doch gewiss nicht, nur um seine Erklärung zu retten, hier ausnahmsweise auf Otto I. deuten und demzufolge den regierenden Enkel ganz übergangen sein lassen. Dass aber etwa der Kopf die Stelle des Namens Otto's des Grossen zu vertreten

1) Nr. 222 und 1154 sind doch keineswegs sichere Gepräge Otto's I.

bestimmt sei, das wird wohl im Ernst Niemand behaupten, namentlich nicht nach dem, was so eben über dessen jugendliches Aussehen gesagt ist, das auf den mir vorliegenden beiden Exemplaren der Bahrfeldtschen Sammlung besonders durch die kunstvoll angedeuteten doppelten Lockenreihen zum Ausdruck gebracht ist, vergleichbar dem lockigen Kindskopfe desselben Königs auf dem obengedachten Kölner Pfennige Nr. 338. Nein, sollte nicht der regierende König mit seiner Grossmutter als Regentin, sondern vielmehr diese mit ihrem verewigten Gatten in Erinnerung gebracht werden, so durfte Adelheid nimmermehr allein, so musste ohne Frage neben ihr der Gatte genannt werden, wie es ja auch M. in seiner Formulirung »die ehrwürdigen Urheber der ganzen Münzgattung«, also Kaiserin und Kaiser, deutlich zum Ausdruck bringt. Diese neue Münze mit der Adelheid allein widerlegt also M. auf das Gründlichste in einer Weise, wie vor deren Entdeckung kaum zu hoffen war; als Gemahlin erscheint sie hier nicht, als Münzfürstin nach Obigem ebensowenig, was also bleibt übrig als ihren Namen zurückzuführen auf ihre Regentschaft, oder, wenn man das nicht will, auf ihre Stellung am Hofe überhaupt, oder aber auf ihre Verdienste um den Bergbau bei Goslar? Gegen diese klare Thatsache kommen alle hochgelehrten Ausführungen M.s nicht auf.

Und hieraus ergiebt sich dann die unabweisbare Nothwendigkeit, auch für die bisher bekannte vollständige Umschrift Otto rex Adelheida eine andere Deutung als die Menadiersche auf Otto I. zu suchen, und die kann denn doch keine andere sein als die von selbst sich darbietende und von mir jederzeit vertretene: König Otto (III.) und (die Regentin) Adelheid. So hat ja schon Mader ohne weitläufige Ausführung geurtheilt, und so wird jeder Unbefangene lesen, der nicht mit M. in dem Zauberbanne steht, dass die Vormundschaftszeit der Adelheid diesen Münzen fremd sei. Dann aber fehlt es, wie schon gesagt, an jedem zureichenden Grunde, die übrigen Münzen, d. h. die mit der Kirche, eben demselben jungen Otto III. und der grossmütterlichen Regentschaft zu versagen, und zu leugnen, dass die Adelheid auf ihnen in derselben Bedeutung erscheine, wie auf den Kopfmünzen; die Ersetzung der Kirche durch den Kopf kann doch die Bedeutung des Namens Adelheid nicht ändern.

Mader zwar entzieht sich dieser Schlussfolgerung unter Hinweis auf die für ihn kurze Regentschaftszeit zu massenhafte Fülle der Kirchenpfennige¹⁾ und findet auch das

1) Wie ungeeignet übrigens die Stückzahl der Adelheids ist, um als entscheidendes Beweismittel verwerthet zu werden, das lehrt u. a. das verschiedene Verhalten, das unsere Schriftsteller zu ihr einnehmen. Denn während sie für Mader den Grund abgiebt, um nicht gleich den Kopfmünzen auch die mit der Kirche dem jüngeren Otto zuzuschreiben, hält er sowohl wie Lelewel das Jahrzehnt 952—962 für ausreichend, um diese Fülle, zugleich aber auch das Abbrechen der ganzen Prägung mit dem Jahre 962 zu erklären, wogegen Menadier alle ihm nur erreichbaren Abarten, selbst die allerbarbarischsten und alle lange nach 1002 geschlagenen heranzieht, um dem Leser das Geständniss abzuzwingen, ein solches Uebermass könne unmöglich das Erzeugniss weniger Jahre (992—994), ja selbst nicht eines Jahrzehnts sein. — Es verlohnt sich unter diesen Umständen, festzustellen, welches Verhältniss in den Funden zwischen der Gesamtzahl der Fundmünzen und der Adelheids obwaltet; ich habe in nachstehendes Verzeichniss die bedeutenderen älteren sowie auch, um das allmähliche Verschwinden dieser Münzen zur Anschauung zu bringen, einige jüngere Funde aufgenommen, und übergangen nur die, über welche die Litteratur mir nicht unmittelbar zur Hand ist, überzeugt, dass diese am Ergebniss nichts ändern würden. Zugleich habe ich, wo ich gekonnt, auf das Zahlenverhältniss zwischen den Bildmünzen und denen mit der Kirche Rücksicht genommen, um die bereits S. 838 dargelegte Seltenheit der ersteren ersichtlich zu machen, habe auch, wo die Fundbeschreibung dies ermöglicht, das Auftreten der spätesten Kirchenmünzen, derer mit ODOA und ähnlichen Entstellungen des ODDO hervorgehoben. Die Zahlen, welche den

ATEALHET für Otto's III. Zeit zu barbarisch. Allein nur für Maders Zeit hatten beide Gründe eine Berechtigung, denn damals wusste man so wenig von der Erstarrung des Gepräges¹⁾, die über ersteres Bedenken hinweghilft, als von der Bildnissmünze mit demselben **ATEALHET** (Nr. 1735) und dem Kirchenpfennig mit **ATHALHEID** (Nr. 1166c), die letzterem Einwände die Spitze abbrechen. Jetzt jedoch kann von einer übermässigen, in die kurze Regentschaftsdauer nicht hineinpassenden Ausprägung, die auch M. mir entgegenhält, nicht mehr die Rede sein. Denn wir beiden Widersacher, Menadier und ich, sind wenigstens über den Punkt einig, dass diese Ausprägung einen bei Weitem längeren Zeitraum in Anspruch genommen hat²⁾, etwa ein halbes Jahrhundert, und der Streit bewegt sich nur noch darum, ob von diesen etwa 50 Jahren diejenigen, welche ausserhalb der Regentschaft liegen, vor dieselben oder vielmehr hinter dieselben fallen, mit andern Worten, ob die fraglichen Münzen in die Zeit von 952 bis 1002 gehören, wie M. will, oder aber in die Jahre 991 bis nach 1030 oder 1040, wie ich meine (W. 1722, III, 239). Zwar das **REX**, das sie ohne alle Ausnahme zeigen, bannt sie eigentlich in die Jahre 952—962 oder aber 991—995, in denen allein ein Otto als König mit der Adelheid als Gattin beziehungsweise als Regentin den Thron eingenommen hat. Aber während M. jene 10 Jahre nicht ausreichend glaubt für die gewaltige Masse, und er sich somit zu einer weiteren Ausmünzung mit erstarrtem Gepräge nach 962 gedrängt sieht, entnehme ich aus den Funden, die mir während eines halben Jahrhunderts in besonderer Fülle vorgelegen haben³⁾, die Thatsache, dass die Ausprägung weder mit erledigter Vormundschaft noch

Funden vorhergehen, sind die dieses Werkes, die in Klammern geschlossenen Jahreszahlen die der Vergrabung des betreffenden Fundes.

5)	Fund von Föhlhagen (1000)	850 morgenl. + 400 abendl., davon	51 Adelheids, mit Kopf	0
6)	« « Minsk (1000)	92 « + 275 «	« « «	0
57)	« « Polzin (1000)	212 Stück	108 «	0
58)	« « Rudelsdorf (1000)	168 Gramm Münzen (also ca. 150?)	« 67	?
88)	« « Kl. Roscharden (1000)	700 Stück	« 201	0
8)	« « Munkegaard (1005)	885 «	« ca. 350	5
61)	« « Jarocin (1005)	740 «	« 342	0
62)	« « Peisterwitz (1005)	540 «	« 204	0
10)	« « Kawallen (1010)	340 «	« 204	7
63)	« « Ragow (1010)	200 «	« 137	1
64)	« « Schöningen (1010)	338 «	« 181	0
12)	« « Dobra (1012)	704 «	« 237	2
107)	« « Ulejno (1015)	294 «	« 142	1
106)	« « Leissower M. (1015)	4416 «	« 2767	27
13)	« « Kowal (1020)	ca. 450 «	« 103	0
16)	« « Schwaan (1025)	845 «	« 145	2
18)	« « Egersund (1040)	ca. 1500 «	« 259	0
19)	« « Oster Larskjer (1040)	859 «	« 164	3
21)	« « Farve (1040)	ca. 4000 «	« 99(meistODOA)	0
66)	« « Lübeck (1040)	2800 (deutsche nur 450)	« 55(meistODOA)	1
75)	« « Waldau (1065)	800 Stück Münzen	« 22	
77)	« « Borzecice (1070)	520 «	« ca. 100	
78)	« « Pammin (1070)	332 «	« 34(meistODOA)	
79)	« « Vossberg (1090)	ca. 6000 «	« 950(vieleODOA)	4
84)	« « Arrohof (1100)	284 «	« 4	

1) Diese von P. J. Meier vorgeschlagene Uebertragung des »französischen Type immobilisé« scheint mir sehr annehmbar.

2) Wie ich schon S. 451 angedeutet und S. 706 bestimmter ausgesprochen habe.

3) S. S. 711 Anm.

auch mit Otto's III. Tode Halt gemacht hat, sondern noch fortgesetzt worden ist bis über das Jahr 1030 hinaus, wenngleich vielleicht an anderen Orten als an ihren Geburtsorten. Denn ordnen wir unsere Funde nach der Vergrabungszeit, so können wir uns der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass jeder spätere Fund neue Spielarten bringt, und das ungefähr bis zum Jahre 1040, da erst treten diejenigen auf, welche das **ODDO** in **ODOA** u. dgl. entstellt oder das Kreuz mit einem Bischofsstabe belegt zeigen (Nr. 1773—1775)¹⁾. Das stimmt vortrefflich zu M.s Bemerkung (W. 1135, D. M. I, 165), Heinrich II. habe wahrscheinlich die in Ostsachsen umlaufenden Ottonischen Pfennige weiter prägen lassen. Dass er damit nur diejenigen meint, welche den Namen Adelheid nicht tragen, also die von Hildesheim, Magdeburg und Quedlinburg, das habe ich in meinem Bericht S. 702 verkannt, da bisher Niemand diesen Ausdruck »Ottonischer Pfennig« in der von M. beliebten Beschränkung und im Gegensatz zu den Otto-Adelheidsmünzen gebraucht hat. Warum aber diese unvergleichlich häufigen Münzen nicht ebenso gut als die ohne Adelheids Namen unter Heinrich II. und sogar noch später hätten fortgeprägt sein sollen, das ist doch nicht abzusehen. Die Funde, wie bemerkt, widerlegen solche zeitliche Beschränkung, besonders auch der Leissower (S. 766, Nr. 108), unter dessen 2796 Adelheids sich so viele dieser späteren Arten vermissen liessen, insbesondere die so eben bezeichneten, keineswegs seltenen. Und wenn schon, was schwerlich zu beweisen sein wird, unter Heinrich II. (und Konrad II.?) ostsächsische Ottopfennige ohne Adelheids Namen weiter geprägt sein sollten, so ist doch schlechterdings nicht zu begreifen, warum diese Fortprägung gerade die beliebteste und verbreitetste Art, die mit **ATEALHT** verschont haben sollte. Auch giebt ja M. selbst zu (W. 1723, III, 239), dass die Adelheids in allen der ersten Hälfte des XI. Jahrh. entstammenden Funden massenhaft, und in geringerer Zahl auch noch später angetroffen werden, nur glaubt er aus ihrem abgeriebenen Zustande auf ein höheres Alter schliessen zu müssen. Dies ist natürlich baare Willkühr.

Ist nun also durch die Funde für die Nachprägung der Adelheids ein mehr als fünfzigjähriger Zeitraum dargethan, so ist durch sie zugleich festgestellt, dass derselbe nicht von 1002 rückwärts bis in Otto's I. Königszeit zu verlegen ist. Wenn M. dies dennoch thut, so beruft er sich darauf, dass mit Otto's III. Tode (1002) das Gepräge sich schon vollständig entwickelt zeige, und für diese Entwicklung doch ein blos zehnjähriger Zeitraum nicht ausreiche. Was er unter dieser Entwicklung des Gepräges verstanden wissen will, das sagt uns seine Fragestellung (W. 1164, D. M. I, 177): »Ist nun aber für solch eine Fülle von Erscheinungen, wie sie diese Entwicklung bietet, der kurze Zeitraum eines Jahrzehntes genügend, den die Jahre 992—1002 umschliessen? Die Schöpfung der mit einer Umschrift versehenen königlichen Münzen, der ersten auf niedersächsischem Gebiete, der Wechsel von vier Typen, die ihrerseits sehr reich an Stempelverschiedenheiten sind, das Auftreten des Pedum als Beizeichen, das auf eine erste Aenderung in den Verhältnissen der geistlichen Ortsherrschaft zum Münzbetriebe hindeutet, das Erscheinen der mannigfachen im Gepräge sich anschliessenden Pfennige mit Nennung des Ortes, des Heiligen, des Fürsten an Stelle des königlichen Titels oder auch des Namens der Adelheid, das Schwinden auch des königlichen Namens und die Einführung eines neuen Gepräges und damit

1) Wendischer Herkunft, wie M. (W. 1158, D. M. I, 170 Anm.) vermuthet, sind sie wohl schwerlich, aber vielleicht in Gittelde geschlagen. Bemerkenswerth ist ihre schlechte Ansprägung.

die Vollendung völlig autonomer Münzen der Lokalgewalten, können sie innerhalb zehn Jahren sich vollzogen haben? Nimmermehr.« Es ist indessen eine übermässige Ausdehnung, die M. hier dem Begriffe der Entwicklung des Gepräges giebt. Denn was haben die Nachmünzen damit zu thun? die er, soviel er nur hat erreichen können, in langen Reihen vorführt; für sie ist nach dem Gesagten ein viel längerer als ein zehnjähriger Zeitraum gegeben, aber nach, nicht vor 1002. Was auch haben die Nachbildungen für die Entwicklung des Gepräges zu bedeuten? Denn dass für solche der Zeitunterschied zwischen Muster und Nachbild gänzlich belanglos ist, das lehren uns doch u. a. die Nachbildungen antiker Gepräge, wogegen andererseits nicht abzu- sehen ist, warum nicht in kürzester Frist an vielen Orten zugleich Nachbildungen selbst neuer und neuester Vorbilder hätten entstehen können; wenn diese bis 1002 geschlagen sind, so spricht dies doch keineswegs gegen Otto III., im Gegentheil sollte man bei einer Prägung unter Otto I. schon frühere Nachbildungen als die vorhandenen erst dem Schlusse des X. Jahrh. entsprungenen erwarten. Zwar weist M. diesen Einwand mit den Worten zurück, es sei entscheidend, dass in dem Gebiete der späteren Nachahmungen der Otto-Adelheidspennige ausser der Magdeburger und der 965 diesem Stifte überwiesenen Gittelder Münze uns überhaupt keine weitere bezeugt sei (W. 1718, III, 231). Aber wie später in Böhmen oder Polen so war doch für die Nachbildung eines später so vielfach nachgeahmten, weitverbreiteten und beliebten, weil schon 962 erstarrten Gepräges schon lange vor der Regentschaft Raum nicht blos in Böhmen, sondern auch in Nordhausen (seit 962), in Bardowyk (seit 965), in Seligenstadt (seit 974) und in Merseburg (seit 985). Und M.s oben S. 838 gewürdigter Einwand, man würde in Quedlinburg sich an die Kopfmünzen Adelheids gehalten haben, wenn solche damals schon erschienen gewesen wären, zeigt doch aufs Klarste, dass er selbst sich diese Nachbildungen im allerengsten zeitlichen Anschluss an die Muster denkt. Und dennoch ist keine einzige vorhanden vor der Regentschaftszeit, während sie dann sogleich aller Orten auftauchen! — Auf alle Fälle aber sind von diesen Nachbildungen eine bedeutende Zahl auszuschneiden, die gar keine sind, nämlich 1) alle Magdeburger, die vielmehr den Adelheids vorangehen, jedenfalls ihnen nicht nachgeahmt sind, womit denn auch die vorstehend erwähnten erst in ihrem Gefolge auftretenden autonomen mit **IN NOMI DNI AMEN** (Nr. 643) fallen; 2) die des Grafen Eilhard mit blossem **OTTO REX** um das Kreuz mit 4 Kugeln (Nr. 1175), denn sie sind eben deswegen von den Adelheids unabhängig und daher wahrscheinlich älter als diese und als Nr. 1172, 1173, da doch die Kirche allein nicht massgebend ist, sie ist eben die Holzkirche, wie sie der Stempelschneider täglich vor Augen hatte, und findet sich ebenso in Mainz, Speier und Erfurt; 3) der Lubiker Denar des Sobieslaw mit vorwärts gekehrtem Kopfe (Berl. Bl. f. Mzkde. I, Taf. II, 91, W. 1163, D. M. I, 176), den doch einzig und allein das Kugelkreuz auf der völlig anders gestalteten Kirche den Adelheidsmünzen nicht anzuschliessen vermag. Es bleiben also nur übrig die Denare mit **AMEN** auf der Kirchenseite, anscheinend schon vor den Adelheids in Gandersheim geschlagen, die von Hildesheim, Quedlinburg und Herzog Bernhard I., sowie die von Bischof Arnolf (Nr. 624) und Boleslaw (Fiala, Böhm. Mz. 325, 327, 328). Aber auch wenn wir diese alle vor 1002 geprägt sein lassen wollten, was indessen wegen der längeren Regierungszeit dieser Fürsten nicht sicher ist, so haben sie doch mit der Entwicklung des Gepräges nicht das Mindeste zu thun, sie sind Nachahmungen, und diese sind begriffsmässig an keine Zeit gebunden, sie können unmittelbar, sie können

an und für sich auch beliebige Zeit nach ihren Vorbildern entstanden sein, sie haben daher bei der Entscheidung zwischen Otto I. und III. nicht mitzusprechen. Dagegen äussert das Gepräge noch in dem Corveier Ruthard Nr. 1619, Taf. 79 seine Wirkung, denn dessen Kreuzseite ist doch vollständig dem Adelheidspennige Nr. 1775 entnommen und nur die Hauptseite durch den ins Kreuz gestellten Ortsnamen ersetzt. Hier haben also die Adelheids noch 1046—1050 fortgewirkt, und es ist unverständlich, wie M., der doch den ged. den Adelheids ganz fremden Sobieslaw heranzerrt, dies in Abrede stellen kann. Was von diesem Rudhard gilt, das gilt aber auch von dem Gittelder Pfennige Nr. 1220, der sich bisher vor 1060 noch in keinem Funde gezeigt hat¹⁾; selbst wenn man ihn mit M. wegen angeblicher Abnutzung auf 1040 zurückversetzen könnte²⁾, so würde das in der Sache nichts ändern und dem Satze nicht widersprechen, dass die Adelheidsmünzen mit ihrem Gepräge bis wenigstens 1040 nachgewirkt haben. Wäre M.s Aufstellung richtig, so würde also die Prägung der Adelheids nicht ein halbes, sondern etwa ein ganzes Jahrhundert von 952 ab einnehmen.

Will man aber selbst, allen diesen Gegengründen zum Trotz, diese Entwicklung als schon mit 1002 abgeschlossen betrachten, so heisst das doch, wenn man also die Nachmünzen sowohl wie die Nachahmungen aus dem Spiele lässt und M.s obige Fragestellung alles rednerischen Prunkes entkleidet, mit der er so leicht die nur oberflächlich Prüfenden blendet, in seinem Sinne nichts weiter als: in den 10 Jahren von 992 bis 1002 konnten die vier Hauptarten, in die er die fraglichen Münzen zerlegt, nemlich die Kirchenpfennige mit und ohne **AMEN** und die Kopfmünzen mit Kirche sowohl als mit Kreuz nicht entstehen. Nun werfe man aber doch einen Blick auf Strassburg, wo Bischof Widerold während seiner 8jährigen Herrschaft 6 verschiedene Pfennige, die Hälblinge ungerechnet, hat ausgehen lassen, oder auf Corvei, wo in nur 4 Jahren der Abt Rudhard 3 grundverschiedene Gepräge verwandt hat, und man wird an den 4 Hauptarten der auf ein weit grösseres Umlaufsgebiet berechneten Adelheidsmünzen in 10 Jahren, ja sogar in den 4 Jahren 991 bis 995 gewiss keinen Anstoss nehmen, zumal bei lebhafter Münzthätigkeit; ja wenn meine Vermuthung richtig ist, dass die mit **REX, AMEN** nicht an demselben Orte wie die anderen, sondern in Gandersheim geschlagen sind, so vermindern sich diese 4 Arten sogar auf 3, von denen nur eine einzige sich durch äusserste Häufigkeit auszeichnet. Mithin versagt auch dieser Grund für eine Hinaufrückung der streitigen Münzen bis zu Otto dem Grossen, und gerade die von M. hervorgehobene Thatsache, dass wir von Heinrich II. keine ostsächsischen Gepräge besitzen so wenig als, die Hildesheimischen ausgenommen, von Konrad II., unterstützt doch sehr erheblich meine Annahme einer Nachprägung der Adelheids unter beiden Kaisern ebenso wie der Inhalt der Funde, und ebenso wie weiter der Umstand, dass wir auch aus Westfalen keine selbstständigen Münzen vor Otto III. aufzuweisen haben, denn man sollte doch nicht meinen, dass man hier in Westfalen später als im östlichen Theile des Sachsenlandes zu prägen begonnen hat.

Noch kommt in Frage, wieviel Jahre erforderlich gewesen sein mögen, um eine Erstarrung des Gepräges, also die Beibehaltung des Königstitels auch nach der

1) Er war bei Bröholt, Hornikau, Ladinoje-Pole, Lupow und Selsoe.

2) Früher scheint er anderer Meinung gewesen zu sein, denn bei Aufzählung der Funde, in denen dieser Pfennig vorgekommen, sagt er, dass derselbe sehr tief in das XI. Jahrh. hinabreiche, und knüpft daran die Mahnung, ihm nicht ein zu hohes Alter zuzuschreiben (v. Sallet XVI, 250).

Kaiserkrönung (962) zu erklären. Während M. dafür das Jahrzehnt von 952 bis 962 annimmt, scheint mir die Zeit von 991 bis 995 vollkommen hinzureichen. Es ist auch meiner Meinung nach die von M. beliebte Verkürzung dieses Zeitraumes bis 994 nicht gerechtfertigt, denn ein dauernder Aufenthalt der Kaiserin am Hofe war doch wahrlich nicht nöthig für Fortsetzung der einmal eingeführten Prägung mit ihrem Namen. Auch handelt es sich nur um die einzige Art der Kirchenmünzen ohne **AMEN**, denn, wie bereits gesagt, sind weder die mit **AMEN** noch auch die mit dem Brustbilde besonders zahlreich vorhanden, und wer wird da nach allem Angeführten noch bestreiten, dass jene zahlreichen Kirchenpfennige in Folge ungewöhnlich starker Ausmünzung während jener 4 Jahre immer weiter mit beibehaltenem **REX** haben geprägt werden können? Wer will behaupten, dass für solche fortgesetzte Prägung zehn Jahre genügend gewesen seien, vier dagegen nicht?

Es ist nun auch ziemlich durchsichtig, wie der neue Bildnisspfennig Nr. 1937 mit blossen **ADELHEIDA** sich der Zeit nach zu den älteren der Art und den übrigen Adelheidsmünzen verhält. Nach denen mit der Kirche nemlich als den ersten ist der Stempelschneider, der an den frisch (über Stade?) eingeführten Pennies von Ethelred Geschmack gefunden hatte, auf den Gedanken gekommen, das Kreuz mit **ODDO** in den Winkeln durch den Königskopf zu ersetzen, und so ist der Obol Nr. 1735, Taf. 93 (mit **DI GRA REX** um den Kopf und **ATEALHET** um die Kirche) entstanden, zu dem wir den ganzen Pfennig noch vermissen, den doch Bischof Arnolf (Nr. 624, Taf. 75 Nr. 624a) und Boleslaw von Böhmen oder Polen (Fiala, Böhm. Mz. Nr. 325, 328) nachgebildet haben. Diese Münze leidet aber an dem Gebrechen, dass sie nur das Bild, nicht den Namen des regierenden Königs giebt, und das gedankenlos beibehaltene *di gra rex* gewissermassen in der Luft schweben lässt. Das gab dann zu der vorstehenden Nr. 1937 Anlass, welche sich von den Pfennigen mit der Kirche nur dadurch unterscheidet, dass sie an deren Stelle den Königskopf setzt, die althergebrachte Umschrift aber, nur mit richtiger geschriebenem Namen der Kaiserin, beibehält. Dass sie aber den Kopf des Königs lediglich mit dem gewohnten Namen der Kaiserin umgiebt, was ja an sich vollkommen genügt, das hat vermuthlich den Eisenschneider bestimmt, auf einem neuen Stempel ihrem Namen den des jungen Königs selbst, zuletzt aber diesem auch noch ein **REX** beizufügen, und so sind denn Nr. 1164c und 1164 entstanden. Es sind also in diesen den Königskopf umgebenden Umschriften 3 Stufen zu erkennen: 1) Adelheid allein (Nr. 1937), 2) die Namen Otto und Adelheid allein, ohne Titel (Nr. 1164c, Taf. 108; Friedländer, Fd. von Kawallen, Taf. Nr. 2; W. 1148, D. M. I, 162, Nr. 79, 80), und 3) das vollständige *Otto rex Adelheida* der gewöhnlicheren Art. Man sieht deutlich, wie der Künstler von Versuch zu Versuch vorgegangen ist, um etwas Einwandfreies zu Stande zu bringen. Und nur vor dem Einen, was bei Zugrundelegung der Menadierschen Ansicht vor allem nothwendig war, um den **OTTO** der H. S. von dem **ODDO** der RS. zu unterscheiden, vor dem **OTTO IMP** statt **REX**, vor dem, was dem »ehrwürdigen Urheber dieser ganzen Münzgattung« von Rechtswegen zukam, womit er seit mehr als 30 Jahren bezeichnet wurde, vor dem, was einzig und allein ihn von seinem, auf der anderen Seite genannten königlichen Enkel deutlich zu sondern geeignet war, vor dem, was die schon im Jahre 962 erfolgte Kaiserkrönung erheischte, vor dem gerade hätte er sich sorgfältig gehütet! Wahrlich, eine unglaubliche Häufung von Unwahrscheinlichkeiten. — Dass aber meiner Deutung die Nennung Otto's III. auf beiden Seiten entgegenstehe, diesen Einwand

habe ich von keinem Eingeweihten zu fürchten, denn für einen solchen uns Heutigen freilich befremdlichen Brauch hat M. selbst (W. 1356, 1714, D. M. III, 226) zahlreiche, der Vermehrung sogar noch fähige, obwohl nicht bedürftige Beispiele angeführt, von denen für unseren Zeitraum wenigstens der Egbert Nr. 510, der Bernolf 572, der Bernhard I. 592 und 1558, der Oddo 593, der Dietmar 1559, der Hartwig Nr. 1898 Taf. 104 und der Mundburger Heinrich 1606 zu nennen sind, alles Beispiele, welche nur dem Norden und Osten entstammen. Aus dieser Eigenthümlichkeit ist mithin, wie auch M. anerkennt, ein Bedenken um so weniger herzuleiten, als das **OTTO REX** der Kopfseite zur Erläuterung des Münzbildes dient, das **ODDO DI GRA REX** der Kreuzseite aber nur einen Theil des anderswoher und daher unverändert übernommenen Gepräges bildet. Es ist also hiernach schon vollkommen festgestellt, dass sämtliche Adelheidsmünzen von Otto III., nicht von Otto I. ausgegangen sind. Aber dennoch, obwohl es eigentlich nicht mehr erforderlich ist, wollen wir noch M.s fernere Anführungen einer Prüfung unterziehen.

Für ihre Prägung schon unter Otto I. beruft sich M. noch auf die Münzen der Metzger Bischöfe Adalbero I. und Dietrich I., weiter aber auch auf das **ITAL** oder **ITIT** auf gewissen seltenen Arten (Nr. 1167 d, W. 1146, D. M. I, 157, Nr. 40, 42). In letzterer Beziehung meint er, das **ITAL** und ebenso das **ITIT** gestatte nur die Lesung **ITALorum** und die Beziehung auf Otto I., denn auf Pfennigen seines Enkels würde es befremdend sein, sei aber nicht auffällig auf Münzen, die bald nach Gewinnung der italienischen Königskrone durch Otto I. geprägt seien und zugleich die Königin nannten, durch die er sie gewonnen habe; Berengars zweite Ueberwindung und Vernichtung i. J. 961 möchte die Aufnahme dieses Titels veranlasst haben, der allerdings nur in wenigen Urkunden d. J. 951 in Verbindung mit dem eines Königs der Franken sich finde. Da fragt es sich denn doch zunächst, ob man **ITALorum** lesen darf und muss. Es ist aber die Reihenfolge, in welcher diese Buchstaben zu nehmen sind, gänzlich ungewiss, ja wenn man davon ausgeht, dass als erster Buchstabe der anzusehen ist, welcher die Stelle unter dem Kreuze der Umschrift einnimmt, wie dies doch das Natürlichste und Gewöhnlichste ist, so erhält man vielmehr **LITA**, und auch **TALI** oder **ALIT** wäre wohl nicht ausgeschlossen, da doch nicht ohne Weiteres **ITIT** oder **TITI** gleich **ITAL** zu setzen ist. Aber mehr noch: diese Buchstaben sind ganz winzig und stehen schamhaft versteckt unter dem viel grössern **ODDO** in den innersten Kreuzeswinkeln, an derselben Stelle, die sonst von offenbaren Münzzeichen, Punkten, Doppelpunkten, Strichen, Halbmonden, in verschiedenster Anordnung, sowie auch dem gedoppelten Buchstaben **T** — in 13 Exemplaren bei Roscharden, s. v. Sallet XV, 254, Nr. 24 — eingenommen wird. Wie ist es nun wohl zu glauben, der Kaiser hätte einen Titel, auf den er so grossen Werth legen musste, in eine so untergeordnete Stellung verwiesen, gleichsam als hätte er kein Recht, sich desselben zu bedienen? Und wie will man es erklären, dass er sein Stammland, in dessen Herzen doch diese Münzen geschlagen sind, übergangen hat? da doch vollständig Raum war für rex Francorum et Italarum, mit gehörigen Abkürzungen. Endlich aber ist auch nicht abzusehen, weshalb Otto III., den es doch bekanntlich mehr zu Italien als zu seinem Vaterlande zog, nicht ebenso gut als sein Grossvater auf einer mit dem Namen seiner italienischen Grossmutter versehenen Münze sich seines italienischen Titels hätte bedienen sollen, wenn er auch den Reiz der Neuheit eingeüsst hatte; dass Otto I. mehr Anlass zu Gebrauch des Italarum hatte als sein Enkel, das muss der Gegner erst beweisen, ehe er sich darauf

berufen darf. Also auch dies **ITAL** ist als Beweisgrund für Otto I. nicht zu verwerthen. Und wenn ich auch der Ansicht bin, dass wir nicht alles erklären können und nicht alles zu erklären brauchen, so glaube ich doch, dass die fraglichen Buchstaben, ein blosser Ersatz für offenbare Münzzeichen, wenn sie wirklich **ITAL** zu lesen sind, doch viel eher den italienischen Münzmeister oder Stempelschneider¹⁾ angehen; nach der Volkssitte mochte der Wälsche im Hyperboräerlande so genannt worden sein, man denke doch nur an unsere Geschlechtsnamen Baier, Franke, Schwabe, Böhme u. s. w., man denke an die italienische Künstlersitte, sich in Italien nach der Heimath oder dem Wirkungsort zu nennen: Correggio, Parmigianino, Pisani, Veronese u. s. w. — Was aber die Metzger Denare der Bischöfe Adalbero I. und Dietrich I. betrifft, die M. den Adelheids nachgebildet glaubt, so vermag ich solche Nachbildung nicht anzuerkennen, in erster Linie erhellt aber durchaus nicht, weshalb selbst bei Voraussetzung einer zu einer derartigen Annahme berechtigenden Aehnlichkeit gerade die Adelheids das Muster für die Metzger abgegeben haben sollen, nicht umgekehrt. Die weiteren Ausführungen s. S. 852¹⁾, es ist danach durchaus ein Fehlgriff, diesen Metzern für unsere Streitfrage irgend eine Bedeutung beizulegen.

Haben wir hiernach alle Versuche, unsere Münzen für Otto d. Gr. zu gewinnen, scheitern sehen, so wollen wir, wenn es sich auch nach Vorstehendem eigentlich erübrigt, doch noch die ferneren Thatfachen beleuchten, welche ausser den bereits aufgeführten für seinen Enkel entscheiden. Da stehen oben an, wie S. 452 und 708 fg. dargethan ist, die Funde, von denen, insbesondere dem von Obrzycko, der erste Anstoss zum Aufgeben der alten, vor M. aber niemals eingehend begründeten Zutheilung an Otto I. ausgegangen ist. Hierüber nur noch einige Worte zur Ergänzung der früheren Ausführungen S. 708. Es sind wenige Funde, die sicher vor Adelheids Regentschaft vergraben sind, und diese führen keine Adelheids, wohl aber mehrfach Wendepfennige, die sich eben dadurch, da sie — es sind die grossen Nr. 1325—1329, Taf. 59 — weniger häufig vorkommen als jene²⁾, als Vorgänger der Adelheids zu erkennen geben. Die Adelheids dagegen erschienen erst in den nach 992 niedergelegten Schätzen. Es ist freilich wahr, dass für einige der ältesten mit Adelheids ausgestatteten Funden, so die von Stolp, Föhlagen, Minsk (Bd. I, 43, Nr. 3, 5, 6) und den ganz kürzlich zu Tage geförderten von Gralow (S. 763, Nr. 103), deren Vergrabung erst nach 992 sich, wie dies in der Natur der Sache liegt, nicht mit mathematischer Gewissheit³⁾ darthun lässt, da ihre unzweifelhaft jüngsten Münzen die des Baiernherzogs Heinrich 985—995 und des Augsburger Luitolf 987—996 waren, allein die Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, dass nicht gerade in allen diesen Fällen das erste Regierungsjahr dieser Fürsten mit der Bergung dieser Schätze zusammenfällt, und daher habe ich die a. a. O. angesetzten Jahre dafür angenommen. Jedenfalls kann auf sie aber ein Beweis für Otto I., also für ihre Vergrabung schon vor 991 nicht gestützt werden, man kann sie höchstens für unsere Untersuchung als zeitlich nicht genügend bestimmt

1) Dass vielleicht der Denar des Dänenkönigs Svend Tveskæj mit seinem GODPINEM—AN DNEP und die des schwedischen Olaf Skotkonung mit LEONAN•N•M•AN und GEN•AN MOTANE Analogien bieten, habe ich schon früher (W. 1915) bemerkt, es scheinen doch hier die genannten Münzmeister als Dänen beziehungsweise Engländer bezeichnet zu sein.

2) S. S. 771 Anm.

3) Daher, und nicht aus Unachtsamkeit, wie M. (III, 202, W. 1695) durchblicken lässt, habe ich denn auf S. 712 von Funden zwischen 990 und 1000 gesprochen.

von der Beweisführung ausschliessen. Man braucht also noch gar nicht einmal zu der von M. (W. 1171, D. M. I, 188) angedeuteten Thatsache seine Zuflucht zu nehmen, dass Adelheid schon i. J. 983 nach ihres Sohnes Otto II. Tode die Sorgen des Reiches auf sich genommen habe.

Von den sicher nach 992 (995) verscharrten Funden sind als die ältesten besonders zu nennen die von Vaalse, Witznitz, Polzin, Rudelsdorf, Meisterswalde und Kl. Roscharden II, denn bei Witznitz, Polzin und Meisterswalde waren die jüngsten Münzen die von Quedlinburg, deren Prägung nach 994 fällt, bei Rudelsdorf und Roscharden aber die Magdeburger mit **IN NOMI DNI AMEN** (Nr. 643), die auch M. in Otto's letzte Jahre verlegt, bei Roscharden ausserdem 2 von Mundburg (Nr. 1605), einer erst von Bischof Bernward 993—1022 gegründeten Veste; allen fehlten Gepräge Heinrichs II.

Was nun jene ältesten Funde (vor 992) anlangt, so ist der wichtigste und Ausschlag gebende der schon oftmals erwähnte, wegen eines Dirhems des Abbasiden al Moti billah sicher nicht vor 971 niedergelegte von Obrzycko. Daher hat sich M. auch alle erdenkliche Mühe gegeben, seine Beweiskraft anzugreifen. Zunächst indem er Friedländers Versicherung, er sei frei von Adelheids gewesen, im Wesentlichen auf die ganzen Münzen beschränkt wissen will, und es als eine leere Redensart meinerseits bezeichnet (W. 1684, III, 195 a. E.), dass ihm auch das kleinste Bruchstück einer Adelheidsmünze nicht entgangen sein würde, da diese doch zum numismatischen ABC gehöre, ein Verfahren, das ich bereits S. 708 gewürdigt habe und das von P. J. Meier als leichtfertig bezeichnet wird. Man bedenke nur, welche schwere Beschuldigung hier M. gegen Friedländer ausspricht, denn da Letzterer ausdrücklich das gänzliche Fehlen der Adelheids in diesem Funde versichert und lediglich nur deshalb sie dem dritten Otto zuzusprechen vorschlägt, so müsste er, hätte M. Recht, durch Nichtberücksichtigung der Bruchstücke sich entweder einer argen Veründigung gegen die Gesetze des Denkens schuldig gemacht oder aber aus grober Fahrlässigkeit eine Unwahrheit erklärt haben; tertium non datur. — Ferner aber macht M. zu gleichem Zwecke geltend, dass von 953—972 zwischen Sachsen und Polen wegen steter Kriege mit den Wenden kein Verkehr habe stattfinden können. Allein, wenn einem Kriegszustande wirklich solche Wirkung zuzuschreiben sein sollte, so haben doch selbst seinen eigenen Ausführungen (W. 1179, D. M. I, 192) zufolge in den 8 Jahren 956, 961, 964 und 968—971 die Waffen geruht¹⁾ und war somit wahrlich Gelegenheit genug zur Einfuhr dieser Münzen nach Polen. Zum Ueberfluss aber weist P. J. Meier, der einzige Schriftsteller, der sich in dieser Sache ausführlich und zwar als Vorkämpfer für Otto III. hat vernehmen lassen, in eingehender Weise (Bl. f. Mzfrd. 1965) nach, dass alle Feindseligkeiten der Deutschen gegen Slaven in den ged. Jahren 953—972 das ganze Durchgangsgebiet von Sachsen nach Polen unberührt gelassen und vielmehr lediglich die nördlich davon in Mecklenburg ansässigen Obotriten und Redarier oder die ihnen unmittelbar benachbarten Stämme an der Ostseeküste betroffen haben²⁾. Danach steht fest, dass dieser so äusserst beträchtliche Schatz³⁾, der 14 Pfd. 28 $\frac{1}{2}$ Loth theils ganzer,

1) Freilich spricht er, in vollstem Widerspruch damit (W. 1686, III, 199) von einem »betändigen Kriegszustande« in den Jahren 952—972.

2) Und das Alles lässt sich derselbe Schriftsteller zu Schulden kommen, der (in ged. Vorwort S. III) so warm für »Geradsinn und Offenheit im münzkundlichen Schriftthum« gegen mich auftritt! —

3) Auch meine darauf abzielende Anführung S. 42, sogar aus dem fernen Indien hätten sich bei Obrzycko Münzen betreffen lassen, bemängelt M. (W. 1686, III, 198) mit den Worten: »Indessen

theils mehr oder weniger zerbrochener Münzen enthalten hat, von Adelheids gänzlich frei gewesen ist, und Friedländers Schluss, dass bei seiner Vergrabung, die etwa 973 oder wenig später fällt, diese Münzen noch nicht geprägt gewesen, ist, wenn man nicht in einer, diesen Tausenden von Münzen gegenüber unberechtigten Weise den Zufall anrufen will, gewiss vollständig berechtigt. Sehr mit Unrecht bezieht sich M. zur Entkräftung dieses Schlusses darauf, dass ja auch der (noch der Veröffentlichung harrende) Fund von Londzyn, als dessen Zeitgränze wegen des in ihm enthaltenen Stephan v. England etwa 1140 anzunehmen sei, keine bairischen Münzen des XII. Jahrhunderts gebracht habe; mit Unrecht schon um deshalb, weil solche sehr selten und erst kürzlich durch einen Inlandsfund (S. 538, Nr. 98) überhaupt erst bekannt geworden sind, wogegen doch die Adelheids eine Münzsorte sind, die an Häufigkeit von keiner andern übertroffen wird. Der Einwand, diese Häufigkeit habe nicht von Anfang an bestanden, sondern sei erst durch die lange Jahre hindurch fortgesetzte Prägung bewirkt worden (W. 1683, III, 194), ein Einwand, der zunächst zwar nur in Betreff des möglicherweise älteren Fundes von Tureff aufgestellt ist, wird durch die Erwägung beseitigt, dass die nach M. im Jahre 962 erfolgte Beibehaltung des ferner nicht mehr passenden **REX** doch schon damals eine beträchtliche, diese Erstarrung des Gepräges erklärende Ausmünzung voraussetzt, die in dem auf 962 folgenden Jahrzehnt bis zur Einscharrung des Schatzes (nach 971) den Vorrath noch sehr bedeutend vermehrt haben muss. — Die böhmischen Denare endlich, deren Fehlen in unseren ältesten Münzschatzen, jedoch mit Ausnahme der Biagota bei Obrzycko, M. dem Mangel an Adelheids zur Seite stellt, sind zu solchem Vergleich durchaus ungeeignet, denn sie sind ganz unverhältnissmässig seltener als letztere, man wird der Wahrheit nahe kommen, wenn man in dieser Hinsicht, abgesehen von dem eine Ausnahme darstellenden Funde bei Peisterwitz, mindestens 50 Adelheids auf 1 Böhmen rechnet. Und wahrscheinlich haben sich bei Obrzycko ausser der Biagota auch kleine Bruchstücke von Boleslaws antreffen lassen, die Friedländer nur wie die unwichtigen Bruchstücke überhaupt nicht verwerthet hat; auf seine oben gewürdigte und als glaubhaft befundene Behauptung, die Adelheids hätten hier ganz gefehlt, wirft diese Annahme natürlich keinen Schatten, denn bezüglich der Böhmen hat er ja keine gleiche Behauptung aufgestellt. Man sieht also, alle Bemühungen, die Beweiskraft des grossen Obrzycko-Fundes zu vernichten, schlagen fehl. Und ihm sind die übrigen älteren, aber freilich kleineren, die von Uszcz, Paretz, Karowane und Tempelhof (S. 521, Nr. 51—54) darin ähnlich, dass sie gleich ihnen zwar keine Adelheids, aber doch grosse Wendenpfennige geliefert haben.

Vielleicht lässt sich aber auch der auf sächsischem, nicht slavischem Boden gehobene Fund von Leetze (S. 770, Nr. 120) hier verwerthen. Sein Inhalt — ausser 2 Kölner Ottonen (Nr. 329) und 1 Züricher Konrad (Nr. 995) nur ostsächsische Gepräge,

die indischen Dirhems waren das Weltgeld jener Zeit, das Zahlungsmittel des damaligen Weltverkehrs, des baltisch-arabischen Handels, und in unendlichen Mengen in allen Landen rings um die Ostsee verbreitet, gestatten sie durchaus keinen Vergleich mit irgend einer anderen Münzgattung jener Zeit.« Allein indische Dirhems giebt es nicht, und von arabischen, für die allein M.s Aeusserung Gültigkeit haben würde, habe ich gar nicht gesprochen, vielmehr deutlich auf die hindostanische Radjputmünze bei Friedländer Taf. III, 8 (Wilson Ariana ant. Taf. XIX, 1) hingewiesen. Ich habe Friedländers zutreffende Schilderung im Sinne gehabt: »Wir sehen also hier eine Vereinigung Europäischer, Asiatischer, Afrikanischer Münzen, geprägt an der Nordsee, am Rhein, an der Rhone, am Tiber, am Bosporus, am Kaspischen Meere, am Euphrat, am Persischen Meerbusen, am Oxus, am Indus und am Nil.« (Friedländer, Obrzycko S. 28.)

nämlich 177 grosse Wendenmünzen (Nr. 1325, 1326, 1329) und 16 Adelheids (11 mit, 5 ohne **REX AMEN**) — lässt doch seine Niederlegung zur Zeit der Adelheidischen Regentschaft recht glaublich erscheinen. Ich beziehe mich auf die näheren Ausführungen S. 771; ohne gerade den Ausschlag zu geben, erweckt diese Zusammensetzung des kleinen Schatzes doch eine starke Vermuthung zu Gunsten meiner Ansicht.

Dass endlich aus dem winzigen Funde von Gralow ein Beweis gegen dieselbe nicht zu entnehmen ist, das ist bereits S. 763 dargelegt, und über den sechsten Theil des dunklen Fundes von Fiddichow (S. 764, Nr. 104) ist vollends kein Wort zu verlieren.

Verlassen wir aber die Funde, die uns freilich eine jetzt allerdings nicht mehr erforderliche Unterstützung gewähren, und wenden wir uns zu einem anderen zwar nicht voll beweisenden, aber doch immerhin nicht unwichtigen und der Vollständigkeit halber nicht zu übergehenden Umstande, nämlich dem **DIGRA** vor dem Königstitel, das ausser auf unseren Adelheids, und zwar hier ausnahmslos, nur noch auf 10 anderen Münzen (Nr. 192, 193, 223, 224, 238, 239, 267, 340, 910 und 936) vorkommt, die gleichfalls diesem Otto III. theils mit Sicherheit, theils mit grösster Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben sind. M., ohne Gegenbeweis auszutreten, betont die nicht völlige Gewissheit der Zutheilung bei einigen derselben, und hält mir ausserdem den Denar von Remiremont Nr. 1153 entgegen, obwohl er (W. 1703, III, Vorwort XXV) zugiebt, dass dessen **GRATIA DI** nur von dem karolingischen Vorbilde entnommen sei. Nun, mit diesem Zugeständnisse erlischt ja das Recht, sich dieses Stückes als eines Beweismittels zu bedienen, und das um so mehr, als man sonst die seltsame und lediglich durch Nachahmung zu erklärende Umschrift **OTTO REX GRATIA D—I IEX** erhalten würde. Aber auch die vorgedachten, von mir an Otto III. gegebenen Münzen bestreitet M. ihm nicht, er greift nicht ihre von mir betreffenden Ortes begründete Zugehörigkeit an, und wird dazu auch nicht im Stande sein, da er sie sonst in Otto's I. Königszeit verlegen müsste. Es bleibt also bei Otto III., und daraus, dass nur er allein auf seinen Münzen dies **DI GRA** gebraucht, entspringt doch wohl eine starke Vermuthung dafür, dass auch die dasselbe führenden Adelheidsmünzen von ebendemselben Otto ausgegangen sind. — Das Erscheinen dieses **DI GRA** allein bei Otto III. im Gegensatz zu allen seinen Vorgängern und Nachfolgern möchte ich auf Schönheitsrücksichten zurückführen: die 7 Buchstaben **OTTO REX** füllen den Raum schlecht aus, Otto II., der nur als Kaiser regiert hat, ist daher mit voll ausgeschriebenem **OTTO IMPERATOR** (Nr. 333) ebenso betitelt wie sein Vater auf dem Metzger Nr. 11. Das **OTTO REX** so mancher Pfennige des grossen Otto (Nr. 329—331, 459, 1156 u. s. w.) sowie seines Enkels (Nr. 171, 335—339 u. s. w.) wirkt denn auch etwas ärmlich. Bei den Heinrichs und Konrads ist das **di gra** noch nicht beobachtet¹⁾; ihr längerer Name nimmt ja auch allein schon eben so viel Raum ein als das ganze **OTTO DI GRA**. Ob ausser diesen ästhetischen noch andere Gründe die fragliche Erscheinung bedingt haben, lasse ich dahingestellt.

Nachdem somit der Münzherr in Otto III. festgestellt ist, bleibt noch die verhältnissmässig weniger wichtige Frage nach der Münzstätte zu erörtern. Aber auch hier muss ich jetzt M.s Ansicht, dass dies Magdeburg sei, bestimmt bestreiten. Zwar habe ich das bisher zugegeben, jedoch nur mit einem gewissen Widerstreben, das

1) abgesehen etwa von Nr. 848c.

mich den Gedanken an Goslar nicht loswerden liess. Das Schwanken zwischen diesen beiden Orten, das sich an vielen Stellen meiner Ausführungen (S. 254, 454, 704 Z. 6 v. o., W. 1641, 1723, 1801, 1809, 1914 und namentlich 1815) zu erkennen giebt, beruht auf der Ahnung des wahren Zusammenhangs und auf der öfter betonten Stylverschiedenheit der inschriftlich beglaubigten Magdeburger und der Adelheids, welche es mir schwer machte, beide an einem und demselben Orte unterzubringen. Ja zufolge S. 454 habe ich mich gegen Goslar und demgemäss für Magdeburg nur entschieden, weil Goslar zu Otto's III. Zeiten noch ein Dorf, also gewiss ohne Marktverkehr war. Nachdem aber neuerdings P. J. Meier (Bl. f. Mzfrde. 1971) unter Annahme einer beim Antreffen besonders ausgiebiger Silberadern im Rammelsberge dementsprechend ungewöhnlich umfangreichen Ausprägung dieser Ausbeute an Ort und Stelle, sich für Goslar entschieden hat, lasse auch ich mein Bedenken fallen und halte es für weit wahrscheinlicher, dass des Königs Beamte das Harzsilber dortselbst, wo es gefördert worden, sogleich, mit Gewinn münzend, in Geld umgesetzt, als dass sie es behufs Ausmünzung erst in die entlegene Magdeburger Münze geschafft haben.

Und über diese Wahrscheinlichkeit hinaus bin ich noch bis zur Gewissheit durchgedrungen durch Beobachtung einer Thatsache, die bisher noch von Niemandem hervorgehoben worden ist. Alle Münzen nämlich, welche den Namen Magdeburg tragen, also die den Wendenpfennigen sich anschliessende Nr. 1574 nebst der ähnlichen Nr. 640 (Cappe K. M. I, Taf. XV, 247), die den Adelheids verwandten mit **OTTO DI GRA REX** (Nr. 639, 639a, 641), die sich anreihende mit dem Stadtnamen beiderseits Nr. 642 und die mit **IN NOMI DNI AMEN** Nr. 643, 644, alles Gepräge, die uns zum Theil in mancherlei Stempelverschiedenheiten erhalten sind, haben übereinstimmend das gewöhnliche runde **G**. In auffallendem Gegensatz dazu ist aber auf allen Adelheidsmünzen ohne Ausnahme dieser Buchstab eckig gestaltet: **□**, und dieselbe Eigenthümlichkeit zeigen ebenso ausnahmslos die ihnen nachgebildeten von Hildesheim, Quedlinburg, die des Grafen Eilhard und des Herzogs Bernhard (Nr. 1557), ausserdem aber unter allen Kaisersiegeln nur 2, welche Otto III. als König (984—996) benutzt hat. Kaum ein Laie wird das für ein Werk des Zufalls ansehen, Jeder aber, der auf den Namen eines Münzkenners Anspruch macht, wird M. Recht geben, der allerdings zu einem ganz anderen Zweck¹⁾ sich darüber wie folgt ausspricht (W. 1702,

1) Er kämpft nämlich (W. 1165, D. M. I, 179) gegen Cappe und Alexi, welche im Gegensatz zu ihm das eckige **□** gegen Otto I. und für Otto III. verwenden, und hält ihnen die Pfennige Dietrichs I. von Metz 964—984 (Nr. 13) entgegen, welche angeblich dieselbe Buchstabenform bieten, indem er hieraus und aus dem sonst bis ins dritte Jahrzehnt des XI. Jahrhunderts angeblich beispiellosen ins Kreuz gesetzten **OTTO** mit dem Titel in der Umschrift, auf eben denselben, sowie auf den Geprägten seines Vorgängers Adalbero I. den Schluss zieht, die Adelheids mit diesem **□** und ebenso dem Namen **ODDO** (**OTTO**) im Kreuze möchten gleichfalls von demselben Otto I. herühren, wegen des Königstitels aber ihnen im Alter vorgehen. Wer dies unterschreibt, der muss aber einen Zusammenhang zwischen beiderlei Münzarten annehmen, der doch schon wegen der grossen Entfernung Ostsachsens von Metz äusserst unwahrscheinlich ist und keineswegs die Entstehung der Adelheids erst unter Otto III. ausschliesst; denn warum sollen die Adelheids älter sein als die Metzger, warum nicht das Umgekehrte stattfinden? Er muss sich ferner darüber hinwegsetzen, dass das auf deutschem Boden sonst unbekannte eckige **□**, die eigenthümlich angelsächsische Form und daher auf den englischen Münzen schon von den ältesten Zeiten der Heptarchie an und bis lange nach Ethelred in ständigem Gebrauche gewesen ist. Danach ist doch vielmehr zu glauben, dass dies **□** mit den massenhaft eingeführten Ethelred-Pennies, also lange nach Otto's I. Tode, nach Niedersachsen gekommen ist und dort solchen Beifall gefunden hat, dass es auch auf Otto's III. Königssiegel übergegangen ist, dass aber ältere englische Münzen, die doch ohne

III, 213): »Und wenn auch Dannenberg diesem paläographischen Momente keine Beachtung gezollt hat, ist es doch im höchsten Grade beachtenswerth, dass unter den deutschen Münzen einzig und allein die Pfennige des Bischofs Theoderich I. von Metz 964—984 ausser den Otto-Adelheids-Pfennigen jene Buchstabenform aufweisen.« Hieran ist nur zu bemängeln, dass das eckige **G** dieser beiden Münzsorten doch nicht genau dasselbe ist (s. die Anmerkung). Es füllen nun aber nach M. die Adelheids den ganzen Zeitraum von 952—1002 aus, und in einen Theil desselben wenigstens, und zwar einen recht beträchtlichen desselben halben Jahrhunderts, mindestens in die Jahre von etwa 980—1002, müssen doch auch die fraglichen in 4 Hauptarten auf uns gekommenen Magdeburger Gepräge fallen; welch anderer Schluss liesse sich also aus der gedachten Thatsache, dass jene ausnahmslos das angelsächsische eckige **□** tragen, diese ebenso ausnahmslos dasselbe rund gestalten, herleiten, als der, dass beide Münzsorten unmöglich derselben Münzstätte entstammen? mit anderen Worten, dass die Adelheidsmünzen unmöglich in Magdeburg geprägt sind. Denn, dass hier zwei verschiedene Münzstätten Jahre lang nebeneinander bestanden, von denen die kaiserliche andauernd das runde **G** und die erzbischöfliche, der M. die Adelheidsmünzen zuschreibt, ebenso beständig das eckige **□** der Kaisersiegel Otto's III. in Gebrauch gehabt habe, das wird wohl Niemand im Ernst behaupten, und zwar um so weniger, als doch wohl der kaiserlichen Münze in Magdeburg das eckige **□** der angeblich ebenda geprägten Adelheids näher gelegen hätte als den sämtlichen nicht Magdeburgischen Nach-

Zweifel auch nach Metz gelangt sind, den Metzger Stempelschneider, der gewiss schon vor Ethelreds Thronbesteigung 978 seine Stempel geschnitten hat, geleitet haben, wenn nicht etwa anderweitige englische Vorbilder, in Handschriften u. s. w. als Vermittler zu denken sind. Und zwar dies um so gewisser, als das eckige **E** der Adelheids wohl ähnlich, aber doch nicht völlig gleich ist dem der Metzger, denn die Senkrechte der ersteren wird durch die Wagerechte abgeschnitten, die Senkrechte und Wagerechte des Metzger **G** dagegen schneiden sich, so dass sie ein Kreuz bilden. — Und nicht schwerer wiegt der andere, von der Kreuzinschrift hergenommene Beweisgrund. Denn um mit Gewissheit Münznachahmung zuzulassen ist doch zweierlei erforderlich: 1) muss zwischen dem Muster und der Nachbildung völlige Uebereinstimmung bestehen, und 2) muss die Abhängigkeit des jüngeren von dem älteren Gepräge augenfällig sein, es muss das Muster eine Art von Neuheit und Eigenthümlichkeit besitzen, die es gewissermassen, um einen heutigen Begriff zu gebrauchen, patentfähig macht. Keines von diesen beiden Erfordernissen ist aber hier vorhanden, und überdies besteht auch zwischen den Kirchen beider Münzarten durchaus keine Aehnlichkeit. An jener Uebereinstimmung fehlt es, da auf den Metzern das OTTO den Armen des Kreuzes parallel steht, auf den Adelheids aber das OTTO oder ODDO stets im Kreise um dasselbe gesetzt ist, gerade wie auf dem Magdeburger Nr. 1574, Taf. 76. Aber auch die Anordnung dieser Buchstaben im Kreuze ist keineswegs neu und ursprünglich. Es genügt, in dieser Hinsicht zu verweisen auf die zahlreichen Merovingischen Trienten, auf denen die Prägstätten Arles, Chalons und Marseille durch die dem Kreuze eingeschriebenen Buchstaben AR, CA und MA angedeutet sind, auf das ECLISIAE und LEMO der Goldmünzen von Limoges (cat. Rousseau 184 und 187), auf das MILO und NRBO des berühmten Denars des Grafen Milo von Narbonne (a. a. O. Nr. 247), auf das IN CIVIT des Goldmedaillons von Dagobert (Engel & Serrure n. d. m. âge Nr. 188), das BR (acara) des Suevenkönigs Richiars, das RA (delgis v. Benevent), das RM (Roma) von Adrian I. und so viele andere noch, auf denen überall Namen von Fürsten, Prägstätten und dergleichen unter den Schutz des Kreuzes gestellt sind. Da können denn doch die von M. angezogenen Beispiele derselben Erscheinung erst im XI. Jahrhundert (Pilgrim v. Köln, Dietmar v. Salzburg u. s. w.) keinerlei Beweiskraft beanspruchen. — Uebrigens habe ich die gedachten Metzger immer für ein untaugliches Beweismittel in unserer Frage erachtet und sie daher niemals für die Entstehung der Adelheidsmünzen i. J. 991 geltend gemacht, wie mir (W. 1702 a. E., III, 213) Schuld gegeben wird, der daran geknüpfte Angriff auf meine Logik ist also verfehlt. Vielmehr hat sich M. durch eine bloß entfernte Aehnlichkeit beider Münzklassen täuschen lassen, auf die einzugehen ich keinen Anlass hatte.

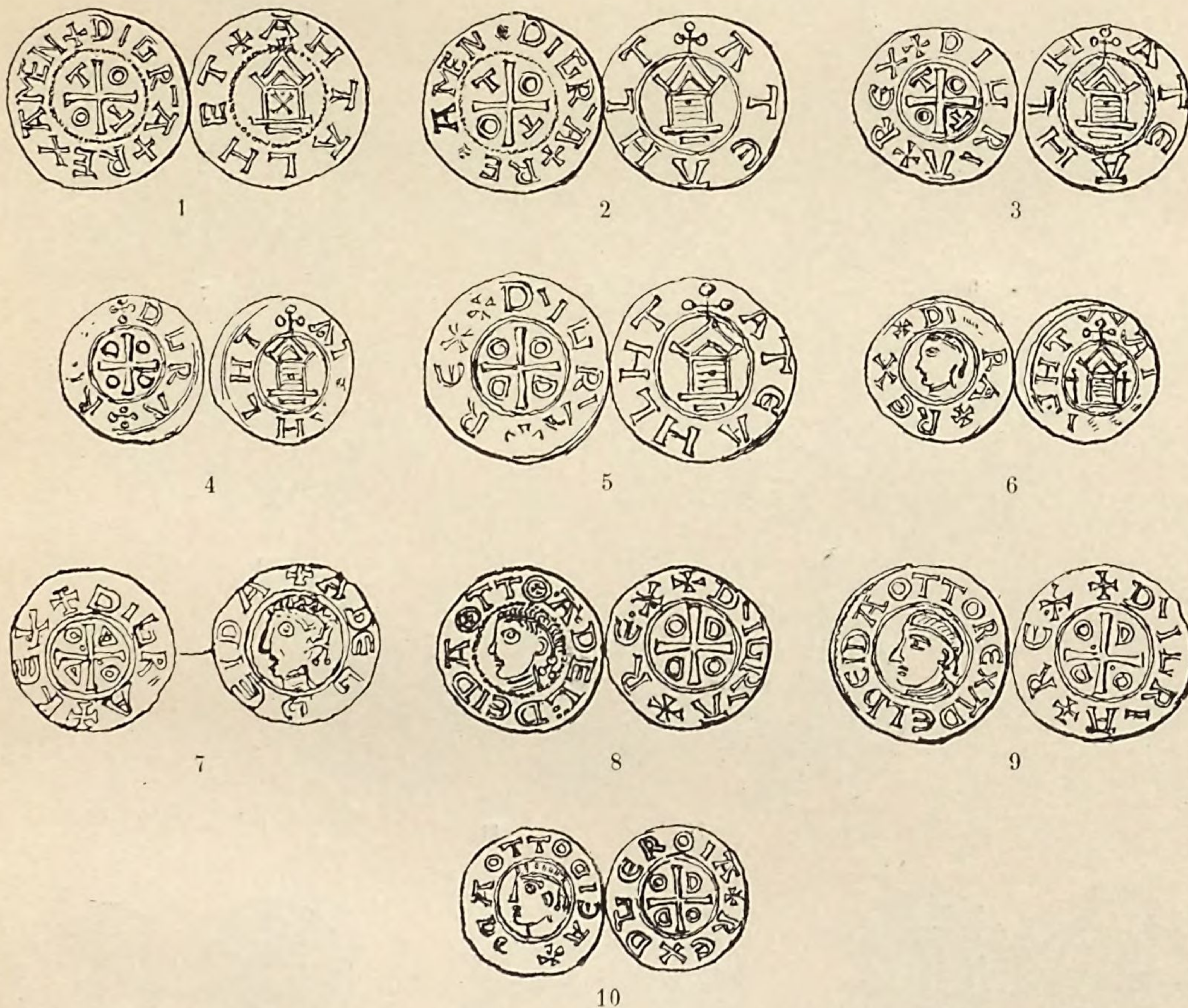
ahmern der Adelsheidsmünzen. Und weil Magdeburg die Heimath der Adelheids nicht ist, so ist denn auch, wie ich schon mehrfach (S. 704, W. 1641) bemerkt habe, die Holzkirche der inschriftlich gesicherten Magdeburger der auf den Adelheids dargestellten namentlich in der Zeichnung des Daches nicht so genau gleich wie die aller ihrer Nachprägungen (von Halberstadt, Hildesheim, Quedlinburg, von Eilhard und Boleslaw), sondern ihr nur ungefähr ähnlich, so etwa wie sie sich auch in Mainz, Speier, Worms und Erfurt zeigt. Kurz, es ist weniger Uebereinstimmung zwischen den sichern Magdeburgern und den angeblich Magdeburgischen Adelheids als zwischen diesen und ihren Nachahmungen. Und das spricht doch deutlich genug gegen Magdeburg als Heimath der Adelheids. Den Umstand, dass die Magdeburger stets die Namensform Otto, die Adelheids dagegen meist Oddo haben¹⁾, auch dass jenen das runde **€** der Adelheids fremd ist, will ich gar nicht einmal betonen. — M.s Schlussfolgerung, dass die Adelheidsmünzen unter Otto I. ihren Anfang genommen haben, hängt innig zusammen mit der Annahme, dass sie in Magdeburg, der einzigen Prägstätte zwischen Elbe und Leine, in seiner Königszeit (W. 1668, 1718, III, 178, 231) zu Hause sind. Ist dies aber, wie gezeigt, nicht der Fall, so schwindet damit jede Möglichkeit, sie Otto d. Gr. zuzusprechen, und es bleibt für sie schlechterdings keine andere Unterkunft als Goslar, wie er selbst dies (W. 1669, 1723, III, 179 a. E., 239) andeutet und wie ich schon S. 1815 d. Berl. Münzblätter ausgeführt habe. Selbst wenn man, über M.s Anführungen hinausgehend, in Goslar schon unter Otto I. einen Münzbetrieb voraussetzen wollte, so würde es doch nicht gelingen, eine Begründung dafür zu finden, dass der grosse König nirgends anders in seinem weiten deutsch-italienischen Reiche als in dem Dorfe Goslar seiner Gattin die Ehre der Erwähnung auf seinen Münzen habe zu Theil werden lassen. Merseburg kann füglich für die so ausserordentlich umfangreiche Prägung um so weniger in Betracht kommen, als es von den Silbergruben weit entfernt liegt, wie es ja auch M. nicht berücksichtigt hat. Es ist daher als unzweifelhaft auszusprechen, dass Goslar die Heimath der Adelheidsmünzen ist, und dass in Folge dessen diese kaiserliche und keineswegs erzbischöflich Magdeburgische Gepräge sind. Gegen letzteres spricht ja schon die Seltenheit der als geistliche bezeichneten, mit einem Bischofsstabe neben der Kirche, die vermuthlich Halberstädtisch sind.

Nahe verwandt mit den vielfach und namentlich von M. als die ältesten angesehenen Adelheids, denen mit **AMEN** am Schlusse der Umschrift, sind die ohne Namen der Kaiserin, dagegen mit **AMEN** rings um die Kirche. Ich habe in ihnen Vorgänger der Adelheidsmünzen, vielleicht unter Herrschaft der Theophano geschlagen, sehen zu dürfen gemeint. Ansprechender scheint mir aber jetzt die von P. J. Meier gegen mich geäußerte Vermuthung, dass sie in Gandersheim zu Hause seien, denn diese Abtei wurde am 10. 8. 990 mit dem Münzrechte begnadigt, und nachdem uns von ihr, deren Münzen sich so lange haben vermissen lassen, M. Brakteaten mit den Namen ihrer Schutzheiligen Johannes und Innocentius (v. Sallet, Z. f. N. XIV, 191) nachgewiesen hat, ist solche Zutheilung nicht mehr für unwahrscheinlich zu erachten. Durchaus stylverwandt und ihnen durch das sonst seltene **OTTO** und das Kreuz in der Kirche verbunden sind die Adelheids mit **REX AMEN**; sollten diese etwa, nach

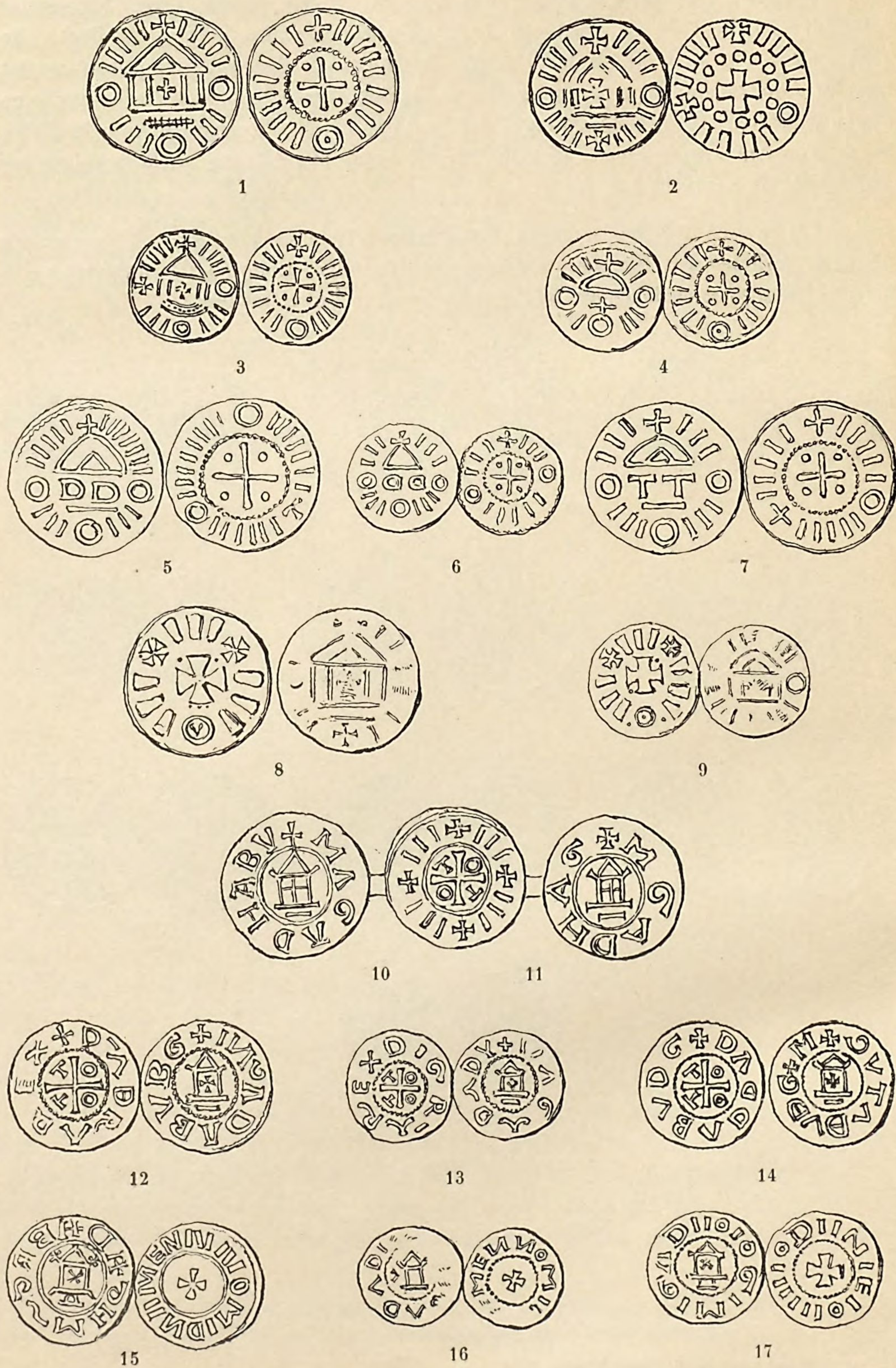
1) Daher konnte Mader noch schreiben (IV, 50): »Auf allen ist ODDO, nie OTTO.« Aber auch etzt noch ist das OTTO auf den Kirchenpfennigen ohne AMEN sehr selten.

Prägung der ersten Goslarer in Gandersheim geschlagen sind? Dieser Abtei oder einem anderen Stifte in der Nähe des Harzes, vorzugsweise Halberstadt, mögen dann auch diejenigen Adelheids zugesprochen werden, welche durch einen Krummstab neben der Kirche sich als geistliche Prägungen zu erkennen geben. Es liegt nahe, noch andere Orte sich an dieser Prägung beteiligt zu denken, wenn man erwägt, dass die Adelheidspfennige anscheinend sogar in dem fernen Emmerich Nachahmung erfahren haben (Nr. 1244, 1244a, 1244b) und dass der bei Kl. Roscharden, also in Oldenburg, gehobene zweite Schatz (S. 535, Nr. 88) unter 694 Münzen nicht weniger als 201 Adelheids gebracht hat.

Die in den Adelheidsmünzen bestehende älteste Goslarische Prägung, die bis zum Auftreten der Simon- und Judaspfennige unter Heinrich III. fortgesetzt sein mag, bietet also nachstehendes Bild fortschreitender Entwicklung:



Zum Vergleich sind die Magdeburger Prägungen heranzuziehen, die sich, dem Alter nach geordnet, folgendermassen darstellen:



Für den Beginn dieser Prägung ist die Urkunde vom 28. März 942 (M. G. H. dipl. I, Nr. 46) massgebend, mittelst welcher Otto III. dem Moritzkloster zu Magdeburg die Einkünfte aus der dortigen Münze und Zoll überweist, denn sie lässt glauben, dass damals bereits eine Münze in Magdeburg bestanden hat. Bezweifeln aber möchte ich, dass die älteste Prägung in Ostsachsen, wie M. (W. 1182, D. M. I, 197) vermuthet, auf Heinrich I. zurückgeht, denn unter ihm ist selbst im Westen, der doch ältere Kultur hatte, noch wenig gemünzt worden, und hier an der slavischen Gränze dürfte der Bedarf an gemünztem Gelde wohl noch geringer gewesen sein. Indessen unmöglich ist es freilich nicht, die älteste sächsische Prägung bis auf Heinrich I. zurückzuführen, und spätestens hat sie unter seinem grossen Sohn Otto I. ihren Anfang genommen. Welcher Art aber diese ältesten, noch vor 942 in Ostsachsen geschlagenen Münzen gewesen sind, darüber kann kein Zweifel bestehen: die beiden einander ganz ähnlichen Pfennige Nr. 1574 und 1574a (vorstehend Nr. 10 und 11), welche auf der Kreuzseite das Gepräge des grossen Wendenpfennigs Nr. 1325 festhalten, auf der anderen aber die Holzkirche statt des karolingischen Tempels mit dem Stadtnamen Magdeburg umgeben, verkünden es uns vernehmlich: es sind eben diese Wendenpfennige, welche anfangs schriftlos, dann mit dem Königsnamen Otto ausgegeben wurden. Ihre Prägstätte sucht M. (W. 1182, D. M. I, 197) in Merseburg, deutet aber auch (W. 1183, 1665, D. M. I, 198, III, 173) auf Magdeburg hin, was wohl so zu vereinigen ist, dass sie sich auf beide Städte vertheilen sollen, obwohl er im ged. Vorwort S. IX sich wieder für Merseburg erwärmt. Den Beweis aber, den er für diese Stadt antritt, ist ein recht schwacher, er gründet sich darauf, dass Heinrich I. Merseburg bevorzugt, dass Bischof Eberhard von Naumburg 1046—1078 noch Wendenpfennige geprägt habe, und dass zu Heinrichs I. Zeit Silber im Rammelsberge entdeckt worden sei. Indessen ob der Silberbau im Harz so weit oder nur auf Otto I. zurückgeht, darüber weichen doch unsere Quellen ab, ferner ist es vom Rammelsberg weiter nach Merseburg als nach Magdeburg, und wenn auch Merseburg unfern von Naumburg gelegen ist, so ist doch eine Prägung von Wendenmünzen in Naumburg zwischen 1046 und 1078 für eine mehr als ein volles Jahrhundert ältere Prägung derartiger Münzen in Merseburg um so weniger beweisend, als solche doch auch ausweislich Nr. 643 und 1330 in Magdeburg stattgefunden hat, und als ferner schon der Merseburger Bruno 1020—1036, mit dem erst Merseburg in die Reihe der sicheren Münzstätten eintritt (s. Nr. 603—605), die wendische Prägweise verlassen hat, wenn sie überhaupt in Merseburg jemals üblich gewesen ist. Die Schwäche dieser seiner Beweisführung wird auch wohl M. einsehen, aber seine Entscheidung für Merseburg beruht offenbar viel mehr auf der Unmöglichkeit, in Magdeburg neben den Adelheids auch für die so zahlreichen und noch lange nach deren vermeintlichen Geburtsjahre 952 geschlagenen Wendenpfennige Unterkunft zu schaffen. Immerhin, wenngleich der Beweis dafür nicht zu erbringen ist, will ich nicht geradezu in Abrede stellen, dass auch Merseburg an dieser Prägung von Wendenmünzen Theil genommen haben mag. Die Hauptmasse derselben muss man aber an Magdeburg überweisen, will man nicht mit der ged. Urkunde in Widerspruch gerathen, denn sie setzt eine Prägung zu Magdeburg schon i. J. 942 voraus, und die kann doch in nichts anderem als in diesen Wendenpfennigen bestanden haben, es wird nicht gelingen, eine andere Münzsorte ausfindig zu machen, die man mit einiger Wahrscheinlichkeit der Anfangszeit Otto's I. zuschreiben könnte.

Hiernach, glaube ich, giebt es keine andere Art, unseren Münzvorrath zu ordnen, welche so bedenkenfrei wäre, als die vorgeschlagene und vorstehend bildlich dargestellte, und ich meine auch, den Beweis, dass die Adelheidsmünzen erst unter Otto III. und in Goslar geschlagen sind, in unwiderleglicher Weise erbracht zu haben.

Zum Schluss gebe ich die Abbildung zweier bemerkenswerther Adelheidspfennige:

Taf. 108, Nr. 1164_c, nach dem Kawallener Stücke, das sich durch die Kreuzchen im **O** und die vielen eingestreuten Punkte auszeichnet, und

Taf. 108, Nr. 1938, wo zum ersten Male auf einer solchen Münze das Dreihheitsmal erscheint.

Auch sei hingewiesen auf Nr. 1977, Nr. 110, eine Verbindung des Gepräges der Adelheids mit dem der Wendenpfennige.

Heinrich II.

Taf. 108, Nr. 1939. . . **NRICA** . . . Kreuz, in dessen Winkeln 2 kleine Kreuze mit 2 Lilien wechseln. *Rf.* **AC—CIVI—TAS** in 3 Zeilen. — Märk. Museum. — Bahrfeldt, Leissow 556.

Wäre das **AC** auf der *Rf.* zweifellos, so könnte man an Aachen denken. Da Bahrfeldt aber sagt, es könne auch **M** gelesen werden, so ist diese Deutung ausgeschlossen. Wenn er hinzufügt: »Erinnert wird man durch das **CIVITAS** an den Antwerpener Denar Dbg. 140«, so ist mir das unverständlich, denn ausser diesem Worte haben beide Münzen nichts mit einander gemein, und das ausgeschriebene *civitas* ist doch auch sonst sehr häufig, es bildet in Baiern sogar die Regel. Eigenthümlich genug ist das Gepräge, um unsere Neugier zu reizen.

Heinrich IV.

Taf. 108, Nr. 1940. . **HEINRIC** . . . gekröntes Brustbild. *Rf.* **+ ENRICUS** im **PER** 3thürmige Kirche, von einer Mauer umgeben. — K. M. — Weyl 2132, Nr. 8.

Die Kirche, deren Gestalt dieselbe ist wie auf dem Pfennige des Kölner Erzbischofs Hermann III., Nr. 412, gestattet keinen Zweifel über die Zugehörigkeit dieser durch die Wiederholung und die verschiedene Schreibweise des Namens bemerkenswerthen Münze an diesen Kaiser. Ob aber damit auch schon Köln als Prägstätte erwiesen ist? wie Menadier annimmt. Ich bin bedenklich, nicht sowohl wegen des grossen Abstandes von den sicher Kölnischen Pfennigen desselben Heinrich Nr. 1521, Taf. 71 (s. S. 741, Nr. 1829) und Nr. 1829, Taf. 98 als wegen der auf Kölnischen Münzen auffallenden deutlichen, durch Hammerschläge bewirkten Einschnitte und wegen des bereits von Menadier als befremdend bezeichneten leichten Gewichts, denn dieser Pfennig wiegt nur 0,99 Gr., die in demselben (russischen) Funde S. 769, Nr. 119 befindlichen 14 des zeitgenössischen Erzbischofs Hermann III. aber im Durchschnitt 1,505 Gr. (4 = 5,93 Gr., 7 = 10,59 1 = 1,48 Gr., 2 = 3,07 Gr.).

Taf. 108, Nr. 1941. Gekröntes bärtiges Brustbild. *Rf.* Dreithürmiges Gebäude. — K. M. 2 = 1,79 Gr. — Weyl 2155, Nr. 108.

Derselbe russische Fund, dem wir den vorigen Pfennig verdanken, scheint im Einklange mit seinem Aussehen auch diesen an Heinrich IV. zu weisen. Dagegen trage ich, trotz einer gewissen Aehnlichkeit mit unserer Nr. 1099, Taf. 48 Bedenken, ihn mit Menadier für Regensburgisch zu erklären. Denn die an ihm wahrnehmbare Eigen-

thümlichkeit der umgeprägten Ecken, über die meines Wissens sich ausser Mader (Bd. II, 164) noch kein Schriftsteller ausgelassen hat, und auch dieser nur mit dem Ausdruck der Verwunderung, sprechen wenig für Regensburg. Diese Prägweise war Mader nur bei einem schriftlosen Denar aufgefallen (Taf. II, 36), den er für Mainzisch hielt, der jedoch elsässisch ist. Und hier im Elsass in derselben Zeit finden sich noch verschiedene andere Beispiele: Weyl B. Bl. 1928, II, III, VIII. Reihe, 1929, III, IV, V, VIII Reihe, 1930 III Reihe, Engel & Lehr num. de l'Alsace S. 246, Nr. 3 und Taf. XII, 12. Von allen diesen ist freilich nur die letztgenannte umschriftlich, und zwar für Hagenau, gesichert, elsässisch sind sie aber ohne Frage alle. Man könnte danach versucht sein, die Heimath auch unseres Denars im Elsass und genauer gesprochen in Strassburg zu suchen, wenn es nicht doch ausser den aufgeführten Münzen noch eine andere gäbe, an welcher diese umgebogenen Ecken ebenfalls wahrzunehmen sind, nemlich unsere Nr. 988, Taf. 43, von Chur. Wenn nun auch die Mache unseres Pfennigs eher für Strassburg als für Chur spricht, so habe ich es doch vorgezogen, ihn unter die unbestimmten zu setzen, statt durch Verweisung an einen bestimmten Ort vielleicht einen Irrthum zu begehen.

Taf. 108, Nr. 1942. **+ 121 151** gekrönter Kopf r., vor ihm Krummstab.
Rf. **+ O 18MV** Kreuz mit Perlenlinien längs der
 Arme und Ringeln i. d. W. — K. M. — Weyl B. Bl. 1553.

Menadier bemerkt bei Veröffentlichung dieses hübschen Hälblings, er glaube denselben in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts am Niederrhein geprägt. Dem habe ich nichts hinzuzufügen, als dass ich schwanke, ob wir ein kaiserliches oder ein geistliches Gepräge vor uns haben; dem Bischofsstabe vor einem Kaiserkopfe sind wir schon verschiedentlich begegnet (s. Nr. 322, 501, 1512).

Nr. 108, Taf. 1943 **CVS** . . bärtiger Königskopf mit Scepter, über der
 linken Schulter ein Stern. *Rf.* **+** zwischen
 zwei Kreuzstäben ein Gebäude mit einem Kreuzstabe in
 demselben, eingeschlossen von einer Mauer. Obol von 0,30 Gr.
 — K. M. — Weyl B. Bl. 2196, Nr. 41.

Gehört zu dem ganzen Pfennig Nr. 703, Taf. 30 und vermuthlich mit diesem in die Harzgegend.

2) Der geistlichen Fürsten.

Taf. 108, Nr. 1944 **V** . . . Brustbild eines Geistlichen mit Krummstab
 unter einem Portale. *Rf.* . . **W** . . . **IV**. Kreuz mit 4 Kugeln
 i. d. W., deren eine von einem Halbmond umschlossen ist.
 1,01 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2152, Nr. 99.

Menadier hält es aus Fabrikgründen für wahrscheinlich, dass dieser Pfennig von einem Lorscher Abte herrührt, und, wenn auf das **W** der R.S. etwas zu geben, in Weinheim geprägt ist. Da indessen zwischen Wormser und Lorscher Fabrik bei der Nähe beider Orte nicht wohl zu unterscheiden ist, und das **W** sowohl auf Worms als auf Weinheim passt, so habe auch ich, gleich meinem Vorgänger, diesen interessanten Pfennig bis auf Weiteres den unbestimmten einverleibt.

Taf. 108, Nr. 1945. **+ CVI . . NVCI** Brustbild eines Geistlichen mit Krummstab
 und segnender Linken. *Rf.* Unter einem dreifachen, mit
 Thürmchen besetzten und von Säulen getragenen Bogen in

der Mitte ein (königliches?) Brustbild l., vor demselben eine Kreuz tragende, hinter demselben eine Scepter haltende Hand, oben **TV**, unten **• TON**. Gew. 0,93 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2153, Nr. 101.

Menadier glaubt rheinpfälzische Mache wahrzunehmen und fühlt sich durch die R.S. an Lorsch erinnert, wo es jedoch einen Abt Konrad, dessen Namen man auf der H. S. lesen möchte, nicht gegeben habe. Auch den Gedanken an Tuin (Tudinum), den die Inschrift der R.S. nahe lege, weist er zurück, weil auch unter den Lütticher Bischöfen kein Konrad vorkomme und die Münze für eine Lütticher zu gross sei. Indessen der Konrad (**CVONO REX**) Nr. 263, Taf. 11 ist doch noch grösser, und unter den Geprägten von Tuin (s. Taf. 11 und 1261, 1261a, Taf. 56) besteht keine geringere Stempelverschiedenheit als z. B. unter den von einander so sehr abweichenden des Bischofs Dietrich von Verdun oder denen des Uetrechter Bischofs Konrad. Der Gedanke an Tuin ist daher vielleicht doch nicht ganz von der Hand zu weisen. Aber behaupten will ich nichts, zumal die Umschrift der H. S. uns im Stich lässt.

Taf. 108, Nr. 1946. **EI . . I**. Bischöfliches Brustbild mit Krummstab. *Rf.* **† VI . . OTH** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. Gew. 0,73 Gr., 0,75 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2135, Nr. 25.

Die H. S. kommt nach Menadier der des Deventerschen Pfennigs Nr. 575 gleich; ich finde nur eine gewisse Aehnlichkeit. Doch wird die Münze wohl in diesen Bereich gehören, wie auch ihr Vorkommen in dem Prager Funde (Weyl B. Bl. 2165, Nr. 1) wahrscheinlich macht; hier lauten die Umschriften **. IAV . . .** *Rf.* **† I A .**

Taf. 109, Nr. 1947. **† ICO . II . . . II** bischöfliches Brustbild mit Krummstab i. d. L. und Stern über der rechten Schulter. *Rf.* **† II 9 II** Kreuz mit einer Kugel an jedem Ende. Gew. 0,47 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2168, Nr. 17.

Taf. 109, Nr. 1948. O. U. Brustbild eines Gekrönten zwischen Bischofsstab und Lanze (?) *Rf.* Dasselbe Kreuz wie vorher. Gew. von 2 = 0,48 Gr. — K. M. — A. a. O. Nr. 15.

Nr. 1948a. Ebenso, aber Bischofsstab und Lanze vertauscht. Gew. 0,23 Gr. — K. M. — A. a. O. Nr. 16.

Diese drei Münzchen schliessen sich eng an die Reeser des Erzbischofs Hermann III., Nr. 1875, Taf. 101, doch wage ich nicht, sie ihm bestimmt zuzusprechen.

3) Der weltlichen Fürsten.

Taf. 109, Nr. 1229a. Ein Pfennig des Grafen Wigman, wie Nr. 1229, Taf. 55, jedoch mit rückläufiger Umschrift der H. S. ist der Beschreibung des Fundes von Horr (S. 767, Nr. 109) entnommen (Nr. 24).

Taf. 109, Nr. 1949. **† OTTO • D • VX •** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* **WOI . . . D**. Holzkirche. — Bahrfeldt.

Man könnte sich versucht fühlen, diese Münze dem Sachsenherzoge zuzuschreiben, mit dessen Geprägten sie wegen des dünnen Bleches etwas Gemeinschaft zeigt. Allein nicht sowohl wegen der auf diesen gebräuchlichen Schreibweise **ODDO** als wegen der nicht zu erklärenden R.S. ist es wohl glaublicher, dass für die H. S. ein Regens-

burger Pfennig als Vorlage gedient hat, worauf auch die auf den Münzen des Baiernherzogs gebräuchlichen Punkte zwischen den Buchstaben hinweisen (s. S. 410, hinter Nr. 1065 e).

Taf. 109, Nr. 1950. Umschrift verwischt. Bärtiges Brustbild. *Rf.* **+ D . . . NI** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. Gew. 0,61 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2135, Nr. 26.

Taf. 109, Nr. 1951. **+ MV E** Brustbild l. mit Fähnchen. *Rf.* **N I** breites Kreuz, 2 Kügelchen in jedem Winkel. — Gew. 0,35 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2167, 11.

Nr. 1952. Ähnlich, mit unvollständigen Umschriften, aber Brustbild rechtshin. — Gew. 0,3 Gr. — K. M. — Weyl a. a. O., Nr. 12.

Beide Münzchen, wohl leichte Denare, nicht Obole, hat Menadier denen des Grafen Otto von Zütphen (Nr. 1885—1888) angeschlossen. Sie sehen denselben allerdings sehr ähnlich, aber beim Mangel einer deutungsfähigen Umschrift scheint mir doch die Möglichkeit einer anderweitigen Herkunft, z. B. von den Grafen von Holland, nicht ausgeschlossen.

Taf. 109, Nr. 1953. **+ OC . . . 9V** kleines Kreuz in einem glatten und einem Perlenkreise. *Rf.* **+ S . . . NS/(S) VOA** die Brustbilder der Apostel Simon und Judas, über ihnen ein Stern. — Gew. 1,1 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2146, Nr. 68.

Dieser Pfennig steht dem oben unter Köln Nr. 1879 aufgeführten sehr nahe, und trägt vielleicht gleich ihm auf der H. S. das nur anders geordnete **COLONIA AG**.

Taf. 109, Nr. 1954. Unerklärbare Umschriftsreste. Gewappneter mit Lanze und Schild. *Rf.* Zweithürmiges Gebäude. Gew. 0,6 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2180, Nr. 19.

Scheint westfriesischer Herkunft.

Nr. 1259 und 1259 a, Taf. 94. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass die **VILLA EVIITHE** in Erwitte zu suchen ist, vermag das aber nicht zu begründen.

B. Nachmünzen.

Taf. 109, Nr. 1955. **+ S/SSI • HD** gräfliches Brustbild mit Schwert und erhobener Linken. *Rf.* Trugschrift. Brustbild des Grafen, vor ihm ein Schwert. Gew. 0,8 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2147, Nr. 73.

Die H. S. weist im Bilde (s. Nr. 688—690, Taf. 30), vielleicht auch, vermöge der an Scs Johannes anklingenden Umschrift, nach Gittelde, während die R.S. die Darstellung der Nr. 136—139 Taf. 6, Nr. 188—191 Taf. 8 und der unerklärten Nr. 1756 Taf. 94 zeigt. Handelte es sich nicht um eine Nachmünze, so könnte sie Menadier für seine Erklärung der Nr. 1833, Taf. 98 als einer Katlenburg-Winzenburgischen Gemeinschaftsmünze (s. S. 796) anrufen.

Taf. 109, Nr. 1956. In einem von vierfachem **OV(?)** begleiteten sphärischen Viereck ein Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* **ANNS** i. d. W. eines Kreuzes. — K. M. — Weyl 2155, Nr. 111.

Eine Vereinigung des Duisburgischen mit dem Kölnischen Gepräge Anno's (Nr. 317, 391, 394), doch ist wegen des quadratum supercusum die Heimath dieser Münze wohl mehr südwestlich zu suchen.

Taf. 109, Nr. 1957 und 1957*a*. Zwei Pfennige des Fundes von Dietrichsfeld (S. 772, Nr. 1233), nachgeahmt den Kölner Ottonen (Nr. 331), die letztere bemerkenswerth wegen des armbrustartigen, von zwei Dreispitzen begleiteten **A**. — Gewicht von je 30 Stück 28,65 Gr., 29 Gr., 29,17 Gr., 29,25 Gr., 30 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 1905, Nr. 14*a, f*.

Menadier giebt noch 14 andere in Abbildungen, die wegen der fortschreitenden Entartung lehrreich sind. Für die weite Verbreitung des Kölnischen wie des angelsächsischen Gepräges zeugt u. a. folgender Denar von sorgfältiger Arbeit:

Taf. 109, Nr. 1958. **+ EDELRED RE + ANGIORVM** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* Das 3zeilige **2 - O L O N I I - o A o**. Hildebrand, anglos. mynt.

Taf. 109, Nr. 1229*a*, 1229*b*. Zwei Nachahmungen von Pfennigen Herzog Bernhards II., die eine mit einer Kugel, die andere mit Kreuzchen auf der H. S. — K. M. — Weyl 1904, Nr. 11*a*, 12*a*, Bl. f. Mzkde. II, Taf. XVI, 227.

Der Dietrichsfelder Fund hat diese Gepräge sowie die älteren Kopfpfennige (Nr. 1298) in ziemlicher Anzahl geliefert. Sie wiegen nach Menadier 24 mit der Kugel 19,22 Gr., 6 mit dem Kreuzchen 4,77 Gr. und 24 mit dem Kopfe 24,25 Gr.

Taf. 109, Nr. 1959, 1959*a*. Kreuzförmig um einen Ringel geordnete Trugschrift. *Rf.* Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W., umgeben von Trugschrift. — Gew. von je 30 Stück 22 Gr., 22,8 Gr., 23,65 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 1906, Nr. 16*a, p*.

Für die H. S. könnte eine Inschrift etwa wie das über Kreuz geschriebene Basilea civitas Ludwigs oder Konrads (Meyer, Brakt. d. Schweiz II, 97, 102) vorbildlich gewesen sein. Nicht weniger als 115 sind bei Dietrichsfeld gefunden.

Taf. 109, Nr. 1960. Umschrift erloschen. Kopf l. *Rf.* . . . **IA†** . . . 3 thürmige Kirche. — Gew. 0,77 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2135, Nr. 24.

Taf. 109, Nr. 1961. **+ LV . OVVICVS** Kreuz. *Rf.* **+ NTMOCII . . LA** Hand, von 3 Kreuzchen umgeben. — K. M. — Weyl B. Bl. 2129*h*.

Ohne Frage niederländischer Herkunft, wie die demnächst folgende Nr. 1964 vielleicht Deventerisch.

Taf. 109, Nr. 1962. **+ . . . OEIV** Kreuz mit 4 Sternen i. d. W. *Rf.* **IIIMV**¹⁾ Hand mit einem Kreuzchen zur Seite. — Gew. 1,25 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2155, Nr. 110.

Taf. 109, Nr. 1963. **IIIO . W . . .** Brustbild mit Krummstab r. *Rf.* O. U. Dreithürmiges Gebäude. — Gew. 0,53 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2156, Nr. 118.

1) Ganz andere Umschriften als die Abbildungen giebt, wie so oft in diesem Aufsätze über den russischen Fund Nr. 119, der Text an; ich bin den Abbildungen gefolgt.

Taf. 109, Nr. 1964. **† N . IAI** . . . Hand, l. ein Kreuzchen. *Rf.* **2CRA** i. d. W. eines breiten Kreuzes, auf dem ein Kreuz in einem Perlenkreise ruht. — Gew. 0,61 Gr. — Etwa **AnDReAS** von Uetrecht? — K. M. — Weyl B. Bl. 2165, Nr. 2.

Taf. 109, Nr. 1965. Der Hälbling zu dem ganzen Pfennige Nr. 1778e, Taf. 95. — Gew. 0,45 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2200, Nr. 56.

Bardowyk?

Taf. 109, Nr. 1966. **† SAGONVS** Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. *Rf.* Entstelltes **S COLONIA**. — Hälbling, 5 = 2,05 Gr. — K. M. — A a. O. Nr. 57.

Der den letzten Jahrzehnten des XII. Jahrhunderts angehörige Pfennig mit *Ses est agnus dei* (Bl. f. Mzkde. III, Taf. VI, 110) ist zu vergleichen. Näher aber noch steht unsrem s. agnus das **AGNVS DEI** der Nr. 721, Taf. 31. Sollte daher unser Obol ebenfalls in Stade geprägt sein?

Taf. 110, Nr. 1967. Brustbild mit Krummstab l., davor **V**. Statt der Umschrift Perlen zwischen 2 Kreisen. *Rf.* Ein von 3 Thürmen gekrönter Giebel, umgeben von 2 Perlenlinien. — Gew. 1 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2156, Nr. 116.

Von besonderer Rohheit der Zeichnung.

Taf. 110, Nr. 1968. **V . . OIDD . . .** Kopf mit geperltem Heiligenschein. *Rf.* **IAQ II . L** . Kreuz mit 3 Kugeln in jedem Winkel. — Gew. 1,57 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2155, Nr. 109.

Taf. 110, Nr. 1969. Undeutliche Umschriften. Zweithürmige Kirche. *Rf.* Die Köpfe der Goslarischen Heiligen unter einem Schrägkreuze. — Gew. 0,92 Gr. — K. M. — Weyl B. Bl. 2156, Nr. 112.

Die Fabrik hat durchaus nichts Goslarisches an sich.

Die Reihe dieser Nachmünzen liesse sich noch beträchtlich vermehren. Was aber würde dabei herauskommen? Und vor allen Dingen, wo ist die Grenze zwischen deutschen und ausländischen Nachprägungen; insbesondere slavischen und skandinavischen¹⁾? Denn die ganz regellosen sind gewiss zum grossen oder grössten Theile ausserdeutscher Entstehung, wie es uns u. a. der auf pommerschem Boden gehobene Schatz von Lupow nahe legt.

Schliessen wir also lieber mit einem einseitigen Silbermedaillon des oft erwähnten russischen Fundes, der, obwohl unschriftlos, an den auf dem Titelblatte dieses und des II. Bandes dargestellten **HEGINRIC REX** erinnert und gleich ihm ein Kaiserbild zum Gegenstand hat. Er ist nach Weyl B. Bl. 2156, Nr. 124 auf Taf. 110 D wiedergegeben und befindet sich in der hiesigen Königl. Münzsammlung.

Wir wenden uns nunmehr zum letzten Gegenstande unserer Betrachtung, den

1) Dies hat z. B. Bahrfeldt verkannt, der in seinen Beiträgen als solche deutsche Nachmünzen und zwar des Dietmar Nr. 1559, unter Nr. 52, 53 zwei Denare aufgenommen hat, die unfraglich dänisch sind (Kat. Thomsen Nr. 9841, 9842, 10214—10218).

Wendenpfennigen.

Bei Abfassung meines I. Bandes war es meine Aufgabe, die alte namentlich von Köhne vertretene Meinung zu widerlegen, dass diese Wendenpfennige von den Wenden ausgegangen seien, und ist es mir dabei begegnet, dass ich, dies Ziel im Auge, einige Aeusserungen gethan habe, welche zu Missverständnissen Anlass geben konnten und gegeben haben. Von Menadier darauf aufmerksam gemacht, habe ich auch deren Richtigstellung (im II. Bd. S. 715) nicht versäumt, und so sehr sie auch Menadier (D. M. III, Vorrede IV fgg.) bemängelt, habe ich doch vollkommen deutlich ausgesprochen, dass ich zwischen einer schriftlosen Nachprägung der **XPISTIANA RELIGIO** Denare Ludwig des Frommen¹⁾, wie sie uns in den grossen Wendenpfennigen Nr. 1325—1329, Taf. 59 vorliegt und den nach gewohnter deutscher Art mit Umschriften unterscheide; letztere allein habe ich im Sinne gehabt bei dem Ausspruch, dass in Sachsen die Prägung erst unter Otto III. beginnt, erstere dagegen sind unzweifelhaft viel älter. Ob solche Unterscheidung gerade nöthig ist, mag dahingestellt bleiben, mir scheint es, dass sie sich dem Auge aufdrängt, und dass eine Prägweise, welche nicht einmal den Versuch einer Inschrift erkennen lässt und ein fremdes Muster verständnisslos nachbildet, die von mir gebrauchte Bezeichnung als halbbarbarisch vollkommen rechtfertigt. Oder will man diese Benennung auf die andere, aber gänzlich verschiedene (ostfriesische) Nachbildung desselben Musters (Nr. 1309) nicht anwenden? welche so zahlreich bei Kl. Roscharden und Dietrichsfeld vorgekommen ist.

Zu erörtern bleiben noch zwei Fragen: 1) wann, und 2) wo sind diese Münzen — Wendenpfennige, wie sie bisher genannt wurden, Sachsenpfennige, wie sie Menadier getauft hat (S. 710 Anm. 2) — geprägt worden? Menadier wirft die Frage auf, ob sie nicht auf Heinrich I. zurückgehen. Mir will das bei der schwachen Münzthätigkeit, die zu seiner Zeit selbst in dem länger kultivirten Westen und Süden unseres Vaterlandes geherrscht hat, nicht gerade wahrscheinlich vorkommen. Unter Otto I. dagegen ist ihre Entstehung bestimmt anzusetzen, und zwar wohl früher als ich bisher angenommen habe, da ja dieser König i. J. 942 die Einkünfte aus seiner Münze zu Magdeburg dem dortigen Moritzkloster überwiesen hat, was doch wohl eine bereits ins Werk gesetzte Prägung voraussetzt. Dies Jahr 942 bringt uns freilich nahe genug an Heinrich I. heran, aber es ist doch keineswegs nöthig, der Prägung ein so hohes Alter zuzuschreiben, die Eröffnung der Münze beispielsweise i. J. 940 genügt doch vollkommen, denn von gar manchen Münzrechten wissen wir, dass sie sofort in Vollzug gesetzt worden sind. Die damals in Magdeburg geschlagenen Münzen können aber unmöglich andere als diese grossen Wendenpfennige gewesen sein, denn die mit Otto di gra rex bezeichneten Magdeburger (Nr. 639, Taf. 28) sind jetzt wohl allseitig als Otto's III. Eigenthum anerkannt. Dann aber wird wohl Niemand bezweifeln, dass die schriftlosen Wenden Nr. 1325, Taf. 59 denen mit dem Königsnamen Otto und Oddo (Nr. 1327, 1328) im Alter vorausgehen, von denen namentlich ersterer recht selten ist, daher auch sie nicht geeignet sind, den oben festgestellten Charakter dieser Münzklasse als halbbarbarischer Nachahmungen aufzuheben. Den Uebergang von diesen Ottos und Oddos zu den ebengedachten Schriftmünzen Otto's III. bilden dann die

1) oder genauer wohl der späteren Mainzer, von Ludwig dem Kinde ab bis zu Otto I., s. Nr. 1909, Taf. 105.

gleichfalls sehr seltenen Pfennige, welche auf der H. S. noch das Gepräge der Wendenpfennige bewahren, jedoch in den Kreuzeswinkeln statt der Kugeln den Namen **OTTO** führen, und auf der R.S. statt des karolingischen Tempels eine Holzkirche, vom Stadtnamen Magdeburg umgeben, zeigen (Nr. 640, S. 856, Nr. 10, 11). Möglich, dass Wendenpfennige dieser grossen älteren Art, mit und namentlich ohne Königsnamen auch in Merseburg, wie Menadier meint, geschlagen sind, aber den Hauptantheil werden wir Magdeburg nicht entziehen dürfen, namentlich jetzt, wo wir uns nach den Ausführungen S. 851—855 genöthigt gesehen haben, die Adelheids von Magdeburg zu entfernen (s. S. 857). Dies gilt aber nur für die grossen Wendenpfennige sowie selbstverständlich für die kleineren, dem Magdeburger Denare Nr. 643 nachgeahmten Nr. 1330—1332. An den späteren kleineren Wendenpfennigen, vermuthlich auch an diesen Nr. 1330—1332, hat aber jedenfalls, wie Nr. 599, 599 α , 600 darthun, Naumburg bedeutenden Antheil, wahrscheinlich aber auch noch andere sächsische Stifter und Prägstätten, denn der auf uns gekommene Vorrath dieser Münzen giebt denen der Adelheids schwerlich nach; es sind in den letzten Jahrzehnten manche lediglich aus ihnen bestehende Funde zu Tage gekommen, aber auch theilweise wegen ihrer begreiflichen Unbeliebtheit bei den Sammlern sofort wieder im Schmelztiegel verschwunden.

Der Auswahl aus diesen in zahllosen Verschiedenheiten auftretenden Münzen, die ich auf Taf. 59, 60, 96 und 97 gegeben habe, füge ich zur Vervollständigung die folgenden bei, grösstentheils aus Bahrfeldts Beiträgen zu den deutschen Münzen der sächs. und fränk. Kaiserzeit entnommen, und diese meistens dem Lupower Funde entstammend. Zunächst 4 ältere:

Taf. 110, Nr. 1970. Der Obol zu Nr. 1325. — Bahrfeldt Nr. 67.

Taf. 110, Nr. 1325 α . Wie 1325, aber im Tempel statt des Kreuzes zwei liegende, einander abgekehrte Halbmonde. — Bahrfeldt Nr. 71.

Eine recht bemerkenswerthe Spielart.

Taf. 110, Nr. 1325 β . Aehnlich 1325, aber mit einem Kreise dicker Kugeln auf der Rf. — Bahrfeldt Nr. 72.

Taf. 110, Nr. 1329 α . Aehnlich 1329, aber in dem deutlich ausgeprägten 2 säuligen Tempel 4 Kügelchen. — Bahrfeldt Nr. 75 α .

Es folgen 7 mit Bischofsstäben:

Taf. 110, Nr. 1971. Mit Dreieckskreuz, in dessen 2. und 4. Winkel ein Krummstab. — Bahrfeldt Nr. 98.

Taf. 110, Nr. 1972. Mit einem Kreuze, dessen einer Arm zu einem Bischofsstabe gekrümmt ist. — Bahrfeldt Nr. 99.

Taf. 110, Nr. 1973. Bischofsstab zwischen 2 Kugeln, in einem Kreise von 9 Kugeln. Dreieckskreuz, in dessen Winkeln 2 Kugeln mit 2 Dreiecken wechseln. — Bahrfeldt Nr. 101.

Taf. 110, Nr. 1973 α . Ebenso, aber das Dreieckskreuz der Rf. mit einem Krummstabe belegt. — Bahrfeldt Nr. 102.

Taf. 110, Nr. 1974. Bischofsstab, von den Buchstaben **VD** und **AX** begleitet. — Bahrfeldt Nr. 106.

Bahrfeldt erinnert hier an den flandrischen Denar Nr. 147, Taf. 7 und den Groninger Nr. 559, Taf. 23. Auch die an Deventer anklingende Nr. 1333 ist zu vergleichen.

Taf. 110, Nr. 1808 *a*. Mit Krummstab in der Umschrift. — Bahrfeldt Nr. 107.

Taf. 110, Nr. 1347 *a*. Mit einem Krummstab in der Umschrift jeder Seite. — Bahrfeldt Nr. 111.

Sodann

Taf. 110, Nr. 1351 *b*. Wie 1351, aber **ЕГО** und ohne Bischofsstab. — Bahrfeldt Nr. 116.

Taf. 110, Nr. 1975. Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* Dreieckskreuz. — Bahrfeldt Nr. 94,

Taf. 110, Nr. 1976. Mit Kolbenkreuz. — Bahrfeldt Nr. 96.

Taf. 110, Nr. 1809 *a*. Mit grossem **S** i. F. — Weidhas Brand. Denar Taf. I, 1.

Taf. 110, Nr. 1809 *b*. Ähnlich, aber auf der *Rf.* ein Kreuz, dessen einer Arm zu einem Bischofsstabe gestaltet ist. — Weidhas Taf. I, 2.

Beide schliessen sich mit Nr. 1809, Taf. 97 an Nr. 1333, Taf. 59 an.

Taf. 110, Nr. 1977. Dreieckskreuz. *Rf.* **ΛΑΤΕΑΗΛΗ** Holzkirche. Bahrfeldt. — Bahrfeldt, Leissow S. 52.

Diese Münze beweist nach Bahrfeldt gleich seinen Kopfpfennigen mit Adelheids alleinigem Namen (1937, Taf. 108), dass die Kaiserin eine eigene Prägstätte gehabt habe. Das vermag ich nicht einzusehen, und am wenigsten ist eine solche Nachmünze das darzuthun im Stande.

Taf. 110, Nr. 1978. Bärtiger Kopf. *Rf.* Hand und Schwert, daneben links ein Stern. — Obol. — Weidhas Taf. I, 6.

Taf. 110, Nr. 1356 *a*. Hand und Fahne (oder Palmzweig). *Rf.* Kreuz, mit einem Bischofsstabe belegt. — Obol. — Weidhas Taf. I, 9.

Zu S. 721 Nr. 1746, Taf. 93. Wie S. 748 gesagt ist, weist Menadier diesen schönen Pfennig dem Grafen Heinrich von Sayn-Dietz zu, indem er auf der R.S. die beiden ersten Buchstaben **SA**, die ganze Umschrift also **SAVNA**, Sayna liest. Lautet die Umschrift wirklich so, dann ist selbstverständlich gegen diese Zutheilung nichts zu erinnern, die Lesung ist auch nicht unwahrscheinlich, indessen vermag ich das **SA** nicht zu erkennen. Jedenfalls würde die Münze, die überhaupt etwas neu aussieht, schon in die hohenstaufische Zeit fallen.

Inhaltsverzeichniss aller drei Bände.

A.

Aachen 141.
 Adalbero? 475.
 » Herzog v. Kärnthen? 691, 824.
 » II., Bischof v. Basel 366, 808.
 » I., » » Lüttich 118.
 » I., » » Metz 69, 547, 735.
 » II., » » » 70, 547, 736.
 » III., » » » 77, 548, 736, 774.
 » IV., » » » 81, 549.
 » Propst z. St. Paulin, Erzb. v. Trier 188, 784.
 » v. Montreuil, Erzb. v. Trier 194, 785.
 » B. v. Worms 326, 659.
 Adalbert, Graf v. Ballenstädt 628.
 » Graf v. Marchthal 448.
 » I., E. v. Mainz 312, 655, Erfurt 664.
 Adalrich (Ulrich) B. v. Basel 367, 501, 671.
 Adela, Gräfin 473, 615.
 Adelgod, E. v. Magdeburg 258.
 Adelheid, Kaiserin 247, 450, 701, 830.
 » Aebtissin v. Quedlinburg 242.
 Adler als Münzgepräge 21, 118, 179.
 Adolf II., III., IV., Graf v. Berg 177, 594, 595.
 Aethelred, nachgeprägt 644 (Stade), 862 (Köln?)
 Agnes, Kaiserin 585.
 » A. v. Quedlinburg 243 (458), 791?
 Agnus dei 22, 119, 278, 677.
 S-AGNVS 863.
 AGNVS PATIENS 119.
 Agrippina 150, 152, 164, 168, 169, 178, 580.
 AHNTHON (Emden) 233, 298.
 AHRTVICHEDG 267, 635.
 Albero, B. v. Lüttich 573.
 » E. v. Trier s. Adalbero v. Montreuil.
 » III., B. v. Verdun 94.
 Albert? 477.
 » Markgraf v. Brandenburg 626.
 » III., Graf v. Namur 108, 110, 738.
 Alexander I., B. v. Lüttich 574, 575.
 Alost 105? 476? 565.
 Alutwich (Alwich), B. v. Strassburg 357, 669.
 S. Amatus 546.

AMEN 229, 452, 456, 643.
 St. Amor 137.
 Andernach 179, 596.
 Andreas, Graf v. Uetrecht 611.
 » B. v. Uetrecht 224, 610, 788.
 » Propst zu Lüttich 119, 573.
 Anno, E. v. Köln 168, 173, 590.
 Anselm, G. v. Nagoldgau 362, 808.
 Antwerpen 100, 558, 737.
 Aquileja (Aglei) 692.
 Aribo, E. v. Mainz (Erfurt) 334.
 Arnold, Burggraf v. Gent 472.
 » v. Dänemark, G. v. Flandern 577.
 » I., B. v. Worms 325.
 » A. v. Corvei 287.
 Arnolf, H. v. Baiern 403, 432, 681.
 » Pfalzgraf 681.
 » B. v. Halberstadt 247, 623.
 Arnsberg, Grafschaft 799.
 Arnstadt 665.
 Arras 563.
 (Attendorn) 472.
 Augsburg 379, 468? 502, 679.
 Azelin, B. v. Hildesheim 276.

B.

BACVLVS 218, 603.
 Balduin II. v. Hennegau, G. v. Flandern 562.
 » IV., G. v. Flandern 103, 498, 560, 723.
 » V., » » » 561.
 » VII., » » » 105.
 » E. v. Salzburg 443.
 Bamberg 330, 661, 723?
 Bardo, E. v. Mainz 309, 335, 654, 663, 746.
 Bardowyk 645, 863.
 (Bargen) 674.
 Bar-le-duc, Schlacht 557, 717.
 Basel 363, 501, 671, 808.
 Beatrix, Herzogin v. Niederlothringen 569.
 BELG. CIV 31, 191, 192.
 Benno, kaiserlicher Vicedom 294, 632.
 Berg, Grafschaft 177, 594.

Bergues St. Vinoc (Winoxberg), Abtei 105, 566.
 Bernhard I., H. v. Sachsen 229, 617, 797.
 » II., » » » 230, 617.
 Beringer, B. v. Basel 367.
 Bernold, B. v. Uetrecht 213, 218, 222, 608, 611, 787.
 Bertha, Gemahlin Heinrichs IV. 585.
 Berthold, H. v. Baiern 405, 681.
 » d. Bärtige, G. im Breisgau 501, 671.
 » B. v. Toul 550, 774.
 Bilsen (Münsterbilsen), Abtei 137.
 Bischofsstab bei Laien 22, 203, 583, 584, 603, 859.
 BOCCHENEIS 84.
 Bolsward 203, 206, 208, 607.
 Bona, Beiname von Städten 31, 220, 226.
 S. Bonifacius 218, 332, 333, 745, 807.
 Bonn 502, 592, 782.
 BONVS DENARI 103.
 Bouillon 113, 569, 571, 573.
 Boulogne, Grafschaft 565.
 Bracislaus I., H. v. Böhmen 609.
 Brantho, B. v. Halberstadt 248.
 Braunschweig 629.
 Breisach 340, 500, 666.
 Bremen 279, 503, 645.
 (Brettach) 359, 489.
 (Bruchsal) 327, 559.
 Brügge 104, 498.
 Brüssel 100, 559? 751.
 Bruno III., Markgraf v. Friesland 202, 603.
 » B. v. Augsburg 384.
 » B. v. Chur? 678.
 » I., E. v. Köln 164, 588.
 » II., E. v. Köln 175.
 » B. v. Merseburg 238.
 » B. v. Toul 87.
 » E. v. Trier 184, 598.
 » B. v. Würzburg 329.
 Burkhard II., H. v. Schwaben 342, 372, 666.
 » (Buco) I., II., B. v. Halberstadt 248, 623.
 » B. v. Münster 297, 649, 801.
 » B. v. Uetrecht 217.
 Bursfelde, Abtei 637.

C.

Caesar, Titel 26, 462, 463.
 Cambray (Kammerich) 560.
 (Campen) 225, 815.
 CAPVT 108, 568.
 Celles 112, 569.
 Cham 425, 687, 815.
 Christiana religio 32, 152, 167, 211, 212, 519, 541,
 699, 725, 726, 728, 750.
 Christus 343, 462, 463, 475, 501, 599.
 Chur 369, 501, 672.
 Ciney 120, 574, 720, 739.
 CLAVES PETRI 761, 762, 785.
 CLAVIS 25, 130.
 Clavorum (urbs) 93, 552, 554.
 Coblenz 184.
 Constanz 376, 502, 673, 746, 809.

Corvei 284, 646.
 S. Cosmas & Damianus 579.
 CRVX 345, 642, 666, 684, 723, 796.
 CRVX XRISTVS 188.

D.

(Dedo, Markgraf v. Meissen) 489.
 Denarius 103, 105, 118, 232, 519.
 St. Deodatus 542 fg.
 Deutsche Umschriften 519, 629, 634.
 Deventer 218, 611, 616, 701, 742, 787.
 Dextera Domini, s. Hand.
 Dietmar, Graf (der Billunger) 618.
 » II., E. v. Salzburg 443.
 Dietrich I., H. v. Oberlothringen 66, 179, 180,
 543, 735.
 » II., H. v. Oberlothringen 67, 546.
 » I.-III., G. v. Katlenburg 267, 635, 636,
 743, 795.
 » B. v. Basel 367.
 » I., B. v. Metz 70.
 » II., » » 71, 497, 548.
 » I., E. v. Trier 188.
 » B. v. Verdun 92, 553.
 Dietwald, B. v. Strassburg? 748.
 Dietwin, B. v. Lüttich 117, 120, 124, 133, 570, 575.
 Dieulouard 91, 93, 555.
 St. Diey 66, 67, 542.
 Dinant 110, 568, 738.
 St. Dionysius 242.
 Dokkum 203, 206, 208.
 St. Domitian 121 fgg., 575.
 Domkapitel, deren Münzrecht 511.
 St. Donatus 104, 498.
 Dortmund 289, 648, 744, 800.
 Drachenkampf 21, 477.
 Dreiblatt, Dreispitz, Dreieitsmal, Dreieinigkeits-
 zeichen s. gordischer Knoten.
 Dreieinigkeit 319, 516.
 Duisburg 130, 131, 144, 465? 576, 583.
 Dun 94, 775.

E.

Eberhard, H. v. Baiern 404.
 » B. v. Augsburg 385.
 » B. v. Constanz? 378.
 » B. v. Naumburg 236, 620.
 » B. v. Strassburg 356.
 » E. v. Trier 184, 191, 597.
 ECCLESIA 130.
 Echternach, Abtei 197, 598.
 (Editha, Gemahlin Otto's I.) 456.
 Eenham, Abtei 566.
 Egbert I., M. v. Friesland 205, 485, 601, 605, 750.
 » II., » » 208, 607, Braunschweig
 629.
 » A. v. Fulda 332.
 Egilbert, B. v. Freisingen 428.
 » E. v. Trier 192.
 EGO SVM DENARIUS 105.

Eichstädt 426, 502, 688, 746, 815.
 EIL (Igel) 179, 596.
 Eilica, A. v. Quedlinburg? 622.
 Eilhard, Graf 717, 723.
 Einhard (Eginhard), B. v. Speier 320.
 Einseitige Gepräge 803.
 Ekkard I., M. v. Meissen 338.
 ELECCIO MEI 245.
 Embricho, B. v. Würzburg 329.
 Emden 298, 612, 649.
 Emmerich? 725.
 EMNICHEM (Emswandeshem?) 206, 209, 606.
 Engel als Münzgepräge 22, 193, 517, 592, 697.
 Englische Muster 520, 560, 642—644, 862.
 Epinal 67, 70, 72, 78, 79, 82, 84.
 Episcopus statt archiepiscopus 29, 590, 613, 634, 635.
 Eppo (Eberhard), B. v. Worms 326.
 Erfurt 334, 663, 667, 746.
 Erkambold, B. v. Strassburg 355, 668.
 Ernst, H. v. Baiern 403 Anm.
 » H. v. Schwaben 373, 672.
 Esslingen 359, 670.
 St. Eucharius 196.
 Eustachius I., G. v. Boulogne 565.

F.

Fälschungen 684, 738.
 Ferto (Viertelpfennig) 513.
 Fischach 828.
 Fischer als Münzgepräge 163.
 Flandern 103, 560, 776.
 Florennes, Schlacht 557, 717.
 Fosses 777.
 FRANCORVM REX 479, 727.
 Freisingen 427, 688.
 FRESONIA (Friesland) 601.
 Friedrich, H. v. Oberlothringen 597, 783.
 » G. v. Luxemburg 740.
 » G. v. Sommerschenburg 791.
 » B. v. Halberstadt 624.
 » I., E. v. Köln 174, 591.
 » B. v. Lüttich 573.
 Fritzlar 332, 662, 807.
 Fulda 332, 745, 807.

G.

St. Gallen? 674.
 Gandersheim 794, 854.
 Garrelswear (GEROIEVVERE) 209, 607.
 Gebhard, B. v. Eichstädt 816.
 » II., III., B. v. Regensburg 424.
 » IV., » » » 814.
 GEFRI DENARI (Jever) 232, 618.
 Gehalt der Münzen 14.
 GEHEREI (Jever) 231, 619, 620.
 Gent 104.
 St. Georg 661.
 Gerburg, A. v. Quedlinburg 245, 622.
 » A. v. Thorn 136.

Gerhard, H. v. Oberlothringen 66, 542, 544.
 » B. v. Toul? 87.
 St. Gertrud 102.
 Gewicht d. Münzen 11, 512, 602, 603, 613, 683, 760.
 (Ghistelle) 565, 777.
 Gisbert, H. v. Lothringen 541.
 Gittelde 469, 633, 794, 861.
 Godehard, B. v. Hildesheim 275.
 Goldmünzen 14, 307, 503, 513, 598, 608, 612.
 Gordischer Knoten 21, 154, 162, 166, 167, 179, 180, 181, 183, 355, 483, 514, 586—589, 668, 699, 720, 732, 747, 760, 858.
 Goslar 15, 38, 259, 466, 630, 794, 854.
 (Gotfried, E. v. Trier) 194, 476, 559.
 Gotfried I., H. v. Niederlothringen 96, 556, 557, 775.
 » II., » » 97, 143, 569, 582.
 » V., » » 98, 194? 476, 559.
 » v. Eenham 558.
 » G. v. Bouillon 113.
 » G. v. Namur 109.
 Gotteslamm 22, 119, 278, 677.
 Gozelo, H. v. Niederlothringen 96, 498, 557, 734.
 » Graf, Antwerpen, falsch 559, 738.
 (Günther, E. v. Salzburg) 442.

H.

St. Hadelin 112.
 Haimo, B. v. Constanx 378.
 » B. v. Verdun 91, 552, 775.
 Hälbling 11, 513.
 Halberstadt 246, 621, 623, 743, 791.
 Hammerstein 782.
 Hand als Münzgepräge 22, 91, 92, 105, 133, 173, 174, 177, 190—193, 220, 230, 242, 243, 271, 358, 360, 370, 371, 378, 388, 467, 473, 475, 476, 482, 495, 496, 517, 562, 564, 594, 597, 611, 615, 624, 639, 641—644, 670, 672, 674, 679, 686, 695, 726, 732, 748, 751, 785, 862.
 Hartmann I., B. v. Chur 571.
 Hartwig, B. v. Bamberg 512, 627.
 » A. v. Hersfeld 662.
 » E. v. Magdeburg 256, 627, 635, 795.
 » I., B. v. Regensburg 686.
 » E. v. Salzburg 439.
 Hattonchâtel 91, 92, 94, 498.
 Heinrich I., deutscher König 69, 89, 100, 300, 514, 551, 558, 700.
 » II., H. v. Baiern 406, 432, 641, 681, 811.
 » II., » » » 390, 409, 411, 425, 426, 428, 429, 431, 432, 683, 687—690, 812.
 » III., H. v. Baiern 389, 410, 425, 429, 683, 688.
 » IV., (K. H. II.) H. v. Baiern 412, 426, 427, 430, 431, 433, 683, 687—691, 813.
 » V., H. v. Baiern 419, 437, 684, 691.
 » VI., H. v. » (K. H. III.), 420, 427, 684.
 » VII., H. v. » 422, 814.
 » IX., H. v. » 687.
 » H. v. Schwaben 500.

- Heinrich der Stolze, H. v. Sachsen 271, 339?
629, 631.
» v. Eilenburg, M. v. Meissen 339, 620.
» Pfalzgraf am Rhein 142.
» II., Graf v. Löwen ? 100.
» COME2 Neuburg (M. H. v. Schweinfurt ?)
690, 817.
» G. v. Limburg, H. v. N. Lothringen 572
» G. v. Nordheim 638.
» G. v. Sayn-Dietz ? 721, 748.
» G. v. Stade 641, 642, 798.
» I., B. v. Augsburg 381, 679.
» II., B. v. » 386.
» I., B. v. Lüttich 118, 126, 575, 739.
» B. v. Speier 320.
» B. v. Verdun 94.
S. Helena 465, 659, 720.
Helmershausen 647.
Helmstädt 272.
Hennegau 106, 567.
Herford 283, 646.
Heribert, G. v. Champagne 198.
» B. v. Eichstädt 502, 746.
Hermann, deutscher König 264, 743, 794.
» I., H. v. Schwaben 340, 372.
» II., H. v. » 809.
» Graf (der Billunger) 233, 298, 620, 649.
» G. v. Winzenburg 268, 633, 796.
» II., E. v. Köln 166, 583, 589.
» III., E. v. Köln 173, 591, 779, 781.
» B. v. Metz 79, 549.
Herrand (oder Stephan), B. v. Halberstadt 624.
Hersfeld, Abtei 333, 662, 807.
Herstal 99.
Heschâm, Khalif 460, 718.
HEVONACVM 464.
HIADMERSVS (Graf Dietmar) 483, 519, 618.
Hildesheim 272, 641, 796.
Hiltolf, E. v. Köln 135, 170, 579, 590.
Hirsch als Münzbild 21, 133, 134, 778.
HIR STEID TE BISCOP, s. Gittelde.
HLVDOVVICVS IMP 101, 172, 295, 360, 464, 556,
559, 590, 699, 728, 739, 750, 862.
Hougarden, Schlacht 557, 717.
Hugo, E. v. Köln ? 176.
Huy 120, 498, 575.
- I, J.**
- IELITHIS PENINC, s. Gittelde.
Jever 232, 233, 612, 613, 618—620.
Igel 179, 596.
Illustris 607.
Inful 20.
St. Johannes 591, 592, 636, 637, 721, 749, 795, 798.
» und Paulus 174.
Johann, B. v. Speier 657.
ITAL 703, 713, 847.
- K.**
- (Kaiserswerth) 450.
Karl (KAERL, KIERL) REX 749.
Karl d. Grosse 141.
» H. v. Lothringen 95, 187, 478.
» d. Gute, G. v. Flandern 565.
Kärnthen 435, 438, 441, 442, 692, 827?
Katlenburg 635, 743, 795.
St. Kilian 327—330, 660, 807.
Klippen 487, 741, 761.
Koblenz 184.
Köln 149, 586, 741, 780.
Konrad I., deutscher König 812.
Konrad, König v. Burgund 363, 368, 671.
» Sohn Ks. Heinrichs IV. ? 722.
» H. v. Lothringen 307.
» H. v. Schwaben 344, 373, 809.
» G. v. Arnsberg 799.
» B. v. Speier 320, 657.
» B. v. Uetrecht 215, 223, 610, 611, 742, 787.
Kornelimünster 142.
Krems 752.
- L.**
- St. Lambert 115, 130, 133, 498, 558, 570, 573, 574,
576, 578.
Lambert, G. v. Löwen 100 ? 558.
» B. v. Tournay 567.
Lamm als Münzbild 22, 119, 574, 677.
Léau (Leeuw) 138.
St. Lebuin 223.
Leer ? 582, 612, 779.
Leeuwarden 203, 207, 208, 604, 606.
Lens 565, 777.
St. Leonard 138.
Leopold III., IV., M. v. Oesterreich 694.
LEX 254.
Lilie als Münzbild 22, 349 fg., 666—669.
Lille 565.
Lingua vulgaris 519, 564.
Liumar, E. v. Bremen 613.
Liutolf (Ludolf), H. v. Schwaben 341, 372, 388,
408, 682, 816.
» B. v. Augsburg 383.
Lorsch, Abtei 805.
Lothar, deutscher König 267.
Löwe als Münzbild 679.
Löwen 98, 99, 558.
Lüder Udo I., Graf u. Markgraf 643.
St. Ludger 272, 582.
Lüdinghausen 297.
Ludwig d. Fromme, s. HLVDOVVICVS IMP.
» das Kind 728.
Lüneburg 230, 236, 617.
Lüttich 114, 569, 738, 739, 777.
Lupold, E. v. Mainz 310, 336, 655, 663.
Luxemburg 740.
- M.**
- Maestricht 125, 498, 499, 503, 576, 739, 778.
Magdeburg 251, 626, 743, 752, 792.
MAGNVS als Beiname 27, 347, 667.
Magnus, H. v. Sachsen 236.

Mainz 300, 500, 653, 802.

(Malmédy) 135, 578.

S. Maria 89, 90, 92, 93, 94, 96, 97, 124, 126, 127,
128, 130, 136, 273, 274, 276, 277, 314,
315, 320, 347, 348, 390, 391, 459, 545,
553 fg., 576, 641, 656, 748, 796.

Marquard, A. v. Corvei 288.

Marsal 72, 76, 79, 84, 549.

Marsberg 647.

St. Martin 212, 306, 312, 313, 337, 608, 802.

St. Martinian 829.

St. Matern? 167.

St. Mauritius 254, 259, 627, 752, 792, 794.

Mediomatricum 72, 76, 518.

MERE (Leer?) 143, 581, 779.

Meinhard, B. v. Würzburg 660.

Meissen 338, 665.

(Mergentheim) 326.

Merseburg 237, 621.

Metz 68, 547, 735.

Michael, Theophilus, Constantin 460, 474, 718.

Mimigardford 296, 800.

Minden 280, 645, 743, 798.

Minzenberg 783.

MONETA 32, 100, 108, 112, 120, 133, 519, 562,
567, 574, 579, 749.

Monogramm 25, 112, 121, 125, 126, 446, 501, 545, 748.

Mons 106, 567.

Montfort? 679, 810.

Mundburg 277, 691, 797.

Münster (i. Westfalen) 296, 649, 744, 800.

» (i. Elsass? Graubünden?) 342.

Münsterbilsen (Bilsen), Abtei 137, 580.

Münzer als Gepräge 281, 744.

Münzfunde 40, 520, 762.

Münzfund von:

- » » Althöfchen 49.
- » » Ansbach (Marktbreit, Unterbibart)
538, 685, 723.
- » » Arrohof 533, 658.
- » » Aschen 583, 587, 631, 722.
- » » Beets 539.
- » » Belgen 768.
- » » Berlin I, 53; II, 57.
- » » Betekom 59.
- » » Bonn I (ca. 1090) 536, 594.
- » » Bonn II (ca. 1040) 535, 587, 596, 718.
- » » Borzecice 530.
- » » Briesnitz 523.
- » » Bröholt 54.
- » » Chur 58.
- » » Ciechanow 768.
- » » Dessau 60.
- » » Dieulouard 60.
- » » Dietrichsfeld 772.
- » » Dobra 47.
- » » Dombrowo 528, 559.
- » » Egersund 49, 518, 761.
- » » Eifel 773.
- » » Ekstelle 539 Anm.

Münzfund von:

- » » Enner 49.
- » » Erweteghem 538.
- » » Farve 51.
- » » Fiddichow 761.
- » » Fülhagen 44.
- » » Frankfurt a. O. 50.
- » » Friedefeld 537, 730.
- » » Gera 539.
- » » Görlitz 767.
- » » Gralow 763.
- » » Graeslid 530.
- » » Havelberg 59.
- » » Hornikau 769.
- » » Horr 767.
- » » Horst 537, 730.
- » » Jarocin 523, 736.
- » » Immakull 766.
- » » Kaldal 45, 521, 615, 642.
- » » Karowane 522.
- » » Kawallen 46.
- » » Klein Auheim 512, 534.
- » » Klein Roscharden I (1010) 535;
II (1000) 535, 587, 615, 641, 648,
700, 728.
- » » Kowal 48.
- » » Labiszyn 527.
- » » Ladeinoie Pole 532, 557, 567, 568,
597, 600, 609, 617, 659, 660, 662,
672, 674, 687, 719, 721, 722, 724—
726, 728, 740.
- » » Leetze 770, 850.
- » » Leissow 766.
- » » Londzyn 569, 636, 662, 769, 850.
- » » Lübeck 527, 551.
- » » Lupow 540, 729.
- » » Maestricht I (1080) 59.
- » » Maestricht II (1140) 60, 377.
- » » Marsal 60.
- » » Meisterswalde 523, 558, 615.
- » » Metz 58.
- » » Mgowo 769.
- » » Minsk 45.
- » » Mosgau 47.
- » » Moskau 56.
- » » Munkegaard 45.
- » » Nesbü 767.
- » » Neuermark 537.
- » » Neu-Werpel 533, 588, 610, 660.
- » » Niedereichstädt 59.
- » » Nieder-Landin 531, 723, 730.
- » » Obrzycko 41, 521, 586, 617, 708,
749.
- » » Olobok 522.
- » » Oranienbaum 526.
- » » Oranienburg 765.
- » » Oster-Larskjer 50, 521.
- » » S. Paolo fuori le mura 529.
- » » Pammin 531.
- » » Paretz 521, 710.

Münzfund von:

- » » Patzig 802 Anm.
- » » Peisterwitz 525, 669.
- » » Piep 57.
- » » Plońsk 54.
- » » Polzin 523, 736.
- » » Prag 770.
- » » Ragow 525.
- » » Rakwitz 539, 693.
- » » Rawicz 528, 599, 733.
- » » Rudelsdorf 523.
- » » Rummelsburg 46, 521.
- » » Russland 769.
- » » Ruthsker 52.
- » » Sandoe 56.
- » » Santerleben 60.
- » » Sauburg 58.
- » » Schimmerau 528.
- » » Schmolitz 770.
- » » Schöningen 526.
- » » Schrien 59.
- » » Schwaan 49, 521.
- » » Schwarzow 53.
- » » Selsoe 55.
- » » Simoitzel 55.
- » » Sinzlow 531, 664.
- » » Sochaczew 48, 521, 736.
- » » Steckborn 539, 674.
- » » Stolp 43, 711.
- » » Tempelhof 522.
- » » Thionville 536, 544, 545, 550, 671, 718, 736.
- » » Thurow s. Züssow.
- » » Tronville 60.
- » » Trzebun 51.
- » » Tureff 42, 709.
- » » Ulejno 766.
- » » Uscz 521.
- » » Vaalse 44.
- » » Valloe 52.
- » » Vossberg 532, 578, 623, 627, 642, 647, 648.
- » » Vossebelt 534, 586.
- » » Waldau 530.
- » » Wättrisch 528.
- » » Wesenberg 529.
- » » Wielowies 767.
- » » Witznitz 522, 615.
- » » Wollin 529.
- » » Zillis 534.
- » » Züssow 767.

Münzfuss 11, 512.

Münzmeister 31, 620, 642, 663, 687—691.

Münzrecht 4, 511, 737, 759.

N.

Nabburg 428, 688, 816.

Nachahmung fremder Muster 519, 734, 762, 805, 838.

Nachmünzen 32, 519, 672, 727, 739, 751, 762, 773.

Nagoldgau, Grafschaft 808.

Namur 107, 449? 567, 738, 749?

Nancy 66, 67, 542.

Naumburg 236, 620.

S. Nazarius 805.

Neuburg a. Donau 430, 689, 817.

Neufchâteau 67.

(Neuffen) 359.

Neuss 148, 586.

(Nienburg) 251, 626.

Nimwegen? 225, 449.

Nivelles 102.

Nordheim 637.

NOTA 787.

(Notker, B. v. Lüttich) 569.

O.

Oberlothringen 66, 542, 774.

Obol (Hälbling) 11, 513.

ODDO und OTTO 28.

ODDV ME FIT 483, 619, 620.

Oesterreich 629, 827.

St. Omer 560, 563, 564, 776.

Orbe 368, 671.

Osnabrück 297, 649, (701?), 801.

Otbert, B. v. Lüttich 118, 124, 132, 133, 570, 575, 577, 777.

Otto, H. v. Baiern 409, 425, 429, 682, 689, 817.

» (Ordulf), H. v. Sachsen 232, 619, 727? 750?

» H. v. Schwaben 343, 373, 389, 480? 680.

» Graf 240.

» G. v. Zütphen 788.

P.

Pacificus (Titel) 27, 347, 354, 666, 667.

Paderborn 288, 504.

Palmzweig, Abzeichen der Pröpste 573.

S. Paulus 477, 545, 591, 749.

PAX, SCA PAX 115, 189, 194, 221, 251, 739.

(Pegau) 237, 620.

Perron 573.

Peter, G. v. Toul 88.

S. Petrus 66, 67, 76, 77, 82, 87, 88, 169, 170, 171, 177, 187, 190—196, 236, 324, 386, 424, 468, 478, 497, 498, 544, 545, 546, 591, 597, 598, 620, 648, 659, 778, 804.

Pferd als Münzbild 686.

Pibo, B. v. Toul 88, 551, 775.

Pilgrim, E. v. Köln 165, 182, 499, 589, 594, 596.

(Pipin, König d. Franken) 729.

PISCIS 278.

Pius (Beiname) 27, 30, 552.

Poppo (Wolfgang), Patriarch v. Aquileja 692.

» B. v. Metz 80, 549.

» A. v. Prüm? 721.

» E. v. Trier 189, 504, 597.

Porta nigra in Trier 597.

Porträtähnlichkeit der Bildnisse 19, 514.

Prägweise 23, 761.

Praesul 29, 31, 518, 547, 548, 574.

Prüm, Abtei 197, 598, 721? 725, 786.

Q.

Quadratum supercusum 23, 761.
 Quedlinburg 240, 621, 743, 791.
 St. Quiriacus 579.
 St. Quirinus 148.

R.

Raimbert (Reginbert), B. v. Verdun 92, 498, 553.
 (Ratholf, Markgraf) 406.
 Redende Münzen 105, 562, 580.
 Rees 779.
 Regalis, urbs, Beiname von Thiel 518.
 Regensburg 403, 468? 486, 681, 746, 812.
 Reinhard, G. v. Hennegau 106, 567.
 » B. v. Halberstadt 249, 624, 792.
 » B. v. Lüttich? 116, 578.
 Reinhausen, Abtei 721.
 Reinold, A. v. Bergues St. Vinoc 105, 566.
 » I., E. v. Rheims 563.
 Reiter als Münzbild 265, 472, 473, 679, 686, 697,
 698, 725.
 Remagen 178, 595, 742, 743, 781?
 Remiremont 66, 67, 76, 77, 82, 86, 544, 548, 726?
 REX statt IMP 27, 517, 761.
 REX IMP 26, 517, 588, 590, 720.
 Rex Romanorum 26, 518.
 Rhynsburg 614.
 Richard I., B. v. Verdun 92, 553.
 » II., B. v. Verdun 94, 556.
 Richer, B. v. Verdun 93, 555, 775.
 Richwin, B. v. Strassburg 354, 501.
 Rixa (Richenza), Königin v. Polen 489.
 Robert I., d. Friese, G. v. Flandern 562.
 » II. v. Jerusalem, G. v. Flandern 105, 564.
 Römische Muster 520, 659, 696, 805.
 S. Romaricus 545--547.
 Rudolf, H. v. Schwaben 345.
 » B. v. Basel 368, 671.
 Rumlingen 550.
 RVMOLDVS 776.
 Ruotpert, Burggraf v. Regensburg? 425.
 » Münzmeister 417, 421, 825.
 S. Rupert 433, 823.
 Rupert, B. v. Bamberg 331, 661.
 Ruthard, B. v. Constanz 378, 502, 673, 810.
 » A. v. Corvei 285, 646.
 » A. v. Fulda 333.
 » A. v. Hersfeld 656, 807?
 » E. v. Mainz 311, 655, 722? 803.

S.

Saarburg 86.
 Sachsenpfennige s. Wendenpfennige.
 Saint-Diey 66, 67, 542.
 SALVS MVNDI 94, 556.
 Salzburg 432, 690, 747, 819.
 Sampigny 94.
 Sancta, Beiname von Städten 30, 518, 570, 660.
 S. Colonia 38, 519, 722, 745.
 Saracho, A. v. Corvei 287.

Schleife s. gordischer Knoten.

Schwabach 334.
 Schwert als Münzbild 21, 97, 106, 135, 517, 557, 734.
 (Scindebard, G. v. Toul) 543.
 Secunda Roma (Trier) 31, 191, 597.
 SELHRON 606.
 S. Servatius 125, 241, 476, 576, 748?
 Siegesmünzen 557, 717, 749?
 Siegfried, B. v. Augsburg 384.
 » E. v. Mainz 310, 655, 662.
 » B. v. Münster 722, 744.
 SIGEFRIT, Münstmeister? Graf? 257, 794.
 SIGIBOD, Münzmeister? 179.
 Sigwin, E. v. Köln 171, 591, 781.
 S. Simeon 597.
 Simon, H. v. Oberlothringen 67.
 S. Simon & Judas 164, 178, 250, 254, 260—271,
 622, 630, 636, 727, 781, 794, 861, 863.
 Sinzig? 725.
 S. Sixtus 249, 621.
 SOCCHEIS 84, 550.
 Soest 289.
 (Sogern) 674.
 Sommerschenburg 791.
 Speier 314, 465? 466? 468? 484? 656, 727, 745,
 748? 803.
 Stablo 134.
 Stade 278, 642, 726? 797.
 Stavern 200, 204, 207, 209, 606.
 S. Stephan 77, 138, 248, 249, 548 fg., 624.
 Stephan, B. v. Halberstadt 249, 624.
 » B. v. Metz 82, 138, 549.
 » B. v. Toul 550.
 Strassburg 346, 500, 666, 748?

T.

TERRA SALIS (Zwoll) 479, 614.
 (Tetnang) 359.
 Theodorich (s. Dietrich).
 Theophilus, Michael & Constantin 461, 474.
 Thiel 215, 612, 790.
 Thionville? 478.
 Thorn 136, 579.
 Thuin (Tuin) 132, 187, 478, 577, 778, 859?
 (Tongern) 129.
 Toul 87, 550, 775.
 Tournay (Dornik) 567.
 Trienten (Drittelpfennige) 11.
 Trier 185, 597, 729, 784.
 S. Trinitas 319, 803.
 S. Trond (S. Truijen) 137, 740.
 Trugschrift (pseudolégende) 519.
 Type immobilisé (erstarrtes Gepräge) 89, 558.

U.

S. Udalrich (Ulrich) 381.
 Udo I., II., G. und Markgrafen v. Stade 644, 798.
 » B. v. Hildesheim 796.
 » B. v. Strassburg 354, 668.
 » B. v. Toul 88, 551.

Udo B. v. Trier 184, 191, 597, 784.

Ulrich, B. v. Augsburg 379.

» (Adalrich), B. v. Basel 367, 501.

» B. v. Chur 369, 672.

» A. v. St. Gallen? 677.

VRBS CLAVORVM (Verdun) 93, 552, 554.

Utrecht 210, 607, 742.

V.

St. Vaast, Abtei 563.

Venerabilis, Titel 607.

Verdun 88, 551, 775.

Verona, für Bonn 592.

(Vianden) 198.

VIOMANVS INA 271.

VICTORIA 97, 457, 458, 557, 717.

Viertelpfennig (ferto) 513.

VILLA EVIIHTE 477, 726, 861.

S. Willibrord 197, 210.

Villingen 362, 501, 671.

Visé (Viset, Weset) 133, 570, 578, 778.

VITA 332, 748.

S. Vitalis 360, 670.

S. Vitus 288, 825.

W.

Wage als Münzgepräge 494.

Wappen 783.

Warman (Warmund), B. v. Constanz 378.

Wazo, B. v. Lüttich 117.

Wegeleben 626.

Welf II., H. v. Baiern 687.

Wendenpfennige (Sachsenpfennige) 488, 617, 732, 771, 864.

(Werden) 450.

Werner, A. v. Corvei 647.

» (E. v. Magdeburg) 489.

» (Wicelin), B. v. Strassburg 357, 670, 748?

(Wetzlar) 334, 450.

Wezilo (Weino), E. v. Mainz 311, 662, 803.

Widerold, B. v. Strassburg 355, 669.

S. Wigbert 333.

Wigman, G. v. Hamaland 471.

Wilhelm, B. v. Utrecht 214, 608, 742.

S. Willibald 426, 427.

S. Willibrord 197, 210.

Willigis, E. v. Mainz 308.

Wimmelburg 240, 621.

(Windolf, A. v. Pegau) 237.

Winsum 210.

Winzenburg 633, 796?

Wolfgang (Poppo), Patriarch v. Aquileja 692.

Worms 322, 658, 804.

Würzburg 327, 660, 807.

X.

Xanten 144, 499, 583.

Z.

(Zabern) 345, 368.

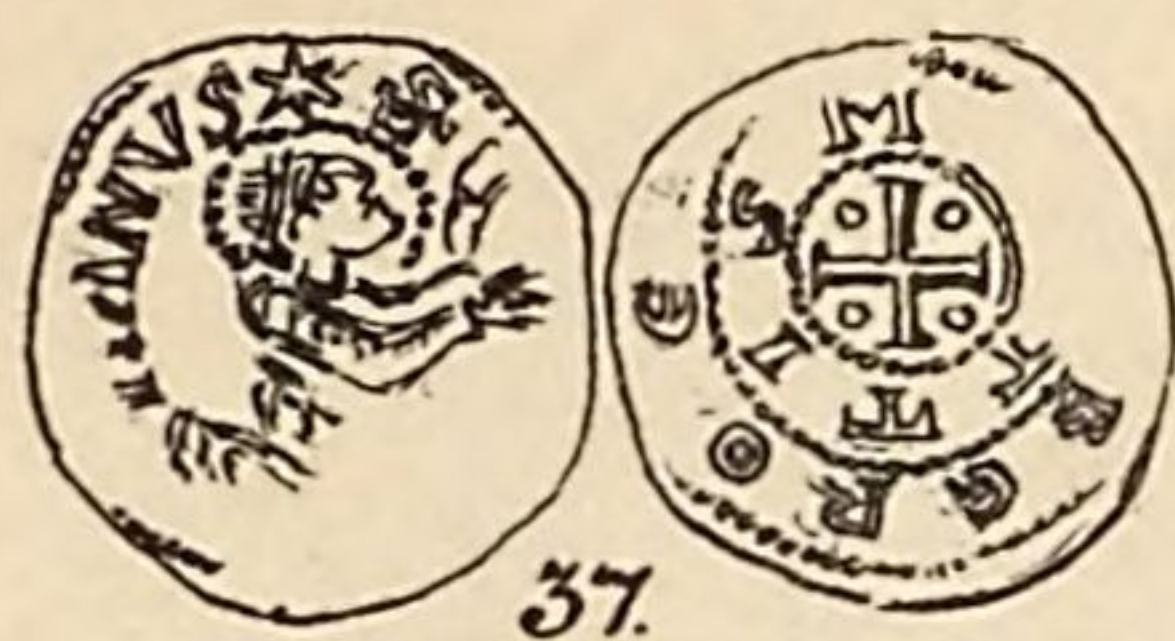
Zürich 372, 672, 809.

Zütphen 788.

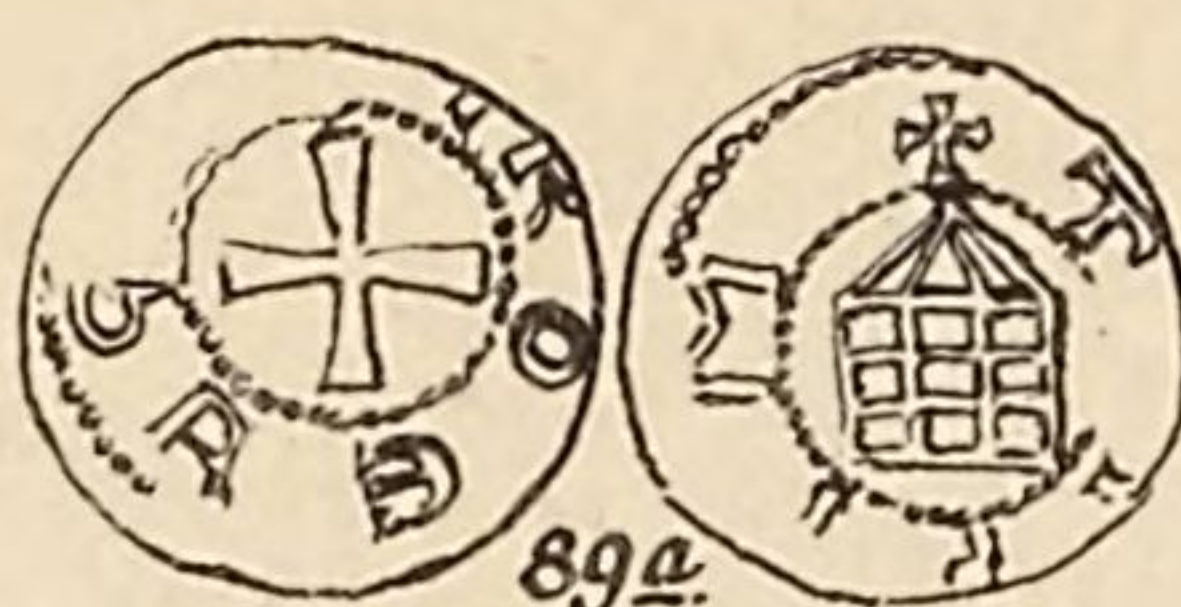
(Zwentibold, König v. Lothringen) 543.

Zwoll 614.

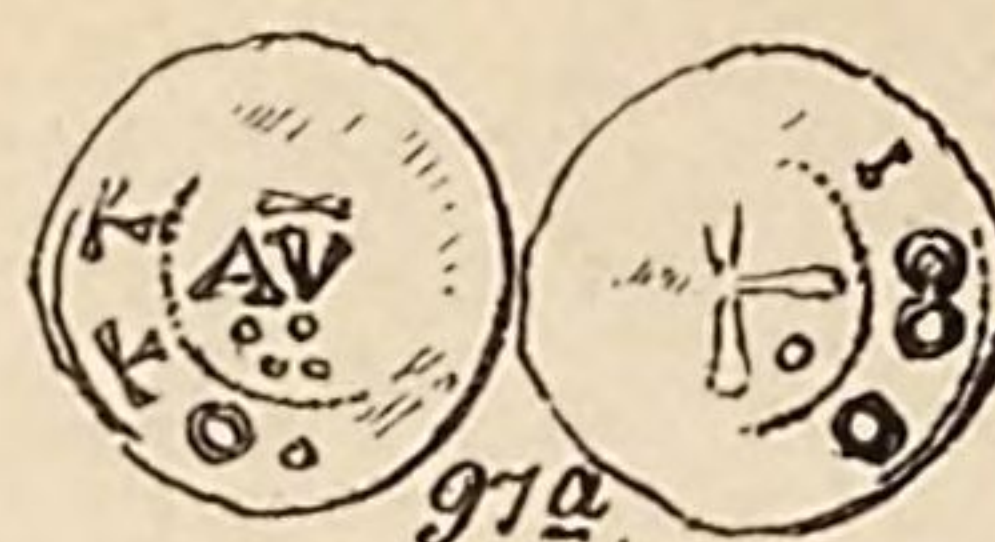
Mets.



Toul.



Verdun.



Verdun.



St. Omer.



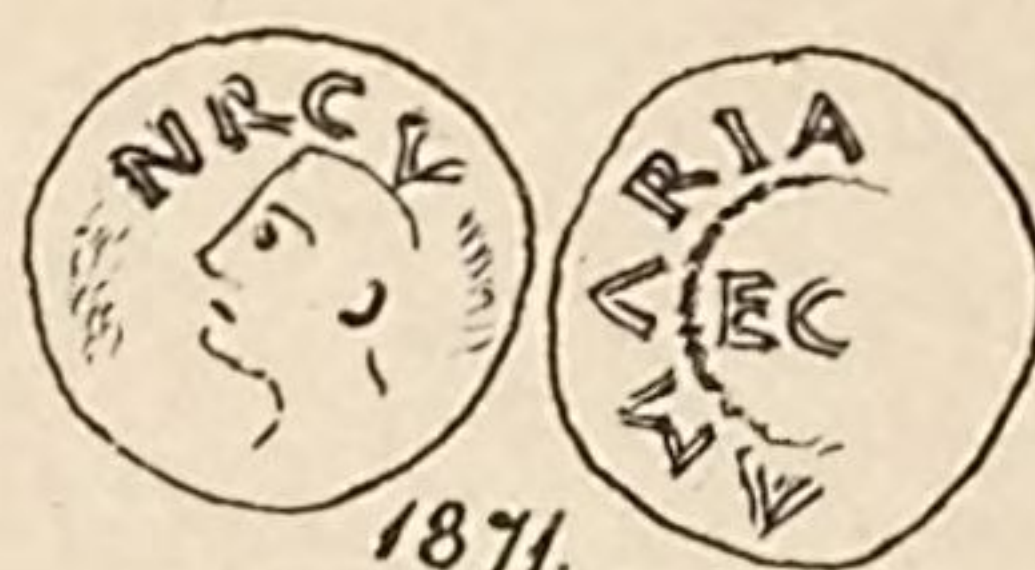
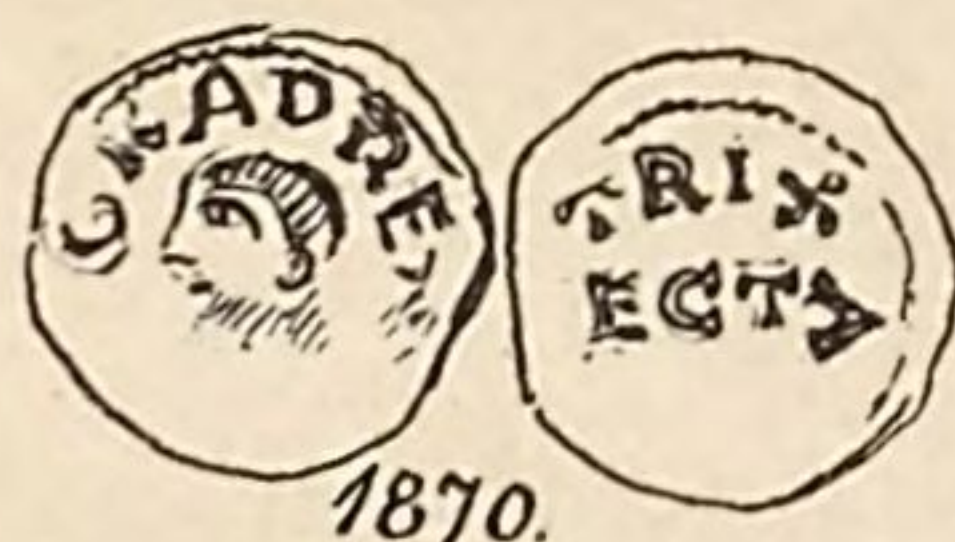
Lüttich.



Fosses.



Maastricht.



Maastricht.



Tuin.



Viset.



Meer?



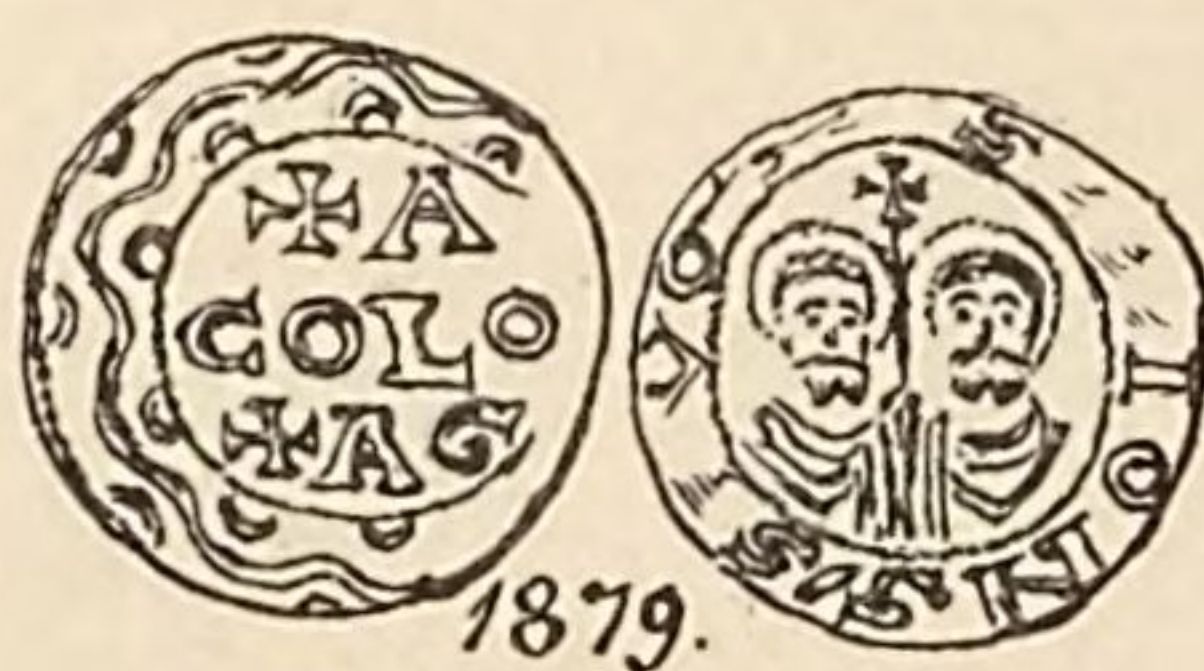
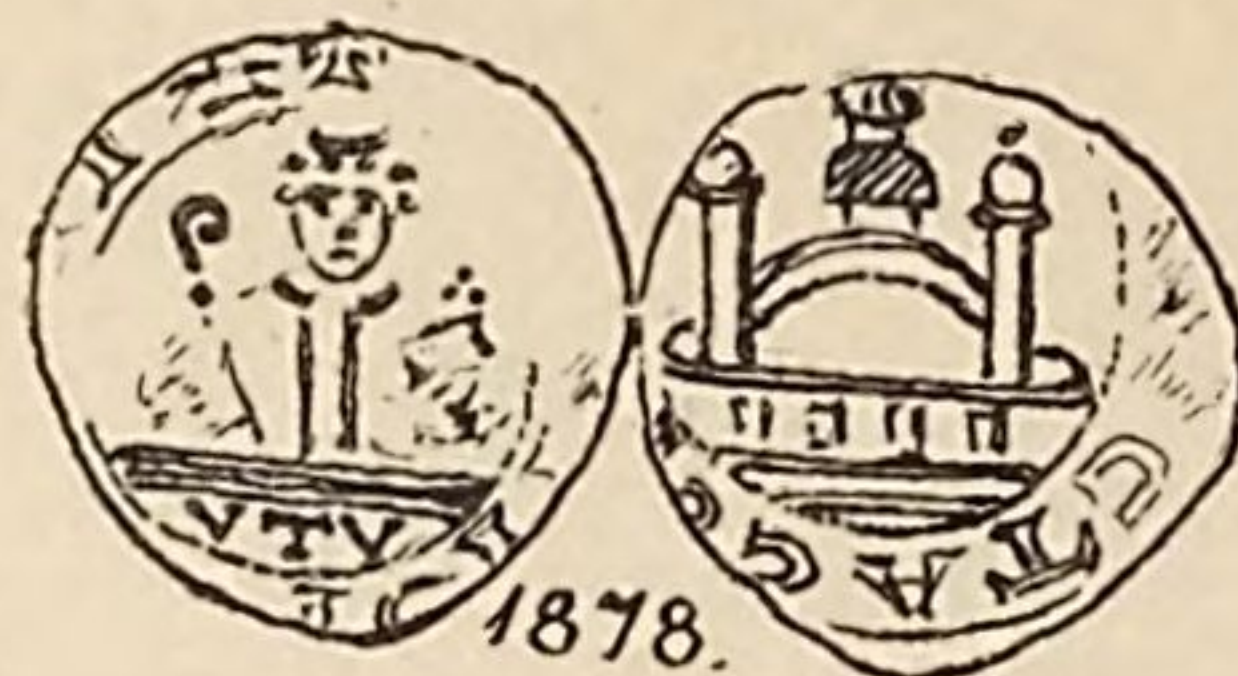
Rees.



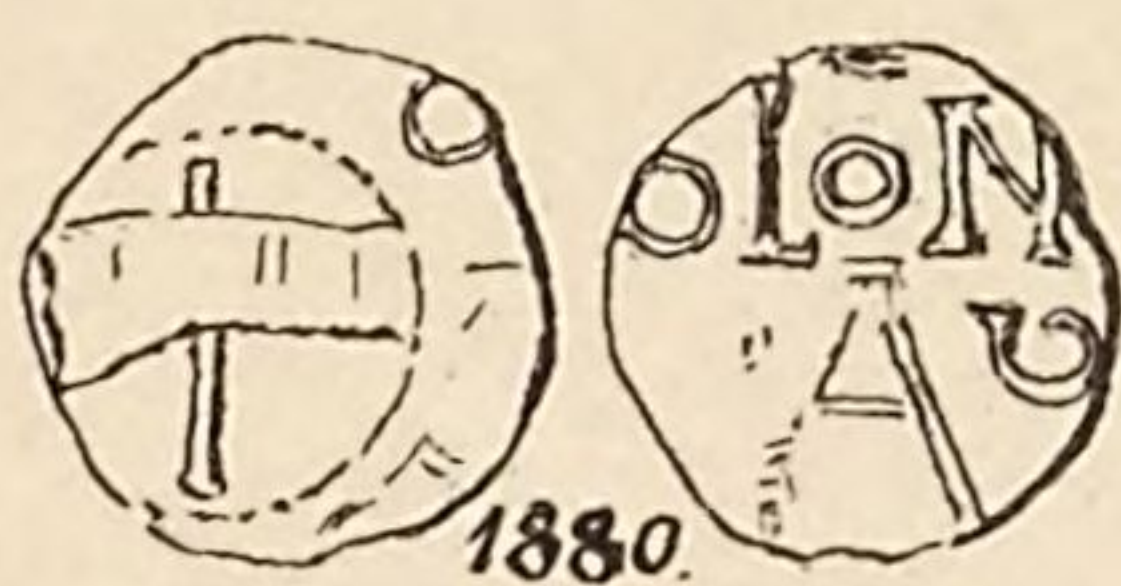
Duisburg.



Köln.



Hammerstein.



Minzenberg.



Trier



Trier



Prüm.



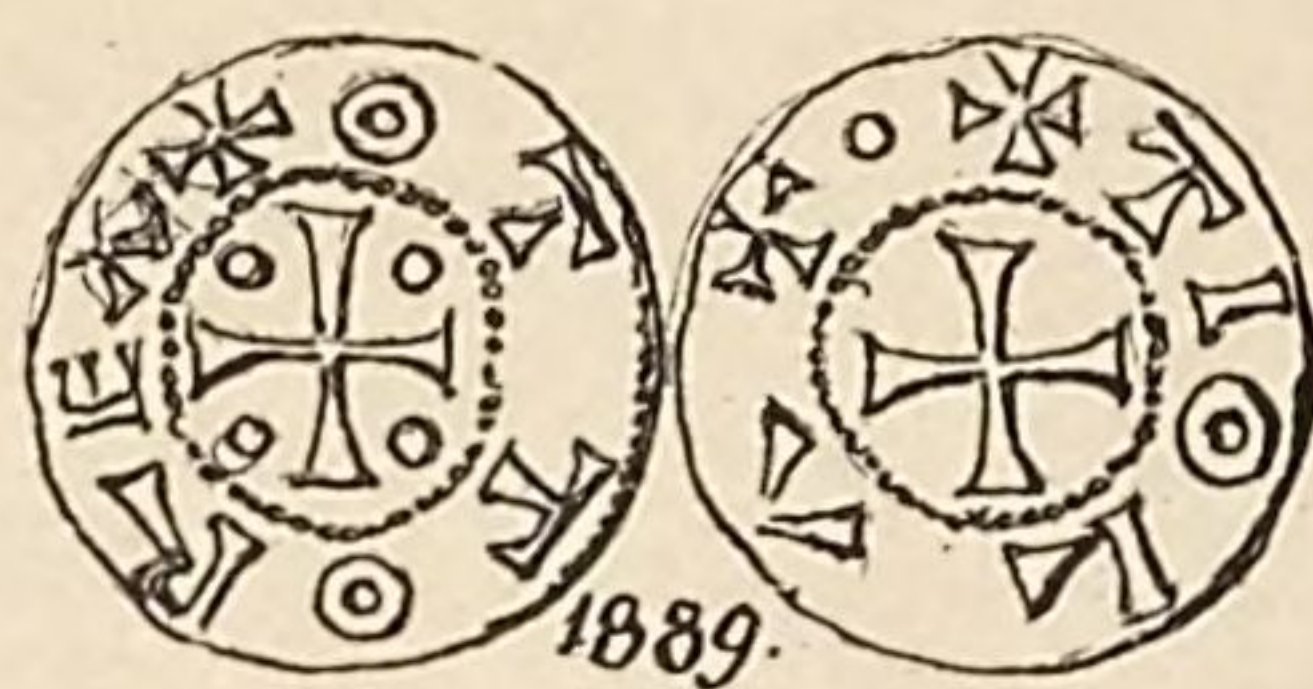
Deventer.



Zütphen.



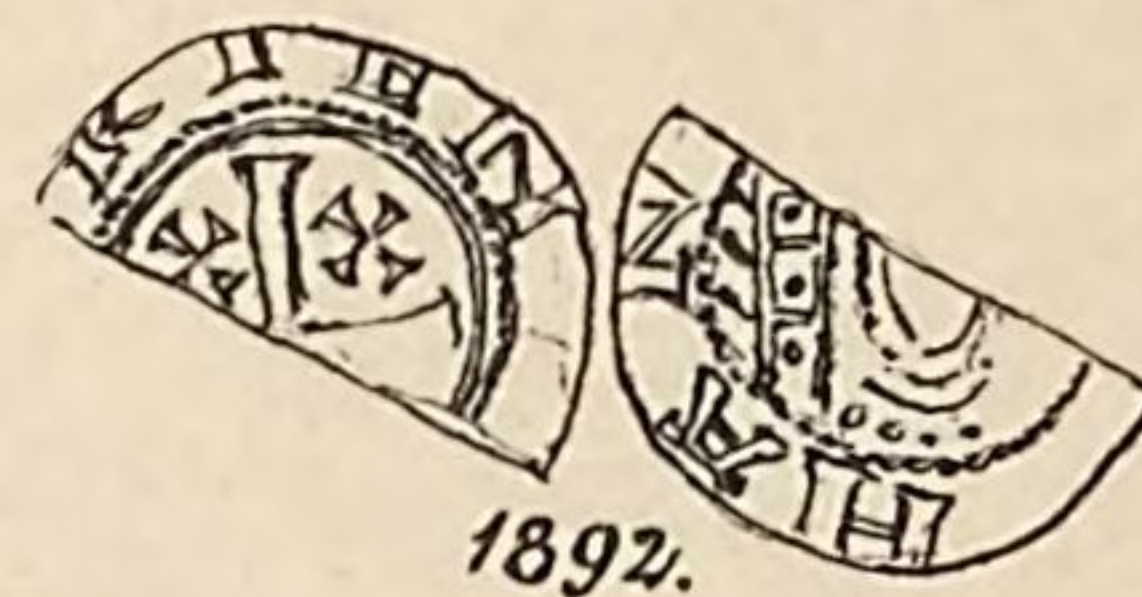
Thiel.



Zudlinburg.



Halberstadt.



Magdeburg.



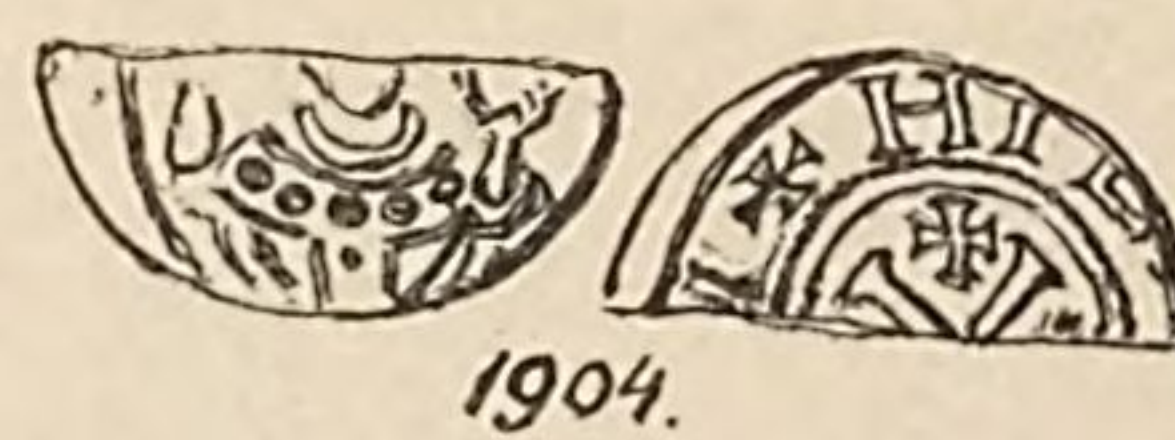
Goslar.



Gittelde.



Hildesheim

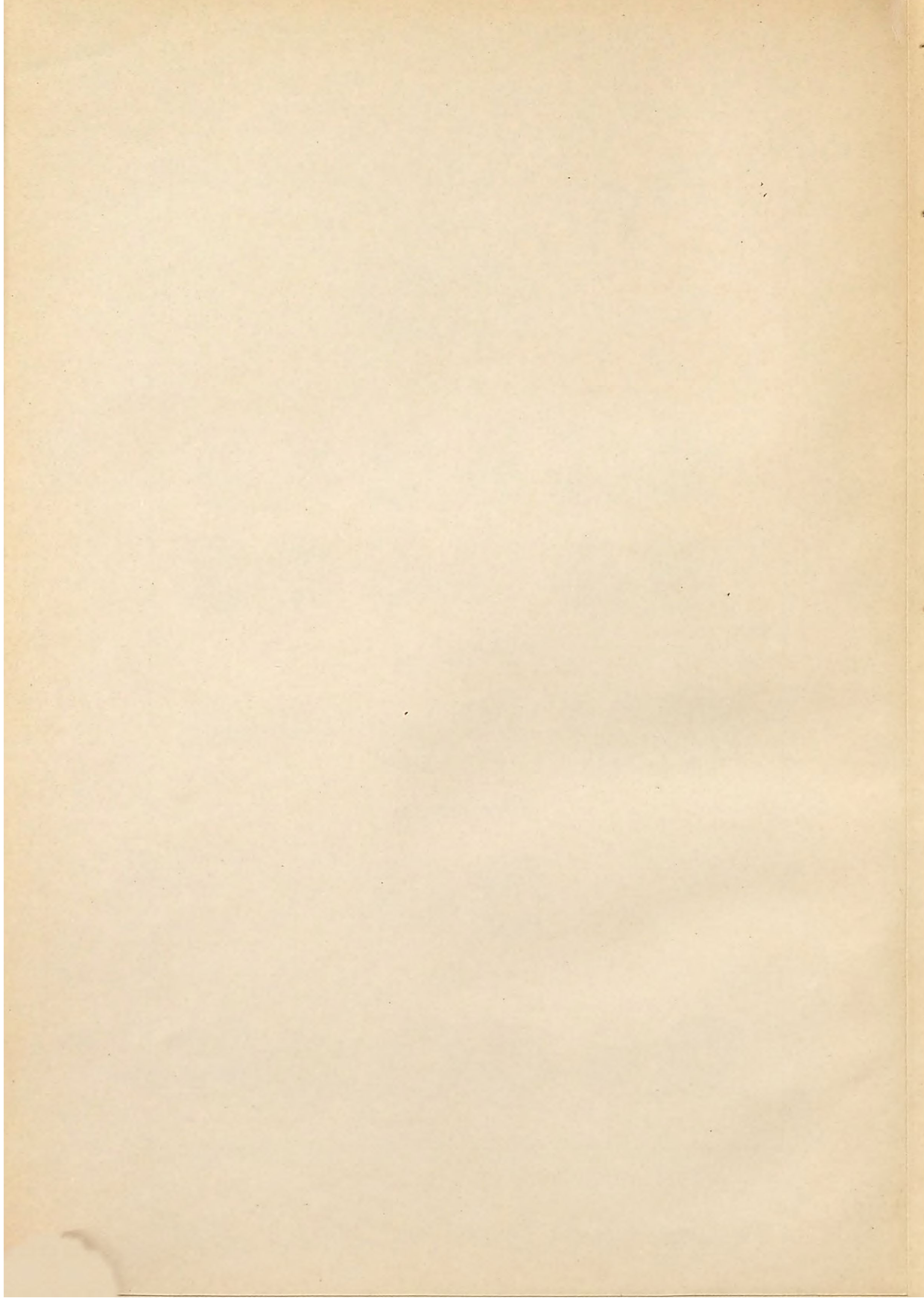


Mundburg.



Stade.





Minden.



Arnsberg.



Dortmund.



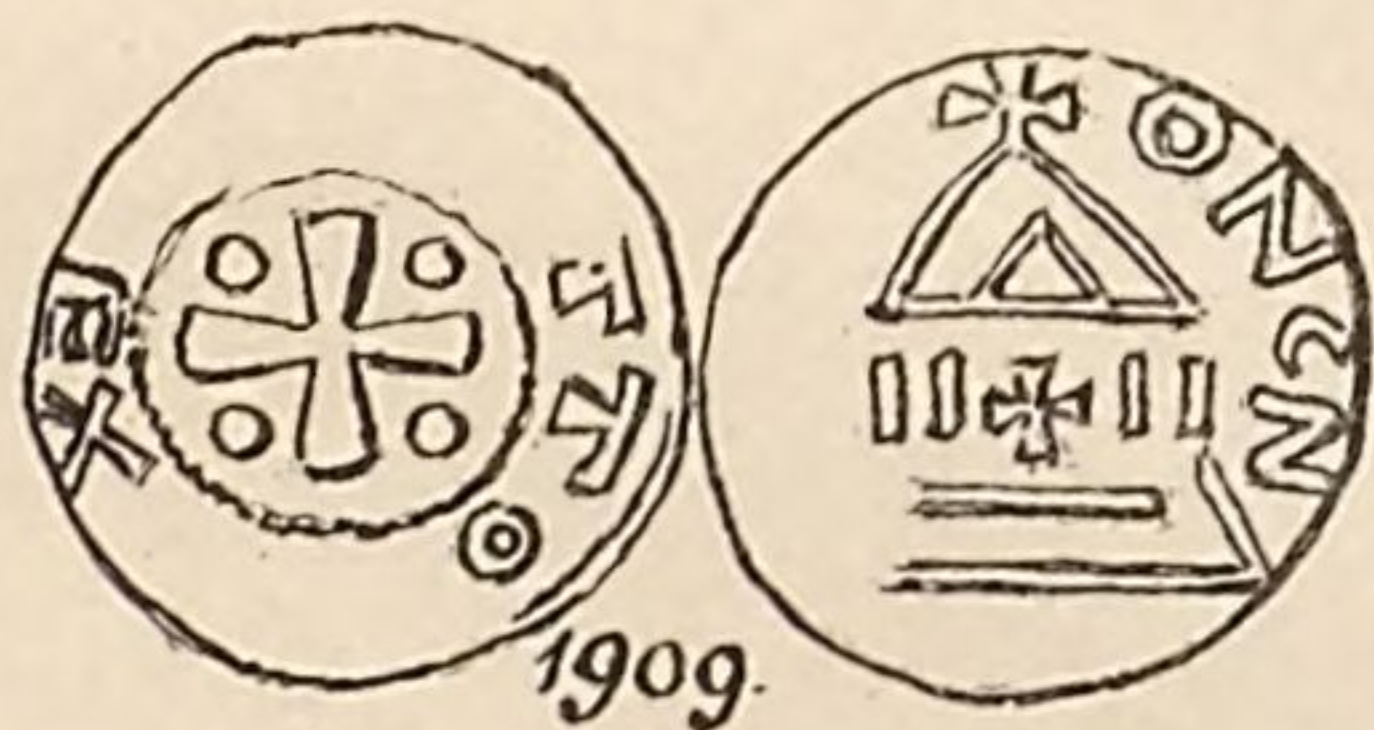
Münster.



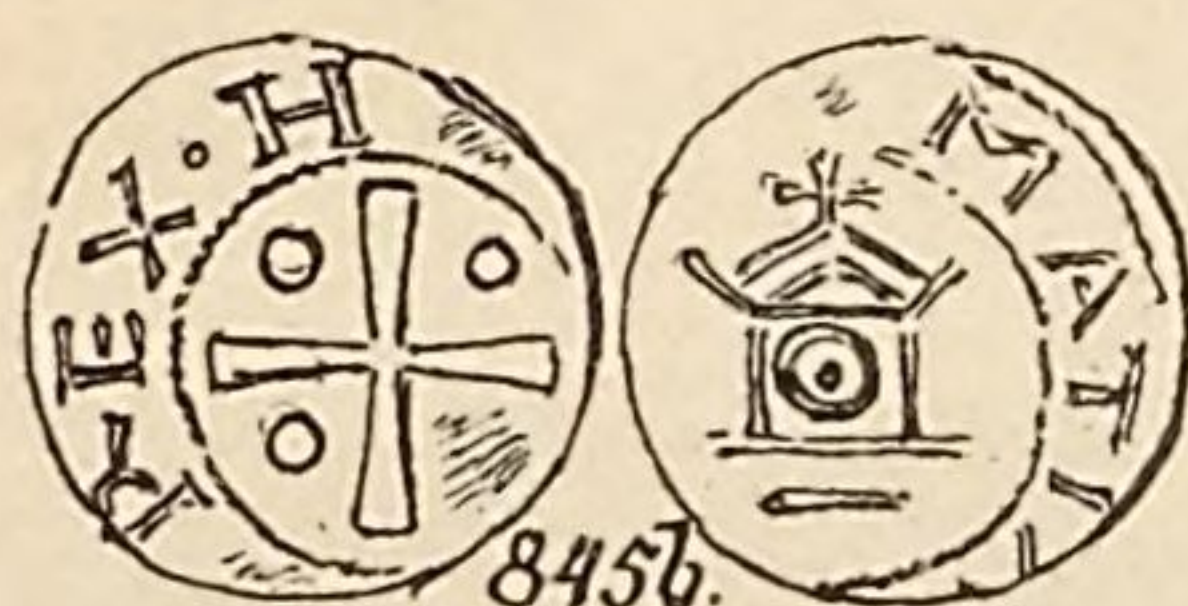
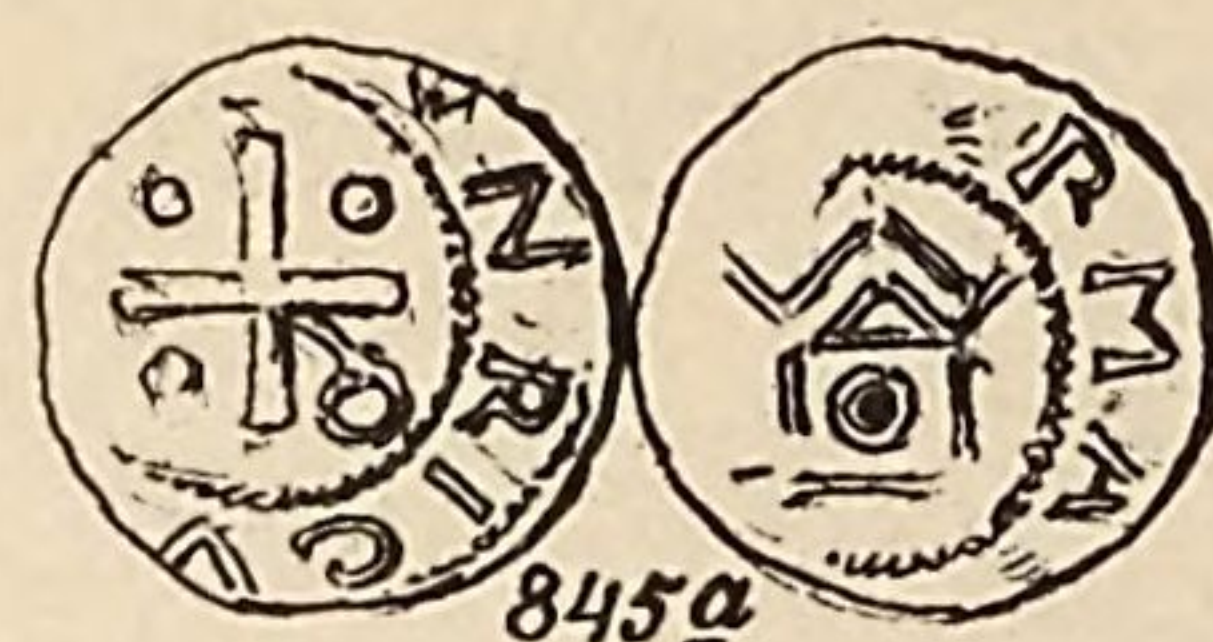
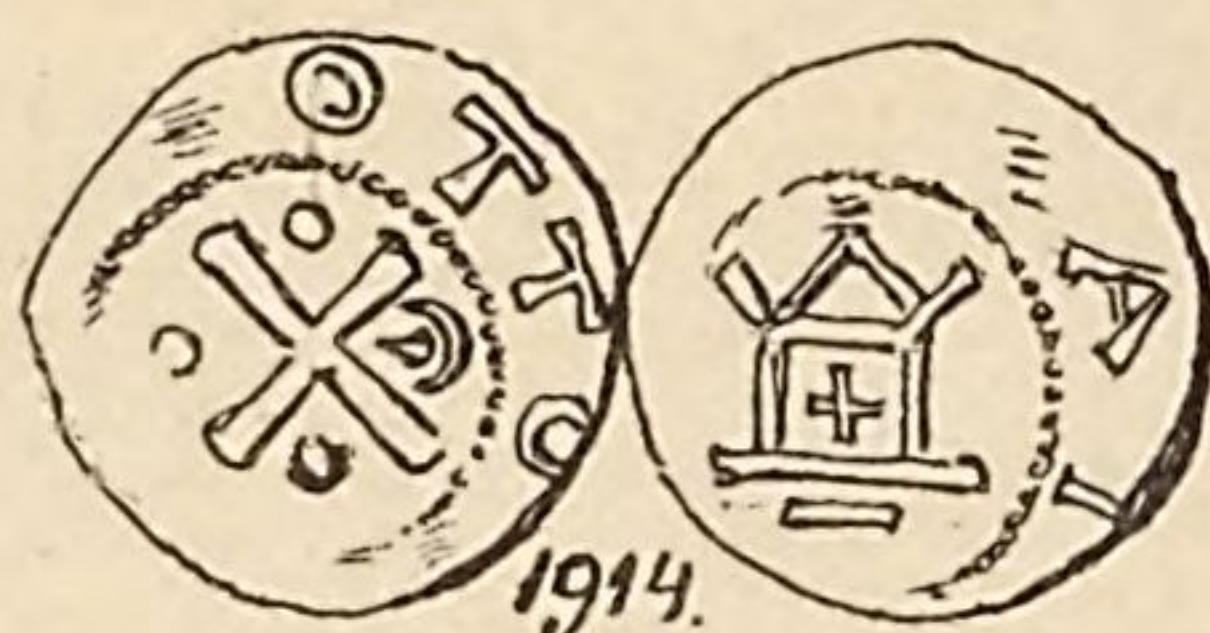
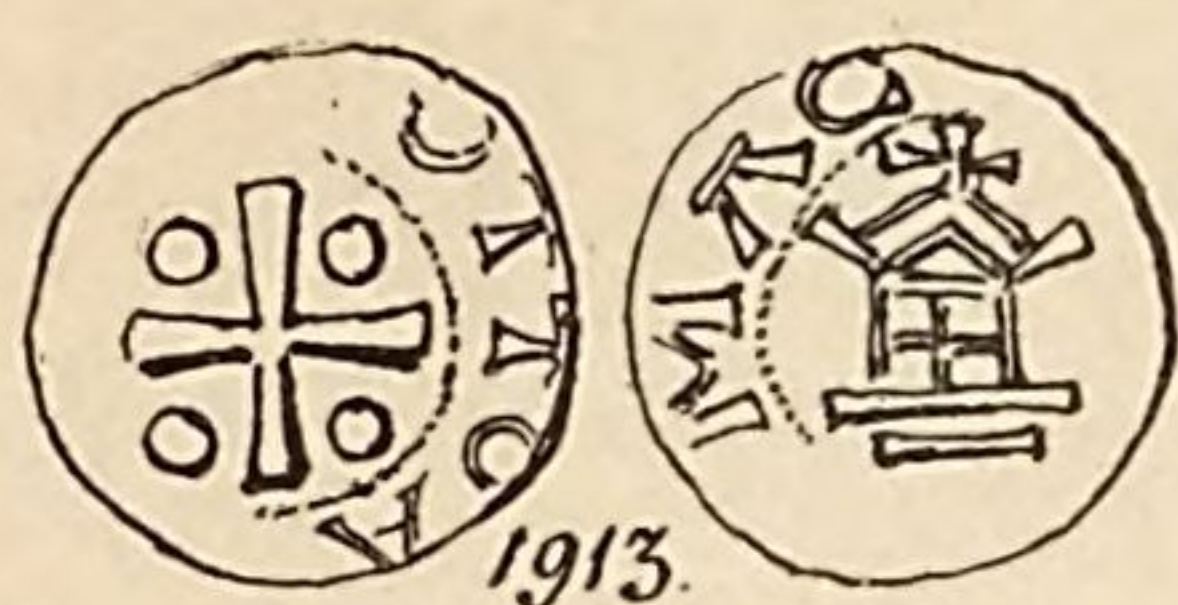
Osnabrück.



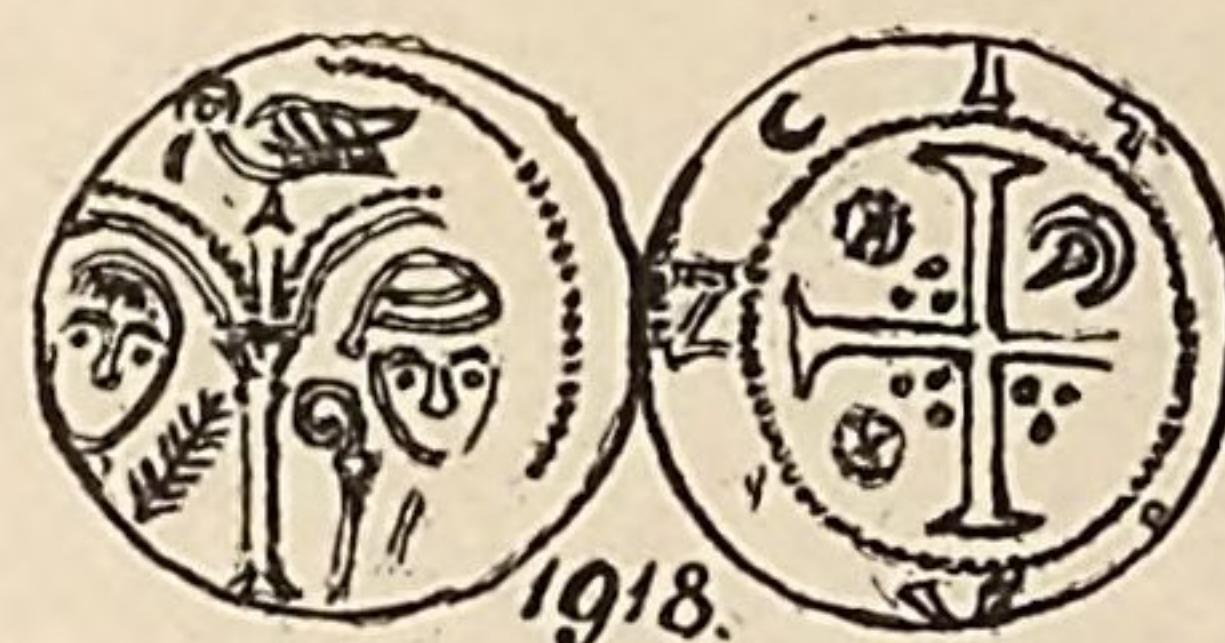
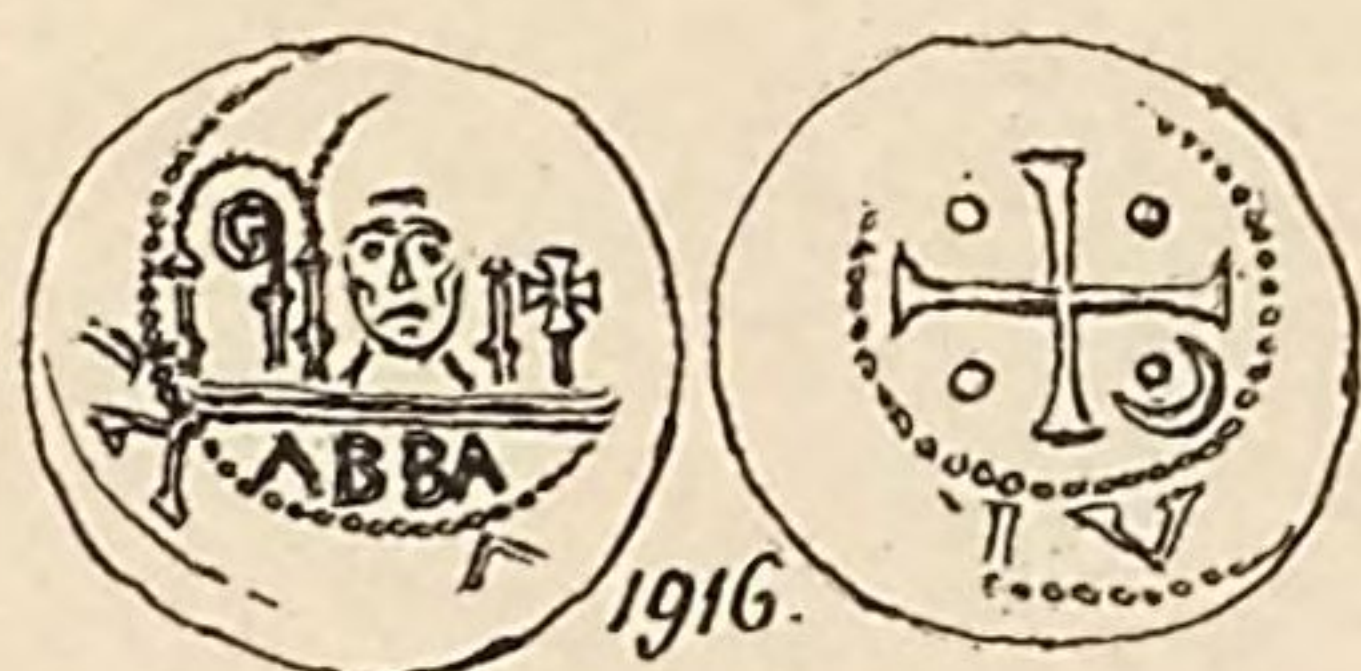
Mainz.



Worms.



Lorsch.



Würzburg.



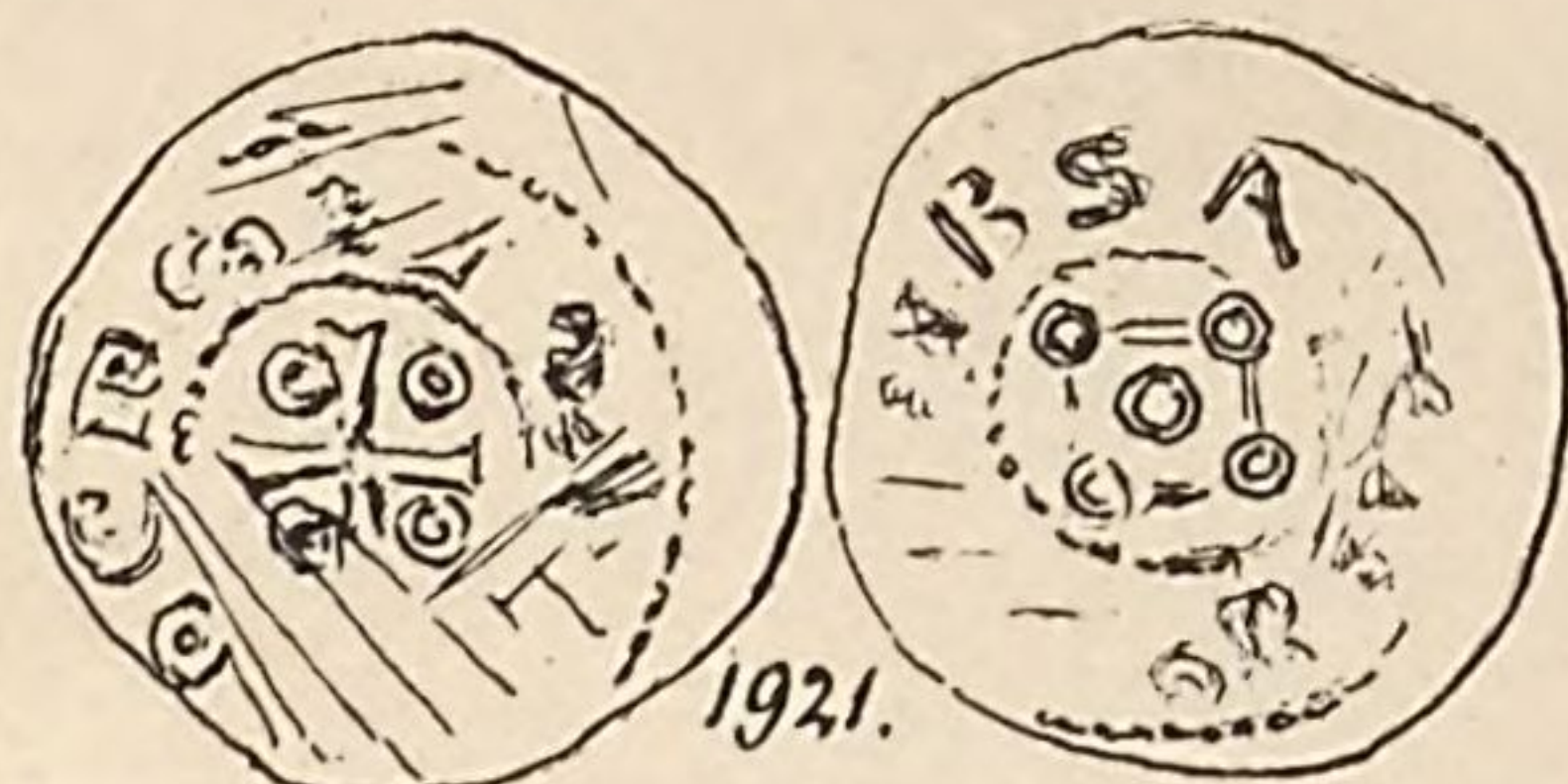
Fritzlar.



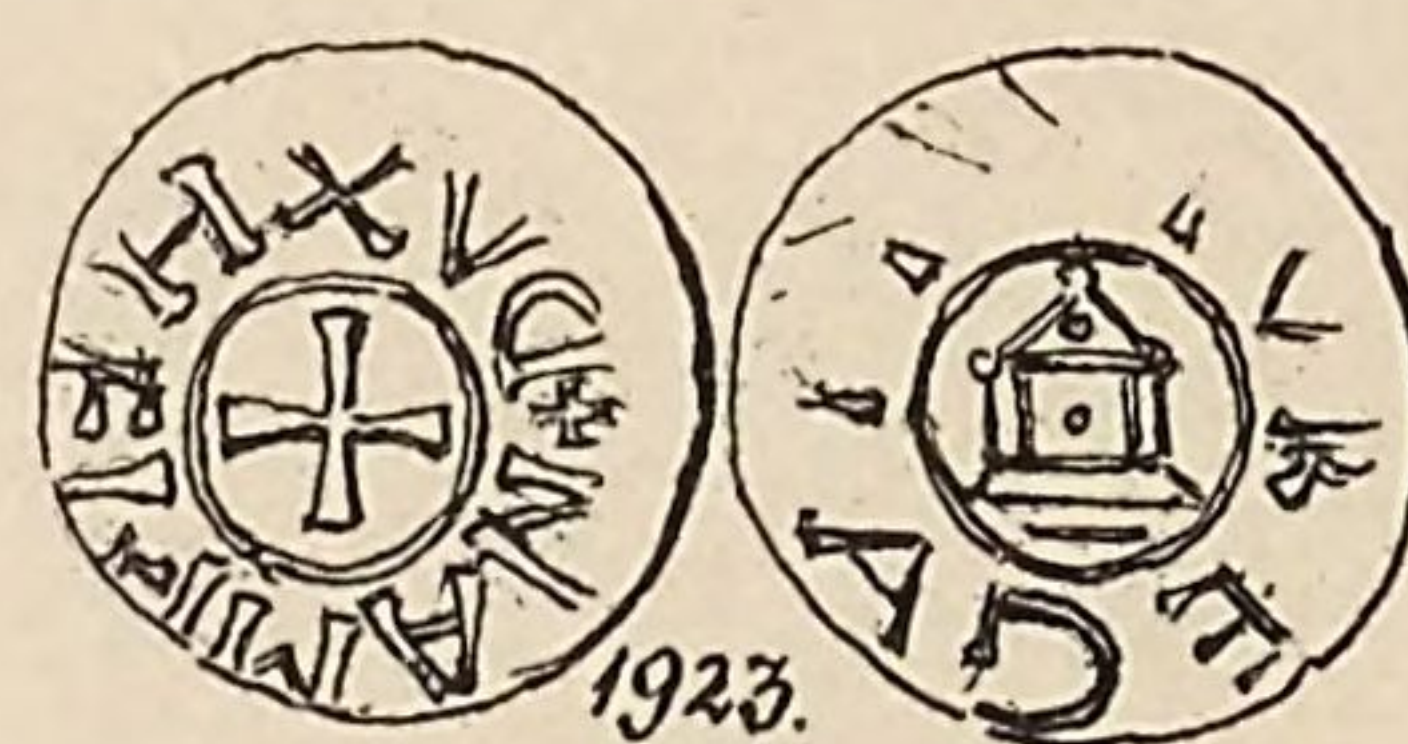
Fulda.



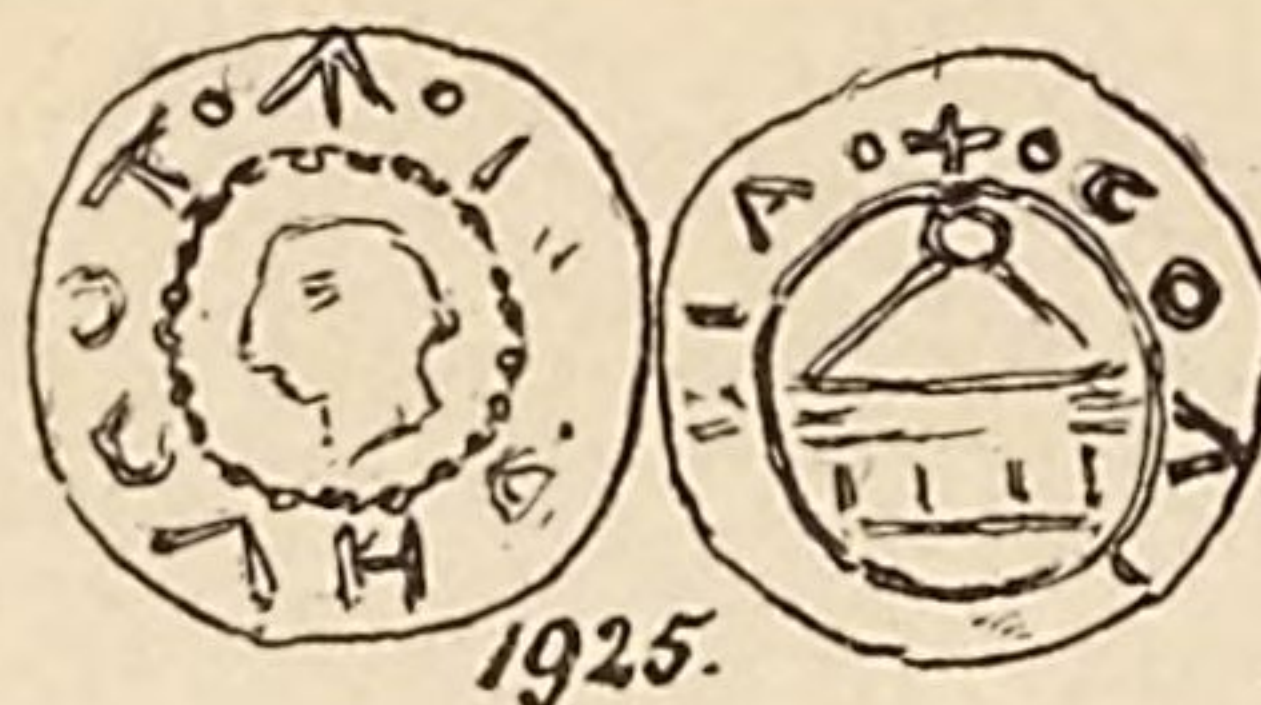
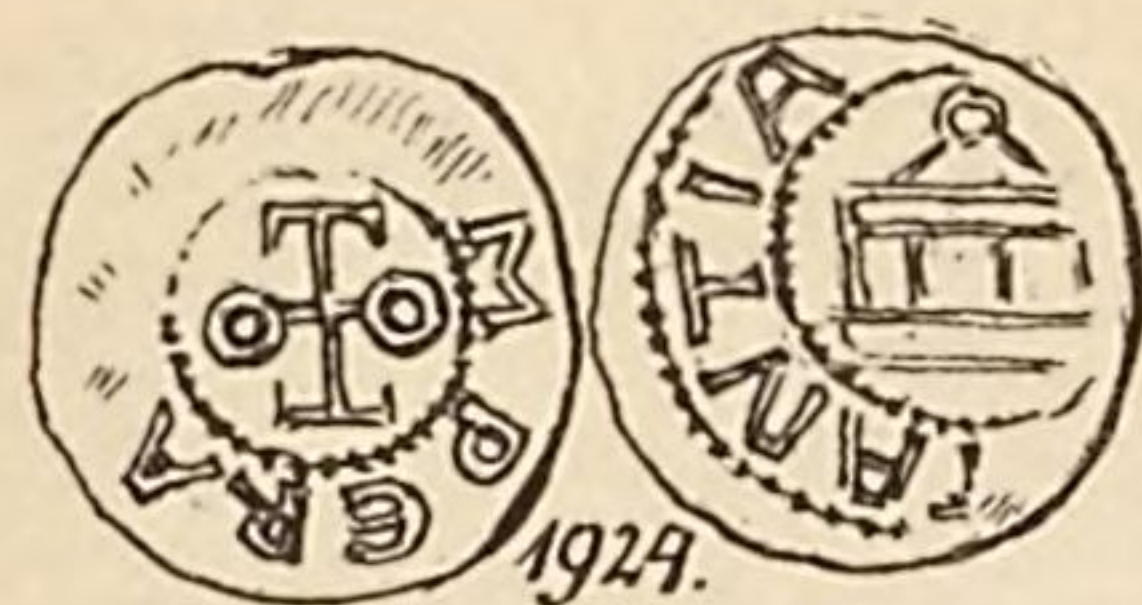
Basel.



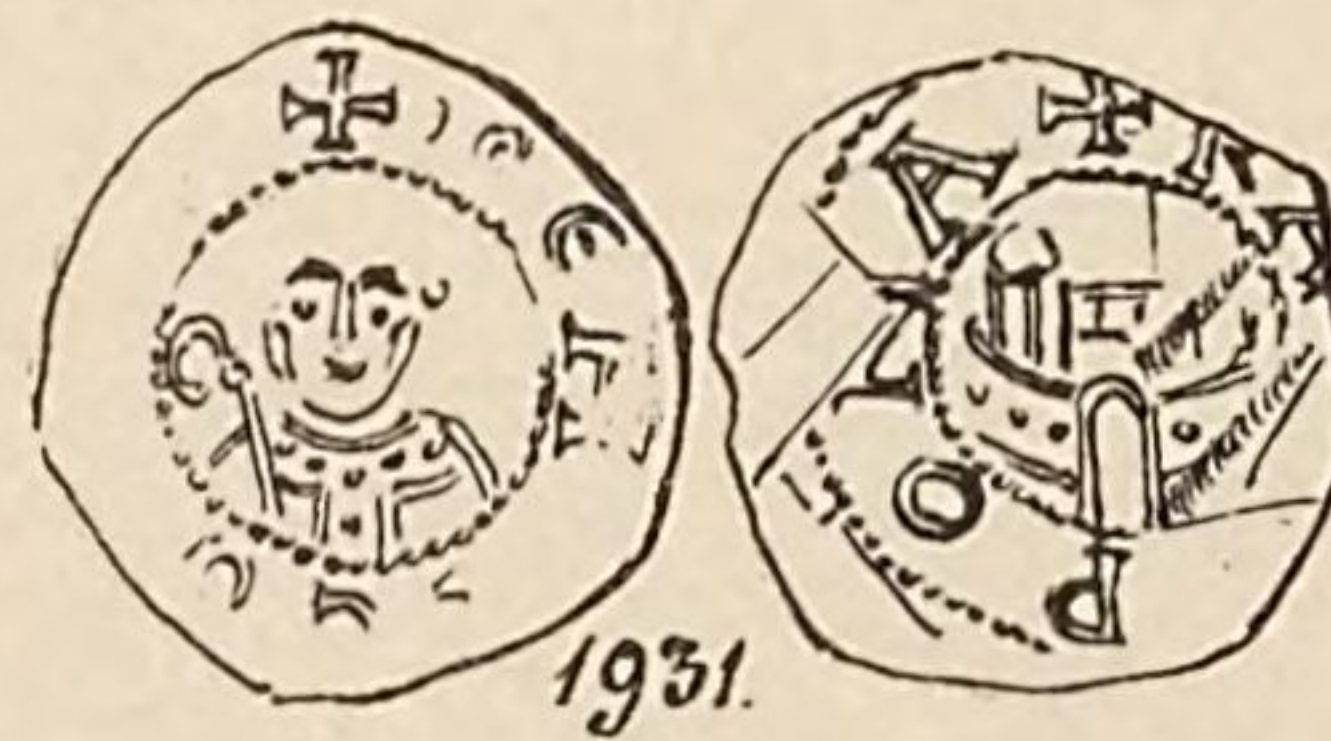
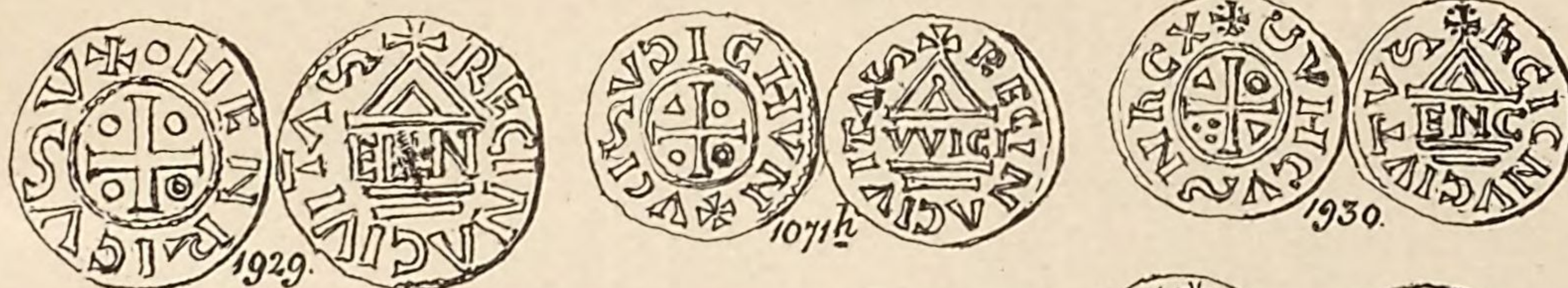
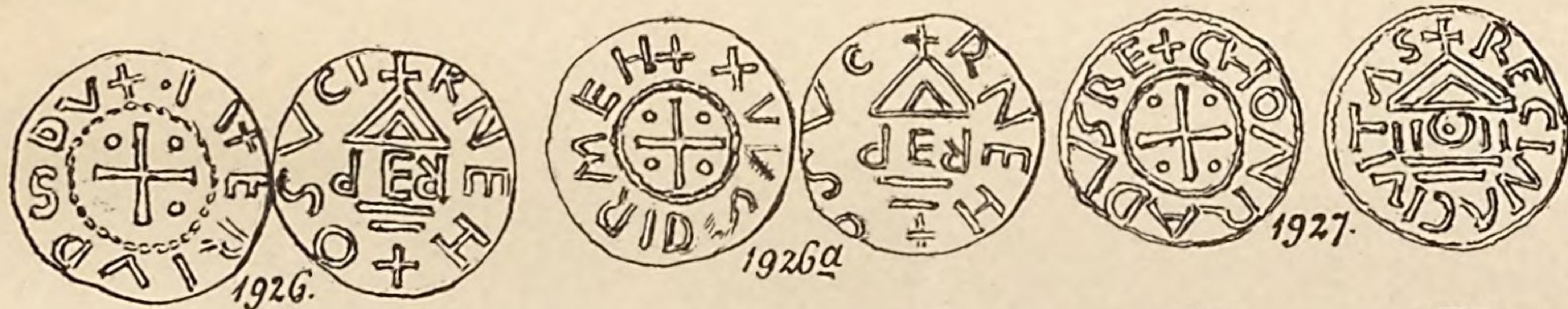
Zürich.



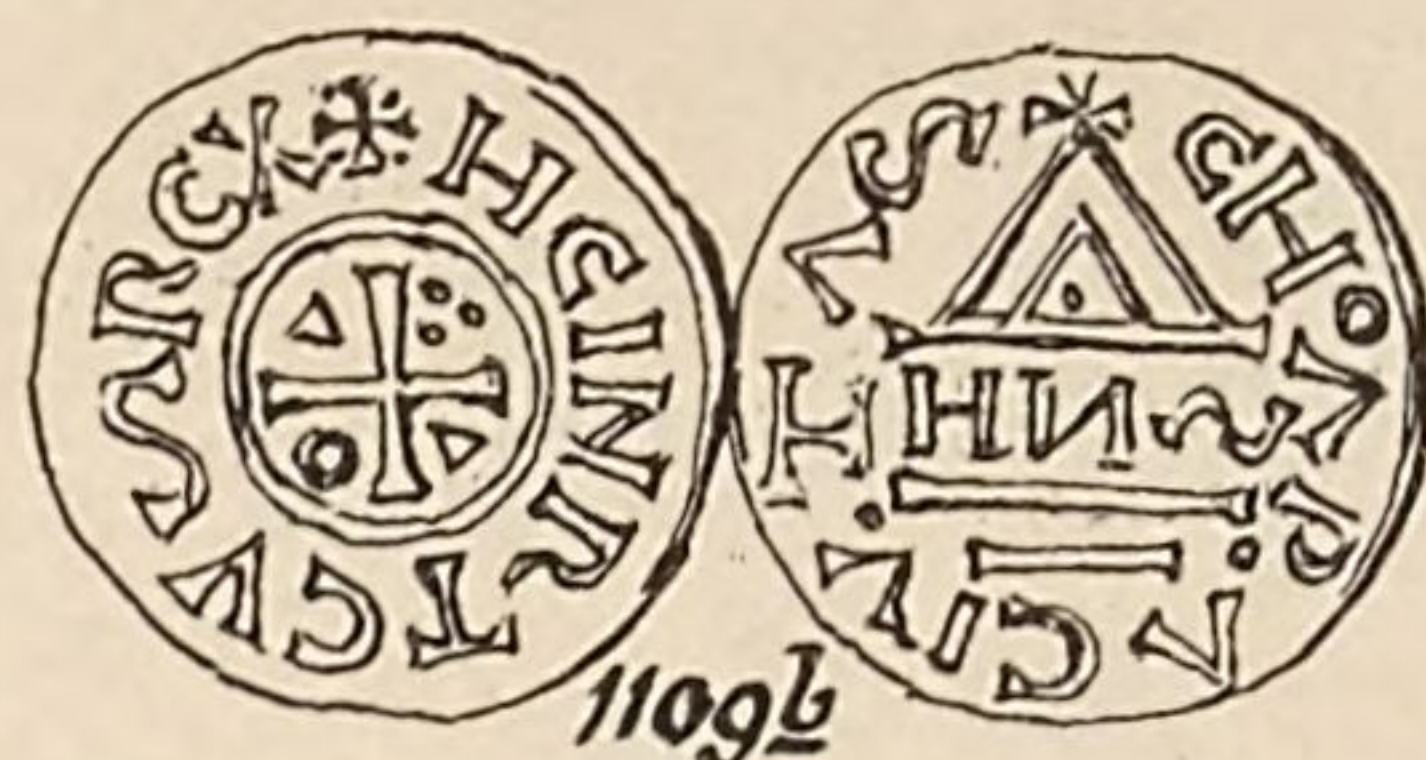
Constanz.



Regensburg



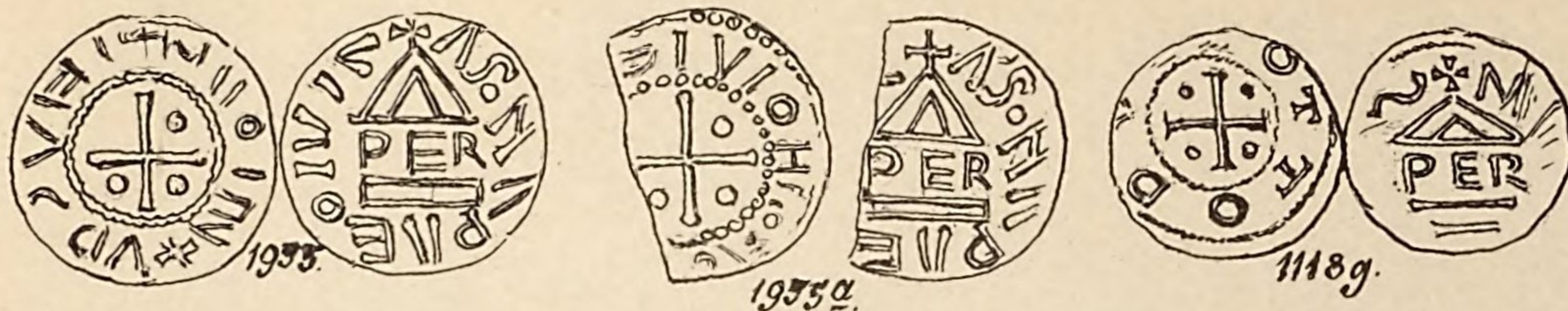
Cham.



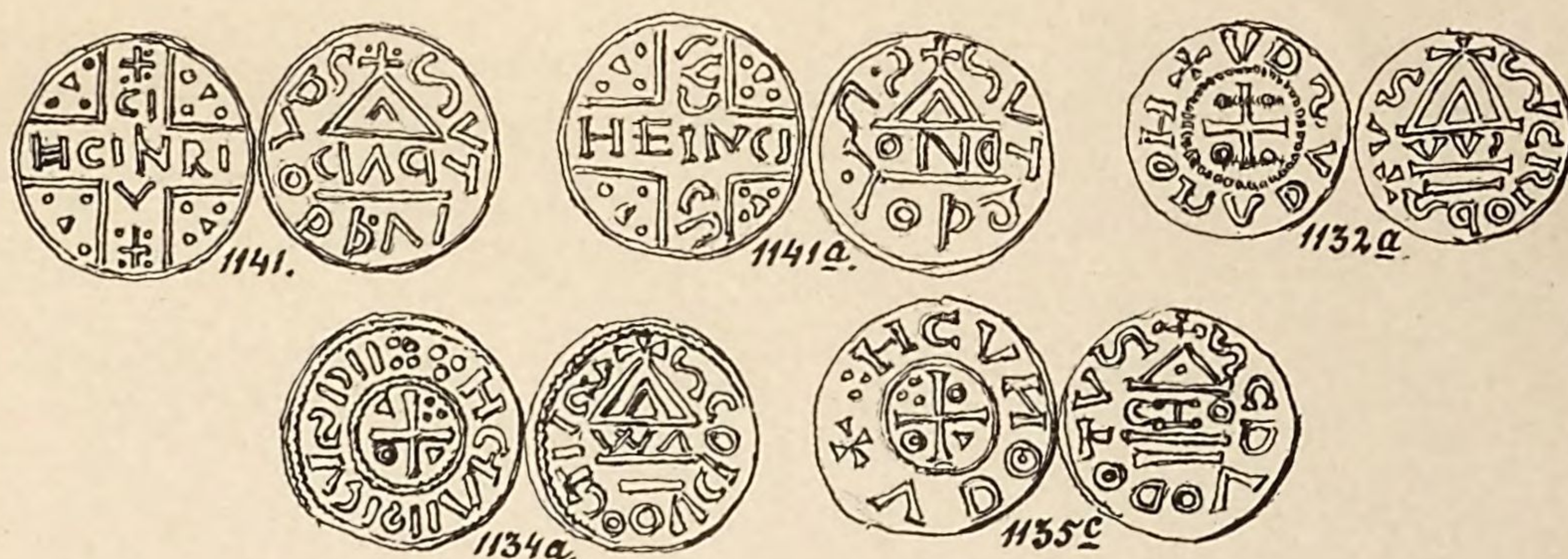
Eichstätt.



Nabburg.

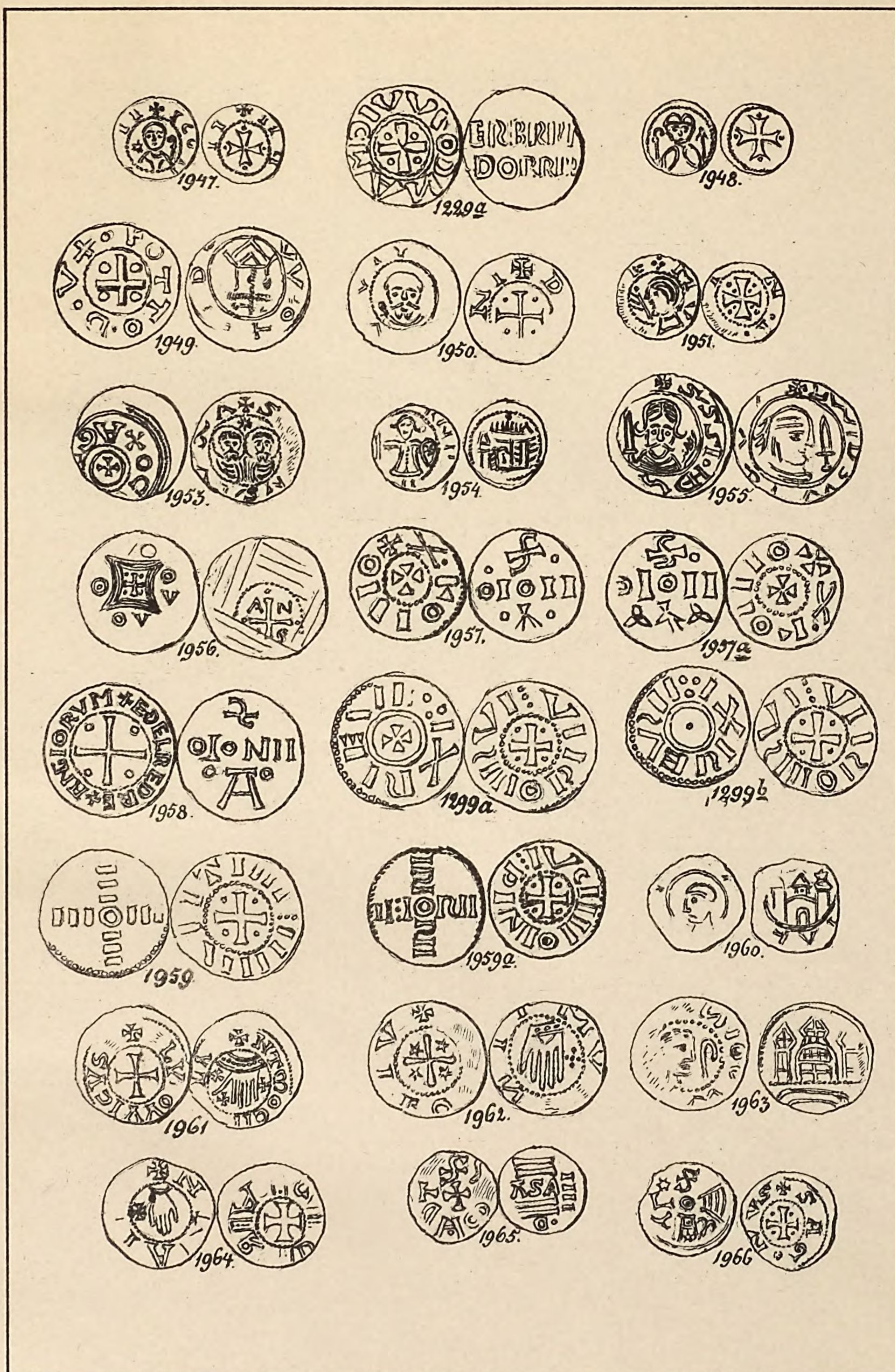


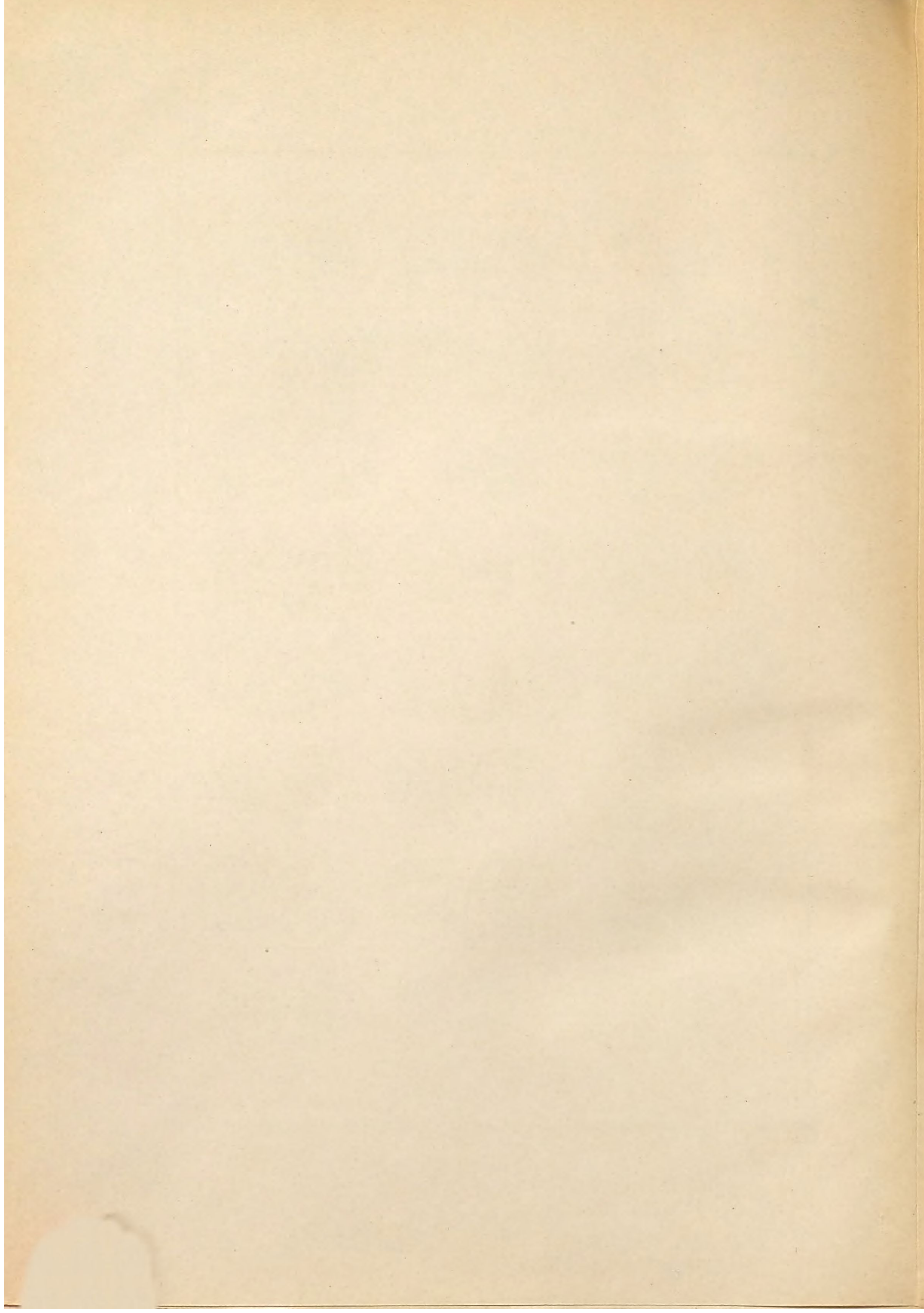
Salzburg.

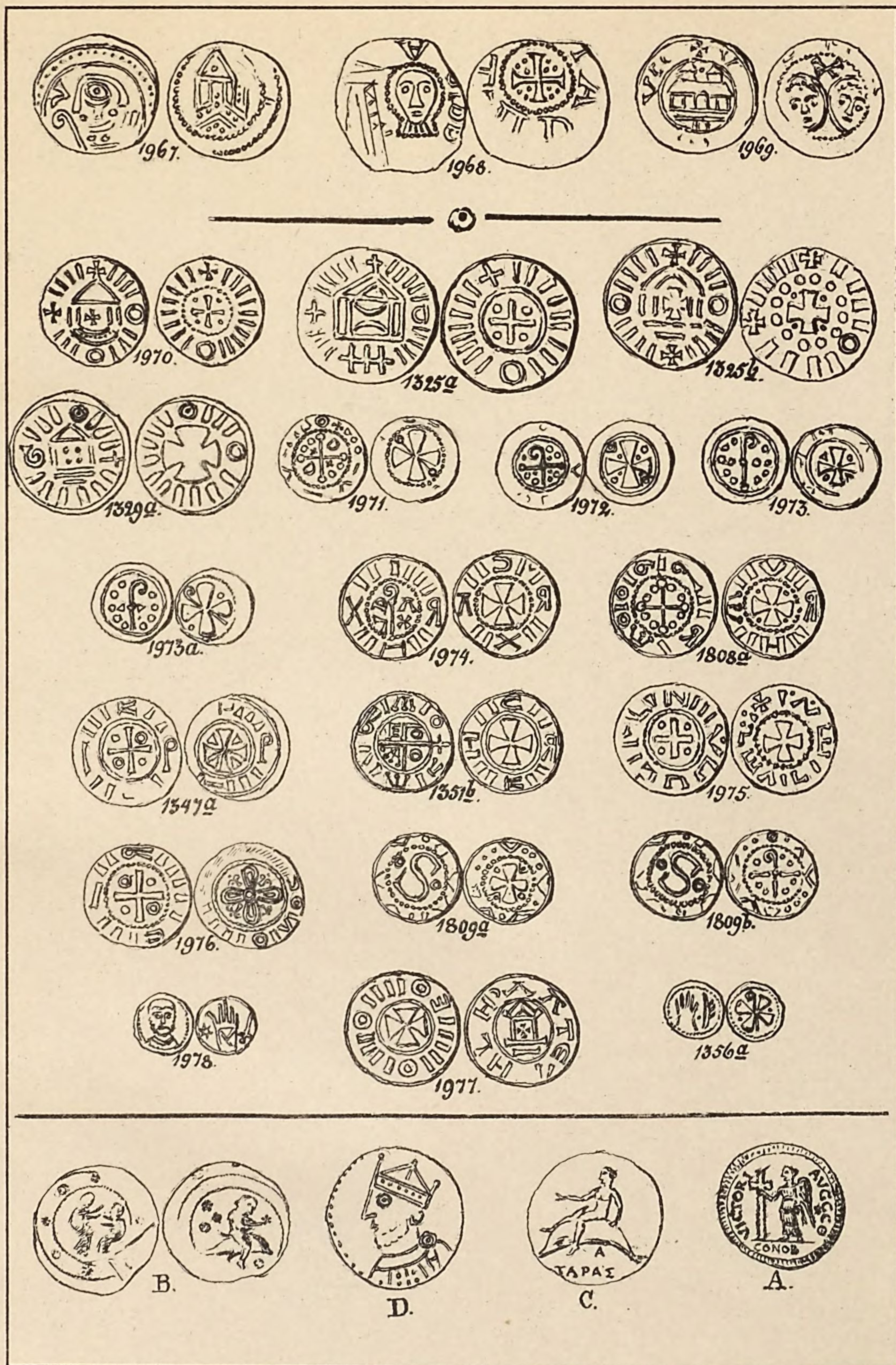


Aus unbekannten Trägsetten









Staats-
Bibliothek
Bamberg

DRUCK VON BREITKOPF & HÄRTEL IN LEIPZIG.

Dannenberg, Hermann

Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit

Bd.: 3

(1898)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Num.q.23-a(3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11844781-5